.C.431 l
(2

Digitized by Google

<36633750790015

<36633750790015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

Rußlands Novellendichter.

Zweiter Theil.

2

95 c

Digitized by Google

Lipr. C. 431 l/2

Digitized by Google

Rußlands Novellendichter.

Uebertragen und mit biographisch-kritischen Einleitungen

von

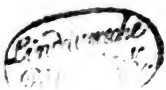
Dr. Wilhelm Wolfsohn.

Zweiter Theil.

Nikolaus Pawlow.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1848.

Digitized by Google



Digitized by Google

Inhalt des zweiten Theils.

Seite

Nikolaus Pawlow 1

Erzählungen von Nikolaus Pawlow:

I. Der Maskenball 19

II. Der Namenstag 87

III. Eine Million 125

IV. Der Yatagan 207

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Nikolaus Pawlow.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

An Friederike von T. in Dresden.

Der Dichter, welchen ich Ihnen hier öffentlich zuführe, hat seine poetische Wanderung großen Theils durch die Irrgänge des menschlichen Herzens verfolgt: aber der Genius des Schönen und Guten hat ihn nicht verlassen, und er konnte daher nur solche betreten, von denen, so dunkel sie sind, so tragisch oft ihr Ausweg, doch der Aufblick zum Lichte, zur Versöhnung möglich ist.

Diese Ueberzeugung gewann ich selbst aus den bittersten Wahrheiten seiner Darstellung, und wenn Jemand sie in mir stärken konnte, so waren Sie es, hochverehrte Frau, die Sie von dem verneinenden Geiste des Lebens in so seliger Ferne stehen.

Sie haben Das, was Sie über Pawlow aus meiner strengen, parteilosen Charakteristik in Jordans Jahrbüchern erfuhren, mit jener herzvollen Freundlichkeit aufgenommen, mit der Sie jede edle Regung in der Heimat wie in der Fremde anerkennen.

In dem Augenblicke, wo ich einige Gestalten aus seiner Feder in den Schwall der deutschen Uebersetzungsliteratur bringe, drängt es mich, die Ueberzeugung, die ich eben

Digitized by Google

aussprach, mir selbst, zu meiner eignen Beruhigung sittlich zu legitimiren, und ich kann es nicht besser, als indem ich diese Novellen zunächst Ihnen vorlege. Denn um Alles in der Welt möchte ich sie nicht mit den modernen Spiegelbildern des Irrthums und der Sünde verwechselt sehen.

Es giebt eine Tiefe des Lasters und der moralischen Gesunkenheit, an die nur das Erbarmen, nur die verhüllte weinende Liebe treten darf, um den letzten Zoll der Menschlichkeit zu entrichten, oder irgend ein Rettungswerk zu vollführen. Aber nur ein kranker, wüster Geschmack, der sich am Grausenhaften letzt, kann die künstlerische Beobachtung dahin leiten, und nur eine Neugier, die kein moralischer Ekel abhält, kann ihr dahin folgen. Bücher, die bei ihren Verfassern und Lesern diese Eigenschaften voraussetzen lassen, liegen heutzutage in vielen Werkstätten der Literatur und in manchem Damenboudoir.

Von solchen Schriftstellern ist Pawlow so weit durch seinen Schönsinn entfernt, wie Sie von solchen Leserinnen durch das hohe Reinlichkeitsgefühl Ihrer Seele.

Einige Bemerkungen über seine künstlerischen Eigenthümlichkeiten erlauben Sie mir hier an eine flüchtige Lebensskizze des Dichters anzuknüpfen.

Pawlow ist zu Moskau im Jahre 1805 geboren. Die furchtbare Katastrophe, welche bald die Zarenstadt betraf, hatte auch auf sein Schicksal großen Einfluß; denn die Franzoseninvasion führte den Ruin seines Vaters herbei, der, bis dahin ein vermögender Kaufmann, den Knaben mit allen Annehmlichkeiten des Wohlstandes umgab. Nach des Vaters Tode konnte er nicht länger

Digitized by Google

den Gymnasialunterricht fortgenießen, und der Nothbehelf, zu welchem die Familie griff, um seine Fähigkeiten nicht verrosten zu lassen, brachte ihn in eigenthümliche Bildungsverhältnisse, die jedoch seinen poetischen Geist nur förderten, ja, ihn weit früher zum Durchbruch kommen ließen, als es wohl sonst geschehen wäre. Nicht lange blieb er in dem Hintergrunde, in welchen ihn die plötzliche Verarmung der Seinigen gestellt: sein leuchtendes Talent drang vor. Noch sehr jung kam er auf die Universität, und verband sich innig mit Allen, die ihr Scherflein für die literarische Zukunft Rußlands abzutragen hatten. Im zwanzigsten Jahr und noch Student, folgte er dem Zug einer glühenden Liebe, heirathete und wurde schon ein Jahr darauf Witwer. So in raschem Wechsel von heftiger Leidenschaft, von Sorge und Trübsal heimgesucht, warf er sich in die stürmischsten Elemente der Gesellschaft, wo er zu einer reichen, oft aber auch sehr trostlosen Lebenskenntniß gelangte.

Neun bis zehn Jahre hindurch trieb er da umher, und sein geschmeidiges Wesen, seine behende Umsicht, die Geistesgegenwart und Selbstkraft, die ihm sein ungebändigter Stolz gab, haben ihn wunderbar gerettet in den drohendsten sittlichen Gefahren. Wenn auch nicht zu leugnen ist, wenn er auch mit kaum verwundener Bitterkeit fühlte, daß er dabei um manches unersetzliche, theure Erbstück des Glaubens gekommen, daß er seinen Halt oft nur in einem Selbstvertrauen fand, welches auf den Trümmern des Vertrauens zu Andern erbaut war: so geht doch aus den Thatsachen seines Lebens unbestreitbar hervor, daß er mit den Werkzeugen des

Digitized by Google

Verderbens seinen Geist geradezu gefeit. Mag sein, daß das Blut, in welchem er ihn gebadet, Drachenblut gewesen, der Strom, in welchen er ihn getaucht, ein Höllenstrom: aber der schützende Zauber ist ihm davon geblieben, wie bei den Heroen des deutschen und griechischen Mythus, und die Giftpfeile der Gesellschaft, die ein unerfahrnes Herz tödtlich verwunden, glitten an ihm ab. Er griff vielmehr mit der reizendsten Gewandtheit diese Pfeile auf, diese feingeschnitzten, goldschimmernden Pfeile, und legte sie zu seinem psychologischen Vorrath, zu seinen dichterischen Mitteln. Von diesen hat er in jener unruhvollen Zeit wenig Gebrauch gemacht. Nachdem er frühe schon mit einigen Vorarbeiten über den jugendlichen Dilettantismus und die bloße Versuchsthätigkeit hinausgekommen war, entfesselte er nur dann und wann in Epigrammen und Liedern (mitunter von seltenem Vollklang) die augenblickliche Bewegung, und schärfte seinen Witz wie seine Gabe der Analyse in harmloser literarischer Kritik. Endlich als er den wiederholten Bitten eines Freundes nachgab und auf dessen Landgut in einer gesunden, frischathmenden Natur einen monatelangen Aufenthalt nahm, drängten ihn die günstigen Eindrücke seiner Umgebung ungemein zur Productivität, und der milde Hauch der Freundschaft wirkte reinigend auf sein Gemüth, in welchem sich die trübe Gährung niedersetzte. Zwar ließ sich keine Milde und Schonung mehr von seiner poetischen Intention erwarten, da er hauptsächlich die Schätze einer Weisheit benutzte, welche er der dämonischen Macht des Zweifels und den Truggestalten des Lebens abgerungen; zwar rüstete er sich mit schneidendem Spott, mit erkältender Ironie zu

Digitized by Google

Streifzügen durch öffentliche und Privatzustände der Gesellschaft; aber auch die sonnigen Erinnerungen seines Herzens lagen wieder enthüllt vor ihm, und zu allen Eigenschaften, zu allen Mitteln seiner Dichternatur nahm er, wie ich Ihnen schon sagte, den Genius des Schönen und des Guten als sicheres Geleit.

1835 erschienen seine ersten Novellen, drei an der Zahl, von denen das Mittelglied ein Meisterstück poetischer Miniaturmalerei ist, die Anfangs- und Schlußnovelle aber in einer überraschenden Weise die Resultate nicht blos seiner Beobachtung darthun, sondern auch des Fleißes, den er daran gewendet, dieselbe in einer Art mitzutheilen, welche einer mit Stolz und Klugheit Hand in Hand gehenden Liebe die wohlberechnete Wirkung sichert. Es ist eine Liebe, die straft, ein Stolz, der sich im Gefühle für Menschenrecht adelt, und eine Klugheit, die der Liebe, wohin sie strafend eindringen will, ohne Kampf Thor und Thüre zu öffnen sucht — die dem Stolze den feinen, gefälligen Ausdruck giebt, womit er unangetastet durchkommt. Nicht die vor allen Augen liegende Sünde, und wär's auch eine solche, vor der die Schönheit nicht zurückbebt, hat Pawlow hervorheben wollen — über sie hatte ja doch schon das allgemeine Urtheil gerichtet: aber die feinversteckte zog er heraus, oft nicht einmal die active, sondern die passive Sünde, nicht einmal die sündliche Absicht, sondern das sündliche Mittel. Es war ihm nicht darum zu thun, nach der aufgeschossenen Saat des Lasters hinzuleiten, wohl aber auf den zartesten Keim desselben, nicht auf die Missethat, sondern auf ihren Geist. Er wies auf das moralische Unrecht, nicht in der Wildheit und Anarchie der Gewalt,

Digitized by Google

sondern wie es sich oft in die geschmackvollsten Formen der Cultur, in die heilsamste Ordnung des Gesetzes einschleicht; er zeigte, wie bei einer Verwirrung der edelsten Begriffe von Pflicht und Recht, von Nothwendigkeit und Willkür sich in dem Grundsatze des Einzelnen und in den Gesammteinrichtungen der Gesellschaft der Segen zum Fluche kehrt, der gute Wille zur bösen That. Uns begegnet hier die Lüge nicht in ihrer häßlichen Nacktheit, sondern in ihrer schönen Ueberhüllung, und in dieser nicht sowohl Keckheit als Muthlosigkeit, nicht sowohl die Kraft zu heucheln, als die Ohnmacht, wahr zu sein.

Zu Allem dem bedurfte es unter den in Literatur und Leben obwaltenden Verhältnissen einer höchst geschmeidigen und vorsichtigen Darstellung. Wirklich hat Pawlow ein in Rußland neues Genre der Novelle gebildet, in welchem Alles aufgeboten wird, was in der Andeutung Wirksames ist, was die bloße Federzeichnung für eine poetische Physiognomik leisten kann.

Seine Darstellung breitet sich wie eine leichte, durchsichtige Decke über die Gesellschaft, bauscht nicht mit individuellen Ansprüchen, drückt nicht mit Maximen und Vorwürfen, hat keine Farbe von persönlicher Erbitterung — sie schmiegt sich an jede Form, an jede Bewegung, und kein Reiz in diesen, noch etwas, das den Sinn, den Zustand des Einzel- oder Gesammtlebens verräth, geht dem Anschauenden verloren.

Mit aller Vorsicht verfährt denn auch Pawlow bei der organischen Structur seiner Ideen. Er nimmt nie einen zu großen Anlauf, womit er über sein Ziel hinaus eilen könnte. Vielmehr schreitet er ruhig darauf zu,

Digitized by Google

ohne die Haſt einer Tendenz, aber auch ohne ſich durch Nebenſachen aufhalten zu laſſen. Den Ernſt, der ihm auf dieſem Wege begegnet, rennt er nicht um und dem Scherz weicht er nicht aus. Ganz zu dieſer Weiſe des Dichters paßt ſeine Sprache, von der ich Ihnen freilich in meiner Ueberſetzung nicht einmal ein Schattenbild geben kann. Vielleicht hat er zu viel an ihr gemodelt: aber ſie geht durch alle Kälte der Ironie, ohne daß ihre poetiſche Strömung ſtockt, und durch alles Feuer der Leidenſchaft, ohne in Empfindſamkeit zu ſchmelzen.

Kurz nach dem Erſcheinen der erſten drei Novellen wurde ihm die Ruhe und Häuslichkeit, die einen ſo wohlthätigen Einfluß auf ſeine Productivität geübt, dauernd zu Theil. Er vermählte ſich mit Karoline von Jäniſch, welche in letzter Zeit die ruſſiſche Literatur mit ausgezeichneten lyriſchen Dichtungen bereichert hat*). Dann ließ er ein zweites Kleeblatt von Novellen folgen (St. Petersburg 1839).

Jetzt nahm ihn aber auch eine practiſche Wirkſamkeit in Anſpruch, die, obgleich ſehr kurz geſteckt, ihm doch

*) In ihrem ſiebzehnten Jahre trat ſie mit einem Bändchen deutſcher Gedichte auf, (theils eigne, theils Ueberſetzungen: „das Nordlicht ꝛc.“ Dresden 1833). Später erſchienen von ihr in Paris „Préludes“ (worin unter Anderm Balladen von Goethe, Uhland, Walter Scott und ein Bruchſtück aus dem Konrad Wallenrod des Polen Mickiewicz meiſterhaft in franzöſiſche Verſe übertragen ſind), ſowie eine „Jeanne d'Arc“, frei nach Schiller. Am entſchiedenſten aber hat dieſe Polyglottendichterin ihren Beruf in ruſſiſcher Sprache documentirt.

Digitized by Google

Gelegenheit gab, eine Menſchenliebe und einen Rechtseifer zu bethätigen, die ſeinem Herzen große Ehre machen. Vom Generalgouverneur Moskau's in beſonderen Aufträgen beſchäftigt, wurde er oft zu entſcheidenden Eingriffen in die Angelegenheiten der Gefangenen aufgefordert — und hier zeigte er, wie wenig er in der That am Menſchen zweifelt, ja, wie ihm jeder Funke des Guten in einer Menſchenſeele hochheilig iſt. Er vergaß Rückſichten, die tauſend Andre, ſogar weniger weltkluge Leute als er, an ſeiner Stelle genommen hätten; er vergaß ſeinen eignen Vortheil und vertheidigte gegen die einflußreichſten Machthaber nicht allein die unterdrückte, auch die nur geſchmähte, verdächtigte Unſchuld. Er fühlte es, daß ein einziges Troſtwort, zu einem Unglücklichen geſprochen, oft mehr werth iſt, als die glänzendſten Redensarten des Dichters, und die Bruderhand dem Hilfloſen reichen, doch noch eine ſchönere That iſt, als die gelungenſte Novelle.

Man hätte indeß glauben ſollen, daß bei den neuen Anregungen, die ſein pſychologiſcher Scharfſinn erhielt, auch ſein Dichtergeiſt wiederholt neue Lebenszeichen von ſich geben würde — und allerdings war und bleibt dies eine Forderung, die man ihm durchaus nicht erlaſſen kann! Aber er iſt ſeitdem verſtummt. Eine Menge der herrlichſten Entwürfe, die er ſeinen Freunden mitgetheilt, vielleicht auch ſchon zur Ausführung gediehen, trägt er noch mit ſich herum, und viele Anfänge, die Bedeutendes verſprachen, ruhen noch in ſeinem Pult. Wer mag beſtimmt und haarklein anzugeben wiſſen, was ihn aufhält? Aber großentheils iſt daran, wie ich ſchon früher einmal bemerkt habe, die Trägheit Schuld, die

Digitized by Google

in der Moskauer Luft liegt, und die ſich ihm ganz beſonders mitgetheilt zu haben ſcheint. Wer namentlich in den abmattenden Dunſt jenes läſſigen, bequemen Wohllebens hineingerathen iſt und in jene ruſſiſche Gaſtlichkeit, die der poetiſche Gegenſatz des deutſchen Spießbürgerthums iſt, der kommt gewiß nicht ſo leicht zu einem anhaltenden Thun, das Stille und Abgeſchiedenheit verlangt. Die meiſten Moskauer Literaten vom beſſern Schlag ſind erſtaunlich ſchlaff im Produciren. Sie verpuffen ihre beſten Gedanken in den freundſchaftlichen Zirkeln am Theetiſch, werfen nur von Zeit zu Zeit ein Blättchen oder Büchelchen in die Welt hinein, und darüber werden ſie alt.

So iſt denn auch bei Pawlow der zweite Band ſeiner Novellen das Letzte von Bedeutung geblieben, was er bis jetzt veröffentlicht.

Ein Fehler tritt in ihnen hervor, der im erſten Bande weniger bemerkbar iſt, und mir einigen Tadel abnöthigt. Unſer Dichter ſelbſt hat an einem ſeiner weiblichen Charaktere treffend gezeigt, wie wenig man mit den Schmeichelkünſten der Koketterie ſpielen darf, und wär's auch zu dem edelſten Zweck. In das Spiel miſcht ſich unmerklich ein kleiner Ernſt, ein unwillkürlicher Trieb der Eitelkeit — es iſt jedenfalls doch nur nur ein Misbrauch der Schönheit, der ſich rächt. Das iſt nun aber bei jeder Koketterie, ob mit weiblichen Reizen — oder mit äſthetiſchen, wiewohl da freilich nur eine entfernte Analogie, und die nachtheiligen Folgen höchſtens nur als ſolche analog ſind: dort im Leben, hier in der Kunſt. Aber genug, es wird nichts Gutes daraus.

Pawlow iſt ſich ſeiner Stylvorzüge bewußt, und darf

Digitized by Google

es sein. Er darf sich sagen, daß es ihm gelungen ist, den feinen, zauberischen Duft der vornehmen Gesellschaft über seine Darstellung zu hauchen. Er muß wohl selbst die neckende, schimmernde Grazie seines Vortrags fühlen, und Niemand wird ihm abstreiten, daß er sich davon eine besondere Wirkung versprechen kann. Nur sollte er sich hier eine scharfe Grenze ziehen, und die feine Manier der Gesellschaft, in die er eingreift, in seinem Ausdruck niemals überbieten. Es ist gewiß, daß in der raffinirten, kokettirenden Anmuth und Schönheit unsrer Salon- und Ballköniginnen jedes Flitterchen an seiner Stelle, jedes Augenblinzeln, jeder Zug um den Mundwinkel, jede Kopfbewegung, jedes Fallen der Locken u. s. w. In jedem Stäubchen dieser parfümirten Atmosphäre mag ein außerordentlicher Sinnenreiz liegen; aber die Muse, auch wenn sie sich in diese Atmosphäre versetzt, auch wenn sie um der Lebendigkeit ihrer Darstellung willen jene Wirkungen erzielt, muß diese Kleinigkeiten nicht bis ins Allereinzelnste auffangen! Wie sie selbst aus der großen, schönen Natur nur jene Züge zusammennimmt, die in ihr harmonisches Bild passen, so darf sie noch weniger aus dieser Ueberkünstelung, aus diesem Lappen- und Läppchenprunk jedes Fäserchen ausziehen.

Wenn Pawlow eine innere Regung veranschaulichen will, so gelingt ihm das oft mit einem bewundernswerthen Lakonismus. Zeichnet er aber Aeußerlichkeiten, so geht er bisweilen zu sehr ins Minutiöse ein, wie ich z. B. von der ganzen ersten Abtheilung des „Maskenballs" sagen muß, daß hier gar zu viel Decorationsschnörkel für die Handlung angebracht sind. Ja, damit

Digitized by Google

hat er ſich offenbar einen Misgriff zu Schulden kommen laſſen, der ihm hin und wieder Eintrag thut.

Dies abgerechnet, iſt ſeine Darſtellung überall von einer Prägnanz, Wahrheit und Fülle der Beobachtung, die in gar keinem Verhältniß zu der leichten Genrebilderei ſteht, deren er ſich bedient, und in der Viele auch nur die Aufgabe der Novelle ſuchen. Wenn auf den erſten Blick der entſchiedene, ja boshafte Hang, beſonders die Schwäche und Sündhaftigkeit des weiblichen Herzens bloszugeben, bei ihm unangenehm berührt, ſo beachte man dagegen, wie er mit der Anklage eine tiefſittliche Argumentation, und eine Buße, eine Strafe in Verbindung bringt, die Alles ſühnt, die jeden Silberblick der ſchlackigen Seele aufhüllt, dann aber wie er auch die Lichtſeiten der Frauennatur (z. B. im „Yatagan") mit ſo rührender Innigkeit hervorhebt. Glauben Sie nur, die gegen Frauenfehler am nachſichtsloſeſten ſind, kennen oft am beſten den Werth des Weibes. Hat doch unſer ritterlicher Wolfram von Eſchenbach das Bild deutſcher Frauentreue ſo tief in ſeinem Herzen getragen, wie nur Einer, und gleichwohl, Sie wiſſen, läßt er keine Gelegenheit vorbei, Jene, deren „Stimme ſo hell klingt, die aber zum Falſche ſchnell ſind", mit ſeinem derbkräftigen Humor zu geißeln.

Ueber die Männercharactere Pawlow's brauche ich kaum ein Wort zu ſagen. Hier iſt die Echtheit augenfällig. Sehen Sie nur, wie ſeine Männer lieben, wie bei ihnen ſich das Gefühl, die Idee geſtaltet, von der ſie ſich erfüllen laſſen. Er führt Ihnen die einfachſten Menſchen vor, er idealiſirt ſie mit keinem Zuge — dort einen recht praktiſchen, hier einen halbtändelnden Jüng-

Digitized by Google

ling — nichts Beſondres, nichts Großes: aber nun, wenn auf einmal ein fürchterlicher Ernſt den Jüngling zum Manne macht, wenn auf einmal die verſchloſſenen Quellen der Empfindung überſprudeln — bietet er uns nicht den ergreifendſten Anblick der einfachen Mannes-kraft? Und wenn das Schickſal ſie höhnt, verfolgt, wenn alle Dolche der verſchworenen feindlichen Mächte in ihrer Seele ſtecken, wie imponirend iſt dann ihr oft wortloſer Schmerz! Sie hüllen ſich noch im Falle in den Mantel des Stolzes, ja, des Egoismus, wie Cäſar in ſeine Toga, um mit männlicher Würde zu fallen.

Was Pawlow's ſubjectiven Antheil betrifft, die Art nämlich, wie dieſer in ſeiner Darſtellung hervor-tritt, ſo wüßte ich keinen der jüngeren Poeten, der in ſeiner ganzen Kunſtpraxis entſchiedener jene Stimmung kundgegeben hätte, die der früh verſtorbene ruſſiſche Dichter Lermontow ſo ſchön in folgendem Zuruf aus-ſprach:

„Wenn Gram ſich zu Dir ſchleicht, wenn ſich mit Sturm und Braus
Die Leidenſchaft Dein Herz erſchloſſen,
Tritt auf den lauten Markt der Menſchen nicht hinaus
Mit Deinem raſenden Genoſſen!

Erniedrige Dich nicht, und bringe nicht zu Kauf
Bald Deinen Zorn, bald Schmerzenslaune,
Und decke nicht die Schwär der Seelenwunden auf,
Daß Dich das blöde Volk beſtaune!

Was 'geht's uns an, ob Du gelitten oder nicht?
Was kümmert's uns, wie Du getrauert?
Welch thöricht Hoffen Dir von Deiner Kindheit ſpricht,
Vom ſpöttelnden Verſtand bedauert?

Digitized by Google

O blicke hin: Da geht vorbei, wie spielend nur,
Die Menge auf gewohnten Wegen —
Ihr festlich Antlitz trägt Dir keiner Sorge Spur
Und keine Thräne Dir entgegen!

Und doch ist Einer kaum, den Schmerz und Qualen nicht
In schwerer Prüfung niederbogen,
Dem nicht Verlust und Schuld auf seinem Angesicht
Die allzufrühen Furchen zogen!"

Mit solchem festlichen, thränenlosen Antlitz läßt Pawlow seine Persönlichkeit durch seine Darstellung ziehen. Ganz wie sein Doctor im „Maskenball", der die erschütternde Geschichte des Freundes mit dem besonnensten Anstand erzählt und dabei auch die allermateriellsten Nebendinge nicht vergißt, spricht er Ihnen von fremdem, aber wirklichem Leid — so gemessen, scheint's, so ruhig, und ohne im Geringsten aus seiner kalten Fassung zu kommen: doch lauschen Sie ihm nur den Moment ab, wo sein Auge rollt, wo es aufglüht: — welch ein brennendes Mitgefühl, welch ein verhaltener Ingrimm! . . . O gewiß, das ist ein Mann, der nöthigen Falls auch noch fester aufzutreten vermag, als mit dem leichten, tänzelnden Schritt auf dem glatten Parquet.

Als Randzüge zu dieser Skizze will ich über Pawlow's äußere Erscheinung, wie sie auf mich gewirkt, und über die Entwickelung seines Characters aus meinen früheren Mittheilungen nur ein paar Stellen hersetzen:

— „Ein Doppeleindruck von Jugend und Alter, wie er mir noch gar nicht vorgekommen! Etwas in

Digitized by Google

der Art jener nordiſchen Dämmerung, von der man nicht weiß, ob ſie noch dem Abend oder ſchon dem Morgen angehört. Ich konnte nicht unterſcheiden, war's eine ſpäte Jugend oder ein frühes Alter, was dieſes getheilte zweifelhafte Licht auf das ganze Weſen des Mannes warf, und dieſes Widerſpiel ſeiner Geberdung hervorrief, in der eine faſt ceremonielle Säuberlichkeit mit einfacher Würde, und eine unbewachte Lebhaftigkeit mit verſtändiger, ſelbſt künſtelnder Berechnung wechſelte. Dieſe liebenswürdige Weichheit, dieſe gefällige Rundung auf der einen, und dieſe ſpitzen Härten auf der andern Seite, dies auffahrſame Entgegentreten und dieſe lauernde Schmiegſamkeit, dieſes Vordrängen einer ſchwunghaften Natur und das Nachkeuchen einer trägen, dieſes geſellige Verſchwimmen und zugleich ein gewohnheitliches Anhäkeln ꝛc."

— „.... hätte ich auch nichts früher von dem geiſtreichen Manne gehört, ſchon ſein erſtes Begegnen reizte mich vielfach zum Aufmerken. Als noch ein Horaz verſichern mußte, daß auch unter ſchmuzigem Gewande ein gutes Herz ſchlagen könne, war ſicherlich jeder intereſſant, an dem ſich's zeigte; wir aber dürfen das Horaziſche Thema ſo umſetzen, daß auch im ſtutzerhaften Frack eine bedeutende Perſönlichkeit ſtecken kann, auch durch Glacéleder ein Händedruck ehrlich gemeint ſein mag — und gewiß hat Jeder ſchon etwas Anziehendes, an dem ſich dies bewährt. Pawlow läßt das gleich vermuthen: er iſt ſo offenbar naturkräftig in einer eben ſo unverkennbaren ſocialen Ueberfeinerung. Ich entdeckte an ihm bald ſo viel große Züge im Großen neben kleinlichen im Kleinen, daß ich mir ſagen mußte, der Mann

Digitized by Google

bethätige ein ſo ſalomoniſches Princip, und wiſſe ſo hübſch närriſch mit den Narren zu verkehren, als weiſe mit den Klugen ꝛc.“

— „Knaben- und Jünglingsalter hatten bei ihm eine ſchwer zu bezeichnende Grenzlinie, und auch damit erinnert er an die nordiſche Natur, in der zwiſchen Frühling und Sommer faſt gar keine Uebergänge ſind. Sehr früh entwickelte ſich bei ihm eine ſpeculative Kraft, aber in umgekehrter Richtung als die philoſophiſche: es war eine Transſcendenz nach der Erfahrungsſeite, ein Abſtrahiren nicht vom wirklichen, ſondern vom Phantaſieleben. Bis zur Verzweiflung quälte ſich ſchon der Knabe ab, die empiriſche Quadratur jedes transſcendenten Zirkels zu finden. Mit einem in ſolcher Frühe unerhörten Kampf zwiſchen Glauben und Wiſſen überrumpelte er gleichſam die Seelenvermögen ſeines Alters, die gewöhnlich noch in ſüßem Frieden ruhen; dieſer Friedensbruch ſcheint ſich an ihm gerächt zu haben, denn jetzt iſt in ihm ſo viel unbewußtes Glauben, und ungeglaubtes Wiſſen — er entbehrt den Troſt des Einen und den Genuß des Andern! Lange vor der naturgeſetzlichen Zeit trat ſein Geiſt unter die Waffen, und darum iſt's vielleicht geſchehen, daß er jetzt bei voller Streitkräftigkeit ſchon als ausgedienter Krieger im Invalidenhauſe des Indifferentismus ſitzt . . . .“

Doch nein! Er ſitzt noch nicht darin — er hat noch nicht ausgedient. Dieſe harten Worte ſchrieb ich in jenem unfrommen Aerger, der ſich ſo oft an unſere frommen Wünſche hängt — und wie freudig will ich ſie widerrufen, wenn er ſeine moskowitiſche Träg-

Digitized by Google

heit abschüttelt und uns beweist, daß er sein Schwert noch nicht in die Scheide gesteckt.

Dann sollen Sie, verehrte Frau, auch wieder die erste sein, der ich die frohe Kunde bringe.

Leipzig, im März 1847.

Wilhelm Wolffohn.

Digitized by Google

Erzählungen von Nikolaus Pawlow.

I.

Der Maskenball.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

In den ersten Tagen des vergangenen Januar stand in einem der älteren Häuser Moskau's um elf Uhr Abends ein kleiner, hagerer Mann von sechzig Jahren nachlässig an den Marmorfuß einer kolossalen Porphyrvase gelehnt. Die Gunst des Schicksals hatte um ihn einen engen magischen Kreis gezogen, an welchem Viele mit ehrerbietiger Scheu vorübergingen, und in den Niemand einzutreten wagte. Eine solche Abwehr gegen die immer zerstreute, immer unachtsame Menge konnte ihn indeß vor mannigfachen Begrüßungen und Verneigungen nicht schützen. Unaufhörlich störten sie diese sorglose Stellung, diese Erholung des Greises. Oft antwortete er den Gästen mit einem bloßen Lächeln oder er reichte nur die Hand hin, oft trennte sich auch seine ganze Gestalt vom Marmor. Aber das glänzende Gewirr des Maskenballes, die prächtige Mannigfaltigkeit der Costüme, die schönen Frauen — Alles dies lenkte übrigens seine Aufmerksamkeit von einem gewissen Gegenstande nicht ab, noch riß es ihn aus seiner eigenthümlichen Unterhaltung. Er horchte nicht auf die quiekenden, verstellten Stimmen, er griff nicht jene wundersamen, verführerischen Worte auf, die in die Luft geworfen, ins Ohr geraunt, von Keinem errathen werden und

Digitized by Google

doch tief in Jemandes Herz fallen. Er hatte sein eigenes Vergnügen. Ich erfasse ihn jetzt in dem interessantesten Moment des rauschenden Abends, und vielleicht in dem allerglücklichsten seines Alters. Durch die Zeit vom Mitspielenden zum Zuschauer degradirt, hatte er keinen Antheil an dem frohen Treiben des Balles und kein Mitgefühl für die kleinlichen Entzückungen, für die kleinliche Verzweiflung, für diese Millionen Blicke und Hoffnungen, die im Walzer vor ihm glänzten oder in den Quadrillen aufglühten. Gewiß hätte er der unwiederbringlichen Jahre gedacht und bedauert, daß er kein Herz mehr habe für solche Eindrücke, keinen Kopf für solche Pläne, wenn er hier nicht eine Ausbeute gefunden, die dem Greisenleben unentbehrlich, die einzige Belustigung in gewissem Alter — wenn er nämlich nicht gewußt hätte, wo er den Spott der Enttäuschung und das beißende Wort der Erfahrung anbringen sollte. Der Greis muß denn doch thatsächlichen Gebrauch machen von seiner unfreiwilligen Gleichgültigkeit, seiner wohlerworbenen Stumpfheit, er muß ja gelegentlich mit seinem unseligen Vorzug prahlen können: wie freut er sich daher, wenn er Euch wegen eines Versehens sticheln, wenn er sich über Voreiligkeit lustig machen kann, wenn es ihm möglich ist, ein Mislingen vorauszusagen und die Irrthümer einer feurigen Jugend zu beobachten. Wer nichts mehr erwartet, der überredet sich gern, daß jede Erwartung thöricht und nichtig sei. Diesen Lieblingsgedanken hätschelte der Alte, wie er sich an der kaum verhohlenen Ungeduld seiner reizenden Nichte weidete, einer zwanzigjährigen Wittwe. Sie, ein kostbarer Edelstein in der prächtigen Fassung eines phantastischen Anzuges, stand an einer andern Seite der Vase. Hier war das Centrum der Ballwelt, hier war der Genius des Abends, welcher die Blumen der Poesie unter die Menge warf. Um sie her drängten sich die Masken: bald, der Geschichte gleich, trugen sie ihr verdrießliche Wahrheit,

Digitized by Google

bald, wie eine Novelle, schmeichelnde Lüge vor. Sie verschwendeten ihre hastige Beredtsamkeit, sie suchten einander zu unterbrechen, zu verdrängen, zu überschreien; aber seltsam, Keinem gelang es, die junge Wittwe zu wahrhafter Neugier zu reizen. Keiner traf den sichern Ton, der die Einbildungskraft eines Weibes herausruft, bei dem sie unbedingt auffährt — jenen lockenden Klang, dem sie träumerisch nachgeht, so daß sie plötzlich Alle verläßt, mitten in einer undurchdringlichen Menschenmenge nur Einen sieht, sich mit ihm vereinsamt, hinter eine Säule sich birgt, ein unbemerkbares Plätzchen sucht, ihm allein ihr Ohr, ihr Auge, ihre Seele hingiebt und fragt: „Wer bist Du?“ ... und sich froh in das Labyrinth seiner Maskeradenerdichtung verliert.

Eine Maske indeß veranlaßte sie, sich fortwährend umzusehen. Diese trug ein breites, schwarzes Kleid mit goldenen Flitterchen. Ein spitzes Mützchen, mit den Zeichen des Zodiacus umwunden, in der Hand ein goldner Stab, ein Gürtel vorn mit Brillanten besetzt, und die gefurchten Züge einer schrecklichen Alten, das waren die sonstigen Einzelheiten ihres Anzuges. Uebrigens widersprach ihr Blick sehr diesem falschen Aeußern, denn er schimmerte jugendlich durch die Oeffnungen des angelegten Gesichtes. Lange stand sie schweigsam, regungslos, nur ihr goldener Stab bewegte sich von Zeit zu Zeit, als nähme er allein alle Eindrücke auf, Alles, was ihr die Augen und Ohren hinterbrachten, diese Kundschafter der Seele. Sie sah, sie berechnete vielleicht, wie viele malerische Stutzer auf die Gräfin von fern durch die Zwischenräume der Köpfe blickten, mit sichtlichem Verlangen näher zu treten — aber die verweichlichten Schritte und die artigen Herzen taugten nicht zum Ankämpfen gegen die Menge. Sie sah, wie mancher Offizier kraftvoll und selbstvergessen in die feindlichen Reihen eindrang, wie vom Himmel mitten in den engen Kreis hineinfiel und, mit hellem Sporenklang auftretend,

Digitized by Google

seine männliche Gestalt zärtlich neigte, um sich dem anmuthigen Weibe zu nähern und sie an seinem kühnen Arm fortzuziehen ... Ich weiß nicht, warum das Bild fremden Triumphes dieser Maske so am Herzen lag, und was sich unter derselben barg — Schönheit oder Häßlichkeit. Nur mußten nicht alle Geheimnisse der Welt dieser Zauberin bekannt gewesen sein; denn in ihrer Würde, in ihrer eisigen Ruhe verrieth sich eine concentrirte Neugier, die Absicht zu beobachten. Sie bemühte sich nicht, Jemandes Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, sie suchte nicht die kleinen Genüsse weiblicher Eigenliebe; ganz erfüllt von irgend einer undurchdringlichen Idee wandte sie sich langsam und gravitätisch umher, allen Bewegungen der muntern Wittwe folgend. In diesem Augenblicke ging das Leben der vermeinten Zauberin völlig in dem Glanze eines fremden Lebens auf; in diesem Augenblicke erinnerte sie an jene unberechenbare Zahl von Menschen, die in die Welt gesandt ohne eigenes Geschäft, ohne eigne Physiognomie, nur zum Ruhm oder Fluche Andrer; Leute, die man sich nur neben Andern denken kann, und die ohne Andere so wenig existiren, wie der Trabant ohne den Planeten, der Neid ohne Ruhm, die Rache ohne Beleidigung. Endlich mochte ihre Unthätigkeit die Maske doch langweilen; sie kam hinter der Vase hervor und trat unter die Menge. Wenn man auch bei ihr von keinem veränderten Gesichtsausdruck auf eine veränderte Gedankenrichtung schließen konnte, so deutete doch wenigstens der goldene Stab Manches über die inneren Bewegungen der Unbekannten an. Erst drehte er sich in ihren Händen als das einzige Wesen, das sie zum Märtyrer ihrer Launen, Scherze oder ihres Aergers bestimmt hatte; jetzt sank er an ihrer Gestalt herab und streckte sich ruhig blinkend auf dem schwarzen Kleide hin, als habe er auf Befehl der Herrin seinen Platz einem andern Spielzeug abgetreten.

Digitized by Google

Die Maske näherte sich der Wittwe.

„Gräfin," sagte sie, gebückt wie eine Alte, jene Aussprache nachahmend, welche uns die Zeit umsonst lehrt, und geheimnißvoll berührte sie fast das Ohr der Angeredeten: „Ich lese in Ihrem Herzen, alle Falten desselben sind meiner Wissenschaft offen; Sie lachen, aber Sie langweilen sich, Sie hoffen, aber Ihre Hoffnung ist — Dunst." ....

Die Gräfin wandte den Kopf und sah über die Schulter nach der Maske hin, wie ein Weib, das jedem unerwarteten Angriff mit wohlgeübtem Gesichte zu begegnen weiß.

„Es giebt Leute," fuhr die zudringliche Maske flüsternd fort, „auf die auch Ihre Augen nicht wirken."

— „Gewiß?" Bei diesem Worte lächelte die Gräfin mit hinreißender Naivetät.

„Ah, Sie merken nicht! ... Ja, Sie sind unglücklich, aber Ihnen ist nicht zu helfen. Wollen Sie, so erkläre ich Ihnen, was gewesen ist und was sein wird."

— „Ich liebe nicht, den Sinn von etwas zu erforschen, was ich nicht gleich verstehe." Dabei wandte sich die Gräfin mit solcher Leichtigkeit ab, als hätte sie es wohl verstanden.

Sie wurden sofort getrennt. Die Maske verschwand. Rauschend nahmen Andere ihre Stelle ein. Unterdeß vertheidigte sich die Nichte auch gegen die stummen Angriffe des Onkels. Die Zauberin wollte mit böser Allwissenheit ein Weib erschrecken, aber dieses Weib fürchtete gutmüthigen Spott. Wie sehr man auch ihre Aufmerksamkeit zerriß, wie sehr auch ihre Zunge und ihr Lächeln sich nach allen Seiten richten mußte, so konnte doch weder das Chaos der Worte, noch das Schimmern der Gesichter oder die blendende Buntfarbigkeit sie völlig einnehmen. Sie vergaß keinen Moment, daß wenige Schritte von ihr der prüfende Greis stand.

Freundlich aber spöttisch blickten auf sie seine klei-

Digitized by Google

nen, schelmischen Augen. Sie bahnten sich unaufhörlich neue, luftige Wege zu ihr: dort über den Kopf eines Zwerges, der sich an einen Riesen herandrängte, da zwischen reizenden Schultern, zwischen prächtigen Locken: sie schlichen sich immer wieder zur Gräfin, trafen sie aber nie unvorbereitet. Denn sie ahnte bei Zeiten ihre Annäherung und begegnete ihnen mit jener behenden, unbegreiflichen Weitsicht, mit welcher die Schildwache den Offizier voraussieht, mit der ein Untergebener auf dem Balle einen Blick des vergeßlichen, zerstreuten Obern auffängt, um sich vor ihm zum zehnten Male zu verbeugen. Was auch um sie vorging, wovon man mit ihr sprechen mochte, immer bemerkte sie den Oheim, ihre Blicke trafen sich, und es schien, als ob sie ihm mit dem Ausdruck ihres lieblichen Gesichtes hastig wiederholte: „hier bin ich, Alle sind hier ....“ Doch in diesem eifrigen Verlangen, den Spott zurückzuschlagen, in diesem Wunsche sich zu wehren, in dieser ewigen Bereitschaft zur Antwort verrieth sich die Gräfin — denn sich rechtfertigen, heißt das nicht oft eingestehen? So war's auch. — „Alle sind hier!“ Aber sobald sie sich von dem Einfluß dieses magnetischen Lächelns frei fühlte, das bei aller Gutmüthigkeit, bei all seiner harmlosen Unbedeutenheit den ganzen Bau weiblichen Stolzes erschütterte, das zu unerträglicher Offenheit herausforderte, und um deswillen sie während des ganzen Balles neben der Vase hätte stehen bleiben mögen — sobald ihr der Greis entrückt war und in dem Strom der Masken verschwand, o, in diesem Moment war die Lorgnette an den Augen der Gräfin wie angewachsen; ihr neugieriger, heller Blick loderte in Freiheit auf, umfaßte mit einem Male den ganzen Saal, bohrte sich rasch in die Züge eines Jeden, suchte bis zur Thür hindurchzugleiten, jede Ecke auszuspähen .... in dieser Minute hörte sie selbst das Geräusch ferner Tritte, das Rasseln eines Wagens, sie sah und fühlte Alle .... Ich rede hier nicht von den

Digitized by Google

ſie Umgebenden. Mit ihnen verfuhr die Gräfin wie mit dem Werke eines Freundes; ſie lächelte nämlich entzückt juſt an ſolchen Stellen, wo eine Thräne gehofft wurde. Doch bald entfiel die Lorgnette ihren Augen, die begeiſterte Minute war kurz; wieder erſchien der Onkel, wieder Cavaliere, Damen. Nun mußte ſie ihnen den geſtohlenen Moment bezahlen, mußte ihnen unabläſſig verſichern: „Ich bin Euer, mein Ohr, meine Zunge, meine Seele gehört Euch“ — und freigebiger verſchwendete ſie ihre Worte, zeigte ſich aufmerkſamer, heiter, lebhaft, bezauberte mit ihrer Allerweltsfreundlichkeit und ihrer wohlfeilen Theilnahme.

Die Gräfin hatte ein weißes Gazekleid an. Feſt an ihrer üppigen Bruſt und ihrer ſchlanken Taille anliegend, weitete es ſich auf einmal in tauſend nachläſſige Falten, und breit und majeſtätiſch fiel es ihr zu den Füßen herab, wo ſich eine leichte, ſilberne Weinguirlande um daſſelbe ſchlang. Wie die Binde eines Ritters, die ein Geſchenk der Liebe oder das Ehrenzeichen für eine edle That iſt, wallte ihr ſanft von der rechten Schulter unter den linken Arm eine roſige Schärpe, und auch hier ſchimmerten an der Kante ſilbergeſtickte Weinblätter. Die dunkelbraunen Haare hinderten nicht durch eigenſinniges Geringel das volle Leuchten der Schönheit, und warfen keinen Schatten auf die traumhafte Weiße des Geſichtes; ruhig und einfach ſchmiegten ſie ſich an die Schläfe, ließen den vordern Theil des Hauptes andern Zierden der Natur frei und vereinigten ſich hinten in einem dichten, ſtarken Geflecht, welches zu beiden Seiten zwei Schleier, roſa und weiß, umflatterten, mit zwei Firmamenten ſilberner Sterne überſät. Einige zitternde Löckchen fielen aus dieſem Geflecht, das aus dem alten Griechenland vom Haupte der Diana genommen war. In ihrer Hand hielt die Gräfin einen Strauß vielfarbiger Anemonen, und auf ihrer Stirn funkelte ein Morgenſtern aus Brillanten. Doch erin-

Digitized by Google

nerte an ihr, die jungfräulichen Farben ihres Anzuges ausgenommen, nichts an die patriarchalische Einfachheit und Unschuld des Morgens. Sie glich vielmehr dem Abendstern, welcher die Seele nicht besänftigt, sondern die Phantasie aufregt und dem Schlaflosen leuchtet. Ihre Hauptschönheit waren ihre glänzenden Augen; sie glänzten im eigentlichsten Sinne des Wortes. Immer Funken sprühend, strahlend, machten sie es unmöglich, ihre Farbe zu beobachten. Gott weiß, woher bei uns dieser ungewöhnliche Glanz kommt, diese Erscheinung des Südens! Hängt er von der materiellen Beschaffenheit des Organes ab, oder schimmert in ihm irgend ein hochmüthiger Theil der Seele durch? Nur schreibe man ihn ja niemals unauslöschlichen Gefühlen des Herzens zu. Bei uns im Norden sind glänzende Augen treuloser, als matte — das ist nicht unsere Natur, das ist Täuschung, Versuchung, das ist ein leuchtendes Aushängeschild desselben Winters, das ist derselbe Schnee, nur von der Sonne beschienen.

Und diese Augen senkte die Gräfin nicht .... als ein Wesen, dem das Schicksal befohlen, munter über die Erde hinzuschweben, ohne zu bemerken, was dort geschieht, ohne an irgend einem Kummer hängen zu bleiben. Ihre langen, aufwärts gebogenen Wimpern, ihr herrlich gerundetes, leicht erhöhtes, rosiges Kinn — alle ihre Züge richteten sich stolz nach dem Himmel, und man brauchte nur zu ihren Füßen sich zu befinden, um von ihr nicht gesehen zu werden.

Nun denke ich, muß man wohl errathen, wie die kitzeligen Worte der Maske auf sie gewirkt und was sie empfand, als der unermüdliche Oheim langsam die rechte Hand in die Weste steckte, während er durch die linke das Uhrkettchen gleiten ließ, und wie eine gezierte Braut zweideutig den Kopf neigend, in dem allermitleidigsten Tone sagte: „Meine Liebe, es ist schon halb zwölf.“ Dabei heftete er lauernd seine Blicke auf die Nichte. Nach

Digitized by Google

deren klugem, ſorgloſem und möglichſt heiterm Lächeln zu ſchließen, hatte dieſe Bemerkung des Greiſes gar viel zu bedeuten.

Doch was erwiedern auf eine eben ſo verſtändliche, als wohlangebrachte Wahrheit? Und wie eine ſolche Wahrheit ungeſtraft laſſen? Die Gräfin klopfte ihm mit ihrem Strauß auf die Finger, lehnte ihren Arm auf die Schulter eines Cavaliers, flog ein paar Mal dahin und verſchwand in den regenbogenfarbigen Wellen der Coſtüme. Die Muſik eines unſichtbaren Orcheſters tönte harmoniſch durch den duftigen Saal. Doch nein, das war kein Saal! Was iſt denn ein Saal, dieſes charakterloſeſte aller Zimmer? Nackte Wände, eine Reihe Stühle, ein häuslicher Marktplatz, auf dem das Famlienleben keine Spuren und keine Erinnerungen zurückläßt.... Das war ein Gaſtzimmer, welches zuweilen in einen Saal umgewandelt wurde, ein Saal in alterthümlicher Einrichtung eines Gaſtzimmers. Es hatte noch ganz die Geſtalt, die den Vorfahren gefiel; noch hatte es der moderne Geſchmack nicht verdorben und keine Verarmung geplündert. Die leichtgewölbte Decke ſtützte ſich auf ein Karnies, das mit ſeinen korinthiſchen Säulenſchnörkeln kühn vorragte, und die himmelähnliche Rundung von den geraden Linien der Erde abtheilte. Oben befanden ſich an entgegengeſetzten Enden zwei geheimnißvolle Vertiefungen, die mit unzähligen, blendenden Lichtern wie umgittert waren. Goldene Amorpfeile ſchimmerten an den ſeidenen Vorhängen über den hohen, ſchmalen Fenſtern. Schwere Bronze glänzte auf Malachit und Moſaik. — Was aber einen ſinnigen Moskauer mehr denn Alles in Verwunderung ſetzen konnte, das waren die mit freigebiger Hand ausgeſtreuten Kunſtgegenſtände, ein nicht blos zu ſinnlichem Genuß verſchwendeter Reichthum: der Kamin aus carrariſchem Marmor, ein italieniſches Meiſterwerk, die Vaſen von ſüdlicher Eleganz, die Bilder, welche vom Kar-

Digitized by Google

nies bis dicht an die ſammtnen Divans und Seſſel, auf denen einſt die Großmütter geruht, alle Wände bedeckten. Da war keine Stelle, wo Ihr Euch von dem zauberiſchen Eindruck des Marmors, des Lichtes, der Malerei erholen konntet. Hier der betende Mönch von Rubens, dort ein Portrait Van Dyk's, eine Venus von Tizian .... und wolltet Ihr etwa einen boshaften Blick hinter dieſe Bilder werfen, Ihr fändet da nicht die nackten Merkmale kleinlicher Berechnung: da iſt derſelbe koſtbare Stoff, derſelbe ſtolze Reichthum, der für ſich vergoldet, nicht für Euch. Nun füllt dieſes Gaſtzimmer oder dieſen Saal mit Coſtümen aller Völker, aller Jahrhunderte und der weiblichen Phantaſie, belebt es mit einer glänzenden Menge, mit den ſchönſten Perlen Moskaus — und vergeßt, daß es eine andere Welt, ein anderes Leben giebt, und macht Euch kein Gewiſſen hier von dem Plunder, dem Gaſſenſchmutz der Menſchheit, von der unſinnigen Misernte auszuruhen. Verſetzet hierher die Gräfin, mit ihrem roſa- und weißen Schleier, der im Walzer ſo dicht um die halbentblößten Schultern flattert ....

Als ihr Tänzer mit ihr an ihren frühern Platz herangehüpft kam, hatte ſich hier eine neue Perſon eingefunden. Der ſcherzhafte Greis fiel einen Augenblick aus ſeiner Rolle, eine gutmüthige Freude verdrängte den Ausdruck des Spottes, und er ſagte zu dem Gaſte, indem er freundſchaftlich deſſen Hand drückte:

„Ah! Doctor, endlich ſieht man Sie auch; ſind Sie lange wieder da? Ich glaubte, Sie kämen gar nicht mehr, vergeſſen mich ganz ....“

Darauf bog er ſich zurück und lehnte ſich wieder an den Marmor. Der Doctor ſenkte ſeine klugen Augen, ließ ſeine Hand zur vollen Verfügung des Wirthes und ſtand mit einer ſtarren Verbeugung da. Das erſte Begegnen nach langer Trennung, ſelbſt bei noch ſo vertrauten Menſchen, fängt nie damit an, womit der Abſchied

Digitized by Google

geendet, ſondern gewöhnlich mit gezwungenen Manieren und mistrauiſcher Höflichkeit, namentlich von Seiten des niedriger geſtellten Freundes, und vollends gar von Seiten eines Arztes, dem es nur lieb ſein kann, wenn ſich ihm die Gelegenheit bietet, kalt zu erſcheinen, da er freundſchaftliche Verbindungen zu fürchten hat. Die Freundſchaft zahlt blos mit Gefühlen, mit der Münze des Herzens. In ſeinem bedeutungsvollen Aeußern zeigte ſich viel ſeltſam Widerſprechendes. Die weiße Halsbinde, die einzige auf dem Maskenballe, und der graue, ſtruppige Backenbart; die tiefen Runzeln auf der Stirn und die dünnen, ſchwarzen Brauen; die Reſte halb dunkeln, halb grauen Haares am Hinterkopf und an den Schläfen (in ſolchem Verfalle, daß man ſah, wie wenig es ſich der Mühe verlohnen, oder wie wenig er Zeit haben mochte, ſich um ſie zu kümmern) und die rothen Backen, ein Zeichen des ewigen Appetites der Aerzte!

Nach und nach fing er an ſich zu beleben, wie die Statue Pygmalions, und kam in ſeine urſprüngliche Verfaſſung, d. h. er ſetzte ſich wieder auf den Fuß, auf welchem er ſeit undenklicher Zeit mit dieſem Hauſe ſtand. Der Doctor war ein ruſſiſcher Deutſcher, und ſprach daher beſſer ruſſiſch als ein Ruſſe. Seine Erwiederung auf den Gruß des Wirthes erſchien erſt wie ein ſchwankes Reis, dann faßte ſie Wurzel und zuletzt wuchs ſie als vielaſtiger Baum in die Höhe, der alle geſunden Theile der Geſellſchaft umſchlang. Der Kranken, das verſteht ſich, war er überdrüſſig. Er erzählte, daß er kaum Zeit gehabt, ſich umzukleiden, er ſei eben aus Petersburg zurück — und ſchon hatten ſeine Finger mehrmals in die ewig offene Tabaksdoſe gegriffen, und blieben einigemal tiefſinnig in der Luft ſchweben. Je mehr er ſeine Beredtſamkeit entfaltete, deſto ſichtlicher war's, daß er ſich ſelbſt hörte: eine Gewohnheit, die ihm hier recht zu Statten kam, da ihn der Freund bald nicht mehr hörte. Endlich gewahrte auch die Gräfin den Doc-

Digitized by Google

tor: sie flog auf ihn zu, drückte ihm herzhaft die Hand und zeigte sich hocherfreut. Ihr Erscheinen aber gab dem Gespräche gleich eine andere Wendung, und brachte die Gedanken des alten Oheims wieder in das frühere Gleis.

„Es ist mir sehr lieb, daß Sie gekommen sind," sagte er traurig. „Ich muß mit Ihnen ernstlich sprechen wegen der Gesundheit meiner Nichte . . . ."

— „Bitte, hören Sie ja nicht auf den Onkel," unterbrach sie ihn, und um ihn ganz aus dem Gespräche zu verdrängen, trat sie näher an den Doctor heran. „Nichtwahr, das Costüm der Cirkassierin ist reizend?"

„Reizend," erwiederte der Doctor, welcher die Cirkassierin gar nicht sah, und lächelte so geschickt, daß sein Lächeln nicht frech erscheinen konnte, wenn die Gräfin wirklich krank war, und nicht dumm, wenn sie gesund war."

In diesem Augenblicke seufzte neben ihr eine Maske, raunte ihr ächzend ins Ohr: „O weh, er wird nicht kommen," und verschwand.

„Sehen Sie," fuhr der Hausherr fort, „von Ihren gewöhnlichen Mitteln erwarte ich nichts, auch die Homöopathie wird nichts helfen, vielleicht aber der Magnetismus . . . ."

Der Doctor lächelte deutlicher.

— „Aber was machen wir hier! Setzen wir uns doch zum Whist . . . Olga, meine Liebe, sei nicht böse, ich kann wirklich nicht dafür . . . ."

Die Musik spielte das Ritornell der französischen Quadrille, und ein Offizier stand vor der Gräfin in stummer Erwartung. Sie lächelte, und sah sich nach allen Seiten um. Auf einmal näherte sich ihr wieder eine Maske in weißem Domino — wahrscheinlich eine Alliirte der andern — stellte sich zwischen sie und den Cavalier, und flüsterte ihr zu: „Da ist er!" wobei sie nach der Thüre blickte. Rasch wandte sich die Gräfin von der

Digitized by Google

Thüre weg, ihre Augen sahen nun nirgends hin, ihr Gesicht ward ruhig, es schwanden von demselben alle Zeichen der Erregtheit und der Ungeduld; doch sprach sich darin nicht die Ruhe des Glückes aus, nicht jene Gewißheit, ein Ziel erreicht zu haben, über das hinaus es keines mehr giebt. Eine reizende Schüchternheit zeigte sich in ihren Bewegungen, eine gewisse Nachdenklichkeit in ihren Zügen. Wo ist die geheimnißvolle Zauberin, wo die Unheilsprophetin, die ihr eben geweissagt, daß er nicht kommen würde? ... Sie werden ihn sehen, ihn und sie ... o, hier ist es so hell, hier sind so viele Zeugen für einen Triumph! ... Die Gräfin reichte dem Cavalier zerstreut ihre Hand und führte ihn in das Carré, das sich nahe am Eingang des Saales bildete. Er sprach ihr etwas von „vis-à-vis, vis-à-vis," was sie aber nicht zu hören schien. Ihr Oheim begab sich in die entfernten Zimmer, der Doctor wankte ihm nach.

„Wer ist das?"

— „Ich sehe ihn zum ersten Mal."

Diese Frage und Antwort wechselten, wie sie neben einander in der ersten Tour der Quadrille hinschritten, eine schöne Jüdin und ein Schriftsteller, der Prosa schrieb, aber von Allen Poet genannt wurde. Schriftsteller mag man auf einem Balle fragen, nach wem man will, sie kennen Niemand.

„Wie hübsch er ist!" sagte eine junge Türkin, die Lorgnette emporhebend; „er hat etwas à la Fradiavolo."

„Das also gefällt Ihnen!" versetzte ihr modebildähnlicher Cavalier mit stolzem Gefühl seiner Würde, indem er gewandt vortrat, die zweite Tour zu beginnen, und mit einer verzweifelten Enttäuschung auf das grüne Blatt im Knopfloch seines Frackes blickte.

„Ja, Lewin ist ein reicher Mann," gab ein corpulenter, finsterer Greis Jemanden zur Antwort, klopfte dabei mit den Fingern auf seine Dose, und sah nach

Digitized by Google

der Decke, offenbar überzeugt, daß unter dieſem Gemenge von Worten er allein etwas Rechtes geſagt.

Vier Augen maßen ſofort den „reichen Mann" vom Kopf bis auf den Fuß.

Inzwiſchen bewieſen einige Cavaliere ihren jungen Damen, daß er nur zufällig einen Schnurrbart trage, aber nie Militair geweſen ſei; andere dagegen behaupteten ſteif und feſt, daß er in der Garde gedient habe.

Die Gräfin allein, wiewohl ſie von allen Tanzenden der Thüre vielleicht am nächſten ſtand, hatte nicht im Mindeſten Acht auf ihre Umgebung, ſondern ſie ſprach im freundlichſten Weltton mit dem Offizier, der ihr zugefallen und ſich durch wunderbare Schweigſamkeit auszeichnete. Sie beſchäftigte ſich mit ihm ſo eifrig, als wollte ſie unbedingt den Ton ſeiner Stimme herausbekommen, und ſeine Seele aufrütteln, die wahrſcheinlich nur für Großthaten des Krieges empfänglich war.

Viele Masken, durch die Quadrille verdrängt, rauſchten davon in die anſtoßenden Gemächer — und auf einmal war's, als ob ſich der Saal lichtete, die Bilder erſchienen prächtiger, es war ein Augenblick, in welchem ſich unwillkürlich Alles poetiſch ausnahm — in welchem gleichſam der Luxus ſeinen Triumph feierte. Eine gewiſſe Einheit des Schönen beſeelte dieſe reizenden Geſtalten und verſchiedenen Völkertrachten, verband den Weſten mit dem Oſten, die Vergangenheit mit der Gegenwart: es waren eigenthümliche Erſcheinungen, wie verzaubert von der Muſik, die ſich hier im Tacte vor den Denkmälern einer geſtorbenen Kunſt bewegten, es war ein eigenthümliches Leben, das in unzählige Stücke geriſſen, aber unverwüſtlich, immer neu und geſchwätzig ſich hier umhertummelte, wie wenn es die regungsloſe Schönheit des Marmors und der Gemälde höhnen wollte. Und gelüſtete es Euch etwa, um dieſe Maſſe von Leben vollſtändig zu betrachten, ihre beiden Seiten zuſammenzuhalten und auch die linke ihres Feſtklei-

Digitized by Google

des anzuſehen, dieſe Zeichen einer unvermeidlichen Zerſtörung, dieſe Todtenflecken, welche ſie tanzend unter Gold und Perlen zu bergen ſucht — fiele es Euch etwa ein, von einem Ende des Saales nach dem andern über das kleinliche Geſchlecht unſeres Jahrhunderts hinzublicken: ſo ſähet Ihr unter der hellen Kerzenbeleuchtung auf dieſem vielfarbigen Grunde, recht in der Mitte des ganzen Bildes, die ruhige Geſtalt eines hochgewachſenen Mannes in ſchwarzem Domino ſcharf hervortreten.

Was will er hier? was will dieſes Geſicht, halb ſchön, halb leidend, dieſe Andeutung eines bittern Geheimniſſes, einer verwundeten Seele? .... Wahrhaftig! .... wir können nicht mehr in unſeren vier Wänden leiden, und uns dort unſichtbare Tröſter erweinen .... Am Ende macht er's abſichtlich den Byronshelden nach, um uns ein neues Zerrbild derſelben vorzuführen, und mit einem von Leidenſchaften verkohlten Herzen zu prunken? ... Nicht doch! die Mode iſt vorbei. Jetzt muß man Allen gleich ſein; dieſes Intereſſantſcheinen iſt lächerlich geworden, denn unſeren kühnen, tiefſinnigen Napoleon's, unſeren düſteren, zerſtreuten Byron's, allen dieſen wandelnden Elegieen glaubt man nicht mehr: Keiner von ihnen trug quälende Gedanken, Keiner ſtumme Verzweiflung in der Seele.

Lewin ſtand an der Thüre. Vor ihm tanzte Alles. Der lange Schnurrbart und hohe Wuchs gaben ihm ein männliches Anſehen. Auf ſeinen bleichen, eingefallenen Wangen ſah man zwei rothe Flecken. Es war zu bemerken, daß er bei der Toilette ſich Mühe gab, ſein ſtarkes Haar in die gehörige Ordnung zu bringen: aber eine künſtliche Friſur gelingt niemals der Genialität und dem Unglück. Im Gegenſatz zu dem Eindruck ſeines Schnurrbarts und Wuchſes hatte die Haut ſeines Geſichtes noch allen Reiz der Schwäche, die ganze Durchſichtigkeit der Unſchuld: überhaupt lag in ſeinen

Digitized by Google

Zügen etwas Stilles, Heiliges, wie wenn er unter dem Einfluß einer verzehrenden Krankheit hier erſchienen wäre, die, bevor ſie uns den häßlichen Stempel der Zerſtörung aufdrückt, bevor ſie den Körper raſch mit der Erde vereinigt, erſt noch dem Fleiſche das thieriſch Materielle nimmt, vom Geſichte die grelle Farbe abſtreift, und in den Augen das wollüſtige Feuer auslöſcht, ſo daß auf einem Moment die verblaßte Schönheit zärtlicher, der erlöſchende Blick tugendhafter wird.

Lewin war dreißig Jahre alt. Er kam zwei Monate vor dieſem Balle nach Moskau. Die Wenigen, die ihn kannten, wußten nur zu ſagen, ob er reich oder arm, jung oder alt ſei, ob er im Dienſte oder nicht, ob er verheirathet oder ledig — ich meine jene geringfügigen Lebensumſtände, jene gewöhnlichen Nüancen, jene hervorſtechenden Aeußerlichkeiten, an die ſich der Eigennutz der Geſellſchaft heftet; um ſeinen innern Menſchen aber, um die Reihe von Gedanken und Gefühlen, die er durchlebt, kümmerte ſich Niemand. Lewin beſchränkte ſich auf einen engen Kreis von Bekannten, und beſuchte häufig den Oheim der Gräfin. Wenn man ihn in Geſellſchaft ſah, ließ ſich ſchwer entſcheiden, woraus er ſich weniger machte, aus den Menſchen oder aus der Einſamkeit. Selten belebten ſich ſeine großen, matten Augen: doch es glich einem krankhaften Auflodern. Oft lächelte er, aber es war das Lächeln der Freundlichkeit, nicht des Vergnügens. Wovon man mit ihm ſprechen mochte, er hörte Alles mit gleicher Aufmerkſamkeit und ging auf eine Erörterung jedes Gegenſtandes ein. Sein Herz ſchien Wärme, ſein Geiſt Umfang genug zu haben für die ganze Welt — und doch ließ er ſich niemals hinreißen, verrieth nie den Wunſch auf ſich anzuſpielen, nie einen ausſchließenden Lieblingsgedanken, den er gern mit den umhergeſtreuten Perlen einer gebildeten Unterhaltung beſetzt hätte. Er behielt geradezu keinen Hauch irgend eines Eindruckes, und wollte nichts behalten; er

Digitized by Google

hatte die kalte Neugier und das unerschütterliche Wesen eines Engländers, er war wie das Meer, das jeden Fluß gastlich aufnimmt, worauf sich aber dann keines einzigen Spur finden läßt.

Mitten unter Menschen, die einander so ähnlich sind, die sich durch keinen besondern Zug unterscheiden, wo man oft einem seltsamen Ausdruck moralischer Unthätigkeit, willenlosen Bewegungen und gedankenlosen Blicken begegnet, wo die Seele sich eines eigenen Opiums bedient, das sie vor beständigem Leben wahrt — mitten unter solchen Menschen überraschte er die Gräfin.

Ein schönes Weib kann nicht glauben, daß man wirklich gegen sie gleichgültig sei. Wenn daher Lewin nur ein Wort sprach, so prophezeite sie sich noch tausend, die er verheimliche, die er aufspare für unbestimmte Gelegenheit .... Wie standhaft aber mußte sie sein, und wie viel weltliche Verstellungskunst aufbieten, wenn er eine Kleinigkeit, die ihm in die Hände fiel, eben so aufmerksam betrachtete, wie das schönste Werk des Schöpfers, wenn er mit seinem schonungslosen Antheil Alles ausglich, was ihn umgab, ohne zwischen dem Langweiligsten und Anziehendsten, zwischen Schönheit und Häßlichkeit einen Unterschied zu machen! O dieses Zimmer, dasselbe, in welchem jetzt die Gräfin tanzt und seine Anwesenheit nicht bemerken will, dieses Zimmer war mehr als einmal Zeuge ihrer Qualen, die ihr um so unerträglicher wurden, da sie sie in ihrem Herzen verschloß. Sprach er mit dem Oheim von der Londoner Feuersbrunst, von den spanischen Zuständen, so wurde ihr kein einziger Blick mehr zu Theil, und die Arme mußte, um nur wieder an sich zu erinnern, sich in die spanischen Zustände mengen. Nahm er bei Tische neben ihr Platz, so geschah dies ganz zufällig, und es brauchte nur Jemand sich mit einer Bemerkung über das Wetter an ihn zu wenden, so konnte sie gleich sehen, wie bereitwillig er antwortete.

Digitized by Google

Einmal blieben ſie allein. Es war Abends. Die ausglimmenden Brände fielen im Kamin zuſammen, die Flamme wurde mit jedem Augenblick vielfarbiger, luftiger und züngelte über die glühenden Kohlen hin, immer weniger deren Oberfläche ſtreifend. Ein noch in Anweſenheit Anderer begonnenes Geſpräch ſtockte, erloſch — es paßte nicht zu dieſen Phantaſiegebilden, die aus der ſterbenden Flamme aufſtiegen, zu dieſen Herzensgebilden, mit denen die glänzenden Augen eines Weibes die prächtige Einſamkeit bevölkerten. Das Geſpräch wurde abgebrochen. Lewin ſaß nachläſſig, ganz in ſich verſunken; er hatte den Kopf zurückgeworfen, die Füße ausgeſtreckt, und auf einmal fing er an die Gräfin zu betrachten, wie wenn er lebendige Wunder geſucht, Erinnerungen hätte verkörpern wollen, wie wenn er etwas Unmögliches verlangt hätte, und nun bei ihr verweilte, um ſich zu beruhigen. Sie fuhr zuſammen, bückte ſich raſch, um die Kohlen aufzurühren, erhob ſich dann wieder, und ſank leiſe in den Seſſel; maleriſch fielen ihre Arme über die alterthümliche Lehne, und ihr bezauberndes Geſicht ſtrahlte von einer unerklärlichen Seligkeit: ſie hatte ſich ſeines ganzen Weſens bemächtigt, aller ſeiner Blicke, aller Geheimniſſe ſeines Herzens .... Noch einige Sekunden, und die Gräfin erbebte .... Er war ganz bleich geworden — eine tiefe Trauer umzog ſeine Augen, die immer feſter, immer aufmerkſamer ſie anblickten, und ihr näher zu rücken ſchienen; ſein Haar wallte ihm in größerer Unordnung ums Haupt — er ſah ſchrecklich aus und mitleiderregend ....

„Was iſt Ihnen? ... Ihnen wird übel? ...“ rief die Gräfin, ſich nach allen Seiten umſehend, und griff nach der Klingel; es wurde ihr ängſtlich zu Muthe in dem großen Zimmer, allein mit dem langen Manne.

Als ſie ſich aber furchtſam zu ihm umdrehete, ſaß

Digitized by Google

vor ihr wieder der alte Lewin. Er wärmte sich ganz ruhig am Kamin und lobte dessen Basreliefs.

Die Gräfin stutzte; sie schlug die Hände ineinander, preßte sie an den Gürtel, richtete sich gerade auf, wie ein zwölfjähriges Mädchen vor ihrer Gouvernante, und blickte Gott weiß wohin. Das war ein Blick ohne Glanz, der Blick einer Seele, die in einer Welt von Vermuthungen umherschweift. Was war's, das sie erschreckt hatte? ein Ausbruch entwickelter Leidenschaft, oder ein Anfall von Schwindel, oder ihre eigne Einbildung? .... Als Frau behielt sie später natürlich nur das im Gedächtniß, daß er sie unerträglich fest angesehen — und da sie in solchen Fällen neugierig war, wie ein russischer Leser (der gleich über Alles Rede und Antwort will: „woher, warum, wozu, ist's wahr?"), suchte sie mehrmals Lewin dahin zu bringen, daß er ihr die verdächtige Ursache jener verführerischen Erscheinung erkläre.

„Ach, treten Sie nicht so nahe zum Kamin," sagte sie ihm einmal, „es wird Ihnen wieder übel werden, wie damals ...."

— „Wann denn? ich kann mich nicht besinnen," erwiederte Lewin, und mit einer Gleichförmigkeit zum Umkommen fuhr er fort in einem Buche zu blättern.

Die Funken ihrer schönen Augen waren nutzlos verstreut, wie Saatkörner auf einem unfruchtbaren Boden.

Er blieb unbegreiflich, kalt, unaufmerksam, und doch sollte man denken, was hätte er sonst beim Alten zu suchen, wenn er dort nicht die Gräfin zu sehen hoffte, die zwar in einem andern Hause wohnte, aber auch seit einiger Zeit sehr oft bei dem leiblichen Oheim sich einfand? Und warum wäre er sonst so entgegenkommend? Man mochte ihn ins französische Theater einladen, oder auf den Boulevard, oder zu Balle — er folgte mit Bereitwilligkeit ... nur durfte man ihn allerdings nicht auf die Probe stellen und ihn nichts errathen lassen.

Digitized by Google

„Heute bin ich dort und morgen fahre ich dahin" — ſolche Worte waren bei ihm verloren, wie wenn man ſie ihm gar nicht geſagt hätte; er war weder dort, noch kam er dahin. Die Gräfin gerieth in Wallung.

Im Dunſte der rauſchenden Winterfreuden, im Glanze der Schönheit und Jugend, des Reichthums und uneingeſchränkter Freiheit hatte ſie den Wahn ihrer Allmacht in ſich genährt, einen Wahn, der Frauen und Schriftſtellern unentbehrlich iſt, damit ſie ſich den troſtloſen Gedanken an Schwäche vertreiben: aber das zärtliche Kind ihrer Einbildung floh erſchreckt bei dem Begegnen eines Menſchen, der ſtark war durch jene Wirklichkeit, durch jene ſpottende Macht, jene Thatkraft, vor der ſich Blicke ſenken und Herzen erbeben. Umſonſt erſchien ſie ihm in den lockenden Verwandlungen des Tages, in dem Morgen-, Mittag- und Abendſtaat, die mit der Leichtigkeit deſſelben Geſchmackes erfunden worden und mit demſelben quälenden Gefühl: alle Wunder des Luxus und die reizenden Formen der Natur, das vom Winterhauch geröthete Antlitz, das geheimnißvolle Schimmern der Blicke durch ſchwarzen Schleier, die ſchmeichelhafteſten Gedanken, in eine gebildete Sprache gekleidet, die Sorgfalt, mit der ſie ihre Bewegungen den ſeinigen anpaßte — alle dieſe Strahlen drangen nicht in jenen Zauberkreis, in welchem der unerſchütterliche Lewin ſtand .... Oft griff er nach dem Hute, wenn die Gräfin eintrat, und zwar ſo langſam, ſo dreiſt, daß ſich nicht einmal annehmen ließ, er wolle aus einer wohlweiſen Furcht ſich gleich der Verſuchung entziehen. Kaum war er aus der Thüre, ſo begann der Oheim über die Nichte zu ſpötteln, und ſie — ſie blieb dann bei dem Alten länger als gewöhnlich: wenn ſie aber nach Hauſe fuhr, ſetzte ſie ſich nicht mehr gravitätiſch in die Mitte des Wagens, ſondern ſie drückte ſich, in den Mantel eingemummt, ſtill in eine Ecke. Uebrigens machte ſie es genau, wie ein Philoſoph, der aus der weiten Welt nur die Thatſachen hervorhebt, die

Digitized by Google

ſich in ſein Syſtem bringen laſſen. Sie bemühte ſich nämlich in Lewin's Betragen nur ſolche Züge wahrzunehmen, in denen ſie etwas zu ſehen glaubte, was ihrem eigenſinnigen Verlangen entſprach. Das waren Momente, wo der ſchaffende Forſchungsgeiſt des Weibes einen unglaublichen Entwickelungsgrad erreicht. Alles, was im menſchlichen Weſen Gedankenloſes iſt, Schritte, ohne beſtimmte Richtung, Blicke, die der Eigenwille der Gewohnheit ziellos hingeworfen, Allem wußte ſie bei Lewin einen beſondern Sinn zu geben, Alles beſeelte ihre ſchöpferiſche Phantaſie.

Die Gräfin deutete ſich jedes ſeiner Worte, und fand in jedem — ſich. Um ihm jene Unbeugſamkeit zu nehmen, welche ſie ſo ſehr anzog, um ihm die Unabhängigkeit zu rauben, die Jeden beleidigt, ſtrich ſie eigenmächtig aus ſeinem frühern Leben, aus ſeinem täglichen Sein alle Regungen, Gedanken und Gefühle, die er nicht von ihr oder in ihrer Nähe erhalten.

Schon waren Viele in ihr Geheimniß eingedrungen; auf dem Maskenballe wurden ihr viele beißende Anſpielungen zugeraunt — und die Gräfin übertäubte ſich ſelbſt mit ihren Worten, als Lewin am Eingange des Saales erſchien, in welchem dieſe Erzählung entſtand.

Er grüßte ſie von fern, da es ihm unmöglich war, ihr näher zu treten; darauf verlor ſie ihn aus dem Geſicht.

Unter Vielen iſt Gleichgültigkeit auffallender, auf dem Balle iſt ein Weib am anſpruchvollſten. Er hatte ſich nicht als Zuſchauer ein Plätzchen an ihrem Carré geſucht, er harrte nicht in der Entfernung ſchweigſam und regungslos auf einen flüchtigen Blick von ihr ....“

Die rauſchenden Umwälzungen der Maskerade brachten ſie endlich doch mit ihm zuſammen.

„Sie langweilen ſich, Sie tanzen nicht?“ ſagte ſie, beſcheiden zu ihm die Blicke erhebend, die zum erſten Mal ängſtlich geworden, und berührte ihren Blumenſtrauß mit den Lippen. Es war etwas Inniges in

Digitized by Google

ihrer Stellung und ihrer Stimme. Sie erwartete eine Antwort mit aller Aufmerksamkeit, die man Jemanden nur unter vier Augen erweist, sie, die gewohnt war, nach allen Seiten umherzuschauen und alle Welt um sich zu suchen, wenn sie sprach.

Lewin stand, seinem Aussehen nach zu schließen, in einer sehr gereizten Stimmung vor ihr. Seine matten Augen erglänzten, seine Wangen glüheten, aber das scharf umschriebene Roth lag auf ihnen fleckenartig und verlor sich nicht allmälig im Weiß des Gesichtes. Wieder eine seltsame Erscheinung, wieder so etwas wie die Scene am Kamin.

— „Ich langweile mich auf Bällen niemals," entgegnete er — und vielleicht um die unnützen Bemühungen der Gräfin von sich abzulehnen, fügte er hinzu: „Mir machen die Leute Spaß — sehen Sie, wie viele sind hier, und ich erwarte von Keinem etwas."

Die Gräfin drehete sich nach der Wand um, wo ihr kein Gesicht begegnen konnte, ließ ihren Strauß auf den Rahmen eines Bildes nieder, und sprach, indem sie dieses betrachtete:

„Mit Ihnen darf man nicht reden: wir Alle glauben, daß unsere Gegenwart, unsere Unterhaltung Ihnen wenigstens etwas Vergnügen gewährt — wenn auch kein Glück ...."

— „Ei Gräfin, sein Sie doch großmüthig! wollen Sie denn durchaus nicht zugeben, daß wenigstens ein Geschöpf auf der Erde bleibt, dessen Glück nicht von Ihnen abhängt? Da Alle Ihnen Wahrheit reden, warum verlangen Sie denn, daß ich allein Ihnen lüge? ..."

Lewin schlug die Augen nieder und zupfte an den Spitzen seines Domino. Die Gräfin wandte sich ab.

Einige Minuten vergingen, und noch immer stand sie auf demselben Fleck, und betrachtete noch immer dasselbe Bild. Die Gewohnheit, was im Herzen vorgeht, für sich zu behalten, die glatte Oberfläche aber, die vor

Digitized by Google

der Gesellschaft alle Tage zur Schau gestellt wird, in unantastbarer Gleichmäßigkeit zu bewahren — verließ sie.

Sie suchte einen Halt für ihre aufgeregten Gedanken: aber die Menschen, die Costüme, die Gestalten auf der Leinwand entglitten ihren Blicken; nur ein Kopf schimmerte ihr deutlich von fern, bestrahlt von allen Lichtern — dort bewegte sich das Gespenst, das sie nicht leben ließ! Aus dieser Welt, wo sie gebot, wo sie Opfer forderte, versetzte die Gräfin sich in eine Welt der Selbstverleugnung — jetzt war sie bereit zu Opfern, zu Demüthigungen, die mit jedem wahrhaften Gefühle verbunden sind, zu Thränen, die belächelt werden, zu Allem, was man Liebe genannt haben würde.

Da trat aus der Menge die bekannte Maske hervor, die finstere Zauberin, und im Ohre der Gräfin erscholl das unerträgliche Geflüster:

„Verfolgen Sie ihn nicht mit den Augen; das Grab hätte Sie nicht gehindert — aber ein Brief, ein schrecklicher Brief . . . .“

Die Maske berührte kaum das Parquett, auf ihrer Schulter ruhete der goldene Stab und ihre Blicke lachten.

Die Gräfin drückte irgend einer Dame die Hand, gab ihren zudringlichen Cavalieren etwas zur Antwort und that einige Schritte nach der Seite hin, wo Lewin stand; bald jedoch wendete sie sich ab von den blendenden Lichtern, von der seelenlosen Pracht, trat ans Fenster und warf einen flüchtigen Blick gen Himmel. Der hatte seine Lichter, seine Pracht; dort glänzten durch das öde Dunkel die Sterne, die himmlischen Brillanten, der eine heller, der andere blässer, und hinter ihnen noch viele, viele, die wir nicht sehen, deren Strahlen seit der Erschaffung der Welt noch nicht zu uns gelangt sind. Einen Moment tauchte ihr Geist in dieser bodenlosen Tiefe, wo es einen allmächtigen Willen giebt: aber wie überträgt man den auf die Erde?

Unterdeß erschienen im Saale mehrere überflüssige

Digitized by Google

Gesichter mit dem Ausdruck von Verdruß oder Freude. Das Gesicht des Doctors war ungemein belebt, und wahrscheinlich hätte die Gräfin dies der poetischen Wirkung des Spielverlustes zugeschrieben, wenn sie nicht ein neuer Umstand überrascht hätte — eben so angenehm als schmerzlich. Sie sah wie der Doctor auf Lewin zueilte, dessen Hand ergriff und nahe daran war, den Bekannten zu umarmen und zu küssen. Sie sah auch, welchen unbegreiflichen Eindruck der Doctor auf Lewin hervorgebracht, wie dieser dem grauen Haar und den Runzeln eine Zärtlichkeit erwies, die ihre Blicke, ihr Lächeln, alles Jugendliche der Schönheit und alles Schöne der Jugend ihm niemals abgewinnen konnten.

Die Gräfin schlug die Masurka aus und lächelte neidisch. Lange hatte sie getanzt, auf einen Augenblick wartend, wo sie sich dem Doctor nähern könnte, ohne Lewin zu begegnen. Endlich gelang es ihr in dem Gewirre das der Masurka voranging, während die älteren Personen ihre Plätze änderten, und Stühle herbeigetragen wurden, dem Doctor einige Worte zu sagen.

„Sie kennen ihn?" fragte sie mit hastiger Neugier.

— „Ja wohl, ich kenne ihn," erwiederte der Doctor bedeutsam, wie Einer, der augenblicklich errathen, von wem die Rede sei, und darauf begann er Lewin in den Himmel zu heben. Die Gräfin aber unterbrach sogleich diese Salve beredten Lobes.

„Ich muß mit Ihnen sprechen, folgen Sie mir . . ."

Blitzschnell verließ sie den Doctor. Er fing an sich von der Stelle zu bewegen und leise vorwärts zu schreiten, ohne Jemand zu stoßen, wobei er sich immer vorbog, um die Gräfin nicht aus den Augen zu verlieren. Sie schritt rasch, sah sich oft um und ließ ihren heimlichen Aerger an ihren Blumen aus, wenn sie um des Doctors willen stehen bleiben mußte, der, weil er keine Zeichen des nahen Todes an ihr bemerkte, und weil jeder Zoll an ihm Artigkeit war, sich langsam hin und her

Digitized by Google

drehte, wie ein Schiff, welches der Wind von dem schimmernden Leuchtthurm zurücktreibt.

Endlich schöpfte die Gräfin Athem. Der Doctor gelangte ins Freie und verdoppelte seine Schritte.

Vor ihnen dehnte sich eine lange, helle Reihe von Zimmern, von jenen namenlosen, unnützen und allerliebsten Zimmern, in die man sich so gern aus dem Saale zurückzieht, um sich aufs Sopha zu werfen. Dort schweiften keine Masken herum, dort begegnete man nicht mehr ermüdeten Gesichtern. Hie und da Spuren des Alters, ein Portrait der Großmutter, eingedrückte Sessel, Alles erinnerte an die Vergangenheit, mahnte an ein erloschenes Familienleben, das weder Ueberlieferungen, noch Harnische und Schwerter zurückgelassen, sondern nur was einem träumerischen Sinne sagen konnte, daß vielleicht auch irgend eine Gräfin sich hierher geflüchtet, von ähnlicher Empfindung gequält.

Sie öffnete eine Thüre, trat ein.... Hinter dieser Thüre war keine helle Beleuchtung mehr: nur in zwei durchsichtigen Vasen von weißem Marmor glomm etwas Feuer, auf einem runden Tischchen mit bronzner Einfassung brannte eine etruskische Lampe und ein breiter Lichtstreif zog sich über den Teppich hin. An der Wand hing ein ovaler Spiegel im Goldrahmen, ein kleines Ruhebett war mit einem Pantherfell bedeckt, und daneben standen zwei Armsessel. Der Doctor blickte hinein, und eine seltsame Unentschlossenheit verzögerte seinen Schritt. Er schien nicht zu wissen, ob er eintreten sollte oder nicht. Die Töne der Masurka klangen ihm zauberhaft ins Ohr.... Vor ihm ein trauliches Zimmer, Einsamkeit, geheimnißvolles Dämmerlicht und ein reizendes Weib.... Sie hatte ihn allein aus dem menschenvollen Saal gezogen.... Vielleicht gedachte er seiner Jugend — aber im Spiegel fielen ihm seine wenigen Haare und zwei, drei Runzeln in die Augen. Der Doctor ließ den Kopf sinken, öffnete die Dose, sah hinein, rührte mit zwei

Digitized by Google

Fingern ſeinen aromatiſchen Tabak um und folgte der Gräfin.

Aber wie groß war ſeine Verwunderung! Kaum hatte er die Schwelle überſchritten, ſo ergriff ſie ihn an beiden Händen und Thränen rollten über ihre Wangen.

II.

„Was haben Sie, Gräfin, was iſt Ihnen? beruhigen Sie ſich!“ ſagte der erſtaunte Doctor, und unterdeß ſuchte ſeine rechte Hand ſich von ſelbſt loszumachen, wahrſcheinlich um der alten Gewohnheit zu folgen und der erſchütterten Frau an den Puls zu fühlen, in welchem ohne Zweifel der geheime Grund dieſer unbegreiflichen Thränen liegen mußte. Jeder beeilt ſich auf ſeine Weiſe zu erklären, warum die Menſchen weinen und lachen; Jeder hat ſeine ausſchließende, ſeine einzige Lieblingsurſache, welcher er die mannichfaltigſten Erſcheinungen auf dem menſchlichen Geſichte zuſchreibt: Einer dem Gelde, ein Anderer der Seele, ein Dritter dem Puls.

Die erſte Bewegung der Gräfin war eine wirklich aufrichtige; der erſte Ausbruch ihres von Neugier gequälten und von einer offenbaren Kälte beleidigten Herzens ſprengte die Ketten, die ſo anſtandsvoll aber auch ſo gewaltſam die Schritte des Weibes feſſeln und ihre Lippen ſchließen. Fern von dem geſchmückten Saal, von einer geſchnörkelten Bildung, hier in einem Zimmer, das für den warmen Erguß der Seele ſo recht beſtimmt zu ſein ſchien, hier ſtand die Gräfin in aller Einfachheit eines untröſtlichen Kummers. Unter hellen Thränen ſah ſie den Doctor an, drückte ihm die Hände und fragte in Einem fort: „Wer iſt er? was iſt er? Erklären Sie mir ihn.“

Der Arzt des Körpers bemühete ſich, für die aufge-

Digitized by Google

regte Seele ein Recept aus ſeinen Worten zuſammenzuſetzen, und bat die Gräfin wiederholt, ſich zu beruhigen; aber auf ſie wirkten nicht mehr die Heilmittel der Ermahnung.

— „Doctor, mein beſter Freund, ſpotten Sie meiner nicht" — verſetzte ſie und fuhr ſich mit drei weißen, dünnen, durchſichtigen Fingern leicht über die Stirn. Sie bog das Haupt ſanft zurück, ihren halbgeöffneten Lippen entſtrömte leiſe ein fieberhafter Athem und die müden Augenlider ſanken, von den ſchwarzen, langen Wimpern beſchattet. In dieſem wunderſamen Hinträumen, in dieſer verführeriſchen Erſchlaffung, von der Stille und dem Halblicht eingeſchläfert, flüſterte ſie in zugleich keckem und bangem Tone: „Ich bin unglücklich, wahrhaft unglücklich" — darauf bebte ſie zuſammen, ſprang von dem Doctor weg, warf ſich in den Lehnſtuhl und bedeckte das Geſicht mit den Händen. Die Thränen tropften ihr unaufhaltſam auf die Roſaſchärpe.

Ihr Freund war in einer ſchwierigen und kläglichen Lage. Eine Frau wandte ſich an ihn in einem Augenblicke der Offenherzigkeit, der Leidenſchaft, wie an einen todten Stein, wie an einen Menſchen, der keine eigenen Gedanken und Wünſche haben durfte. Sie zog ſich mit ihm von Allen zurück, nur damit er ſie höre oder ihr von einem Andern ſpreche, ſie forderte von ihm mechaniſches Hören oder mechaniſches Reden, ſein eignes Daſein ſtrich ſie, wie Napoleon das des Bourrienne geſtrichen, wenn er mit ihm, oder richtiger geſagt, mit ſich ſelbſt von ſeinen fabelhaften Entwürfen ſprach. Es iſt ein Unglück, Freund zu ſein! .... Es iſt peinlich, den Vertrauten eines Napoleon oder einer zwanzigjährigen Wittwe abzugeben!

Der Doctor blieb wie verſteinert auf dem Fleck, ſah ihre Thränen und ſchien ſie nicht zu verſtehen. Die heißen Thränen einer verzehrenden Eigenliebe ſind ja ſo ähnlich warmen Liebesthränen.

Digitized by Google

„Laſſen Sie ihn, Gräfin, denken Sie nicht an ihn.“ — „Warum? weshalb?“ fragte ſie, ſich vom Seſſel erhebend, und ihre Augen waren auf einmal trocken. Der Doctor ſchwieg, ſcharrte mit dem rechten Fuße über den Teppich und betrachtete die Spitze ſeines Stiefels.

— „Um Himmels willen, halten Sie das für keine Weiberlaune .... Doctor, liebſter Doctor, ich war verheirathet, aber ich fühle .... Mein Gott! was iſt denn das für ein unbegreiflicher Menſch!“ —

Hier ſprach die Gräfin in abgebrochener, unzuſammenhängender Weiſe von ihrer Bekanntſchaft mit Lewin, aber ausführlich, klar und lebendig ſchilderte ſie alle ſeine Seltſamkeiten — Seltſamkeiten, die ſie noch vor einigen Tagen ſich zu ihren Gunſten auszulegen gewußt, die ſich ihr aber jetzt in aller Nacktheit einer verzweifelten, erſchreckenden Bedeutung zeigten. Sie hatte nicht die Kraft ſich zu geſtehen, daß ihr Niemand helfen könne, und nun klagte ſie, grämte ſich, ärgerte ſich, bat — als wäre der Doctor mit jener fabelhaften Allmacht begabt, die ein Weib von uns verlangt, wenn ſie ſich mit ihrem Kummer an uns wendet. Uebrigens konnte ſein anhaltendes Nachdenken, ſeine ernſte Miene wirklich eine ſolche Meinung einflößen, und eine Frau in dieſem Wahne beſtärken. Nachdem er ſich überzeugt, daß die Gräfin nicht krank ſei, daß ihre Erſchütterung keinen phyſiſchen Grund hatte, gab er ſich keine Mühe mehr und ward ſtill: aber aller Ausdruck von Theilnahme, an den ſich ein Geſicht gewöhnen kann, das von früher Jugend der Gefälligkeit gegen Andere gewidmet iſt und jeden Tag ſich fremder Krankheit anpaßt, die artigſte Aufmerkſamkeit und das Durchſchimmern eines tiefen, traurigen Sinnens — alles Dies trat jetzt am Doctor hervor, Alles zeigte, daß er nicht gleichgültig zuhörte. Nur ein leiſes Klopfen ſeiner Finger auf die Doſe (das Zeichen unwillkürlicher innerer Ruhe, eines verborgenen Stolzes, mit welchem man fremdem Leiden be-

Digitized by Google

gegnet, that dieſer ſchönen, würdevollen Haltung bisweilen Eintrag, und widerſprach dem Anſchein, als ſei er mit ganzer Seele bei der Gräfin. Endlich erwähnte dieſe die Zauberin. Ungeduld blitzte aus ihren Augen, ſie häufte Fragen auf Fragen, kaum aber entfuhren ihren Lippen die quälenden Worte: „das Grab und ein ſchrecklicher Brief", kaum verlangte ſie den Schlüſſel zu dieſem Räthſel, als das Geſicht des Doctors aufflammte. Hatte die weibliche Offenheit, den Liebkoſungen eines Kindes gleich, ihn aufs Tiefſte gerührt, oder trat eine fürchterliche Erinnerung lebendig vor ſeinen Geiſt? Er kam aus ſeinem Nachdenken heraus, er war nicht mehr der kalte Arzt, mit heilſamen Rathſchlägen, mit niedergehaltenen Empfindungen und ewiger Diät — nein, ſeine klugen, ernſten Züge und ſein Büſchel graues Haar gewannen eine andere Bedeutung.

„Ach, Gräfin, wonach fragen Sie mich? Das iſt eine lange Leidensgeſchichte mit unerhörter Entwickelung! .... Wie ſoll ich Ihnen antworten? Was thun zwei, drei Worte? Die werden Ihre Neugier nicht völlig befriedigen, es iſt unmöglich, daß Sie ihren ganzen furchtbaren Sinn faſſen. Wenn ich ſpreche: der und der iſt geſtorben — was iſt damit geſagt? Reicht es denn an das Geſchehene? kann es auf Sie wirken? Ans Bett des Sterbenden muß man treten und alle Vorbereitungen zum Tode verfolgen."

Der Doctor bückte ſich, die Blumen aufzuheben, welche die Gräfin fallen ließ.

— „Ach Gott, ſo erzählen Sie doch, erzählen Sie Alles, ich will Ihnen ja gern zuhören," ſagte ſie mit klagender Stimme und ſank wieder in den Seſſel zurück, während bei dieſer Bewegung ihre Gazeſchleier maleriſch auseinanderwallten. Sie ſuchte ſich einen recht bequemen Sitz, wie man in einer heißen Sommernacht im Bette die kühlere Stelle ſucht. „Schonen Sie mich, erlaſſen Sie mir den Beweis, daß ich nicht aus eitler Neugier in

Digitized by Google

Sie dringe. Ich kann nicht leben, wenn ich nicht Aufschluß über ihn erhalte. Doctor! ich lasse Sie nicht heraus, Sie müssen mir Alles erzählen, was er gedacht, empfunden, was ihm widerfahren."

„Hören Sie, Gräfin," entgegnete der Doctor, sie mit Rührung ansehend: „Sie sind noch so jung, daß ich auf Sie einen Eindruck zu machen fürchte, der Ihrem Herzen ganz neu sein wird. Es ist aber Sünde, gewisse Gedanken, Gefühle und Qualen einer so jungen Frau, wie Sie, mitzutheilen."

— „Ich bin kein Kind mehr," versetzte die Gräfin halb lächelnd.

„Und dann weiß ich nicht, ob mir ein Recht zusteht über ein fremdes Geheimniß . . . ."

— „Ich glaube," unterbrach ihn die Gräfin, sich rasch emporrichtend, „Sie müssen überzeugt sein, daß ich Sie nicht verrathe, wenn ich überzeugt bin, daß Sie mich nicht verrathen."

Der Doctor setzte sich.

— „Ich bin einem Menschen begegnet, den ich nicht begreife; ich werde seinethalb gepeinigt, ich will wissen, was ihn in einen so seltsamen Zustand gebracht, und bitte Sie . . . . das ist Alles . . . . Haben Sie um mich keine Sorge, und fürchten Sie nicht, meine Aufmerksamkeit zu ermüden. Ich gehe nicht mehr in den Saal, es ist dort heiß und unerträglich. Sie tanzen nicht und bis zum Souper ist's noch lange."

Der letztere Grund schien auf den Doctor mächtig gewirkt zu haben. Die Gräfin saß auf dem äußersten Rande des Stuhls und verwendete kein Auge von ihm, er aber sah zu Boden und schnupfte. Ein dünner Strahl, der Wiederschein einer Million Strahlen, drang durch die leicht angelehnte Thüre und schimmerte einsam auf den Blumen des dunkeln Teppichs, auf dem Goldrahmen des Spiegels. Ein Nachhall der schmetternden Masurka klang leise und melancholisch durch dieses

Digitized by Google

düstere, böse Zimmer, wo man sich anschickte, eine fremde Seele mit dem Anatomirmesser des Wortes zu zerlegen, und an Alles zu greifen, was in fremdem Unglück anziehend ist, wo man sich gewissermaßen verschwor gegen das lebendige Licht, gegen die munteren Töne und die harmlose Heiterkeit.

„Aber Gräfin, wie ist's mit der Masurka?" fragte der Doctor auf einmal und hob den Kopf in die Höhe.

— „Ach, Du lieber Gott, ich will ja nicht tanzen."

„Aber Ihr Onkel?"

— „Der wird denken, daß ich nach Hause gefahren bin."

„Ein Umstand aus seinem Leben ist Ihnen bekannt, und vermuthlich errathen Sie, was die Zauberin mit dem Grabe gemeint hat."

Die Gräfin stützte sich auf den Arm, neigte ihr Antlitz auf die Seite und ließ es in der Hand ruhen. Der Doctor machte sich's im Sessel so bequem als möglich, setzte die Spitze seiner länglichen Dose an die Stirn und sprach mit finsterer Miene weiter:

„Aber ihr zweites Wort! .... Es ist mir unbegreiflich, wie sie um das Vorhandensein dieses Briefes wissen kann! .... Wer ist sie! .... was ist das für ein merkwürdiges Weib! Auf welche Art gelang es ihr, in die gräßlichste Tiefe eines Familienlebens zu dringen und eine Scene zu belauschen, die Niemand gesehen, die keine anderen Zeugen hatte, als ein trübes Lämpchen und das Bild des Heilands! .... Ach, Gräfin, warum haben Sie den frohen Saal verlassen, die heitre Gesellschaft und den Ort Ihres Triumphes? .... Sie begehen eine Sünde, wenn Sie mich zum Reden zwingen, blos um einen augenblicklichen Verdruß, eine augenblickliche Neugier zu beschwichtigen ...."

— „Doctor, Sie wissen meine Aufrichtigkeit nicht zu würdigen, Sie verstehen mich nicht," sagte die Gräfin mit der sanftesten Stimme, wobei sie unverwandt auf

Digitized by Google

ihren Freund blickte, und mit dem Ausdruck milden Vorwurfs leiſe den Kopf ſchüttelte.

„O, werden Sie mir nicht gram," verſetzte der Doctor, mit beiden Händen ſeine Doſe umfaſſend und ſie ans Kinn haltend; „ich wollte nur noch ſicherer ſein, daß meine Indiscretion ſich durch eine wichtige, dringende Urſache entſchuldigen läßt, Ihnen nur andeuten, mit welcher Ehrfurcht ich meiner Erzählung begegnet ſehen möchte: Sie werden von wahrhaften Leiden hören, die Niemand angehen und die Niemand verdient hat; aus ihnen folgt nichts, ſie beweiſen nichts, aber wenigſtens können ſie jetzt, das erſte und das letzte Mal, zu etwas nützen, wenigſtens zeigen ſie Ihnen einen der intereſſanteſten Menſchen in einem ſolchen Lichte, daß Sie, und wenn er einen noch ſo mächtigen Eindruck auf Sie hervorgebracht, ihn gewiß jener wilden Empfindung überlaſſen werden, gegen die es keine Waffe giebt, jener Herzensleere, die weder Ihre Schönheit, noch Ihr Geiſt, noch Ihre Liebenswürdigkeit auszufüllen vermag."

Die Gräfin machte eine Bewegung, ſchlug die Augen nieder und zog den Zipfel ihres Schleiers unter dem Elbogen hervor.

„Ja, da geht er noch, ſieht, ſpricht; noch zeigt ſich Antheil für Alles, was um ihn geſchieht, auf ſeinem Geſichte, in ſeinen Reden und Bewegungen, aber das iſt nichts, als bloße Gewohnheit, es iſt eine Verzweiflung, die ſelbſt zu murren aufgehört hat, es iſt der Gehorſam des Schauſpielers, welcher auch den überflüſſigen Akt des Drama's denn doch zu Ende ſpielen muß. Glauben Sie indeß nicht, daß Sie auf Ihrem prächtigen Maskenballe ein Opfer blinden Unbedachtes, ungezügelten Herzensdranges und ungebändigter Leidenſchaften in ihm geſehen haben; glauben Sie nicht, daß er die Todesſtille der Seele mit den genußreichſten Stürmen erkauft hat! Allerdings wenn man mitten unter dieſen frohen Geſichtern und all dem flimmernden Staat in ſeine

Digitized by Google

Züge blickt, auf ihren einförmigen, träumerischen, krankhaften Ausdruck, so fallen Einem die Verirrungen einer heißen, tobenden Jugend ein und die unausbleibliche Enttäuschung; man sagt sich unwillkürlich: „Dahinter steckt wohl Reue oder ein Gewissensvorwurf!“ Nein! Er hat sich nichts vorzuwerfen. Nie wich bei ihm die Vernunft dem Herzen; nie überschritt sein bescheidenes Gefühl die Grenzen dieser friedlichen Erde, auf der er geboren ist, und des bleichen Himmels, der seinen Gesichtskreis umgiebt. Ein solcher Charakter hat nichts Lockendes für die weibliche Phantasie; aber ich will Ihnen nur Wahrheit reden, bittere Wahrheit.

Sie lebten noch nicht in Moskau, als er nach seiner Rückkehr aus dem Auslande hier in Gesellschaft erschien. Da hätten Sie ihn sehen sollen! Jetzt ist er nicht zu erkennen ... aber damals! ... Es war schwer etwas zu erdenken, womit das Schicksal diesen seinen Liebling nicht schon belehnt hätte! Außerordentlicher Reichthum, Ansehen, zwei und zwanzig Jahre, die sorgfältigste Erziehung, ein erleuchteter Geist, und dazu die reinste Sittlichkeit, ein unverdorbenes Herz! Er hatte keine Gelegenheit, mit dem Leben von jener Seite in Berührung zu kommen, die den Menschen befleckt; er hatte es nicht nöthig, die weltliche Geschmeidigkeit zu erlernen, sich jede eigene Meinung aus dem Sinne zu schlagen, um höflichst einer fremden Platz zu machen und fortwährend andere Leute bald um ihren Schutz zu bitten, bald um ihren Rath, bald um die Erlaubniß zur Existenz. Auf ihm lastete nicht das Joch gesellschaftlicher Unterthänigkeit. Er reichte die Hand nicht hin, um zu gewinnen, lächelte nicht, um sich gefällig zu erweisen. Die Welt fühlt gleich den unabhängigen Menschen heraus und beeilt sich Dem zu schmeicheln, den sie nicht zum Schmeichler erniedrigen kann. O, wie nahm sie ihn auf! Doch Lewin war nicht geschaffen, sich im Wirbel augenblicklicher Eindrücke hinreißen zu lassen und sich mit der Nah-

Digitized by Google

rung zu begnügen, die seiner Eitelkeit geboten wurde. Er verzichtete bescheiden auf die erste Rolle im Salon, trat hinter Andere zurück und bemühte sich nie, seine glänzenden Vorzüge geltend zu machen. Vergeblich hätten Sie in ihm die leicht zu befriedigende Eigenliebe und die leicht erregbare Einbildungskraft der Jugend gesucht. Nur die zarte Gesichtsfarbe, der helle Blick — das war an ihm jugendlich. Sein Geist aber begriff und erreichte schon alle Gemessenheit des Alters (was heutzutage nicht mehr die Frucht der Erfahrung, sondern des Verstandes ist). Während um ihn her Alles taumelte, Der durch seinen Anzug, Jener durch ein Lächeln glücklich war, ein Anderer sich über Geräusch und Helle freute, stellte sich Lewin die Frage, wie er dieses Leben auszufüllen hätte, mit welcher Thätigkeit, welcher Beschäftigung — nach welchem Ziele er ringen sollte.

Ihn quälten nicht jene Wünsche, Forderungen und Entwürfe, die in keinem Verhältniß zu den natürlichen Fähigkeiten stehen — ein charakteristischer Zug unseres Zeitalters, worin man vielleicht die Spuren eines Napoleon und Byron erkennen mag; er hatte nie jenes Streben nach einer namenlosen, undenkbaren Großthat empfunden, er litt nicht an jenem Gram, an jenem Gewirre allenthalben aufgegriffener Gedanken, die in unserm Klima, auf unserm Boden nicht fortkommen, die hier weder Wurzel fassen, noch Früchte tragen. Er fühlte überhaupt nicht den Beruf, das Werkzeug einer unsichtbaren Macht zu sein, in großen Verhältnissen zu wirken, oder sich in seinem Kabinet zu vereinsamen und der Märtyrer irgend einer schöpferischen Idee zu werden: sich aber einer geringfügigen, werthlosen Arbeit zu opfern, sein ganzes Leben sich damit zu trösten, daß er, gleich der Ameise, ein Sandkorn zu dem Bau des allgemeinen Besten beigetragen — nun, Sie können sich denken, ob einem Egoisten des neunzehnten Jahrhunderts so etwas möglich war? Nachdem er seine Verstandes- und

Digitized by Google

Seelenkräfte mit der Kälte eines fremden Beobachters ermeſſen, ſtellte er ſich in die Reihe gewöhnlicher Menſchen: aber bei all dieſer Unparteilichkeit hielt er ſich doch (wie der Menſch nun einmal ſeltſamer Weiſe iſt!) für den Mittelpunkt im Kreiſe Anderer, ſuchte er doch eine Laufbahn, auf der er alle Lebensſtrahlen in ſich vereinigen könnte, und wenn er auch keine Anſprüche auf Ruhm, auf Bewunderung machte, ſo verabſcheute er doch tief das Amt eines nützlichen, tugendhaften Opfers.

Was hatte nun ein ſolcher Menſch vor ſich, der aller Einwirkung auf Andere ſich begab und das Leben nicht umzuändern gedachte, ſondern es ſo nehmen wollte, wie es iſt? Etwa die Geſellſchaft der großen Welt? . . . Aber da fand er nichts nach ſeinem Sinn, nichts, was einen langen Tag und ein langes Leben verkürzen kann, nichts, was aufregt, erfreut und den Geiſt in fortwährender Bewegung erhält — ja, nicht einmal die geringſte Nothwendigkeit der Gemeinſchaft, des Beiſammenſeins. Dort ſchien es ihm an dem hauptſächlichen Bande zu fehlen, das ihn an die Sorgen und Genüſſe des Salons hätte feſſeln können; man hatte da nicht dieſelbe Empfänglichkeit für die Wandlungen der Idee, wie für die Veränderungen der Mode. Man kam zuſammen ohne die Hoffnung, etwas zu hören, ging auseinander ohne den Wunſch, ſich wieder zu begegnen. Keiner wartete auf den Andern, Keiner übergab dem Andern etwas. Ideen und Perſönlichkeiten ließen keine Spur zurück und erregten kein Intereſſe. Wer Jemand ablöſte, war völlig gleich, Jeder hatte nur einen gewiſſen Raum im Zimmer einzunehmen. Es war ein mechaniſches Aneinanderketten, phosphoriſches Leuchten ohne Wärme: hier gab es nichts, womit ſich ein Leben ausfüllen ließ, worin man ſich auf die Dauer nur vergeſſen konnte. Hier begegnete Lewin keiner Einmüthigkeit in Scherz, in Freude oder Unwillen, in den Meinungen; er fand weder jene geſellige Sympathie, welche Menſchen in einen engen Kreis

Digitized by Google

verbindet, die aus einem Bedürfniß ihrer Bildung hervorgeht und ihr Gespräch durchgeistigt — noch jene flüchtigen, unerschöpflichen Fragen, die in die zartesten Saiten des Herzens greifen, die jeden Augenblick ersterben und wieder aufleben, und den Sinn erfrischen — er fand weder Glauben noch Ueberzeugung, mit einem Worte, wenn er nach Hause ging, hatte er kein einziges Bruchstück eines Gedankens davon getragen, keine Andeutung irgend eines Gefühls, das Theilnahme erweckte, mit dem man ein paar Stunden durchleben könnte .... Aeußere Geschäftigkeit und keine innere, Luxus für die Augen und keiner für die Seele — kein Bezug des vergangenen Tags zum künftigen, keine Erinnerung .... mit dem Nachhausefahren war Alles vorbei. In solchen Augenblicken habe ich ihn oft sich in den Sessel werfen sehen, den Kopf ermattet von Müßiggang, das Herz leer, nur die Füße von Bewegung ermüdet ....

Verzeihen Sie, Gräfin — ich theile Ihnen nicht meine Ansichten mit, sondern die seinigen. So erschien ihm die vornehme Welt, als Sie noch nicht da waren."

— „Fahren Sie fort, fahren Sie fort," sagte die Gräfin. Sie lehnte jetzt das Haupt zurück und sah bald auf die etruskische Lampe, bald auf das Pantherfell.

Der Doctor fuhr fort:

„Ein drückendes Gefühl der Einsamkeit bemächtigte sich seiner; eine seltsame fixe Idee nagte an seinem Herzen. In den überfülltesten Sälen und Gastzimmern kam er sich allein vor. Weder der schönste Putz, noch das freundlichste Wort konnte den traurigen Blick beleben, der überall Sinn, Bedeutung, Sympathie suchte. Das war sein erstes Leiden. Er sah sich in den großen geräuschvollen Salons: um ihn her so viele Menschen, die alle so glänzend, so leicht-gewandt, so langweilig-geschäftig waren; er ging herum und wußte nicht, was er anfangen sollte: sprechen? wovon und mit wem? —

Digitized by Google

tanzen? wozu? — Karten ſpielen? es war ihm ja nicht um den Gewinn zu thun! Da mied er die vornehme Welt. Aber wohin nun? wo wollte er eine Beſchäftigung finden für ſein unnützes Daſein, für ſeinen hochmüthigen Egoismus? wo einen ſolchen Strom von Eindrücken, daß er in ihm ganz untertauchen könnte und keinen Augenblick zur Beſinnung käme? in welchem Winkel ließ ſich dem Leben jenes Ziel abringen, das ſeinen leidenſchaftlichen Geiſt und ſein grübelndes Herz feſſelte? — Er ſtieg von den Höhen der Geſellſchaft herab, betrat niedere Stufen. Das Schöne will Ruhe: wenn eine antike Statue ſich bewegte, ſo wäre ſie nicht mehr ſchön. So erklärte er ſich die Nothwendigkeit von Dem, was er geſehen, und ſuchte vertraute Unterhaltungen. Da loderten ja frei die Gedanken, da gab es ja ununterbrochene Bewegung. Oder er eilte auf die Straße hinaus: da wogte ja wenigſtens das öffentliche Treiben, da ſtrömten immer neue Bilder, neue Gegenſtände zu, da hatte das Leben eine Bedeutung, da hieß Leben — Schauen. Aber in den warmen Geſprächen, in den freundſchaftlichen Umarmungen, da gab ſich Ungeſchmack für Aufrichtigkeit, Geſchrei für Ueberzeugung, da war die einzige Idee: Alles iſt gut oder Alles iſt ſchlecht. Auf den Straßen, den Spaziergängen alle Tage dieſelben Geſichter, dieſelben Wagen; überall die Weisheit mit ihrer Ruhe, das Glück mit ſeiner Einförmigkeit. Das Laſter ſelbſt trat in ſolcher Rohheit entgegen, daß es Einen nöthigte, tugendhaft zu bleiben.

Sie können ſich nicht vorſtellen, Gräfin, in welchen Zuſtand die launenhafte Seele Lewin's durch dieſe ſonderbare Weltanſchauung gerieth. Er wußte nicht, was er mit ſeinem Gelde beginnen, wo er ſich hinwenden ſollte. Mit Schrecken ſah er auf die unglücklichen Opfer des Müßigganges, der Eitelkeit und der Ohnmacht: mit Schrecken dachte er, daß auch er in die

Reihe dieser elenden Verlassenen würde treten müssen, daß auch an ihm Jeder seines Weges vorbeigehen würde, er möge noch so freundlich thun aus Neid und noch so giftig sein vor Schmerz. Ja, Gräfin, träge Augen, in denen der gestrige Gedanke erlischt, leere Worte, auf die Niemand Acht giebt — das war es, was mein Freund am meisten fürchtete. Eine erkünstelte Thätigkeit aber mochte er nicht: sich einreden, daß ihm das Herz beim Lesen auswärtiger Zeitungen heiß schlage — das war ihm nicht möglich, noch hätte es ihm genügt. Er zog sich zurück, machte keine Besuche, und bei ihm zu Hause sah es wie in öden, unbewohnten Stuben aus. Zwar der Schreibtisch, die Teppiche, die Sophas bezeugten die Anwesenheit eines Menschen: aber es war, als ob diese Teppiche Niemand betrete, auf diesen Sophas Niemand sitze. Keine einzige Ecke, keine Stelle, von der sich hätte sagen lassen: da hat er gearbeitet, da hat er nachgedacht, da ausgeruht; überall todte Einförmigkeit — Alles aufgeräumt, sauber, zum Leben eingerichtet, aber nichts vom Leben erwärmt.

Endlich fand er eine Lösung der großen Frage, endlich entdeckte er jenes Ziel des Daseins, das ihm nicht gleich von selbst in die Augen gefallen war. Ich traf ihn einmal in einer Aufregung, die schwer zu beschreiben ist. Wie Sie ihn jetzt sehen, werden Sie nicht glauben, daß es eine Zeit gab, wo ihn mathematische Berechnungen des Verstandes und die Hoffnung auf die Zukunft in Feuer bringen konnten Damals pflegte ich ihn jeden Tag zu besuchen, und er nahm mich immer in derselben Weise auf, so gleichgültig, so trocken, wie man es eben nur gegen einen vertrauten Freund sein darf, den man alle Tage sieht. Er lag schläfrig im Lehnstuhl, wandte langsam den Kopf zu mir und reichte mir die Hand. „Ah, guten Morgen! setzen Sie sich, wollen Sie eine Pfeife oder eine Cigarre?“ — Damit fing gewöhnlich unser Gespräch an. Ich wußte das im Vor-

Digitized by Google

aus, und mein Ohr hatte sich schon so sehr an diese Laute gewöhnt! ... Zu gewissen Stunden waren sie mir schon Bedürfniß. Ich wußte, daß ich bei ihm nichts Neues finde, konnte ihm aber auch nichts bringen. Jede Neuigkeit, mit der ich zu ihm eilte, die meinen Gang belebte, wenn ich seinem Kabinet mich näherte — ein neues Buch, eine neue Hochzeit, eine Wundercur und was sonst für kleinliche Tagesereignisse uns beschäftigen — Alles erstarb mir auf der Zunge, sowie ich über die Schwelle trat. Es war mir unmöglich, ihm damit unter die Augen zu kommen. Um ihn wehte jene Kälte, in der eine Art abschreckender Majestät liegt, jener Gram, den man nicht zu zerstreuen wagt. Einmal aber öffne ich die Thüre, fühle schon, wie der Ausdruck meines Gesichtes ernster wird, meine Schritte langsamer, trete ein .... und denken Sie sich mein Erstaunen! ... Er springt auf und rennt, ohne mich anzusehen, aus einer Ecke des Zimmers in die andere. Ich stand wie versteinert. Ihm aber strömten die Worte von den Lippen, als habe er nur gewartet, daß Jemand komme, um laut aussprechen zu können, sich laut zu überreden, wovon er sich schon im Stillen überredet.

„Doctor," sagte er mir: „wonach habe ich gestrebt, was habe ich gesucht? Zerstreuung, Glut, Erregung: aber alles das erzeugt Ueberdruß, das stumpft früher oder später die Seele ab. Und dann, warum will ich vom Leben fordern, was es nicht erfüllen kann, warum benutze ich nicht, was es mir bietet? Umgestalten kann man's doch nicht; man muß sich ihm fügen. Aber auch den allergewöhnlichsten Erscheinungen desselben, den geringfügigsten Handlungen des Menschen läßt sich etwas abgewinnen, womit man seine Tage durchbringt. Die Welt, die Gesellschaft entspricht nun einmal nicht der Idee, die ich mir von ihr gebildet — mit ihr ist nichts anzufangen; nun muß ich in eine Lage zu kommen suchen, daß mich nicht die Qual und der Schmerz

Digitized by Google

der Einsamkeit ihr in die Arme wirft, daß ich mir nicht den Kopf zerbreche, wie ich den Abend hinbringe, die Zeit todt schlage, daß ich Niemand aufzusuchen brauche mit dem unerträglichen Durst nach warmer Empfindung und frischen Gedanken. Geben Sie Acht, wie allerliebst diese Welt erscheint, wie anziehend diese Menschen, wenn man sich nur so einrichtet, daß man keine einzige ernste, wichtige Frage ihnen zur Entscheidung vorzulegen hat. Befriedigt man nur auf irgend eine Art ohne sie die tieferen Herzensbedürfnisse und findet sich bei ihnen blos zu flüchtiger Unterhaltung ein, in bedeutungslosen Stunden, dann sind sie gewiß von hohem Reiz. Ja, die Gesellschaft hat man als Kurzweil zu betrachten — wie die geputzten Puppen, mit denen ein Kind bei fremden Leuten vergnügt spielt, wenn es am Mutterbusen sich wärmen kann. Doctor, ich muß heirathen, das ist meine einzige Rettung! Das Gefühl, welches man im Herzen eines geliebten Weibes hervorruft, muß ein volles und beruhigendes sein. Familie — o hier sehe ich ununterbrochene Seelenthätigkeit, die angenehmste Beschäftigung des Geistes, das sind wesentliche Sorgen, unabhängige Genüsse, das ist das Ewige auf Erden."

Die Heirath wurde nun sein Lieblingsgespräch. Jeden Tag wiederholte er mir, wie er sich einzurichten gedenke, wie er das Haus ausschmücken, die Zimmer meubliren wolle, und bei der Gelegenheit machte er im Geiste schon zahllose Ausgaben. Oft malte er sich das schöne Stillleben aus, den freundlichen Blick der Gattin, die häuslichen Morgenstunden, die einsamen Abende.... Zum ersten Male erschienen mir menschliche Träumereien von solcher Haltbarkeit und Bestimmtheit ... Was er erwartete und hoffte, das war Alles so ausführbar .... Manchmal schien er zu vollkommener Glückseligkeit nichts weiter zu bedürfen, als eines Blickes oder eines Händedrucks. „An dieser Thüre," sagte er, „werde ich leise weibliche Tritte hören, diese Thüre wird sie öffnen, wird

Digitized by Google

an meinen Sessel treten, meine Hand ergreifen und so zärtlich drücken“.... Seine Wangen rötheten sich bei diesem Gedanken — ich aber pflegte ganz bestürzt über die ungeheuern Ausgaben dazusitzen und schweigend zu berechnen, was das kosten würde ....“

Die Gräfin lächelte.

„Einmal am Sylvesterabend waren wir beide auf dem öffentlichen Adelsballe. Der Kerzenglanz, das Geräusch und die eigene Feierlichkeit, mit welcher dieser Abend in Moskau begangen wird, gefielen mir ungemein. Aber es war ein Gedränge — nicht zum Durchkommen. Besonders drängten sich Alle an der Balustrade, die, wie Sie wissen, links am Eingange des Saales ist. Hier wollte Jeder tanzen und stehen. Jeder suchte nach Kräften, mit seiner Dame hier in ein Carré zu gelangen, und wir würden uns diese allgemeine Strömung nach einem Punkte nicht so leicht erklärt haben, wenn wir nicht gewußt hätten, daß Theilung und Messung der Menschen ewige Leidenschaft sei. Aus irgend einem Grunde mußte doch Vielen in den Sinn gekommen sein, es zeige von gutem Geschmack, und daß man zur vornehmen Gesellschaft gehöre, wenn man an der Balustrade tanze — diese sei die Aristokratie des Saals. In der That concentrirte sich Alles, was durch Namen, Schönheit, Putz und sonst durch irgend eine gesellschaftliche Berühmtheit glänzte, an dieser verzauberten Stelle. Hier stand — Lewin; hier stand auch ich, Gott weiß wozu. Ich, den man nur in halberleuchtetem Zimmer braucht, wo man auf den Zehen schleicht und leise spricht, ich war hier völlig überflüssig, aber mein Nachbar, mein Nebenmann .... o, eine unsichtbare Macht, ein magnetisches Band brachte ihn mit jedem Gegenstande in Berührung, der nur in die Augen fiel, mit jedem Herzen, das noch schlug. Er war der Brennpunkt, in welchem sich die Strahlen von allen vier Seiten sammelten. Bekannte und Unbekannte, wer nur

Digitized by Google

vorbeikommt, wer stehen bleibt — der ist ihm morgen schon Freund, zählt sich morgen schon zu seinen Verwandten. Ich stand daneben: aber vor ihm allein entfaltete man alle Schätze der Pracht und Schönheit — Brillanten, Blumen, Gaze — als wäre er in dieser zahllosen Menge der Einzige, der die Helle des kostbaren Steins und den Duft der Blumen zu würdigen wüßte, als hätte ihm das Schicksal eine so außerordentliche Fülle von Empfindung zugetheilt, daß er damit ausreichen könnte für die Freundschaft und Liebe der ganzen Welt. Vor mir schimmerte kein Blick, der an ihm vorübergegangen wäre, keine Hand, schien es, die nicht mit Freundlichkeit die seinige erfaßt hätte. Vernichtet von einer solchen Nachbarschaft, verschwand ich im Abgrund fremder Macht. Ich war eins mit ihm, sah, wünschte, hoffte für ihn. Ja, meine Seele hatte sich aus Theilnahme, aus einem Trieb zur Thätigkeit, aus dem Wunsche, sich zu versichern, daß auch sie lebe, in die Seele eines Andern versetzt.

Sie glauben kaum, wie viel Stolz da Ihren Doctor anwandelte, der ohne sein Mitgefühl für den Freund zur peinlichsten Unthätigkeit verurtheilt gewesen wäre, in diesem Gewimmel, wo Alles durcheinander lief, sprach, tanzte, und Keiner krank wurde. Ich beobachtete Alle mit Antheil, ohne mich von irgend einer Größe abschrecken zu lassen. Sanfte Gemüthsart, die sich in den Zügen aussprach, hinreißende Schönheit, glänzende Erziehung, alle diese mannigfachen Glücksweissagungen, diese Verheißungen vollkommner Seligkeit, die um uns her in Blick und Wort und Lächeln ausgestreut wurden — Alles war unser, Alles legte das Schicksal meinem Freunde zur Auswahl vor. Wo nun, dacht' ich, in welcher Ecke dieses Saales birgt sich das Geschöpf, das ihm einen freundlichen Verkehr mit den Menschen erneuern hilft, das ihm erklären wird, weshalb wir uns abmühen, wonach wir streben.

Digitized by Google

Ihm ſtand der ganze Saal offen, er brauchte ſich in kein ariſtokratiſches Eckchen einzuengen: ſein Herz ſcheute weder Unberühmtheit noch Armuth, dieſe erklärten Laſter unſerer Zeit, und ſein Vermögen erlaubte ihm, nicht zu bedenken, daß er Frau und Kinder haben würde. — Beneidenswerthe Freiheit, ſich nach augenblicklicher Eingebung, im Zuge des reinſten, uneigennützigſten Gefühls eine Gefährtin wählen zu können, da oder dort, in dem einen oder dem andern Ende des weiten Saales!.... Ich dachte mir irgend ein entferntes, durch keinen Namen ausgezeichnetes Carré und darin irgend eine Ankömmlingin aus einem unbekannten Winkel Rußlands, arm, ſchüchtern, betäubt, vom Licht geblendet, von der überraſchenden Pracht erdrückt ... wenn er vor ihr erſchiene ... und ... Plötzlich berührte mich Lewin mit der Lorgnette und fragte: „Wer iſt das?....“ Ich folgte der Richtung ſeiner Augen. Was ſoll ich Ihnen von dieſem Momente ſagen, wo ein einziger Blick über Tage und Jahre, über das ganze Schickſal eines Menſchen von ſo herrlicher Begabung entſchied, und alle ernſten Fragen löſte, um die er bleich wurde und ſich abhärmte in ſchlafloſen Nächten! Was ſoll ich Ihnen von dieſem liebreizenden, unbeſchreiblich anziehenden Weſen ſagen?.... Wenn ich ſie mir jetzt vergegenwärtige, wie ſie mir damals auf dem Balle erſchien, ſo muß ich gleich all meinen Unwillen, alle Abneigung und Härte vergeſſen, die die Folge eines erfahrungsreichen Lebens ſind. So ſehr flößte ſie Ehrfurcht vor der Weiblichkeit ein, ſo ſehr ſtimmte ſie zur Verſöhnung mit der Menſchheit!

Sie, Gräfin, kommen auf Bällen aus der Bewegung nicht heraus, Ihnen läßt man keinen Augenblick Ruhe, aber gewiß ſahen Sie manchmal mit Antheil auf Diejenigen, die ſitzen bleiben. Alle tanzten, nur ſie nicht. Schon darin lag etwas, das ihr die Seele zuwendete. Um ſie machte ſich Niemand zu ſchaffen, keiner der glän-

Digitized by Google

zenden Cavaliere, die gewöhnlich zum Rahmen einer anerkannten Schönheit dienen oder zur Bürgschaft noch wesentlicherer Vorzüge; aber ich bemerkte an ihr weder Betrübniß, noch zerstreute Blicke, in denen sich ein brennendes Verlangen ausgesprochen hätte, daß Jemand zu ihr käme. Ungeachtet ihrer Jugend schien sie es doch gelernt zu haben, sich unter den Menschen zu vereinsamen, schien über die Welt gar nicht zu murren, und sie weder um ein Plätzchen in ihren Belustigungen, noch um ein Wort in ihren Gesprächen zu bitten.

Sie kam mir wie ein Opfer vor, wie Eine, die von Allen vergessen und verstoßen worden, die aber Allen verziehen, weil diese Verstoßung sie unabhängig gemacht.

Ihre Züge stachen denn auch so ganz ab von den sorgenvollen und triumphirenden Gesichtern. Sie stand vor uns an der Balustrade, die sie mit den Fingern der kleinen Hand kaum berührte. Eine leichte Röthe belebte ihre blassen Wangen, in ihrem Haar stak eine weiße Rose. Sie hatte nichts Auffallendes, nichts Ueberraschendes; je mehr ich sie aber ansah, desto unleidlicher wurde mir die Menge, desto unerträglicher der Lärm und unerquicklicher der Tanz. In ihren ruhigen, bescheidenen Blicken war etwas ganz Anderes, etwas wie der sanfte Schein eines Heiligenlämpchens, welches die einzige Bestimmung hat, das Asyl des Gebetes zu erleuchten. Die eigene Zartheit und Schwächlichkeit ihres Körperbaues veranlaßte allen ihren Bewegungen zu folgen, und rief ein Gefühl von Besorgniß hervor, daß sie dem ersten Eindruck erliegen, jeder Einwirkung sich hingeben möchte. Und doch äußerte sich in diesem Gesicht auch eine unbegreifliche Kraft. Nichts, schien es, vermochte ihr Ohr und ihr Auge zu reizen, nichts ihren innern Frieden zu stören ....“

— „Wie gern höre ich Sie,“ bemerkte die Gräfin. „Sie erzählen mir Ihre eigene Geschichte; ich verstehe, Sie verliebten sich in sie.“

„Aufrichtig gesagt, wäre ich nicht ein vollständiger

Digitized by Google

Sklave der Freundschaft gewesen, und an die Rolle des Zuschauers gewöhnt, so hätte in ihrer Gegenwart sich leicht in mir Neid regen können, daß es Menschen giebt, die nicht blos geschaffen sind, Andere zu heilen. Doch ich will nicht von mir reden. Mit großer Mühe fand ich Jemand, der sie mir nennen konnte: so wenig war sie bekannt.

Nach meinen Worten setzen Sie nun wohl voraus, daß ich hier auf die Entwickelung einer Leidenschaft komme, daß ich Ihnen von einem Liebeswahnsinn erzählen will, von einem unbesonnenen Schritte, der in einem Augenblick des Schwindels geschah. Nein! Lewin traute dem plötzlich erwachten Gefühle nicht; er war gewissermaßen unfähig, der ersten Bewegung zu folgen, und aus Verzweiflung, aus Ungeduld einen Fehler zu begehen. Lange, lange lernte er sie kennen. Zuletzt fing er an das Haus zu besuchen, gewöhnte sich an sie und sie an ihn. Alle Maßregeln wurden ergriffen, daß weder sein Herz, noch fremde Unaufrichtigkeit ihm einen Streich spielte. War es Mistrauen in die eigenen Vorzüge, oder Mistrauen gegen ein völlig unbemitteltes Mädchen, genug, ich schwöre Ihnen, er prüfte und beobachtete so ängstlich, so langsam, daß ich die Geduld verlor. Ich wußte längst, daß er ihr gefiel, und sie ihm, und konnte ihm diese übertriebene Bedächtigkeit nicht verzeihen. Es war etwas Unangenehmes zu sehen, daß der Reichthum mit so vieler Sorgfalt sich vor der Armuth verwahrte. Uebrigens sprach er kein einzig Mal irgend einen Zweifel gegen mich aus; darin, aber auch darin allein, war er nicht offen gegen mich. Doch was hätte er auch gegen dieses bezaubernde, unschuldsvolle Geschöpf einwenden können? Und hätte es ja in ihrem tiefsten Herzen eine Stelle gegeben, wohin keines Menschen Blick, kein Gedanke, kein Gefühl eindringen konnte, wo nur der Klang jedweden Goldes hineinhallte — so mußte das schon eine unabweisliche Nothwendigkeit des Lebens sein,

Digitized by Google

oder ein Verbrechen, das man nicht einmal argwöhnen darf.

Er heirathete.

Oft, wenn uns etwas höchst lockend erscheint, sagen wir uns: das ist ein Wahn, und waffnen uns mit dem Verstande dagegen; aber wir vergessen, daß wir mit solchem Ausdruck nur unsern Neid übertäuben und unsern Stolz befriedigen; wir wollen uns nicht gestehen, daß es keinen Wahn giebt, daß jeder Wahn für irgend Jemand Wirklichkeit ist. — Gräfin, ich war Augenzeuge, ich habe es selbst gesehen! Alle meine Sinne und mein Herz sind noch voll von den wohlthuenden Eindrücken jenes friedlichen Glückes. Das geregelte Leben, welches man in unserer Zeit mit allen Kräften herzustellen sucht, war dort so einfach eingerichtet, daß das Gewöhnliche daran überraschte. Es hatte nichts Wunderbares, nichts, was eine glühende Phantasie nährt, es war ruhig, still, einförmig, wenn Sie wollen — der ganze Reiz desselben lag in der prosaischen Wahrheit und Rechtmäßigkeit des Gefühls, und doch erscheint es mir jetzt in einem magischen Lichte. Ich weiß mich auf alle Ereignisse der Reihe nach zu besinnen, aber ich kann es mir nicht auf natürliche Weise erklären, ich kann die Gegenwart mit der Vergangenheit in keinen Zusammenhang bringen.

Lewin bewohnte ein Haus mit seinem alten Oheim. Seine Frau bezauberte den Greis. Im nähern Umgang mit ihr trat ihr vielseitiger Geist und ihr feines Gefühl immer deutlicher hervor. Geschah es aus völligem Mangel an Eitelkeit, oder aus einer der Jugend angemessenen Schüchternheit — sie suchte nie vor einem Fremden zu prunken, nie dessen Aufmerksamkeit zu fesseln, so gewichtig sein Urtheil in der Gesellschaft sein mochte. Sie sparte ihr Lächeln, ihre Beredtsamkeit und das Leben ihrer blauen Augen für die Unterhaltung mit den Ihrigen, mit ein paar Freunden. Sie können sich denken, wie eine solche Concentrirung dem Manne ge-

Digitized by Google

fallen mußte. Nachdem er mit logiſcher Strenge und Berechnung zu Werke gegangen war, ſah er nun keinen Grund mehr, ſein Gefühl in die Regeln der Weisheit einzuzwängen, ließ ihm freien Lauf, und es entwickelte ſich bis zum äußerſten Grade.

Eine feſte, tiefe Anhänglichkeit zeigte ſich bei ihm auf jedem Schritt, ohne jedoch die Frau im Mindeſten zu behelligen. Sie wurde geliebt, aber nicht mit Liebe verfolgt. Sie hatte volle Freiheit in Allem. Vom erſten Augenblick an brachte er ihr leiſe, unmerklich die Ueberzeugung bei, daß ihre Vorzüge werthvoller, höher, beſſer wären als ſein Reichthum, und gewiß erinnerte ſie nichts, wem von ihnen dieſer angehörte. Konnte etwa irgend ein Gelüſt oder Wohlthätigkeit, eines der lebhafteſten Bedürfniſſe ihrer Seele, ſie zu unvorhergeſehenen Ausgaben hinreißen, ſo war der Mann ſchon im voraus darauf gekommen, damit ſie gar nicht Zeit hätte, ſich zu bedenken. Unaufhörlich ſorgte er dafür, daß ſie ſich jeden Augenblick nach ihrer Willkür ſchaffen könnte, und fand hierin einen unausſprechlichen Genuß. Ich begriff das. In ihrem Geſchmack, ihren Wünſchen und Launen ſchienen ſie ganz übereinzuſtimmen. Sie beſchränkten ſich zwar auf einen engen Kreis von Freunden, kamen aber auch bisweilen in zahlreiche Geſellſchaften. Lewin ſah die Menſchen nicht mehr mit jenem edlen Murren an, mit jenem bittern Unmuth .... Die ganze Welt war auf einmal lieb und gut geworden, der Umgang mit Menſchen unentbehrlich, Pflicht, Zerſtreuung, und jene Ideen, deren Wahrheit er ſo verzweifelt und beredt nachgewieſen, erklärte er für bizarr, nutzlos und geſellſchaftswidrig. Oft pflegte er im behaglichen Gefühl ſeiner Unabhängigkeit, ſich am Kamin wärmend, den Blick auf die Frau geheftet, mit mir Das und Jenes zu beſprechen, zu disputiren: aber mitten im heißeſten Moment irgend einer wichtigen Discuſſion über Wiſſenſchaft, Kunſt oder ein zufälliges Ereigniß — ergriff er plötzlich ihre Hand, betrachtete ihre Finger .... und

Digitized by Google

ich sah, daß es ihm mit all den wichtigen Fragen Scherz gewesen, und nur mit ihrer Hand Ernst sei.

Früher schreckte er mich durch seine Kälte, jetzt brachte er mich in einen Zustand moralischer Auflösung. Ich freute mich an diesem Bilde, aber es übte einen bewältigenden Einfluß auf mich und nahm mir die Lust zu Allem. Beschäftigung, Streben, Kenntnisse, Ruhm — an Allem wurde ich irre, an Allem zweifelte ich: der Glaube an sein traulich Eckchen und an sein Weib verdrängte bei mir jeden andern Glauben, welchem der Mensch sich irrthümlich hingiebt. Die täglichen Erscheinungen dieses einfachen Lebens hatten für mich einen so mächtigen Reiz, daß ich oft von meinem Wege abbog . . . ja, dies fremde Glück brachte mich um viele Visiten. Statt zu den Kranken eilte ich zu den Gesunden, ihre Luft zu athmen. Bei ihnen blieb Alles neu, frisch, jung. Noch war die geringste Kleinigkeit nicht bestaubt, noch war keine einzige Bewegung, keine freundliche Miene zur kalten, starren Gewohnheit geworden, in welcher man nachgerade das ursprüngliche Gefühl nicht mehr erkennen kann, das sie hervorgerufen. Zu einer bestimmten Zeit kamen sie zusammen, besprachen sich, lachten . . . nicht weil dies auch gestern geschehen war, sondern weil es sie heute glücklich machte. In so gebildeter Weise sie mit einander umgingen, so herrschte doch unter ihnen nicht der leiseste Zwang. Sie bewegten sich so frei, so leicht, wie wenn sie für sich allein wären, thaten weder ihrem Geiste, noch ihrer Stimmung Gewalt an, sie schienen nichts von jenen feinen Nöthigungen zu kennen, die in Anwesenheit eines Andern, selbst des Nächsten und Liebsten, unvermeidlich sind.

Mit jeder Stunde entfaltete die liebenswürdige Frau Lewin's immer mehr ihre verborgenen Eigenschaften; Alles, was Erziehung und eigenes Nachdenken in sie gelegt, kam zum Vorschein. In der Regel schweigsam und mehr zum Hören als zum Reden geschaffen, ließ sie jetzt zu-

Digitized by Google

weilen ſich in ein lebendiges Geſpräch ein; aber es mußte freilich etwas ſehr Intereſſantes ſein, um ſie hinzureißen. Auch wandelte ſie nur des Abends, wo ſie überhaupt aufgeregter war, die Luſt an, ihre Lieblingsgedanken und Lebensbetrachtungen mitzutheilen, die ſie ſo ganz für ſich angeſtellt. Dann hielt ihre Hand mit der Nadel auf dem Canevas ſtill; unverwandt blickte ſie auf uns, ihre Augen waren ruhig, und nur die Stimme, die bezaubernde Stimme verrieth ihr inniges Durchdrungenſein von Dem, was ſie ſprach. Wie ſchön und edel fuhr ſie auf, wenn eine überraſchende Bemerkung, ein glücklicher Ausdruck ſie traf! ... Nichts Hohes und Bedeutendes blieb bei ihr unerwiedert. Die feinſte Anſpielung entging ihr nicht. Alles, was man von Ideen und Nüancen in ein einziges Wort legen kann, berührte ſie elektriſch ... ſie begriff es, und neigte ſich beſcheiden über ihre Stickerei. Ich ſah, horchte und machte Schlüſſe auf Schlüſſe. Wie glücklich muß er ſein, dacht' ich, wenn die Frau ſpricht! wie glücklich, wenn ſie erröthet! Oft aber, wenn mir eine blendende Luxuskleinigkeit in die Augen fiel, oder wenn ich zufällig das ganze Zimmer überblickte, oder wenn ich auf Lewin hinſah, wie er gemächlich im Lehnſtuhl ruhete, überkam mich eine ſeltſame, unwillkürliche Beklommenheit .... Um uns athmete Alles den Egoismus des Glückes! Dieſes Gaſtzimmer war nicht für Fremde eingerichtet, ſondern zu eigenem Gebrauch, man ſchonte es nicht, ſondern machte ſich darin bequem. Zwei, drei Bilder von ausgezeichneten Meiſtern, ein Pianoforte, ein Kamin, mehrere Bücher und Journale, Möbeln für alle Launen des Körpers — nichts Prunkvolles, aber Alles ſo ſchön, daß es einem Palaſt zur Zierde gereicht haben würde. Jeder Gegenſtand erinnerte an die Fortſchritte der Kultur, an Glanz und Geräuſch, und doch war es die Poeſie der Einſamkeit, die Stille des Herzens, die hier am reizendſten erſchien. In den Blicken und Geſichtern las ich: laßt Euch von

Digitized by Google

dieſen vier Wänden nicht locken, wir verſetzen ſie, wohin Ihr wollt, ſie aber verlieren ohne uns alle Bedeutung — und ich trat vom Fenſter zurück, recht in den Hintergrund des Zimmers, um das Geraſſel auf der Straße nicht zu hören, um mich ſo weit als möglich in dieſe wunderſame Welt zu vertiefen.

Lewin war ein guter Muſiker, ſeine Frau zeichnete gern; ihr Arbeitskabinet, das beſonders reich und geſchmackvoll verziert war, konnte man von der Stelle ſehen, wo der Mann am Klavier ſaß. So hatten ſie Alles einzurichten gewußt! Kein Vergnügen entging ihrer zärtlichen Aufmerkſamkeit. Oft traf ich ſie des Morgens Beide bei ihrer Beſchäftigung: viele Zimmer trennten ſie, aber alle Thüren waren offen .... das Parquett, die Bronze, der Marmor ſchimmerte in der Sonne .... Lewin ſpielte, indem er den Kopf zurückbog, und von fern aus dem entgegengeſetzten Ende des Hauſes ſah ſich ein weibliches Geſicht nach ihm um. Ich ſetzte mich und hörte ihm zu. Es verging eine halbe Stunde, eine Stunde. Auf einmal verſchwand das Geſicht; darauf erſchien ſie geputzt, ſtattlich, ſanft drückte ſie dem Manne die Hand, und mit den Worten: „Ich fahre, mein Lieber, Adieu, Doctor," verließ ſie uns wieder. Er blickte ihr nach, dann drehete er ſich heiter und ruhig zum Klavier um mit der ſchönen beneidenswerthen Gewißheit, daß ſie wieder kommt. Und wenn ſie wieder kam, hatte ſie manchmal die Idee, den Hut nicht abzulegen, die Schärpe nicht abzubinden, damit auch ihr Mann ſich an Dem ergötzen könne, was vielleicht Andern gefallen hatte, damit ihm kein Eindruck verloren ginge, den ſie auf Andere gemacht. Ich vergaß mich, wenn ich ſie anſah. In jeder Stunde, die ich bei ihnen zubrachte, des Morgens, des Abends oder zu Mittag fragte ich mich: Wo iſt denn Unglück, Mühſal, wo die Schwierigkeit, einen Lebenszweck zu finden? Das Geſchick hatte für Lewin ſo mütterlich geſorgt, daß er

Digitized by Google

nicht einmal etwas von den Beſchwerniſſen kannte, die ſo oft mit großem Beſitz verbunden ſind. Seine Güter verwaltete der Onkel, und er hatte nur das Vergnügen Geld auszugeben.

Seine Frau blieb ſich immer gleich. Bei ihrem Charakter hätte ſie freilich jeden Kummer verſchwiegen, hätte unbemerkt im Stillen geweint — aber man wahrte ſie ja auch vor der leiſeſten Unruhe. Ihr gleichmäßiges, ſanftes, ſinnendes Weſen zeigte, daß ſie neue Eindrücke, Gegenſätze und Extreme weder liebte noch vertrug, und da ließ man ihr denn die ganze Gotteswelt ohne Veränderungen erſcheinen. Höchſtens konnte ſie ſich einen dunkeln Begriff von dem fortwährenden Wechſel der Freude und Trauer bei den Menſchen machen. Wenn aber ihr Herz doch zuweilen errieth, was da draußen vorging, außerhalb der Wände ihres Hauſes, wenn die Stimme der Noth doch auf irgend eine Weiſe in das Damenboudoir drang, das ſo voll von Gold und Spitzen und Blonden war, wenn ſie es für unumgänglich hielt, in ihrem Manne Antheil zu erwecken, ihr Mitleid zu geſtehen — o dann, ja blos dann kam ſie aus ihrer gewöhnlichen Stimmung heraus. Einmal ſah ich ſie, wie ſie zu ihm ins Kabinet eilte .... hin war die Ruhe, der ſchmachtende Ausdruck .... Eifer im Geſichte, die Augen, zu weinen bereit .... ganz wie ein gekränktes Kind: ſie war ſich nicht mehr ähnlich! .... Sie ſprach ein paar Worte zu Gunſten eines Armen, aber ſo ſchmerzvoll .... Der Mann ſprang auf, und dies war das erſte und einzige Mal, daß er ſie in meiner Gegenwart küßte .... Gott! wie mag es in ſeinem Herzen ausgeſehen haben in dieſer ſeligen Zeit! Ich bewunderte nur, wie der Menſch ſo biegſam iſt, wie derſelbe, der ganz und gar verzweifelt, ſich auch ganz und gar tröſten kann! Heiter, freundlich und ſchon etwas ſtolz, war er nicht mehr der frühere ſtille Jüngling, der taſtend in der Welt umherirrte, ſondern der gereifte Mann, deſſen Vernunft ein

Digitized by Google

feſtes Gebäude aufgeführt, und im Voraus errathen hatte, daß es dem Herzen gefallen würde. Wenn er jetzt ein Buch in die Hand nahm, ſo that er es mit der Kälte eines Kritikers, mit der Ueberzeugung,, er werde vor der hohen Weisheit darin nicht erſchrecken. Er war gern unter Leuten; aber in Geſellſchaft, wie in ſeinem Hauſe, ſah er bisweilen Alle an und Keinen, und dieſer kecke, zerſtreute, ſorgloſe Blick ſagte uns: wenn ich Eurer überdrüſſig bin — ſo laſſe ich Euch nicht zu mir; wenn Ihr Euch mir aufdrängt, ſo mache ich mich von Euch los, wenn Ihr mich locken wollt mit Eurem hohen Ziel, mit dem Rauſchgold Eurer Bewegung, ſo ſpreche ich: Ihr lügt!

Er war ſo glücklich, Gräfin, daß ſein Glück Keinem den Weg vertrat, daß ihn Niemand beneidete. Er ſtand entweder höher oder niedriger, als alle Menſchen, die da ſtreiten, kämpfen, ſich mühen und abquälen und hoffen.

So verging beinahe ein Jahr. Da mußte ich auf einige Tage in ein Dorf bei Moskau zu einem Kranken. Der Sohn deſſelben, ein allerliebſter junger Mann, der mit der Frau Lewin's zuſammen erzogen worden war, und dann und wann meine Freunde beſuchte, hatte nach mir geſchickt. Auf einmal erhalte ich dort einen Zettel: „Bitte, kommen Sie bald; meine Frau hat ſich auf dem Ball erkältet und iſt etwas unwohl.“ Ich eilte nach der Stadt, gleich zu ihnen. Es war an einem Abend, ich erinnere mich noch wie heute. Schon im Vorſaal wurde die Thüre leiſe aufgemacht; die allgemeine Behutſamkeit und Ordnung zeigte, daß noch keine Gefahr vorhanden ſei, daß die Kranke nicht ſterbe. Ich trete ein .... o Gräfin, zum erſten Mal fand ich ſie ſo vollkommen ſchön, wie ihre Seele! Ihr fehlte ſonſt immer etwas Lebendigkeit, Feuer, Farbe, die der friſchen Jugend ſo anſteht ... die Krankheit half dieſem Mangel ab. Halb ſitzend, halb liegend ruhte ſie auf einer Ottomane. Ihren Hals umſchlang ein blauer Flor; die eine Hand

Digitized by Google

war ausgeſtreckt, die andere ſchimmerte durch die dichten Locken an der Wange. Ein feines Kettchen um die Stirn hielt ihr Haar zuſammen; ſie hatte ein prächtig geſticktes Ueberkleid an, und ich bemerkte an ihr faſt etwas wie Koketterie, was mir völlig neu war. Ihre Augen glänzten, die trockenen Lippen umſchwebte ein Lächeln, und das hochgeröthete Geſicht ſtand im völligen Widerſpruch mit der weichlichen Lage des Körpers. Das Lockenköpfchen hob ſich lebhaft, die Züge hatten nicht ihre ſonſtige Ruhe und Milde, es ſprach ſich in ihnen Geſchäftigkeit, Erregtheit, Leidenſchaft aus. Ringsumher herrſchte eine ehrfurchtsvolle Stille. Das Unwohlſein der angebeteten Frau, das keine Angſt einflößte, aber das Vergnügen verſchaffte, ſie zu pflegen, breitete über das ganze Haus etwas Romantiſches, Geheimnißvolles. Der Mann ſaß ihr zu Füßen, und ſeine Hand auf das reizende Füßchen legend, blickte er ſie ſo zärtlich an, daß man ſich hätte erklären mögen, woher die grauſame Fähigkeit des Menſchen, an Krankheit Gefallen zu finden. Er ſprach in Einem fort, aber in ſeiner Stimme war nichts von männlicher Härte. Er ſuchte ſie durch launige Erzählungen zu unterhalten, aber das Launige war mit ſolcher Vorſicht erdacht, daß es nur ein Lächeln abgewann, keineswegs jedoch zum Lachen zwang. Weiter traf denn auch nichts ihr Ohr, als ſeine Worte: ſonſt hörte man hier keine Bewegung, keinen unerwarteten Laut, nach dem man ſich hätte umwenden können. Wo war der Glanz der Bronze hin, das Flackern des Kamins, der Kerzenſchimmer? Kein Strahl gelangte zu ihr in ſeiner natürlichen Geſtalt, man nahm dem Feuer alle Kraft, die Nerven zu erſchüttern. Denken Sie ſich das Entzücken des Arztes, wenn man ſeine Kranke ſo in Acht nimmt! Sie begreifen, wie man da unbewußt Diejenigen beneidet, die den Gegenſtand ihrer edeln Liebe mit einer ſo ausgeſuchten Zärtlichkeit, mit einer ſo koſtbaren Sorgfalt umgeben können. Ich fand ſie in einem fieberhaften

Digitized by Google

Zuſtande und verſchrieb natürlich ein Recept. Da wurde Lewin noch aufgeräumter und begann ſogar etwas lauter zu ſprechen. Am andern Tage ging es der Kranken beſſer, am dritten ebenfalls und bald konnte ſie wieder ausfahren.

Nach einiger Zeit jedoch zeigten ſich abermals dieſelben Symptome. „Nein, meine Liebe," wiederholte Lewin, „nun laſſe ich Dich lange nicht heraus." Gegen Abend kam gewöhnlich der Onkel, und wir ſetzten uns in häuslichem Kreiſe zum Thee. „Doctor," rief ſie von ihrer Ottomane lächelnd: „ich bitte, hören Sie meinen Mann nicht und laſſen Sie mich ins Concert." Es war damals irgend ein Concert angekündigt. Auch ich lächelte. Alle gaben ſich heiter mit ihr ab. Der Mann fuhr fort, ſie zu unterhalten. Er ſowohl, wie der alte Onkel beachteten ihre leichtſinnige Bitte ſo wenig, wie die Laune eines kranken Kindes, das noch Zeit haben würde, ſich zu vergnügen, und bei der Gelegenheit befriedigten ſie ihre Eigenliebe, indem ſie mir mediciniſche Bemerkungen machten und Rathſchläge ertheilten. Der Fall, wie Sie ſehen, ſchien durchaus nicht bedenklich, war noch kein ſolcher, bei dem die weiſen Betrachtungen ein Ende haben und der blinde Glaube eintritt. „Ihre Nerven ſind erſtaunlich reizbar," ſagte Lewin. „Sie muß früher zu Bette gehen," bemerkte der Onkel. — „Ja . . . früher zu Bette gehen . . ." erwiederte ich, und ein Schauer durchfuhr mich: denn ich — ich allein ſah, wie ihre Augen fortwährend glänzten und welche Röthe auf ihren Wangen ſpielte. Ich trat in die anderen Zimmer und blickte an den Wänden umher: ſchön, köſtlich, prachtvoll! aber draußen ſchnitt mir der Froſt ins Geſicht — wo nimmt man die laue Luft und den warmen Himmel her, wie verſetzt man nur gleich dieſe herrliche, aber ſo äußerſt zarte Pflanze in die fernſten Zonen! . . . . Mir bebte das Herz, wenn ich Lewin's Stimme nur von weitem hörte; ich fühlte, daß Furcht hier entſetzlich ſei, daß ein zu frü-

Digitized by Google

her Schreck ihm eine überflüſſige Qual bereiten würde: aber ich hatte nicht die Kraft, mich auf meine Kunſt zu verlaſſen. Ich zitterte, einen Augenblick zu verlieren. Wie weh that es mir, meine Bangigkeit zu bekennen, wo man ſo viel Hoffnung auf mich ſetzte! Meine Zunge war gutmüthiger, als meine Wiſſenſchaft, ſie verſagte der unbarmherzigen Einſicht den Dienſt. Indeſſen trat ich gleich im Anfange der Krankheit zum alten Onkel: „Es wäre doch gut," ſagte ich, „Sie zögen noch einen Arzt zu." — „Warum nicht gar!" rief er verwundert, „ihr iſt heute beſſer, wir würden ohne allen Grund meinen Neffen in Angſt jagen." — „Bitte, bitte, ſie iſt keineswegs in Gefahr, aber man muß vorbeugen." .... Nachdem ich es geſagt, ging ich in das entfernteſte Zimmer.

Jetzt, Gräfin, von dieſem Augenblicke begann die neue Leidensperiode meines Freundes, deren unerwarteten Schluß meine Wiſſenſchaft durchaus nicht ahnte. — Man hinterbrachte es ihm .... er ſuchte mich auf .... Als die Thüre aufging, glaubte ich ſein Herz klopfen zu hören, und ich allein ſei an Allem Schuld. Er war nicht mehr derſelbe. Er kam nicht die Frau zu unterhalten, ſondern den Arzt zu verhören. „Was fällt Dir ein, Doctor? ſie geht ja noch herum, ſpricht, lächelt, noch bin ich mit ihr ſo glücklich ...." Ich ſtürzte auf ihn zu, verſicherte, betheuerte, ſchwor — nun gab es keine heilige Wahrheit für mich, ich konnte ſeinen Blick nicht ertragen! Der Troſt wirkte, der erſte Anfall des Schrecks ging vorüber. Wie hätte er aber auch auf einmal die Möglichkeit eines ſolchen Unglücks faſſen, wie ſich denken können, daß meine Furcht gegründet ſei! Gab es doch noch ſo viele Mittel, die die menſchliche Weisheit aufgehäuft, hatte man doch ſo viele Leute, ſo viele Thränen, ſo viel Geld! .... Er wurde nachdenklich, drückte mir die Hand und wiederholte einige Male mit feſter Stimme: „Im Frühjahr reiſe ich unbedingt mit ihr ins Ausland." In Gegenwart ſeiner Frau war

Digitized by Google

Lewin noch immer heiter; aber schon trat eine gewisse Unaufrichtigkeit zwischen ihnen ein. Sie wußte nicht mehr, was er auf dem Herzen hatte, aus welchem Grunde er nachlässiger ihre Hand ergriff und dreister vor ihr saß. Hin war die Freiheit des Umgangs, die sorglose Offenherzigkeit des Glückes: er konnte sich nicht mehr in sich versenken, still nachsinnen, im Lehnstuhl sich seinen Träumereien überlassen; er hatte jetzt kein eignes Leben, nichts, was ihm selbst gehörte, außer einem dunkeln Gefühle, das er sich noch nicht nannte; er hing an ihren Blicken, verfolgte ihre Gedanken, horchte auf ihre Athemzüge. Nur wenn er aus dem Zimmer trat und mir und meinen Collegen leise nachschlich, verriethen seine Züge alle schrecklichen Geheimnisse seines Herzens. Ich fürchtete mich nach jener Seite umzuwenden, wo er von ferne aus irgend einer Ecke Jeden von uns betrachtete, wenn wir uns im Kreise versammelten, unsere Wissenschaft zu erschöpfen. Mir war's, als belauschte dieser Mensch eine Verschwörung gegen sein Leben.

Noch gaben wir die Kranke nicht auf und schonten ihn, machten ihm Hoffnung. Ihm aber war es nicht mehr um Respect vor seinem Scharfsinn zu thun; er verlangte von uns Allmacht, ein Wort des Trostes und fragte nicht, auf welche Beweise wir uns stützten. So umgewandelt war er auf einmal, er, der noch gestern mit uns stritt, uns widerlegte; es war etwas Grauenhaftes darin, etwas Grauenhaftes in dieser Nöthigung, wieder zum Kinde zu werden ....

Gräfin, hören Sie, die Masurka ist zu Ende, man geht wahrscheinlich zum Souper ..."

— „Ich esse nichts," bemerkte sie lebhaft und rückte ganz an die Ecke des Stuhles vor. Es begegnete ihr vielleicht das erste Mal, daß sie von ihrem natürlichen Egoismus sich so weit hinreißen ließ, selbst den Anstand zu verletzen und nicht zu bedenken, daß der Doctor vielleicht die Gewohnheit habe, zu Abend zu essen.

Digitized by Google

Er blickte eine Zeit lang unverwandt nach der Thüre, darauf fuhr er fort:

„Die Kranke verließ die Ottomane, zog das gestickte Ueberkleid aus und kämmte sich die Haare glatt. Mit ihrem Putz sah es nun anders aus; doch blieb der Mann nach wie vor bei ihr. Ueber ihrem Bette hing noch derselbe reiche Stoff: aber schon drangen in ihr Schlafgemach neue, fremde Gesichter. Des Morgens und Abends war ihr Bett von allen berühmten Aerzten der Stadt umringt .... Man warf sich uns um den Hals, weinte vor uns, überschüttete uns mit Geld — mit einem Worte, es war kein Grund mehr vorhanden, einem Menschen nicht zu helfen: aber die Krankheit griff um sich, langsam, still, ruhig, wie ihr Opfer. Sie erpreßte keinen Schrei, keinen lauten Seufzer, keinen jener heftigen Schmerzensausbrüche, welche die Gesunden mit starrem Grausen oder mit Schluchzen erwiedern. Hier wurde man nicht plötzlich erschreckt; dem armen Lewin blieb Zeit und Ruhe, alle Gedanken durchzunehmen, alle Qualen nach einander zu empfinden, den stufenweisen Gang der Zerstörung zu beobachten und zu begreifen, was er verlor.

Seine Frau schwand hin, wurde von Stunde zu Stunde schwächer und vermochte nicht mehr durch's Zimmer zu gehen, ohne sich auf Jemandes Arm zu stützen; die Jugend war ihr Unglück und beschleunigte die Entwickelung der Krankheit. Am Tage trieb ihn oft die Bläße ihrer Wangen fort; aber die Liebe verfolgte ihn überall. Die Frau wollte ihn immer um sich haben, ihn immer ansehen, als drängte es sie, den Mann für die ganze frühere Zeit schadlos zu halten, in der sie sich nicht gern offen dem Zuge ihres Herzens hingegeben, nicht alle Zärtlichkeit geäußert, deren sie fähig war. — Am Abend täuschte ihn ihre Röthe; er konnte es nicht glauben, daß Schönheit und Tod dieselben Merkmale haben; dann blieb er ruhig im Gastzimmer stehen, wo

Digitized by Google

ſie ſo oft beiſammengeſeſſen: vor ihm die Stickerei, ein paar aufgeſchlagene Bücher .... Er nahm eins in die Hand, blickte zerſtreut hinein und legte es dann mit erſtaunlicher Sorgfalt an dieſelbe Stelle, in derſelben Ordnung zurück. Seine Augen ſagten uns: „Rührt dieſes Buch nicht an, ſchlagt es nicht zu, ſonſt möchte meine Frau, wenn ſie aufſteht, die Seite nicht finden, auf der ſie geblieben."

Allein weder Hoffnungsſtrahlen, noch Aeußerungen der Liebe konnten den ehrfurchtsvollen Schrecken an der Thüre ihres Schlafgemachs bannen. Dort barg ſich hinter den zärtlichſten Liebkoſungen, hinter der ſorglichſten Aufmerkſamkeit, hinter den unverwandten Blicken, hinter Allem — Mitleid, Trauer, Angſt oder Täuſchung. Die Hand, welche Lewin küßte, fing ſchon zu zittern an, die Wangen, die er betrachtete, fielen ein. Nur die Seelenvermögen wagte die Krankheit nicht anzutaſten; ihr fiel die körperliche Schönheit allein zum Opfer, die geiſtige aber erhielt ſich wie zuvor: dieſelbe Demuth und Ergebung, die mich ſo überraſchte, als ich dieſes liebreizende Weib auf dem Adelsballe ſah, als die weiße Roſe in ihrem Haar ſtak. Das Gefühl der Unabhängigkeit nahm bei ihr den Charakter einer merkwürdigen Unerſchrockenheit an, nicht jener, welche die Gefahr herausfordert, ſondern einer, die nicht murrt. Sie wurde ſogar mittheilender, geſprächiger, trotzdem daß ich unabläſſig drang: „Sie dürfen nicht ſprechen." Bisweilen jedoch hatte ſie auch Minuten, in denen ſie Niemand zu ſehen, nichts zu hören ſchien. Dies war beſonders in der Nacht der Fall, wenn das Fieber ſtieg. So trat ich einmal zu ihr mit der Arznei. Der Mann war nicht zugegen. Sie hielt in der Hand einen Schlüſſel. Lange, lange ſtand ich vor ihr. Sie hatte die Augen offen, rührte ſich aber nicht, es war, als ob ſie mich nicht ſähe. Endlich ſagte ſie: „Hören Sie, Doctor!" wandte ſich nach dem Schlüſſel und war wieder

Digitized by Google

ganz abwesend. Ich entschloß mich zu fragen: „Wünschen Sie etwas?“ — „Nein, später!“ erwiederte sie, „nicht wahr, später? .... Sie werden mich doch retten .... geben Sie die Arznei ....“ Dabei weinte sie und lächelte. Sie können sich denken, was ich ihr da sagte. Sie steckte den Schlüssel in ein Ridicüle und legte dieses neben sich.

Wir sahen uns endlich gezwungen zu erklären, daß wir für ihr Leben nicht ständen, und wußten nur nicht, wem wir zuerst diese Mittheilung machen. Wer wird sie mit mehr Gleichmuth entgegennehmen? .... Alle weinten um sie; der Hof stand voll von Wagen, in den Gastzimmern eine Menge Verwandte, Freunde .... Man möchte fragen, wie Einer nur sterben kann, wenn so viele Leute wollen, daß er lebe? .... Mich beauftragte man, Lewin vorzubereiten. Ich näherte mich demselben Kabinet, Gräfin, in welchem er so klug seinen Lebenszweck berechnet .... Tausend Gedanken schwirrten mir durch den Kopf .... das Herz wollte mir brechen .... zitternd öffne ich die Thüre, trete ein .... und finde ihn vor dem Spiegel, wie er sich die Haare pomadisirt, den Backenbart streicht, das Gesicht reibt. „Was soll das?“ fragte ich, „wo wollen Sie hin?“ — „Wie denn!“ antwortete er, sich zu mir umdrehend: „ich habe sie erschreckt, sie sagt, ich sei abgefallen; sehen Sie doch, ob ich jetzt voller erscheine?“ Hier brach er in Thränen aus und warf sich mit dem Kopfe auf den Tisch. Die Worte erstarben mir auf der Zunge. Vor seinem Schmerze verstummte Alles. Wenn er durch die Gastzimmer ging, wagte Niemand zu ihm zu treten, noch ihm Trost zuzusprechen. Alle schienen auf ihn hinzudeuten und sich zuzuflüstern: Seht, dieser Mensch schläft nicht, ißt nicht — er stirbt mit ihr.“ Das Schicksal erließ ihm keine einzige Nüance des Leidens. Am zweiten oder dritten Tage nach unserer Erklärung (er wußte noch nichts davon) es war der Geburtstag seiner Frau. Die nächsten Verwandten gingen

Digitized by Google

zu ihr hinein; Alle waren aus Aufmerksamkeit festlicher geputzt, als gewöhnlich, Alle hatten, um sie zu trösten, ihr Geschenke gebracht. Ich sehe noch wie heute eine goldene Schnalle, die sie in der abgemagerten Hand hielt und ihrem Manne, vielleicht um ihm noch einen Augenblick Hoffnung einzuflößen, mit den Worten reichte: „Nimm, mein Lieber, lege sie in meine Toilette, ich trage sie, wenn ich das erste Mal wieder ausfahre.“ Vor der Tafel ging der alte Onkel unschlüssig umher, quälte sich ab und drang in mich: „Sagen Sie doch, sollen wir ihm gratuliren, sollen wir ihre Gesundheit trinken oder nicht?“ — Diese fürchterliche Annäherung zwischen Leben und Tod überstieg alle menschliche Geduld. Es erschien Einem dies Alles noch viel schrecklicher, weil es in großen Gemächern geschah, mitten in Glanz und Reichthum, bei den höchsten Bemühungen, welche die Wissenschaft, die Liebe, das Gold nur aufzubieten vermag. Heilmittel aus allen Weltgegenden waren herbeigeschafft. Und dieser türkische Shawl über den Füßen der Sterbenden — diese Pracht in ihrem letzten Zimmer auf Erden, dieselbe Pracht, die sie empfing am ersten Tage ihres Glücks! ....

Im ganzen Hause zeigten sich schon Gesichter, die man früher nie gesehen. Leute, die früher die Schwelle nie zu betreten wagten, blickten jetzt aus allen Ecken; es trat ein Moment allgemeiner Gleichheit ein; eine gewisse Dreistigkeit der Thränen verdrängte die furchtsame Ehrerbietung. Jeder Abstand hörte auf. Alle, denen sie wohlgethan, die sie von Sorgen befreit, Alle rückten ihr von Stunde zu Stunde näher.

Ich brachte ihr noch immer Arznei. Einmal, es war des Abends, hatte sie wieder denselben Schlüssel in der Hand, doch versteckte sie ihn jetzt gleich bei meinem Erscheinen. Ich weiß nicht, warum diesmal ihre matten, starren Blicke und besonders dieser Schlüssel mir so schrecklich vorkamen ... „Ist mein Mann hier?“ fragte sie.

Digitized by Google

Er war nicht da. „Doctor, sagen Sie mir aufrichtig, werde ich sterben, werde ich bald sterben?“ ... Diese Worte, die schwache, krankhafte Stimme, in der noch die Liebe zum Leben vortönte, thaten mir unsäglich weh. Mir wurde doppelt leid um sie. Ich schämte mich meiner Furcht. Als ich ihr eine ausweichende Antwort gab, unterbrach sie mich mit einer Anstrengung, die ich ihr gar nicht mehr zugetraut. „Hören Sie auf, jetzt ist Lügen Sünde — ich habe noch Vieles vor — bei Gott beschwöre ich Sie, sagen Sie mir die Wahrheit!“ .... Ich schwieg. Da trat der Mann ein. Sie wischte sich die Hand mit dem Tuche ab — das war der letzte Zug weltlicher Aufmerksamkeit, ich erinnere mich dessen deutlich — und streckte sie ihm leise entgegen: „Ich danke Dir, mein Lieber!“ Er griff nach ihrer Hand, und stürzte aus dem Zimmer.

Einige Stunden darauf versammelte sich das ganze Haus zu beten. Mit welcher Bangigkeit traten Alle von der Thüre ihres Schlafgemachs zurück, als der Augenblick kam, wo sie mit dem Geistlichen allein bleiben sollte. Dort Stille, Andacht, Gott — hier die Menschen und mit ihnen aller Wirrwarr der Verzweiflung! Im anstoßenden Zimmer waren nur wir Beide. Lewin stand am Fenster und blickte hinaus. Neben ihm das geheimnißvolle Flüstern der Beichte, der letzte Laut seines geliebten Weibes, neben ihm Alles zerstört, der Kopf verwirrt, das Herz verödet — und dicht vor ihm erleuchtete Häuser, die Riesenstadt mit ihren unzähligen Lichtern, eine endlose Welt, überfüllt von lebendigen Menschen ... da und dort, in der Nähe und Ferne, allüberall, wo nur ein heller Punkt schimmerte, ein lebender Mensch! ... Ganz Moskau war auf den Beinen, die Wagen der ganzen Welt rollten über diese Straße; sie flogen vorbei mit ihren brennenden Laternen .... Alles ging, fuhr, eilte irgend wohin .... Alles sprach zu ihm: „Sieh, wir sind gesund, wir leben,

Digitized by Google

wir werden noch lange leben . . . .“ Er lehnte sein Gesicht an die Fensterscheiben. Wilde Empfindungen, welche die Sittlichkeit, die Religion, die Bildung verdrängt, traten hervor und sträubten sich gegen diese Bewegung. Alles, was er gelitten, alle Nächte, die er durchwacht, waren deutlich in seinen gramentstellten Zügen ausgeprägt. Mir bangte, er würde auf mich zustürzen, von mir Rechenschaft verlangen für die Ohnmacht der Wissenschaft . . . Auf einmal hörten wir Seufzer, etwas wie leises Schluchzen . . . . einige Schritte von uns war nichts mehr von unserm Murren und unserer Liebe . . . . auf einmal erschollen ganz vernehmlich die Worte: „Kraft meines Amtes vergebe ich und entbinde . . . .“ Ein dumpfes Stöhnen entrang sich seiner Brust; er griff sich mit beiden Händen in die Haare, und mir schien es, als wollte er seinen Kopf in zwei Stücke zerreißen. Bald aber traten andere, bittere Gefühle an die Stelle der gräßlichen Verzweiflung . . . helle Thränen tropften ihm aus den Augen, er warf sich mir um den Hals und fragte mich mit klagender Stimme: „Doctor, ist es denn gar nicht möglich, sie zu retten?“

Ich ließ ihn nicht ins Schlafzimmer: sie hatte mich darum gebeten. Sie wollte noch einige Minuten allein bleiben, auch daueite er sie zu sehr. Endlich aber traten wir ein . . . Alles still, lautlos, dunkel . . . Ich blickte furchtsam hinter den Schirm . . . . auf dem Tischchen am Bette stand ein alterthümliches Christusbild, ein Erbstück der Familie, davor brannte ein Lämpchen. Zwei, drei Strahlen fielen von der goldenen Einfassung und den Diamanten auf ihre bleiche, hagere Wange. Sie lag mit geschlossenen Augen, mit der einen Hand drückte sie das Portrait ihres Mannes an die Brust . . . . Auf ihrem Gesicht war eine gewisse Seelenruhe, jener unveränderliche Ausdruck des Körpers, wenn er ausgelitten. Gräfin, ich warf einen Blick auf sie . . . und mich verlangte nach Tageslicht, nach menschlichem

Digitized by Google

Treiben und Gedränge ... Eine Angſt überwältigte mich, gleich jener unerträglichen, die der Schlafloſe empfindet in einer langen Nacht, wenn er ſich umherwirft und fragt: Wird es denn bald Tag? .... Einſamkeit, Stille, friedliches Glück, Familienleben — Alles kam mir jetzt ſchrecklich vor, es war mir ſchrecklich, nur zu Hauſe zu bleiben, allein zu ſein, oder mit Jemanden unter vier Augen. „Sie ſchläft," flüſterte Lewin. Ich weiß nicht, ob in dieſen Worten nicht etwas Hoffnung war. Er ſchlich ans Sopha, wo ſie ihn nicht ſehen konnte, winkte mir mit der Hand und legte ſich hin. Ich trat hinaus und wartete im andern Zimmer — unterdeß aber ging dort Folgendes vor, wie er mir im erſten Moment der Beſinnung erzählt hat.

Lange lag er da und ſah unverwandt auf ſie .... ſie rührte ſich nicht .... auf einmal öffnete ſie die Augen und blickte umher .... ihm ſchien es, als ob ihr Ohr noch auf etwas lauſchte, ihr kalter, ſeltſamer Blick noch etwas betrachtete. Er wollte aufſpringen — da ſieht er, wie ihr Haupt ſich bewegt, ſich emporrichtet .... Staunen, Schrecken, vielleicht auch Neugier feſſelte ihn ans Sopha .... „Doctor," ſagte er mir nachher mit angſtvoller, bebender Stimme: „Das war nicht meine Frau, meine liebe, ſterbende Frau, es war ein Geſpenſt, das ſich erhob, mich zu Tode zu martern." Das Lämpchen beleuchtete ihr ganzes Geſicht — er ſah ſie an und konnte ſie nicht erkennen: nichts Früheres, nur die Haube und das Nachtkleid, die noch zu ihrer Ausſtattung gehörten .....

Sie ſtützte ſich mit der einen Hand aufs Kiſſen und die andere zitterte an ihren Lippen, an die ſie das Portrait ihres Mannes preßte, um es ſo heiß, ſo innig zu küſſen, als ſie nur vermochte. Ihre Augen waren mit einem unerklärlichem Gefühl auf das Bild des Heilands gerichtet, dahin neigte ſie fortwährend ihr Haupt und ihre Thränen floſſen ſtromweis. Endlich fiel der Shawl

Digitized by Google

von ihren Füßen, sie stand auf, ganz weiß .... hielt sich am Bette, am Tischchen, sah immer auf das Christusbild, küßte immer wieder das Portrait, bewegte sich fort, that einige Schritte und verschwand in einer dunkeln Ecke des Zimmers ...."

— „Da ist sie!" — rief die Gräfin, vom Sessel springend. Ihr Gesicht flammte auf und erbleichte. Sie faßte den Doctor an und wies auf den Spiegel.

Wirklich zeigte sich im Spiegel ein seltsames Profil mit wirrem Haar, todtenblassen Wangen. Der Doctor lief hinaus und ließ die Thüre ganz offen: ein lauter Walzer ertönte, ein helles Licht drang ins Zimmer, und von neuem erstrahlten die wundervollen Augen der Gräfin und ihr Brillantstern.

Nach einigen Minuten kam er zurück, schlug die Thüre zu, und die Erscheinung verschwand, die Musik verhallte, im Zimmer wurde es dunkler. Die Gräfin stand zweifelhaft, als könnte sie sich nichts natürlich erklären, als fragte sie: „Woher dieses Gesicht, diese Musik, dieses Licht, wo ist diese Frau?"

Der Doctor setzte sich nicht mehr; er war glühendroth, sah aus und benahm sich wie Einer, der etwas erzählt, ohne sich zu bekümmern, ob man ihn hört oder nicht.

Er griff an die Thürklinke und sagte, indem er sich zur Gräfin vorbog: „Sprechen Sie mit ihm nicht, treten Sie nicht zu ihm, sehen Sie ihn nicht an ...."

„Hier," fuhr er fort, „hier haben Sie sein Geheimniß: er hörte, wie ein Schloß klang, und wieder bewegte sich im Dunkeln etwas Weißes, und wieder erschien sie — nur wankten ihre Füße jetzt noch langsamer, und sie trug ein Päckchen Papiere in Händen .... Mit zitternden Fingern hielt sie sie ans Lämpchen, raffte sie eilends vom Tisch auf und schob sie in die Flamme, um nur schnell von ihrem vernichtenden Geheimniß zu befreien, nur schnell, so lange das Herz noch Furcht, Eigenliebe, Stolz hat, so

Digitized by Google

lange noch der fromme Wunsch sich regt, Jemand von einem durchbohrenden Gefühle zu retten. Die Papiere loderten, sie starrte hin, sich mit beiden Händen auf den Tisch stützend, und als die Flamme erlosch, als das kleinste Streifchen verglomm, da rang sich ein tiefer, schwerer Seufzer aus ihrer Brust, da schien sie erst aufzuathmen .... Alles war verbrannt, Alles hin; kein Mensch konnte diese Asche mehr entziffern; ja, sie selbst konnte sich nicht mehr verrathen, sie hinderte der Tod. War es die Angst des Verbrechens, das im Leben sich selbst nicht scheut und am Grabe sein bloßes Andenken fürchtet — oder war es die Größe einer Tugend, die alle ihre Werke für Gott allein bewahrt und auf Erden keinen Lohn für sie erhalten will? ... Sie hatte Alles begraben, und nun ward sie schwächer, fiel fast um .... da auf einmal blitzten ihre erloschenen Augen wieder auf, ihr Blick heftete sich auf den Boden, ihre Hand streckte sich nach etwas aus: aber zwischen sie und den Gegenstand ihres letzten Wunsches, ihrer letzten Sehnsucht trat schon die Ewigkeit — Gott wollte es nicht! Auf dem dunkeln Teppich schimmerte noch ein weißes Blättchen — aber der Körper versagte ihrer Seele den Dienst .... Das Portrait fiel ihr aus der Hand, und ihre Züge waren noch eines solchen Ausdrucks von Trauer fähig, daß Lewin Mitleid ergriff: er sprang auf ... sie fuhr zusammen, erhob ihre Arme und stürzte ihm mit einem Schrei entgegen .... In diesem Augenblicke hörte ich, wie etwas Lebloses zu Boden fiel .... Ich lief hinein .... finster, todt ... Ich holte Licht ... eine Leiche lag, neben ihr der umgestürzte Tisch, die Scherben des Lämpchens und Asche — die andere stand aufrecht vor mir, aber bei der regte sich noch die Hand, streckte sich mir entgegen und zeigte ein Blatt Papier: darauf schlangen sich kecke Züge, daraus wehte ein eigener Wohlgeruch, ein Hauch seliger Lebensstunden ....

Digitized by Google

Das war Lewin, den Sie so eben im Spiegel sahen: er ging aus dem Saal in das Zimmer nebenan, weil er Demjenigen begegnete, der diesen Zettel geschrieben." —

Der Doctor war nicht mehr da, und die Gräfin saß noch immer im Lehnstuhl; es wurde still um sie; auf dem Teppich und dem Spiegelrahmen flimmerte kein einziger Strahl, nur die durchsichtige Marmorvase erleuchtete das Zimmer mit ihrer geheimnißvollen, halbrosigen Flamme. Endlich ging die Thüre auf und hereinragte die hohe Gestalt eines Lakaien mit langem Stab.

„Was giebt's?" fragte die Gräfin erschrocken.

— „Ich lösche die Lichter, Excellenz."

„Ist denn der Ball zu Ende?"

— „Alle sind nach Hause gefahren, Excellenz."

„Und der Onkel?"

— „Hat sich auf sein Zimmer begeben, Excellenz."

„Laß meinen Wagen vorfahren."

Sie stand auf, trat an den Spiegel, warf einen Blick hinein, hob die Augen nach der Decke und sagte laut:

„Er muß die Schwindsucht haben."

In den großen Gemächern schimmerten noch ein paar Mal beim Schein einer einzigen Kerze ihre Gazeschleier.

Lewin ist irgendwohin gereist — zu sterben.

Digitized by Google

II.

Der Namenstag.

Digitized by Google

Jul. What's in a name? that which we call a rose,
by any other name would smell as sweet.

Rom. . . . . .

My name, dear saint, is hateful to myself.

Shakspeare, *Rom. and Juliet.*

Digitized by Google

Ich machte einmal die Bekanntschaft einer Familie, welche das Schicksal früh vom Schauplatz abgerufen hat. Der Tod ereilte sie an verschiedenen Enden Rußlands, und ihr Andenken ist vielleicht nur in meinem Herzen zurückgeblieben. Den Mann raffte die Cholera in Beßarabien hin, die Frau starb an der Auszehrung in einem Dorfe des Gouvernements Saratow, und der unmündige Sohn folgte sehr bald seinen Eltern in den Armen einer Orenburger Gutsbesitzerin. Ich will meine verstorbenen Bekannten nicht nennen: an ihre Namen knüpft sich kein der Menschheit erwiesener Dienst, keine ihr vererbte Idee. Sie gingen vorüber wie gewöhnliche Menschen; sie waren und sind nicht mehr — das ist die Geschichte ihres Daseins.

Aber die Vorsehung, welche der Natur eine so bunte, ausdrucksvolle Mannigfaltigkeit verliehen, hat jedes Wesen mit einem besondern Zuge bezeichnet: darum ist der Mensch überall gleicher Aufmerksamkeit werth, darum treffen wir in dem Leben eines Jeden, was er immer gewesen sei, und wie er seine Zeit zugebracht habe, irgend ein Gefühl, ein Work oder ein Ereigniß, worüber der zur Betrachtung geneigte Kopf nachdenklich wird. Sehet hin auf den friedlichsten Erdbewohner, auf den Geringsten der Menschen: in ihm findet der forschende Geist nicht weniger Nahrung wie in jenem, welchen die Wo-

Digitized by Google

gen des Lebens Angeſichts der ganzen Welt von Land zu Lande tragen, den ſie entweder auf den Gipfel unſterblichen Glückes heben oder in den Abgrund unſterblichen Elends ſchleudern. Ein ſtarker Charakter äußert ſich oft im engen Kreiſe, unter dem Dache der Familie: der launenhafte Zufall wählt bisweilen ein unſcheinbares Opfer, und ſeine belehrenden Schläge fallen ohne Zeugen mitten ins häusliche Stillleben, wie der Blitz einen Wanderer trifft, welchen der Sturm auf menſchenleerer Steppe überraſcht.

N. war ein Mann von dreißig Jahren, als er mir das erſte Mal begegnete. Er hatte ſich eben verheirathet. Es iſt ſchwer, faſt unmöglich, mit Worten jenen Glücksrauſch wiederzugeben, welcher damals ſein Haupt umnebelte. Die Frau war ihm Freund und Geliebte und Lebensziel — und kurz, alles, was uns feſſelt, was die Augen erfreut und die Seele hinreißt. Jung, heiter, anmuthig hatte auch ſie, wie es ſchien, alle ihre Wünſche an den einen Mann geheftet und ſich ihm mit Innigkeit hingegeben. Sein heller Verſtand, ſeine feine Lebensart gefiel mir, und ich ſuchte ihm näher zu kommen. In Stunden des Entzückens iſt der Menſch mit Allen zufrieden, und ſchließt Jeden an ſein warmes Herz. N. war gern mit mir zuſammen, und wir wurden, wie man zu ſagen pflegt, gute Freunde. Ich ging oft zu ihm, und ergötzte mich nicht ohne etwas Neid an dem Bilde häuslichen Glückes. Mann und Frau waren wie für einander geſchaffen, lebten in einander. Beide hatten auf ihr Theil Geiſt, Liebenswürdigkeit, unabhängige Verhältniſſe überkommen. Wenn ich ſie anſah, dachte ich: das iſt ungeheuchelte Zuneigung, das herzliche Liebkoſungen, das ungekünſtelte Freude! Ich erinnere mich, daß ich in jener Zeit mir nur Eines wünſchte: eine Frau wie die meines Freundes; ich weiß, daß ich damals eine ſolche weder mit der ſicherſten Ausſicht auf die Unſterblichkeit meines Namens, noch mit einem Generalsrange

Digitized by Google

vertauscht hätte. N. erzählte mir alle Umstände seiner Verheirathung: wie er im Saratow'schen Gouvernement ein Mädchen kennen gelernt, die Tochter aufgeklärter Eltern, wie er sich verliebt und gefallen habe, wie er der Gegenstand ihrer ersten Liebe, der ersten Entzückungen ihres jugendlichen Herzens gewesen, das vom Treiben der Residenz unberührt war. N. sprach mir unaufhörlich von seinem Vornehmen, aus dem Dienste zu treten, und sich auf dem Lande mit seiner Frau und seinen Büchern niederzulassen. Das war sein Lieblingsgedanke; er hielt eine solche Lebensweise für die allerruhigste und angenehmste. Um endlich dies Vorhaben zur Ausführung zu bringen, begab er sich auf kurze Zeit nach Petersburg, wo er noch mancherlei Angelegenheiten ordnen wollte; die Frau aber fuhr mit ihrer Tante nach dem Dorfe, das er zu seinem künftigen Aufenthaltsorte gewählt hatte. Wir schieden, ich sah ihn anderthalb Jahre nicht, und glaubte ihn nie wieder zu sehen.

Einmal saß ich im Theater und erwartete mit Ungeduld das Ende der Vorstellung: ich gähnte, und blickte ziellos nach allen Seiten, da trat in eine Loge ein Mann, dessen Gesicht mir auffiel: bekannte Züge ... ich sah hin ... das war N. Er hatte sich in ein weitläufiges Gespräch mit einer Dame eingelassen, und ich bemühte mich lange vergeblich, seine Aufmerksamkeit auf mich zu lenken. Zuletzt bemerkte er mich doch und kam herunter. Mit welchem Vergnügen, mit welcher Neugier stürzte ich ihm entgegen! Er war sichtlich erfreut über mich: aber gelassen, wie ein gesetzter Mann sich freut. Es versteht sich, daß ich ihm eine Menge Fragen vorlegte; er antwortete einsylbig, daß er vor drei Tagen ganz nach Moskau übersiedelt, daß man auf dem Lande unmöglich bleiben könne, schon die Nachbarn quälten Einen todt. Ich fragte ihn nach der Frau, er ließ sich aber nicht viel über sie aus. Man denke sich mein

Digitized by Google

Erſtaunen. Wir verabredeten, daß ich den andern Tag bei ihm ſpeiſe und trennten uns. Er eilte in dieſelbe Loge zurück, einer bekannten Schönheit den Hof zu machen. In ſeinem Gange bemerkte ich eine Veränderung: er hinkte ein wenig.

Wieder kam ich nun in dieſes Haus, das mich einmal veranlaßt hatte, von häuslichem Leben, einer trauten Gattin, vom Einklang zweier Herzen zu träumen, wieder trat ich in dieſen Tempel, den einſt die hellen Strahlen der Freude erleuchteten, wo jeder Laut, der mein Ohr traf, der Nachhall einer bezaubernden Liebe geweſen. Ich fand Alles wie zuvor: dieſelben Teppiche, dieſelben Blumen, dieſelbe Bronze; die Hausfrau empfing mich wie ſonſt — aber die ſchönſte Roſe hatte bereits ihre Frühlingsfriſche verloren; ihre Blicke waren trübe, ihre Schritte langſam, ihre rothen Wangen gebleicht. Der Vorhang ging auf, und die beiden Gatten ſpielten vor mir den zweiten Act ihres Lebens. Da ſah ich keine Gleichheit mehr zwiſchen ihnen, ſie hatten ſchon verlernt gegenſeitig ihre Gedanken zu errathen, ihren Wünſchen zuvorzukommen; da erinnerte der Mann mit jedem Worte, mit jedem Blicke, daß er das Haupt des Weibes ſei. Eine unerbittliche Gleichgültigkeit gegen ſie äußerte ſich in ſeinem ganzen Benehmen, in tauſend Kleinigkeiten, und ich überzeugte mich, daß es in der Natur keinen Moſchus gebe, welcher das Leben der ſterbenden Liebe verlängerte, keine Brenngläſer, die das erkaltete Herz des Mannes wieder entzünden könnten. Im Umgange mit ſeiner Frau beobachtete N. gewiſſenhaft alle äußern Vorſchriften des Weltanſtandes: aber wie ſetzte er ſie moraliſch herab! Sie mochte ſagen was ſie wollte, er hatte überall etwas einzuwenden. Seine Einwendungen waren artig, aber hinter dieſer Artigkeit barg ſich beißender Spott. Wollte die Frau ein neues Kleid haben, wollte ſie in eine Abendgeſellſchaft, ſo war der Mann nicht dagegen, aber mit einer bewunderns-

Digitized by Google

werthen Beredtſamkeit zog er gegen weibliche Eitelkeit, gegen weiblichen Unverſtand zu Felde. Mengte ſich die Frau ins Geſpräch, ſo fing er an Betrachtungen über Schicklichkeit, über Klugheit anzuſtellen, und bewies höflich aber ſchonungslos, daß es ſich für Frauen gar nicht ſchicke mitzureden, daß ſie über nichts vernünftig ſprechen könnten. Wie oft ſcherzte ſie ſich über ſeine Ausfälle hinweg, und ſchien mir verſichern zu wollen, es ſei ihm das nicht Ernſt, er ſei noch immer der Alte und liebe ſie noch wie ſonſt! .... Ein Kennzeichen des Schwachen, dachte ich, wenn er mit dem Starken ringt.

Mit einem Worte, alle Aufmerkſamkeit und Zärtlichkeit, alle Tugenden, die ihrem Geſchlechte ſo gut ſtehen, konnten das Vergangene nicht mehr zurückrufen. Eine ſo auffallende Umwandlung, ob ich gleich in ihr den natürlichen Gang einer leidenſchaftlichen Liebe ſah, erregte doch meine Neugier im höchſten Grade. Je näher ich N. kam, deſto aufrichtiger wurde er gegen mich; doch berührte er in unſern Geſprächen nie ſeine Frau, als wäre ſie gar nicht vorhanden. Er hinkte, und als ich ihn nach der Urſache fragte, antwortete er: „Eine Kugel . . .“ und weiter nichts.

Eine geraume Zeit nach ſeiner Ankunft in Moskau geſchah es einmal, daß wir Beide uns tief in die Nacht hineinſprachen. Die Rede kam auf das ſchöne Geſchlecht. Er erhitzte ſich, was ſelten der Fall war, die Worte ſtrömten ihm von den Lippen, und ſein Geſicht drückte Unwillen aus. Ich ſehe noch ſein bitteres Lächeln, mit dem er mir ſagte: „Nur ein Kleingeiſt oder ein Unerfahrener kann wahrhaftes Glück von einem Weibe erwarten; ein Weib muß zu augenblicklichem Ergötzen dienen: wer ſie aber mit andern Augen anſieht, wer in ihr ein reines, erhabenes Weſen zu finden glaubt, der irrt ſich kläglich. Sie iſt ſo ſchwach geſchaffen, daß ihre Kraft nicht ausreicht, das ganze Leben in Einem Gefühle und Einer Richtung zu verharren. Sie iſt immer

Digitized by Google

unter fremdem Einfluß, und wie ſoll man ſich auf Den verlaſſen, der keine Selbſtändigkeit hat? Ein Weib liebt leidenſchaftlich und iſt doch im Stande einen Andern zu heirathen, denn Großmutter und Mutter und Tante können ſie überreden. Ein Weib iſt klug, aber nie geradſinnig. Sie will immer glänzen, verdunkeln. Ein Weib iſt zärtlich, gut — aber zum Ueberdruſſe. Sie iſt ſiebzehn Jahre alt — munter, blühend; man ſollte glauben, all ihr Sinnen ſei unſchuldsvoll wie eine Kindesſeele, das ſei ein reiner Engel, kaum zur Erde herabgeflattert, die ihm noch nicht die weißen Flügel habe beſchmuzen können: aber das ſiebzehnjährige Kind iſt ſchon verliebt, weiß ſeine Liebe ſchon zu verbergen, und kann ohne Erröthen Dem ewige Treue ſchwören, den es nicht liebt. O, ich bin in der Hinſicht ganz enttäuſcht .... Weiber, Trüffeln und Champagner — das iſt mir einerlei!"

Mit dieſen Worten öffnete er ein Fach im Schreibtiſch, zog ein kleines Heft heraus, reichte es mir und fügte lächelnd hinzu:

„Da, lies, Dir kann's zu Statten kommen; hier hat einer meiner Freunde ein gar ſeltſames Ereigniß beſchrieben."

Ich habe das Manuſcript aufbewahrt, das ich von N. erhalten. Hier iſt es.

Wer durch Räſan gereiſt iſt, kennt gewiß den Stephan Nikititſch, iſt gewiß bei ihm abgeſtiegen, und hat gehört wie er mit ſeinem Madeira prahlt. Ich erinnere mich noch lebhaft an jenen regneriſchen Herbſt, an jene finſtere Nacht, in welcher kein einziger Stern am Himmel ſchien, und die Poſtpferde mich kaum an die Thüre des Räſanſchen Gaſthofes bringen konnten. Ich war ein Märtyrer meiner Ungeduld! Ich hätte die Jah-

Digitized by Google

reszeit ändern, die Wege verbessern, ich hätte ein Zauberer werden mögen, um nur recht schnell in die Arme meines angebeteten Weibes zu fliegen. Welche Mühe gab ich mir, ja unverzüglich weiter zu fahren, wie fest widerstand ich allen Versuchungen des Stephan Nikititsch, der mir versicherte, er habe Beefsteaks und Cotelettes und Madeira aus Petersburg. Aber auf der Station fehlte es an Pferden. Ich befahl, welche zu miethen, ungeachtet die Fuhrleute und Diener betheuerten, daß man hinter Räsan nicht fortkommen könne und ich zu Nacht bleiben müsse. Diese Vorstellungen wirkten wenig auf mich, aber ich war gezwungen zu warten. Ich bestellte Abendessen und dachte an das Ende meiner Fahrt.

Es vergingen kaum zehn Minuten, als sich in dem anstoßenden Zimmer Töne einer Guitarre und einer Mannesstimme hören ließen. Ach, welche Stimme! Leidenschaftlich für Musik, wie ich bin, wagte ich mich nicht zu rühren, damit mir ja keine Note entginge. Jemand sang zuerst einige Strophen aus der Ballade:

„Warum, warum zerrisset Ihr
Der Herzen Bund?"

Darauf:

„Erloschen ist das Tageslicht ..."

Die Nacht, meine Liebesträumereien, meine melancholische Stimmung — alles das rief in mir den Gedanken hervor, daß diese hellen, glutvollen Töne einem von schwerem Kummer gepreßten Herzen entströmten. Ich schlich leise an die Thür, um den Unbekannten durch's Schlüsselloch zu beobachten, und das gelang mir. Er saß aufs Sopha hingestreckt, die großen blauen Augen an die Decke geheftet; langes braunes Haar fiel ihm unordentlich über die breite Stirn, die eine große Narbe hatte, wie es schien, die Spur eines Säbelhiebes; er trug den rechten Arm in der Binde, im linken hielt er

Digitized by Google

die Guitarre. Er hatte einen Militairrock an; im Knopfloch hing das Georgenkreuz.

Man erräth leicht, daß ich die Bekanntschaft des interessanten Offiziers zu machen wünschte. Auf meine Frage, wer es sei, sagte man mir: der durchreisende Stabsrottmeister S. [Der Familienname war aus einem Vornamen gebildet *)]. Ich ließ ihn um Erlaubniß bitten, ihn zu besuchen, er kam mir aber zuvor und erschien selbst. Es war ein Mann von mittlerm Alter, hohem Wuchs und stattlicher Haltung. Seine Gesichtsfarbe trug die rauhen Spuren von Unwetter und Hitze, aber die Züge waren ausdrucksvoll. Vor mir stand kein Putzendmensch. Ich begrüßte ihn recht von Herzen, mit der ganzen Fülle der Empfindung, die mir sein Gesang eingeflößt; er drückte mir die Hand mit sichtlichem Vergnügen. Aber gleich Anfangs kam mir vor, daß er nicht sehr gesprächig sei, und daß seiner Zunge weltliche Geläufigkeit fehle. Da die Mittheilungen Reisender gewöhnlich mit Antworten auf die Fragen „woher? wohin?" beginnen, so erfuhr ich, daß er aus der activen Armee komme, und sich in Tambow, Saratow und einigen anderen Städten aufhalten müsse. Wir hatten denselben Weg zu fahren, obgleich nicht weit; wir kamen überein, zusammen abzureisen, und er willigte gern, einen Abstecher in mein Dorf zu machen, wohin ich zum Namenstage meiner Gattin eilte. O, wie wird sie sich freuen, dachte ich, über einen solchen Gast ... sie, die Sängerin in tiefster Seele! ... Wir setzten uns zum Abendessen; ich ließ zwei Flaschen guten Weins aus meinem Wagen

*) Es ist dies eine feine Anspielung, die im Verlaufe der Geschichte dem deutschen Leser verständlich sein wird, wenn ich ihm bemerke, daß eine solche Bildung von Familiennamen besonders bei Leibeignen häufig vorkommt. Um sich's leicht zu machen, wählen diese am liebsten ein Patronymikon, wie: Stepanow, Semenow und ähnliche. A. d. Ü.

Digitized by Google

holen, und Stephan Nikitisch that seinen Champagner dazu. Unsere Phantasie entzündete sich, die Zunge ward freier. Der wundersame Unbekannte umstrickte meine Seele durch seine hinreißende Stimme, sein männliches Aeußere, durch die Kriegsabenteuer, deren kurze Geschichte ich auf seinem weißen Kreuze, an der zerhauenen Stirn und dem verbundenen Arme las. Er sprach von Musik und Krieg; seine Augen glänzten von Begeisterung, Glas auf Glas wurde geleert. Ich bemerkte, daß mein schmeichelhafter, freundlicher Empfang mächtig auf ihn gewirkt hatte; er ward heiterer. Das schrieb ich damals der Herzensgüte zu; jetzt würde ich mir eine solche Heiterkeit einfacher erklären — aus befriedigter Eigenliebe. Damals war ich jung, glücklich!

In den Reden des Offiziers zeigte sich nichts von Prahlsucht, aber seine kühnen Ausdrücke verriethen ein ungebändigtes Gefühl. Er sah drein, wie ein unerschrockener Nachbar des Todes, und sein flammender Blick hätte die unzugänglichste Schöne erschüttern können. Da war Alles durcheinandergewirrt: Leben und Tod und Musik und Bajonette. Als es mir einfiel, ihn nach russischer Weise zu fragen: „Ist nicht der und der Namensvetter Ihr Verwandter?" erwiederte er mit boshaftem Lächeln: „Meine Verwandten kennen Sie nicht — und sie schieren Sie auch den Teufel!" Es versteht sich, daß ich nach einer solchen Antwort seine sämmtlichen Verwandten in Ruhe ließ. Aber der Wein hatte nun auch mir die Zunge gelöst. Die Zaubermacht des Champagners versetzt uns immer zu den Gegenständen unserer Zärtlichkeit. Wie das Gespräch von Musik und Krieg aufrauschte, kam ich mit meinem Herzensglück dazwischen, mit häuslichem Leben, mit dem geliebten Weibe. Ich hatte aber nicht sobald einige Worte von den Entzückungen ehelicher Liebe vorgebracht, als das Gesicht des Fremden ein trübes Sinnen umwölkte. Er schlug mit dem Glase auf den

Bayerische Staatsbibliothek
Digitized by Google

Tisch, und fing an unruhig im Zimmer auf und abzugehen.

— „Was ist Ihnen?“ fragte ich.

„Ach, erinnern Sie mich nicht an Liebe, an Frauen,“ versetzte er — „ich habe auch geliebt .... ja ....“

Ein schwerer Seufzer entrang sich seiner breiten Brust, und er schwieg. Die Neugier stachelte mich. Ich will mich nicht darüber auslassen, welche Kunstgriffe ich anwandte, ihn zum Reden zu bringen, und noch bis heutigen Tag weiß ich nicht, was die Ursache seiner Offenherzigkeit war. Habe ich ihm Vertrauen eingeflößt, oder verrieth der Wein das Geheimniß, oder verhehlte er es darum nicht, weil er Niemand fürchtete?

Er rief: „Champagner!“ — ergriff das ungeleerte Glas, warf sich aufs Sopha, und indem er mit der linken Hand seinen schönen Schnurrbart drehte, begann er etwa folgendermaßen zu erzählen:

„Als ich zur Welt kam, hätte nicht eine redselige Zigeunerin zu prophezeien gewagt, daß dieser Rock auf meinen Schultern, dieses Kreuz auf meiner Brust ruhen würde. Wärterinnen haben meine Kindheit nicht gepflegt, mir keine Wiegenlieder gesungen, und meine Mutter erschrak nicht, wenn ich barfuß auf die schmutzige Straße lief. Nicht dieser Wein (hier zitterte das Glas in seiner Hand) war bestimmt mir den Kopf zu erheitern, und wäre ich meinem Schicksale gefolgt, so säße ich nicht mit Ihnen zu Tische.

Für Kupfergeld lehrte man mich lesen und schreiben; aber ich lernte fleißig, denn eine leidenschaftliche Gesanglust bemächtigte sich meiner von früher Kindheit an, und der Rang eines Kirchensängers ward das Ziel meiner Ehrliebe. Ich versäumte keinen einzigen Gottesdienst in der Pfarrkirche, trat gravitätisch mit dem Lichte voran bei Leichenbegängnissen, schmetterte heller als alle Andern im Volkschor, und brummte laut Gebete beim Schluß der Messe. Nicht lange ließ man mich unter

Digitized by Google

dieſen beſcheidenen Genüſſen aufwachſen: man nahm mich weg von der Pfarrkirche, von Vater und Mutter. Das iſt lange her: aber noch jetzt dringen mir Thränen in die Augen, wenn mir zufällig ſo recht in den Sinn kommt, wie ich damals geweint habe.

An einem Tage — es war der Stern meines Lebens, meine zweite Geburt, das Zeichen des Decorationswechſels — an einem Tage beſah man mir Lippen und Zähne; aus dieſer Schau entnahm man, daß ich zur Flöte geſchaffen ſei, und that mich fort, das Flötenſpiel zu erlernen. Ich weinte, aber da war keine Seele, in der mein wehrloſer Schmerz einen Wiederhall gefunden hätte; Keiner drückte den Knaben an die warme Bruſt, und bemühte ſich mit Liebkoſungen ihm die Thränen abzutrocknen.

Man wollte mich zu einer Puppe aufputzen für die lüſterne Langeweile, für den üppigen Müſſiggang — aber die Muſik hat ihren Zögling gerettet! Ihr danke ich Alles; ſie hat das Band zerriſſen zwiſchen dem Augenblicke meiner Geburt und den Jahren meines Lebens; ſie hat mir das Herz eines Weibes zugewendet, das mir unzugänglich geweſen wäre, wie die Felſen des Kaukaſus dem Koſakenpferde.

Es iſt wahr, faſt hätte auch die Muſik meinen Kopf in ein verſtimmtes Inſtrument verwandelt, meine Gedanken in falſche Noten; aber am Rande des Verderbens, an der Grenze menſchlicher Verzweiflung hat ſie mir Tröſtungen gereicht, die keinem Kummer und Niemandes Willkür unterliegen. Ich ſtand in der letzten Reihe der Menſchen — und ſang, ich irrte umher, flüchtig, ohne Obdach — und ſang, ich ſchluckte hartes Brot — und ſang .... O, ſo lange noch eine Saite, noch ein Laut die Luft erſchüttert, kann nur eine Hälfte meines Weſens leiden, aber die andere wird immer genießen! Gezwungen begann ich das Flötenſpiel zu lernen: bald aber trieb ich es leidenſchaftlich und meine muſikaliſchen Fähigkeiten entwickelten ſich. Viele Jahre

Digitized by Google

vergingen; da wurde ich nach und nach mit berühmten Künstlern in Moskau bekannt, gab die Flöte auf, machte große Fortschritte auf der Violine und im Klavierspiel, zuletzt beschäftigte ich mich ausschließlich mit dem Gesange.

Die Musikliebhaber hielten mein Talent hoch, luden mich zu Quartetten ein, ließen mich singen, aber in ihren Augen war ich eben nur ein Musikant, ein Sänger, oder besser gesagt, eine Maschine, die da spielt und singt, der man während des Spieles das Gesicht zuwendet und nachher den Rücken kehrt. Man lobte mich, aber dieses Lob klang so gnädig, man bewunderte mich, und zum Zeichen hohen Beifalls klopfte man mir auf die Schulter; man nannte mich ein Genie, aber so gleichgültig, so ruhig, daß es augenscheinlich war, wie Niemand sich an meine Stelle wünschte, wie Jeder dachte: „du bist ein Genie, aber was thut das zur Sache?" man hob mich in den Himmel, aber so aufrichtig, so beleidigend, wie der Mensch Alles erhebt, was er nicht beneidet, wie er großmüthig in Entzücken geräth über den Niedrigergestellten.

Ich fing an Unterricht zu geben, und damit verdiente ich mir Geld. Der Zufall führte mich einem jungen Manne zu, welcher den Andern durchaus unähnlich war. Ein Enthusiast für Musik, ein glühender Verehrer der Kunst, stellte er den Vorzug des Talentes fast höher als alle anderen Vorzüge; mich, den Ausgestoßenen aus der Zahl der Menschen, die sich nennen lassen, mich, den Musikanten, setzte er bei Tische neben irgend einen Collegienrath! Ich gestehe, daß sein Benehmen mir Anfangs sonderbar vorkam; ich war so etwas noch nicht gewohnt. Er fragte nicht, wer ich war, woher; er behandelte mich wie alle Anderen, und das machte mich oft erröthen. — Mir war's so neu, so unbequem, wenn er mit mir in Anwesenheit Vieler ein Gespräch anknüpfte, oder mir einen Platz anbot .... Glauben Sie

Digitized by Google

nur, nicht den Muth zu haben ſich zu ſetzen, nicht zu wiſſen, wie und wo man ſich ſetzt, das iſt das peinlichſte Gefühl! Dafür laſſe ich jetzt meine damaligen Leiden an dem erſten Beſten aus, der mir in den Wurf kommt. Begreifen Sie wohl das Vergnügen, auf ein höfliches Wort grob zu antworten, kaum mit dem Kopfe zu nicken, wenn man ehrerbietig vor Ihnen den Hut zieht, und ſich nachläſſig in den Seſſel hinzulehnen Angeſichts eines wohlanſtändigen Reichen, eines feinen Herrchens?

Der junge Mann, mein Wohlthäter, liebte mich wie ſeines Gleichen, wie einen Freund. Die ganze Zeit, die ich frei hatte, brachte ich bei ihm zu. Er verſchaffte mir die Mittel, mein Talent zu vervollkommnen, gab mir Bücher zu leſen, lehrte mich ſprechen wie ein Menſch, ohne zu erröthen, ohne zu glauben, ich verdiene die Ehre nicht, daß man mit mir ſich unterhalte. Mit einem Worte, er ſchuf mich um, er wuſch den Roſt ab von meinem Verſtande, von meiner Seele.

Ich griff mit Heißhunger nach den Büchern: ſie befriedigten meine Wißbegier, aber ſie beleidigten mich zugleich; ſie ſprachen mir nur von Andern, nie von mir ſelbſt. Ich ſah in ihnen Gemälde aller Sitten, aller Leidenſchaften, aller Geſtalten, alles deſſen, was athmet und ſich bewegt — nur mich traf ich nirgends! Ich war ein Weſen, ausgeſchloſſen aus der Büchercorreſpondenz der Menſchen, ein reizloſes, unwichtiges, das keinen Gedanken eingiebt, von dem ſich nichts ſagen läßt, deſſen man nicht einmal erwähnen darf .... Ich war ärger als ein erſchlagener Soldat, als eine zugeſtopfte Kanone als ein zerbrochenes Bajonett oder eine geſprungene Saite ....

Jeder hat ein Jahr, einen Tag, an welchem das Schickſal das Entſcheidungsurtheil über ſein ganzes Leben ausſpricht, und entweder den warmen Glauben an leichtſinnige Hoffnungen verhöhnt, oder ſie in einem

Digitized by Google

lebendigen Bilde verwirklicht, sei es in Gestalt eines Weibes oder in Goldsäcken. In dem Leben eines Jeden giebt es, wie im Fieber, eine Krise, einen zwölften Tag — ein häuslich Waterloo .... Auch ich hatte ein solches Jahr, einen solchen Tag.

Der Mann, von dem ich abhing, übersiedelte in eine Provinz, mit der Absicht, dort auf seinem Gute die Wirthschaft zu verbessern und die Einkünfte zu vermehren. In derselben Provinz, in demselben Kreise befand sich auch das Dorf meines Wohlthäters. Aus nachbarlicher Gefälligkeit wurde mir erlaubt, bei ihm zu bleiben; ich genoß schon einige Freiheit.

Wir eilten hin längs des steilen Wolgaufers, und musikalische Pläne durchschwärmten unsere Köpfe. Aber ich weiß nicht, warum meine Gedanken sich verdüsterten, und die Klänge heimatlicher Lieder meinem Herzen näher, verständlicher wurden als selbst der unsterbliche Mozart ....

Mein Kunstgenosse hatte viele Dorfnachbarn; er machte mich mit einigen bekannt, pries meine Begabung, und so kam ich bald zu hohen Ehren bei denjenigen, die nicht wußten, was sie mit den Fingern und der Stimme ihrer Töchter anfangen sollten, und bei denen das Klavier wie ein todtes Capital da stand. Als fremder aus Moskau angekommener Musikus wurde ich Lehrer auf den Dörfern. Hier, ich gestehe es, erwies man mir mehr Achtung als in der Residenz, aber gewiß nur weil mein Beschützer Niemanden meine Geschichte erzählte, und es überhaupt dieser Aufschlüsse nicht bedurfte. Dazu gab mir schon sein Benehmen gegen mich ein großes Gewicht. Alles ging gut, einförmig.

Eines Tages lud man mich auf ein benachbartes Dorf zu einer ehrwürdigen alten Dame ein, um ein gewisses Fräulein, das eben angekommen war, zu accompagniren. Ich war etwas unwohl und hatte keine Lust. Aber man redete mir zu, versicherte mir, daß, wenn

Digitized by Google

ich's ablehnte, ich das Fest verderben würde. Es war der Namenstag der Alten, und ihre Enkelin sollte unbedingt vor einer bunten Versammlung singen.

Die Wichtigkeit des Umstandes bewog mich. Ich bezwang mein Unwohlsein, zog meine besten Kleider an, und fuhr hin. Sie müssen wissen, daß ich schon ziemlich dreist vor einer zahlreichen Versammlung im Salon erscheinen konnte. Wenn ich sage „ziemlich dreist," so ist das so viel, daß ich nicht mehr auf den Zehen schlich, daß ich schon mit dem ganzen Fuße auftrat, und meine Beine sich nicht mehr verwickelten, obgleich sie noch nicht jene reizende Freiheit hatten, mit der ich sie jetzt übereinanderlege, unterschlage, mit der ich jetzt scharre, stampfe .... Ich konnte schon in Gegenwart Vieler aus einem Ende des Zimmers in das andere gehen und laut antworten; immer aber war ich ruhiger, wenn ich mich an irgend eine Ecke hielt. — —

Wie heiter ging die Sonne an jenem Tage auf! O, jetzt erst fühle ich, wie gut ich ihn im Gedächtniß behalten habe! .... Er ist hier, ganz hier (dabei schlug sich der Offizier mit starker Hand an die Stirn). Mir ist, als erinnere ich mich noch an jede Welle der Wolga, an jedes Blümchen, an jedes Gesicht, jeden Ton, an Alles, was ich damals erblickt und gehört. Ich könnte Ihnen diesen Tag mit derselben ermüdenden Genauigkeit schildern, mit demselben erdrückenden Aufzählen von Worten und Umständen, mit welchem die jungen Weiber ihre gestrigen Unterhaltungen und Toiletten beschreiben und die alten ihre Träume.

Es war ein heller, wunderschöner Tag, wie es wenige unter unserm Himmel giebt! ....

Ich fuhr längs der Bergseite der Wolga hin. Von den Sonnenstrahlen gestreift wallte sie friedlich zwischen ihren ungleichen Ufern. Ruhig floß sie dahin, wie ein schwaches Bächlein. Hie und da spielten auf ihr Bauerknaben in ihren Kähnen .... nirgends eine Woge, nir-

Digitized by Google

gends eine rasche Strömung .... O wie ergötzte ich mich an unserer Wolga! Ein kühles Lüftchen umwehte mich. Etwas Duftiges war in der Atmosphäre, etwas Zauberhaftes auf dieser Wasserfläche, auf diesem Meere von Grün längs der Wiesenseite. Die Natur mochte wohl auch ihren Namenstag feiern, wie die Gutsbesitzerin, zu der ich eilte. In jenem Augenblicke war ich mehr Mensch, war mehr Musiker als jemals. Ich wollte singen, ich empfand Begeisterung .... Aber nicht lange regte dieses Emporwallen innerer Glut mein Talent auf. Endlich kam ich da an, wo ich der allgemeinen Regel nach so viele schwerhörige, unempfängliche Seelen treffen mußte, wo ich wahrscheinlich vom Allegro ins Andante, vom Adagio ins Allegro springen und mein Spiel der quiekenden Stimme irgend eines Dorffräuleins bald langsam nachschleifen, bald über Hals und Kopf nachjagen sollte. Das qualvolle Amt eines Lehrers hatte mir Gleichmuth und Engelsgeduld beigebracht, und gesenkten Hauptes machte ich mich schon auf eine harte Prüfung gefaßt. — Vor mir rollte eine sechsspännige Kalesche der Treppe zu; ich wollte ihr nach, aber auf der Terrasse vor dem Hause standen Gäste, und ich hatte nicht Seelenkraft genug zu einer so kühnen That. Bei solchen Gelegenheiten rief in mir etwas zu meinem größten Verdrusse: „du und eine Kalesche — das ist himmelweit weit von einander!“ Ich verlor den Muth, ließ meinen Wagen an der Ringmauer, und schlich unbemerkt ins Haus. Auf dem Vorsaale ging die Noth erst an. Man mußte mich melden, und ich sollte nun allein eintreten. Sie können sich denken, was in meinem Herzen vorging; aber wohl oder übel, ich mußte mich entschließen. Lange machte ich mir das Haar zurecht, schüttelte den Staub ab, endlich trat ich ein — es versteht sich, etwas von der Seite und mich an die Wand haltend. Zum Glück ermuthigte mich das Bild, das sich mir zeigte.

Digitized by Google

Eine Menge Dorfnachbarn und Nachbarinnen hatten sich da versammelt; aber eine gewisse originelle Unordnung herrschte in dieser Schar. Eine Unordnung in Allem, in den Kleidern, in den Stellungen und Gesichtern. Das freie, sorglose Feldleben, mit seiner Wildheit, seiner Nachlässigkeit, seiner Willkür, spiegelte sich in dieser Gesellschaft. Hie und da schimmerte weibliche Ziererei durch, hie und da blickte ein Gesicht hervor, das wie aus den Wolken gefallen war. Dort ein gedrehter Schnurrbart, da ein ungekämmter Kopf, hier eine Weste, mit Goldkettchen umschlungen, dort ein ungeplättetes Kleid, aber gleich daneben auch eine Haube aus Moskau von der Schmiedebrücke, gleich daneben eine schmuckanliegende Taille und prächtig frisirtes Haar. Ich dachte: da brauch' ich nicht ängstlich zu sein — und trat zur Wirthin.

Eine ziemlich gebrechliche Alte saß im Lehnstuhl, die Füße auf einen Schemel legend; vor ihr lag ein in Canevas gesticktes Kissen, welches sie den neben ihr sitzenden Damen zeigte, während ein unverkennbares Gefühl von Stolz, mit Zufriedenheit gepaart, von Zeit zu Zeit ihr Lächeln, ihre erloschenen Augen beseelte. — „Das hat mir Alexandrine geschenkt" — wiederholte sie, und wandte sich würdevoll bald auf die eine, bald auf die andere Seite.

Ich hatte mich bereits dreimal vor ihr verneigt, und wahrscheinlich hätte ich dies wegen des Kissens noch eine geraume Weile fortgesetzt, wenn nicht ein junges Mädchen, das ich in der Verlegenheit nicht einmal ordentlich ansah, sie leise gestoßen und ihr etwas ins Ohr geflüstert hätte, vermuthlich über mich: denn sie drehte sich sofort um (und mit ihr die ganze ehrenwerthe Versammlung), erhob sich vom Sessel und sagte: — „Ah, das sind Sie, Verehrtester! Danke bestens, daß Sie sich herbemüht haben. Wladimir Semenowitsch hat mir viel von Ihnen erzählt. Sie sollen ein großer Musikus sein.

Digitized by Google

Zu mir ist meine Enkelin zu Besuche gekommen, die auch musikalisch ist. Saschenka*), komm doch her!“ ...

Und die, welche Saschenka heißen mußte, trat näher. Wahrlich, mir stand der Sinn nicht nach Saschenka: Aller Augen waren auf mich gerichtet, und ich brannte wie im Feuer. Indessen blickte ich furchtsam auf die Enkelin — und mein Herz flüsterte mir: sie muß gut singen!

— „Ich stelle Ihnen meine Enkelin vor,“ sprach die Alte weiter. „Das ist einmal eine leidenschaftliche Musikliebhaberin! .... Bitte, besuchen Sie mich öfter: Sie werden mit ihr singen; sie darf ja nicht vergessen, was sie gelernt. Aber wo ist Wladimir Semenowitsch? warum kam er nicht mit Ihnen?“

„Geschäfte haben ihn in die Stadt gerufen,“ erwiederte ich: „er wird vielleicht heute Abend noch zurück sein.“

— „Der böse Mensch!“ versetzte sie: „hat mich Alte ganz vergessen! Dafür muß ich ihn auszanken. Sie kann er nicht genug loben. Wollen Sie nicht, Verehrteste, das Geschenk ansehen, das mir heute Alexandrine beschert?“ — hier streckte sie mir beide Hände entgegen mit dem unausstehlichen Kissen.

— Wirst du mich bald loslassen! dachte ich, und unterdeß sah ich unverwandt hin, und verkeigte mich ungeschickt, und bewegte die Lippen, gleichsam als lobte ich das unschätzbare Geschenk. Endlich hatte die Alte genug und sagte: „bitte, gefälligst Platz zu nehmen;“ ihre Gäste hörten auf, mich vom Kopf bis zu den Füßen zu messen, weil Jemand anders gekommen war; ich trat vom Schauplatz ab und athmete auf.

Als der Krampf der Schüchternheit in mir nachließ, erinnerte ich mich gleich meines ersten Blickes auf Alexandrine und ihres ersten Eindrucks auf mich.

*) Diminutivum von Alexandrina wie von Alexander.

Digitized by Google

„Sie muß gut ſingen!“ das war Alles, was ſich mir in ihr ankündigte. Im natürlichen Lauf meiner muſikaliſchen Gedanken begann ich aus einer Ecke des Zimmers dieſes Weſen zu beobachten, das gut ſingen mußte.

Ich will Ihnen nicht ſagen, daß ſie mir gefiel, ich kann das nicht ſagen; mit dem Worte gefallen hängt der Gedanke an Gleichheit zuſammen: Alexandrine aber ſtand mir ſo fern im bürgerlichen Leben, daß ich es nicht einmal ſo bald inne geworden wäre, wenn ſie mir wirklich gefallen hätte. Nein, dieſes Gefühl konnte bei ihrem erſten Begegnen meiner Seele nicht nahe kommen, welche die Erniedrigung ſo ängſtlich gemacht hatte. Ich blickte auf ſie, wie auf ein Bild, das nicht käuflich iſt, das man nicht erſtehen kann, wie auf Noten, von denen ich die zauberiſche Harmonie ihrer Töne ablas — ich blickte auf ſie nicht wie ein Menſch, ſondern wie ein Muſikant. Indeſſen betrachtete ich dieſe blauen, von einem eigenthümlich träumeriſchen Leben erfüllten Augen, dieſe Wangen, die eine zarte Frühlingsröthe umſpielte, und die maleriſche Unordnung ihrer blonden Haare, die leichte Haltung, das raſche Füßchen. Sie hatte ein weißes Kleid an, im blauen Gürtel ſtak ein Blumenſtrauß. Sie lief immer wieder zur Großmutter hin, weil dieſe ſie unaufhörlich rief.

Wäre ich damals geweſen, was ich jetzt bin, ſo hätte ich auf dem Geſichte Alexandrinens, in ihrem Gange, ihren Reden jene Einfalt eines unerfahrenen Herzens geleſen, das rein iſt, wie der Schnee auf den Gipfeln des Elborus, jenen Muth der Unſchuld, die den morgenden Tag nicht fürchtet, weil ſie nicht weiß, was ſie fürchten ſoll, jene Wärme einer Seele, die nicht ermattet iſt von Liebe, noch von Kummer, noch von Freude .... Dies hätte ſich mir offenbart, wenn ich das geweſen wäre, was ich jetzt bin — aber nein, damals drückte ich mir alles dies anders aus. Ich dachte nur: „wie gut muß ſie ſein!“

Digitized by Google

Während ich die junge Sängerin betrachtete, rückte meine Hand unwillkürlich an der Halsbinde, oder, wie wir auf ruſſiſch ſagen, ich ſuchte mich unwillkürlich ſchön zu machen. Errathe Einer die Urſache menſchlicher Bewegungen! Die Alte fing wieder mit mir über etwas zu ſprechen an, aber ihren Redefluß unterbrach der Liqueur und der laute Ruf: „Das Eſſen iſt aufgetragen!“

Bei Tiſche wäre ich wie in der Wüſte da geſeſſen, weil ich Niemand kannte, wenn ich nicht zum Nachbar einen gewiſſen Muſikliebhaber bekommen hätte. Er quälte mich halb todt mit ſeiner muſikaliſchen Geſchichte: wie er die Violine und das Cello erlernt, wie er ſich aus ſeinem Geſinde ein Orcheſter zuſammengeſetzt, wieviel ihm das gekoſtet, wie ihm das Hmoll-Concert gefalle, das er einſtudire, zuletzt lud er mich zu ſich ein. Es war langweilig, ihn zu hören, aber ich hatte doch bei Tiſche an ihm wenigſtens eine Stütze. Denn immer zu ſchweigen im Kreiſe Unbekannter war mir eben ſo peinlich, wie laut vor Allen zu ſprechen.

Ich aß beſcheiden, fern von der Wirthin, an einer demüthigenden Ecke der Tafel, und in Folge eines beſondern Unterſcheidungsſinnes der Diener wurde mir jede Speiſe zuletzt gereicht; daher geſchah es, daß von einer Menge Krebſe mir nur ein einziger zukam, Spargel aber, Salat und Erdbeerpaſtete ſah ich nur in ehrerbietiger Entfernung. Doch alle dieſe geringfügigen Umſtände vermochten meine Empfindlichkeit nicht zu reizen; ihr ſtand eine beſſere, ernſtere Probe bevor. Nicht weit von mir ſaß ein Herr, Schweigen auf den Lippen, Melancholie im Geſichte, hager, und von höchſt ſentimentalem Ausſehen. Gegen das Ende der Mahlzeit löſte ſich erſt ſeine Zunge, und er fing an über den Tiſch weg ſich mit Jemanden zu unterhalten. Ich wandte darauf nicht die geringſte Aufmerkſamkeit, da mich mein Nachbar ganz in Beſchlag genommen hatte, als auf einmal

Digitized by Google

mein Herz erbebte, mein Geſicht erglühte und meine Augen an dieſem hagern, empfindſamen Manne wie angeheftet blieben. Mein feines Gehör hatte ſeine Worte aufgefangen:

— „Ich habe heute ein gutes Geſchäft gemacht, habe zwei Muſikanten verkauft, zu tauſend Rubel das Stück.“

Mein Nachbar raunte mir ins Ohr: „Da ſieht man gleich, daß es kein Muſikkenner iſt; ich nehme für keinen von den meinigen zwei tauſend Rubel.“

Sie begreifen, wie mir zu Muthe war, was ich hätte thun mögen — aber das war eine andere Zeit! Jetzt würde ich Keinem rathen, in meiner Gegenwart ſich über die häuslichen Angelegenheiten ſeines Orcheſters auszulaſſen; damals aber konnte ich nur erröthen, erzittern und mit dem Schmerze tief verletzten Gefühls nach der andern Ecke des Tiſches hinüberſehen, dahin, zu der lieben Alexandrine, gleichſam um in ihren guten, menſchenfreundlichen Zügen Schutz zu finden gegen die Beleidigung, um mich zu tröſten, mich zu verſöhnen mit den Menſchen, nachdem ich ihrem edeln Geſichte anſah: ſie wird das nicht ſagen, ſie wird keinen Muſikanten verkaufen! Ja, das war ſo.“

(Dem Offizier kamen Thränen in die Augen; er erhob ſich, ging im Zimmer auf und ab, darauf füllte er die Gläſer aus der dritten Flaſche Champagner und fuhr fort):

„Die Tafel ging zu Ende wie gewöhnlich: man aß ſich ſatt, lärmte ſich müde und ſtand auf. Lange konnte ich mich nicht faſſen nach jenen harten Worten. Ich verlor mich unwillkürlich in Sinnen, fand nirgends Platz, und der hagere Mann ſcherwenzelte immer in meiner Nähe, ja, als er hörte, daß ich Muſiker ſei, eilte er ſogar auf mich zu, um ſich mit mir zu unterhalten.

In dieſer trüben Stimmung kam über mich die Stunde der Muſik. Alles ſchwärmte auseinander nach

Digitized by Google

verschiedenen Seiten. Ich stand allein auf der Terrasse, vor welcher ein großes Rundtheil mit einer vollständigen Blumensammlung besetzt war. In der Ferne erschollen die Lieder der betrunkenen Bauern, die ebenfalls am Namensfeste ihrer Herrin geschmaust hatten. Die Sonne senkte sich. Ich war ganz vertieft in Gedanken an mein Loos, als auf einmal Alexandrine vor mir erschien.

— „Ich weiß nicht warum," sagte sie, „meine Großmutter will durchaus haben, daß ich singe. Wollen Sie nicht gefälligst nachsehen, was ich singen soll? Ich singe nie vor Leuten, und bin so ängstlich ...."

Ihre Stimme, ihre Worte erfrischten meine Phantasie; ich trat ans Klavier: aber noch waren wir nicht einig, was sie singen solle, noch hatten wir keinen Versuch machen können, als die Großmutter herangewankt kam, hinter ihr die Damen, und darauf versammelten sich fast Alle. Mein Tischnachbar, als Kenner, setzte sich hinter meinen Stuhl, und der hagere Mann, wie eine Gottesstrafe, mir gerade vor's Gesicht. Aber jetzt war er nicht mehr im Stande, mich zu beleidigen; wir hatten nichts mehr mit einander gemein. Meine Finger berührten die Tasten, meine Seele schwang sich in eine andere Welt, wo wir uns nicht begegnen konnten.

Alexandrine stand neben mir in sichtlicher Bangigkeit. Unruhig hob sich ihre Brust, weiß wie eine Taube im Sonnenschein. O, als nach einigen Accorden dieser Brust die ersten Töne entquollen, noch zitternd, furchtsam — wahrlich, da wären mir die Finger fast erstarrt, die Noten entschwanden mir .... ich drehte mich zu ihr um .... Wissen Sie, was Contralto ist, diese Verbindung von Stärke und Weichheit, von Kraft und Zartheit, von Ueppigkeit und Mannheit, diese Verbindung, deren Mangel im Sopran so fühlbar ist? Wissen Sie was blaue Augen und sechzehn Jahre sind .... dieser glänzendste Moment des weiblichen Lebens, dieser schönste, bezaubernd volle Accord des Schöpfers, ein Accord, in

Digitized by Google

welchem Himmel und Erde zuſammenklingt, und wie man ihn weder bei Haydn noch bei Mozart findet! ... Alexandrine hatte einen reinen Contralt — zwar noch nicht ausgebildet genug, aber ſie war ſechzehn Jahre alt, aber ſie hatte blaue Augen. Ihre Stimme wurde immer ſicherer, immer kühner, und mein Herz bebte vor Entzücken! ....

Sie ſchwieg. Rings umher erſcholl es von albernen, eingelernten Ausrufungen; Alles lobte, ich allein vermochte kein Wort zu ſagen. Die Großmutter küßte ihre Enkelin, und wandte ſich gleich zu mir mit der Frage:

„Wie finden Sie, Verehrteſter, ſingt ſie gut, meine Kleine?“

— „Vortrefflich,“ erwiederte ich, und ärgerte mich über mich ſelbſt wegen der kalten Antwort.

„Jetzt iſt die Reihe an Ihnen,“ fuhr die Alte fort, und bemerkte natürlich wiederholt, daß ihr Wladimir Semenowitſch viel von mir erzählt habe. Alexandrine flatterte umher, ohne die geringſte Aufmerkſamkeit auf mich zu wenden. Nie regte ſich in mir ſo viel Eigenliebe, wie in jenem Augenblicke!.... Unbemerkt, ſchweigend dazuſitzen, während Alles ringsherum ohne Zuſammenhang, ohne Sinn plauderte, und ſie ſich nicht einmal dachte, daß ich allein ſie empfunden hatte! Sie dahin zu bringen, daß auch ſie mich anſehen, mich hören mußte — dieſer ehrgeizige Gedanke griff in alle Saiten meines Herzens. Meine Schüchternheit verſchwand: für mich war Keiner mehr da, weder die Großmutter, noch der Nachbar und der hagere Mann und der ganze ſinnloſe Haufe. Vor mir ſtand das Klavier und Alexandrine. Ich weiß nicht, wie ich geſungen; aber ſie trat immer näher an mich heran, ſie hörte auf ſich nach den Seiten umzuſehen, ihre Augen hafteten an dem Sänger. O, um die Seele zu umſtricken, braucht man nicht zu ſprechen, braucht nicht ſprechen zu können — man muß ſingen! Worte ſind Verſtand, Töne

Digitized by Google

ſind Seele; Worte ſind beſchränkt wie der Verſtand, nur Töne ſind ſchrankenlos wie die Seele. Ich will Ihnen nicht all das Gerede wiedererzählen, womit die lebensloſen Lippen meiner Zuhörer in mich einſtürmten. Ich beachtete ſie nicht, ich hörte ſie nicht. Alexandrine wurde nachdenklich; ſchon weidete ich mich an dem Eindrucke, der aus der Geſammtheit aller meiner Seelenvermögen hervorging: aber mein Triumph währte nicht lange. Ich träumte, daß ich ihr gleich ſei, daß wir im Reiche der Kunſt lebten .... ich vergaß, wer ich war! .... Da trat ſie auf einmal ſchüchtern zu mir, und einige Worte, die ſie leiſe ſprach, brachten mich ſo zu mir ſelbſt, daß ich erröthete, vom Stuhle aufſtand und wieder die Großmutter und den Nachbar und den hagern Mann erblickte. Alexandrine hatte mir etwas auf franzöſiſch geſagt: ſie dachte nicht, daß man gut ſingen und doch dieſe Sprache nicht verſtehen könne, ſie glaubte, daß ich in ihren Begriffen erzogen ſei, und daß die Gleichheit des Talentes uns auch in Allem ausgliche — aber ſie hatte ſich geirrt und mir das Herz zerriſſen. Ich erinnere mich nicht, wie ich mit der verfluchten Phraſe fertig wurde. Wladimir Semenowitſch kam, der Geſang ward wiederholt, mir wurde leichter. Alexandrine ſprach nun ruſſiſch mit mir, ſprach viel, ſprach ſüß. Als ich mit meinem Wohlthäter mich zum Wegfahren anſchickte, führte mich die Großmutter bei Seite, erneuerte die Aufforderung, daß ich ihrer Enkelin Unterricht geben ſolle, und ſchob mir einiges Geld in die Hand. Ich nahm es nicht. Alexandrine rief mich auch, aber Gottlob, ſie gab mir kein Geld. Wir fuhren nach Hauſe. Der Contralt, die blauen Augen und die franzöſiſche Sprache kamen mir nicht aus dem Sinne. Der Mond beſchien die Wolga, aber die Knaben ſpielten nicht mehr auf ihr, und der Wind bewegte ſie ſtürmiſch.

Es iſt lächerlich! — gleich den andern Tag machte ich mich ans franzöſiſche ABC: Wladimir Semeno-

Digitized by Google

witsch ward mein Lehrer. Was habe ich nicht für Qualen ausgestanden! Meine Zunge war verhärtet von den Jahren; vergebens bemühte ich mich, ihre Hartnäckigkeit zu brechen; sie behielt den Charakter der ersten Erziehung. Dafür, ich kann es Ihnen versichern, hat aber auch Niemand die Franzosen mehr verflucht als ich.

Wie soll ich Ihnen meine wunderbare Geschichte zu Ende erzählen? Wie soll ich Ihnen ihre Reden, ihre Blicke, ihre Liebe wiedergeben, die mein Herz veredelte, und in mir einen rachedurstigen Unwillen, ein nicht zu dämpfendes Murren hervorrief? Die Liebe zeigte mir deutlicher als alle Betrachtung, daß unter mir Keiner stand, und über mir so Viele! .... Sie errathen leicht, wie oft ich Alexandrinen sah. Ihr Haus glich einer vollständigen Einsiedelei: die Großmutter und sie. Oft blieben wir allein. Wir sangen, und da sangen sich unsere Herzen aneinander!

Damals entstellte diese Narbe noch nicht meine Stirn, und mein Gesicht war noch nicht von der südlichen Sonne verbrannt. Ich war jünger. Sie können sich nicht denken, mit welcher kindlichen Freude sie mir entgegen lief, wenn ich kam, in welchem Feuer ihre Augen glänzten, wenn ich sang.

Ach, wahre Neigung zur Kunst muß man auf dem Lande suchen, in dörflicher Abgeschiedenheit, wo Ueppigkeit und Tand das Gefühl nicht ersticken, wo unter schmucklosem Kleide ein frisches Herz schlägt. Wenn Sie wissen wollen, ob Sie gut singen, ob in Ihnen der heilige Funke des Talentes glimmt, so müssen Sie nicht in der Residenz singen, es muß Sie ein sechzehnjähriges Mädchen mit blonden Locken hören.

Allein mit Alexandrinen war ich nicht mehr ängstlich, sprach kühn; ein thörichtes Gefühl, als wäre ich ihr gleich, betäubte in mir jede Mahnung an mein Verhältniß. O, es war die Welt der Musik, die Welt der Leidenschaft! Wenn ich aber Alexandrinen verließ, sah

Digitized by Google

ich mich in der wirklichen, und maß im Geiſte die unermeßliche Kluft zwiſchen uns.

Da konnte ſich keine Hoffnung mehr regen, da half mir nicht mehr die menſchliche Leichtgläubigkeit. Kein noch ſo träumeriſcher Sinn konnte ein Luftſchloß bauen, in welchem wir uns beide gefunden hätten, Arm in Arm. Drückender Gedanke! Indeſſen ſann ich ſchon jetzt, das Joch des Schickſals von mir abzuwerfen. Ich wußte, daß Alexandrine nicht die meinige ſein könne, aber ich konnte nicht leben ohne ſie, aber ich wäre der unglücklichſte Menſch geweſen, hätte ſie mich nicht geliebt, und ich glaube, ich würde Den ermordet haben, der uns getrennt hätte. Die Tage vergingen. Ich kann es nicht ausdrücken, was ich damals durchdacht und durchgefühlt. Ich beeilte mich zu leben: für mich gab es keine Zukunft. Längſt erriethen wir, daß wir uns liebten, aber wir ſprachen es nicht aus, als hätte eine Ahnung uns beide zurückgehalten, als hätten wir vorausgeſehen, daß das Wort „ich liebe" ſchrecklich ſein würde, daß mit ihm Vorurtheile, Verbrechen, Tod entgegentreten. Es war ein Ziel, das ich nicht zu erreichen wünſchte; nachher blieb mir nichts. Ich konnte meinen Liebestraum nicht verwirklichen, nun, ſo wollte ich immerfort träumen, ins Unendliche dieſen ſchwankenden Zuſtand zweier Herzen ausdehnen, und keine Entwickelung dieſes bezaubernden Dramas hervorrufen. Aber wie hält man ſich in den Grenzen der Vernunft zurück, wie ſagt man ſich: Du gehſt nicht weiter?

Oft, wie das zu geſchehen pflegt, gaben wir einander Andeutungen über unſer Geheimniß. So ſtand ich einmal hinter Alexandrinen, als ſie ihrer Mutter „Rußlan und Ludmilla"*) vorlas. Den Vers: „ich liebe dich nicht, Schäfer," ſprach ſie mit Nachdruck, während ſie mit dem Finger das Wörtchen „nicht" zuhielt, und

*) Ein Gedicht Puſchkin's.

Digitized by Google

mich verſtohlen anblickte. Solcher Andeutungen gab es von beiden Seiten viele, endlich kam es zu einer Erklärung.

Einmal begab ich mich des Abends hin. Wir waren im Saale und ſchickten uns an zu muſiciren. Die Alte beſchäftigte ſich in einem entfernten Zimmer mit der Patience. Alexandrinens Augen waren verweint, und ehe ich noch fragen konnte, warum, ſagte ſie traurig:

— „Denken Sie nur, ich ſoll die Großmutter verlaſſen, wir müſſen uns trennen.“

Ich erinnere mich nicht, was ich ihr antwortete; ich weiß nur, daß meine Wangen glühten, daß ich mit beiden Händen ihre zitternde Hand hielt, auf die meine hellen Thränen fielen, auf der meine Küſſe brannten. Sie entzog die Hand, während ihre Lippen einen Eid ſprachen, daß ſie Niemand lieben würde, als mich, daß ſie nur mich und keinen Andern heirathen wolle.

— „Was ſagten Sie? wem haben Sie geſchworen?“ rief ich — und das Blut ſtockte in meinen Adern, Nebel umhüllte meine Augen. — „Ach, Sie ſind nicht für mich geſchaffen, Sie haben einen andern Weg vor ſich. Für Sie iſt Liebe da, und Glück und Blumen und Frühling und die ganze Gotteswelt; wie können Sie an mich denken? Wer bin ich? woher?“

Alexandrine zerfloß in Thränen; furchtſam, mit geſenktem Blick flüſterte ſie Betheuerungen, welche die reinſte, uneigennützigſte Leidenſchaft athmeten, in denen jeder Laut Empfindung war, tiefe, wahrhafte Empfindung. O, wie war ſie ſchön, wie war ich ſtolz in dieſem Augenblicke!.... Ich ſah ein neues Leben vor mir, eine neue Welt!.... Zum erſten Male ſchwieg die Verzweiflung in meinem ſtürmenden Herzen, zum erſten Male hörte die Vernunft auf, mich zu martern. Ohne Angſt, mit der ganzen Leichtgläubigkeit der Liebe, mit aller Sinnloſigkeit der Hoffnung ſprach ich zuletzt mein Urtheil aus:

Digitized by Google

— „Wissen Sie, wen Sie vor sich sehen, wissen Sie, wer vor Ihnen steht, wissen Sie, wem Sie Treue geschworen haben? .... Ich bin ein Leibeigener."

Ich hatte es kühn ausgesprochen, und erschrak. Ich fühlte auf einmal, daß wir einander nicht mehr gleich waren, und ließ ihre Hand los.

Nicht so schnell stürzte ich vom Pferde, als ein Persersäbel meinen Scheitel traf, wie meine Alexandrina erbleichte und mir auf den Arm sank. Auf diesem Arm, den eine Türkenkugel gezeichnet, hat sie gelegen! .... Zartes Geschöpf! Ein einzig Wort warf sie um! Ich brauchte nur mich zu nennen, um die glühendste Liebe zu erschrecken .... Werden Sie es glauben? ohne Mitleid fiel mein erster Blick auf ihre gebrochenen Augen, auf ihr todtenblasses Gesicht .... Eine tiefe Verachtung der weiblichen Schwäche erkältete mein Herz. Ich hatte ja nur ein Wort gesagt, ich war ja noch immer derselbe! .... Wo waren nun jene beredten Blicke, jene rosigen Wangen, jenes erste Frühlingsleben, jener helle Glanz der Schönheit und Jugend? Die Ohnmacht beleidigte mich und die Liebe.

Aber kaum war diese Idee in mir aufgestiegen, als ich mich besann, daß auf meinem Arm die liebe, gute, gefühlvolle Alexandrine lag, der Engel, der meine Seele erleuchtet mit einer reinen Flamme, die Quelle der edelsten Regungen meines Herzens, mein einziger Gedanke, mein Adel, meine Ehre, mein Ruhm! ....

Ich preßte sie krampfhaft in meine Arme, ich küßte sie — sie erwachte nicht einmal von diesem Kusse. Auf meinen Ruf eilten Diener herbei und die Großmutter."

(Der Offizier stellte das geleerte Glas hin, stützte den linken Elbogen aufs Knie, legte den Kopf auf die Hand und wurde nachdenklich. Um uns her schlief Alles. Er saß schweigend einige Minuten. Darauf fing er, ohne seine Stellung zu ändern, weiter zu erzählen an):

— „Was ist Dir? Du bist verstört? Du weißt

Digitized by Google

wohl schon?" sagte mir Wladimir Semenowitsch, als ich zu ihm ins Zimmer trat.

„Was denn? ich weiß nichts," erwiederte ich.

„Ich komme so eben von Deinem Herrn," fuhr Wladimir Semenowitsch fort. „Ich habe ihm zuletzt zehntausend Rubel für Dich angeboten. Er sagte, jetzt würde er's mit Vergnügen nehmen, aber es sei ihm unmöglich. Wie ich erfahren habe, kann er darum nicht, weil er das Dorf, dem Du zugeschrieben bist, und Dich selbst verspielt hat. Aber verzweifle nicht; ich denke, wir werden schon Mittel finden, mit Deinem neuen Herrn fertig zu werden, obgleich er, wie ich gehört habe, ein harter Mensch sein soll. Wo willst Du hin?"

„Ich gehe auf mein Zimmer schlafen ...."

Ich trat hinaus, ich ging, ohne zu wissen wohin. Mein ganzes Blut stieg mir zu Kopfe, eine Ewigkeit von Leiden drängte sich in die Eine Nacht zusammen — o wahrlich, ich habe damals meinen Leidenszoll entrichtet für diese und jene Welt! Welche schreckliche Bilder schwebten vor meinen Augen! Eine Stimme raunte mir ins Ohr von Tod, von Rache .... Bald schien mir's, ich sehe das Hochzeitsmahl, bei welchem Alexandrine neben dem Bräutigam sitze, und ich, ich stehe hinter ihrem Stuhl mit dem Teller in der Hand, und der Bräutigam befiehlt mir: „Peter, gieb Wasser her!" Bald schien es mir (hier lachte der Offizier auf, aber seine Lippen bebten, man sah es, im Fieber des Zornes), als erblickte ich meinen Herrn am Spieltisch, auf welchem Haufen Goldes und Karten liegen, wie er bleich, mit wirrem Haar, die Fünf hinhält und ruft: „Zugeschlagen! Alles geht drauf, nehmen Sie auch den Peter .... ich habe ihn um kein Geld loslassen wollen, aber sei's, zugeschlagen ...." und die Fünf fällt auf die rechte Seite."

Diese widerwärtigen Gesichte verfolgten mich, wie ich längs der breiten Wolga hinging. Sie wogte zu

Digitized by Google

meinen Füßen. Ich erinnere mich, daß ich an ihrem steilen Ufer daſtand, ich blickte hinunter in den Abgrund, ich maß die Entfernung zwiſchen Leben und Tod — ich erinnere mich, daß ich mich auf einmal in dem Schlafzimmer meines Herrn fand .... Das Lämpchen brannte vor den Heiligenbildern, und die erſten Strahlen der Morgenröthe drangen durch die geſchloſſenen Läden. In meiner Hand war ein Raſirmeſſer. Ich trat beherzt ans Bett, mit dem Muthe eines Mörders zog ich den Vorhang zurück .... aber — ich rede Ihnen die Wahrheit — meine Hand ſank noch früher, als ich bemerkte, daß Niemand im Bette war. Ja, ich hätte nicht die Kraft gehabt zu einer ſolchen That. Jedenfalls aber bin ich der Vorſehung Dank ſchuldig, daß er nicht zu Hauſe geſchlafen. Er ſpielte noch — und verſpielte ſein Letztes. Schade, daß ich ihm nicht mehr begegnen kann! Wahrſcheinlich hat er geahnt, daß er auf der Erde ſich nirgends vor mir würde bergen können, und barg ſich drei Ellen unter der Erde. Gott verzeihe ihm! .... Er hat wohl gethan, daß er mich auf die Karte geſetzt.

Ich ſtand am Bette, alle meine Glieder bebten, ein kalter Schweiß troff mir vom Geſicht, und meine Zunge wiederholte kaum hörbar: „Böſewicht, Mörder!“ .... Krank an Leib und Seele warf ich mich vor den Heiligenbildern hin, aber ich vermochte nicht zu beten — ich hatte keinen einzigen klaren Gedanken, kein einziges faßliches Gefühl. Alles wirrte ſich durch einander: Liebeswahnſinn und Haß und Demüthigung und Stolz und Paradies und Hölle. — Da lag ich und blickte ſtarr auf das Crucifix, und ſuchte mich zu erinnern, was es bedeute. Mein Herz pochte ſo laut, daß ich erſchrak: mir war's, als käme Jemand. Entſetzt ſprang ich auf, verſteckte das Raſirmeſſer, und eilte aus dem Schlafzimmer, wie Hamlet, welchen der Schatten des Vaters verfolgt. Im Vorſaal brannte das Licht herab, und der

Digitized by Google

Diener, mein College, welcher den Herrn erwartete, ſchlief feſt. Jetzt kam ich zur Beſinnung und begab mich nach Hauſe, konnte mich aber nicht mehr beruhigen. Eine Aenderung meiner Verhältniſſe war mir Nothwendigkeit geworden, die Luft, ohne die ich nicht athmen konnte. Sibirien, Hunger, Kälte, die Bergwerke Nertſchinſk's — Alles dies zählte ich mir an den Fingern ab in der einen Nacht, und zog den Schluß, daß mir dort wohler ſein würde. Am andern Tag entfloh ich, zog einen Kittel an, ließ das Haar herabhängen und den Bart wachſen. Ich wollte nach Art der ruſſiſchen Flüchtlinge mich bis nach Odeſſa durchſchlagen, und wenn ich aufgegriffen würde, mich für Einen ausgeben, der ſich der Heimath nicht erinnert. Das Ziel meiner Flucht war: entweder unter das Militair zu kommen, oder durch meine eigne Hand zu ſterben. — Wenn ich mich als Soldaten dachte, ſo erglänzte mir irgend ein Strahl von Hoffnung, und gleich erſchien mir Alexandrine mit ihrem Lächeln. Zu Hauſe ließ ich einen Brief, daß ich mich in die Wolga geſtürzt. Alles kommt auf den Entſchluß an — ich entſchloß mich, und mir ward leichter.

Da ich die Wege nicht ordentlich kannte, und von den Schlupfwinkeln, in welchen gaſtfreie Wirthe die waghalſigen Geſellen Rußlands beherbergen, nicht die geringſte Kunde hatte, irrte ich umher wie Kain. Die nackte herbſtliche Erde war oft mein Bett, und vertrocknetes Brod meine Nahrung. Aber auf der äußerſten Stufe der Erniedrigung und der Armuth, Aug' in Auge mit dem Leben, von welchem das Schickſal mir alle verführeriſchen Hüllen abſtreifte, das es mir ohne allen Aufputz in häßlicher Nacktheit zeigte — o da hatte ich meine feierlichen Momente!

Stellen Sie ſich einen Menſchen vor, der ohne Verwandte, ohne Freunde, ohne Bekannte, kurz, der allein ſteht auf der Erde, nur mit der Erinnerung an eine gewiſſe Stimme, an ein gewiſſes Weib! Denken Sie ſich, wie

Digitized by Google

dieſer Menſch auf der unabſehbaren Steppe dahin geht, zu dem mit Millionen Sternen beſäeten Himmel emporblickt und ſingt: ich ſang, was ſie geſungen hatte.

Und nun denken Sie ſich die Kreispolizei, das Kreisgericht, das dumpfe Gefängniß der Kreisſtadt, ſtellen Sie ſich gebrandmarkte Geſichter vor, und ſolche, die zum Brandmal beſtimmt, geſchaffen ſind: das waren meine Richter, meine Wohnung und meine Genoſſen.

Man griff mich auf als Paßloſen und führte mich zum Polizeicommiſſär. Der faßte mich, bevor noch das Verhör anging, am Kragen und holte aus. Aber Gott rettete uns Beide. Der Wächter der Ordnung und des Geſetzes wollte wahrſcheinlich nur die Sache gehörig anfangen nnd mich nur ſchrecken, nicht ſchlagen: ich aber ſah ſchon den Augenblick, wo der unbeſtechliche Richter mit den Füßen nach oben an den Spiegel fliegt.

„Ich erinnere mich meiner Verwandten nicht; ich weiß nicht, wie ich heiße, ich weiß nicht, wie man die Städte und Dörfer nennt, durch die ich kam und in denen ich mich aufhielt, ich kenne Niemand, ich weiß nichts" — das antwortete ich dem Polizeicommiſſär und auf dem Kreisgerichte, während ich meine Stimme zu mildern und eine Miene von Unterwürfigkeit anzunehmen ſuchte. Man machte mir den Prozeß als einem Heimathvergeſſenen, und der Prozeß währte lange. Endlich ſchlug die Stunde meiner Erlöſung. Alles in der Welt nimmt ein Ende, ſo endigte auch meine Angelegenheit. Ich ward verurtheilt unter's Militair geſteckt zu werden, und kam in eines der Arreſtantenregimenter. Womit ſoll ich mein damaliges Entzücken vergleichen?.... Ein Vogel, der am Feſte der Verkündigung aus dem Käfig gelaſſen wird, ein Verbrecher, der unter dem Henkerbeile begnadigt wird, könnten Ihnen einen Begriff von dem Gefühle geben, mit welchem ich den grauen Rock*)

*) Soldatenrock.

Digitized by Google

anzog!... Keinem erſchien das Soldatenleben in ſo reizenden Farben! Ich athmete frei, ich blickte kühn, mich ſchreckte nicht mehr die herrſchaftliche Laune, ich war nicht mehr ein Diener der Menſchen, ſondern des Todes: ich wußte, daß der ſein Opfer nicht herausgiebt. Damals entſpann ſich der perſiſche Krieg. Ich fiel natürlich unter meinen Kameraden auf. Meine Stimme, mein muſikaliſches Talent gewann Theilnahme. Ich vertraute mein Geheimniß einem guten Obern, und kam in die active Armee. Endlich breitete ſich auch vor mir eine Zukunft aus: das Schlachtfeld, die Bajonette!.... Mehr als einmal küßte ich meine Soldatenuniform und benetzte ſie mit Thränen.... O, ich werde ihr dankbar ſein, bis meine Augen Erde bedeckt! Die beſchwerlichen Feldzüge, die brennende Sonnenhitze, alle Strapazen des Krieges erſtickten meine Seelenkräfte nicht, nahmen mir weder Muth noch Hoffnung. Keinen Augenblick murrte ich gegen mein neues Loos; vielmehr war ich vor Freude darüber außer mir, es hatte mich zum Menſchen gemacht! Wie ein Kind wiederholte ich mir: Du biſt Soldat! und mein Herz ſchlug froh, und ich lächelte keck, wenn ich meines Herrn gedachte. Mit welchem Beben der Begeiſterung ſah ich zum erſten Male jenes Feld, wo die Menſchen ohne Wahl fallen, wie's eben kommt, wo Lebensverachtung jede menſchliche Bevorzugung aufhebt, und Den am höchſten ſtellen kann, der am niedrigſten ſtand!.... Mit welcher verzweifelten Entſchloſſenheit ſtürzte ich mich voran, als ich zum erſten Male den wilden Ruf des Todes und des Sieges hörte! „Die Flinte in den Arm, vorwärts, marſch!" Ich mußte an irgend Jemand meine ganze Vergangenheit rächen. In jedem Perſer ſah ich meinen Herrn und eine Staffel zur Hand Alexandrinens.

Nach jener Schlacht, in welcher wir unter einem Hagel feindlicher Kugeln im Sturm über die Brücke ſchritten, das Lied ſingend: „Ueber die Brücke, die

Digitized by Google

Brücke hin,“ *) erhielt ich die erste Belohnung, das Georgenkreuz für Soldaten. Es wurde mir auf die einstimmige Erklärung meiner Kameraden zuerkannt.“

Der Offizier schloß seine Erzählung, aber er fügte noch halblaut hinzu, indem er sich auf das Sopha zurücklehnte und die Augen zudrückte: „ob sie wohl ihren Eid gehalten hat?“ Die Talglichter waren längst gewechselt worden, die vierte Flasche Champagner geleert, und die Pferde standen in Bereitschaft. Ich gestehe, ich ärgerte mich, daß ich mich beeilt hatte, ihn zu mir einzuladen .... Er kam mir schrecklich vor, und ich empfand eine unwillkürliche Abneigung gegen ihn, ohne mir den Grund erklären zu können. Aber nun war nichts zu thun. Auf dem Wege suchte ich von ihm zu erfahren, wer sein ehemaliger Herr gewesen, wer Wladimir Semenowitsch sei und Alexandrine? ich sagte, es sei möglich, daß ich ihm Auskunft über sie geben könnte. Er wollte aber Niemand nennen. Er meinte, Alexandrine könne ihn leicht vergessen haben, warum also den Ruf eines jungen Mädchens beflecken, die selbst nicht gewußt, was sie that, die wahrscheinlich ihren guten Namen sich erhalten, wenn sie auch einen Eid gebrochen!“

So gesprächig er beim Wein gewesen war, so schweigsam wurde er nachher, und schlief den ganzen Weg. Wir kamen den Abend vor dem Namensfeste meiner Frau spät an. Man sagte mir, daß sie unwohl und schon zu Bette sei. Ich verging vor Ungeduld, sie nach der langen Trennung wiederzusehen, konnte mich aber nicht entschließen, sie zu wecken: es gab kein Glück, das ich nicht geopfert hätte für ihre Gesundheit, für einen Augenblick ihrer Ruhe.

---

*) Ein Volkslied. Hier wird ein historisches Factum erwähnt. A. d. Ü.

Digitized by Google

Wie freute sie sich über mich den andern Tag! Es röthete sich ihr blasses Gesicht, die schwachen Aeuglein erglühten. Ich verkündigte ihr, daß ich einen Gast mitgebracht, sie konnte ihn aber nicht empfangen, und nicht einmal mit uns zu Tische gehen, versprach jedoch gegen das Ende der Tafel hereinzukommen, wenn es ihre Kräfte erlauben sollten.

Zu uns hatten sich viele Nachbarn versammelt, die mit großer Ehrerbietung meinen Offizier ansahen. Wie hübsch war er in seiner Uniform! Welches männliche Aeußere! welch stattliches Wesen! welcher Ausdruck in seinen Zügen! Das schöne Haar, die Wunden, die breite Brust, mit Kreuzen behängt — Alles zog die Aufmerksamkeit an, regte die Einbildungskraft auf. Doch war er vom Räsanschen Gasthofe her noch sichtlich angegriffen, denn er blieb Anfangs sehr nachdenklich. Ueber Tische waren wir ziemlich laut, obgleich meine Nachbarn nicht den Muth hatten, sich recht gehen zu lassen in Anwesenheit des prächtigen Offiziers. Zuletzt wurde auch er lustig; das Fest belebte sich immer mehr, und ich ließ meiner Frau sagen, daß wir ihre Gesundheit trinken.

Eben ging bei Tische die ungebundenste Fröhlichkeit los, als die Thüre ihres Zimmers sich öffnete, und sie erschien, noch matt, schwach. Alle erhoben sich. Ich trat zu ihr, um ihr den Offizier vorzustellen; als ich aber die Hand ausstreckend mich zu ihm umwandte mit den Worten: „Hier ist meine Frau ....“ stand er wie versteinert, rührte sich nicht vom Platze, und seine Augen starrten sie an .... Rings herum riefen Alle: „Wir haben die Ehre, Ihnen zu gratuliren, Alexandra Dmitrijewna, zu dem Tage ihres Schutzengels!“ *) ....

Sie that einige Schritte zu dem Offizier, kaum aber hatte sie begonnen: „ich freue mich sehr, daß ....“ als

*) Heiligen.

Digitized by Google

ſie fürchterlich erblaßte, näher zu ihm hintrat, ohne jedoch weiter ſprechen zu können, wankte, ſich auf meinen Arm ſtützte und mir zuflüſterte: „Mein Guter, mir iſt übel.“ Der Offizier rührte ſich nicht, öffnete den Mund nicht, und ſah unverwandt auf meine Frau. Ich führte ſie weg. Als ſie auf ihr Bett ſank, wiederholte ſie noch mit brechender Stimme: „Ich hätte nicht hineingehen ſollen — ich bin noch ſo ſchwach!“ Ich glaube, ich warf ihr einen vielſagenden Blick zu.

Als ich in den Speiſeſaal zurückkehrte, betäubten mich Alle mit Fragen: „wie befindet ſich Alexandra Dmitrijewna? wie iſt's ihr? ſie hätte ſich wohl nicht hereinbemühen ſollen.“ Ich dachte wahrlich nicht ans Antworten. Er ſtand noch immer da, noch immer derſelbe, ſchrecklich wie der Schatten im Macbeth!.... Er wandte noch immer den ſtarren Blick nicht von der Thüre, durch welche meine Frau gegangen war. Endlich bogen ſich ſeine Knie, wie von ſelbſt, er ſetzte ſich, ließ das Glas aus der Hand los, und biß ſich in die Lippen.

Todesſtille währte bis zu Ende der Tafel fort.

Darauf grüßte mich mein Reiſegefährte ſchweigend und verſchwand....

Die, welche ihm Treue geſchworen, Die, welche er geküßt....

(An dieſer Stelle ſind im Manuſcript mehrere Worte unlesbar: es iſt Dinte darauf geſpritzt, allem Anſchein nach, weil die Feder hier aufs Papier geworfen wurde.)

Ich ſah einmal — wie ſie heimlich weinte.... mir .... wurde enge mit ihm unter einer Sonne.... wir trafen uns.... ſtürzten Beide. Er ſtand nicht wieder auf, ich hinke.

Digitized by Google

III.

Eine Million.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

An einem Nachmittage kurz vor Ostern rollte um zwei Uhr eine prächtige viersitzige Kalesche mit großem Ungestüm an den Eingang des Twerschen Boulevards *). Das kleine Vorreiterchen gerieth in eine schwer zu beschreibende Wuth, als irgend eine unter dem Namen Kutsche in Moskau umherschwimmende Arche und eine unglückselige Droschke den stolzen Lauf des Prunkwagens hemmten. Das Knäblein eiferte sich ab, so schnell als möglich vorzufahren, schrie, drängte, trieb mit aller Unverschämtheit eines Menschen, der selbst zu fahren glaubt, wenn er Andere fährt. Allein es fanden sich in der Gotteswelt noch Herrschaften außer der seinigen. Je heftiger er lärmte, desto langsamer rührten sich Kutsche und Droschke, desto träger und gröber sahen sich die Kutscher derselben um; denn es ist angenehm, wessen Enthusiasmus es auch sei, mit Kälte zu übergießen, und im grauen Kittel einem kirschrothen Kaftan den Weg zu sperren. Während der Vorreiter sich so quälte vor eitel Vergnügen, ein Theilchen der glänzenden Equipage zu sein, hegten seine geputzten Herrinnen dasselbe Gefühl im Herzen, dieselbe Triebfeder unserer Handlungen, dieselbe Ehrsucht, ohne die Niemand auf Spaziergängen erschiene, jene guten Leute etwa ausgenommen, die verurtheilt sind, unablässig über den Erdball zu spa-

*) In Moskau.

Digitized by Google

zieren. Aber Jeder iſt auf ſeine Weiſe ehrſüchtig. Der Diener tanzte auf dem Pferde, ſeine feierlichen Gebieterinnen ſaßen unbeweglich; er ſah einige Schritte vor ſich hin, ſie hatten bereits den ganzen Boulevard überblickt, hatten ſchon Zeit gehabt, dieſen ſonnenerhellten, bäumebeſetzten, ſandbeſtreuten und mit gewiſſen Geſichtern, Hütchen, Blumen, Schirmen, Stöcken angefüllten Raum zu fragen: ſind Viele hier? oder: iſt er da?

Einige Damen, die an das Ende des Boulevards traten, warfen zwei, drei Blicke hin, wandten ſich raſch um und gingen ſchneller als zuvor. Einige junge Männer dagegen blieben ſtehen: das Bild verdiente Aufmerkſamkeit. Das außerordentlich reiche Geſchirr, das Achſelband des Großmächtigſten aller Lakaien, die modiſchen Mäntel, die wundervollen Schleier, mit einem Worte, die ganze Maſſe der Equipage und alle ihre Einzelheiten brachten einen ungemein mächtigen Eindruck auf das Gemüth hervor, zumal die friſche Luft und warme Sonne des Frühlings uns erſtaunlich zu poetiſchen Liebesgedanken und zum Neid ſtimmen. Was ſich hier zeigte, bot ſich als etwas Ganzes, Vollendetes, imponirend und reizend zugleich. Hier war alles zuſammengehalten, Pferd, Menſch und Erzeugniß der Menſchenhand ſo ſchön, daß es mir ordentlich leid that, als man aus dem Wagen ſtieg.

Doch laſſen wir diejenigen, die in der Glut flatterhafter Jugend (wenn es noch eine flatterhafte Jugend giebt) nur unter das liebe Hütchen blicken und durch das Zaubernetz der Schleier dringen möchten! Geſellen wir uns lieber jenen Weiſen, die beim Geraſſel der entzückenden Equipage, beim Glanz des umhergeſtreuten Goldes, die kaltblütige und einzige Frage aufwerfen: Was iſt das? Der Aderlaß eines Siebzigers oder das Spielzeug eines erſtarkenden Kindes? das letzte Aufflackern des Lämpchens, ein ſterbender Reichthum — oder ein neugeborener? In beiden Fällen ſehen die Wagen gleich aus; in beiden Fällen iſt man in Verlegenheit,

Digitized by Google

zwiſchen zwei Extreme geſtellt, getheilt zwiſchen Tod und Leben — und wiſſen muß man doch unbedingt, wer morgen ſtirbt, und wer geſtern geboren worden, entſcheiden muß man doch, wie die Equipage entſtanden, vom Capital, auf Borg oder von Renten? Es giebt freilich Wappen und Livreen, die die öffentliche Meinung längſt gerichtet: die betrachten wir gleichgültig, bei ihnen ruht unſer Kopf aus, unſer Geiſt zweifelt nicht, keinerlei Façon, keinerlei Rappen, kein Wuchs des Lakaien mehr verführt unſere enttäuſchte Seele; wir ſehen ſie an ohne die mindeſte Herzensbetheiligung: aber es giebt auch Fälle .... da fährt ein Wagen am Boulevard vor, und wir werden nachdenklich. Etwas Unbekanntes, Neues, Ungeſehenes — und doch iſt Alles hier ſo reich, und doch ſchimmern hier lebensvolle Blicke, glüht jungfräuliche Röthe! Oft fällt die überraſchende Equipage recht mitten in die Hauptſtadt hinein, ohne Vorbereitungen, ohne Vorreden, ohne daß ein vorangegangener Ruf, daß nur ein Laut diejenigen verkündigt hätte, die ſie zu führen beſtimmt iſt .... Ja, es geſchieht bisweilen, daß Sie zu Balle eingeladen, in ein Haus kommen, eine auserleſene oder vielmehr zuſammengeleſene Geſellſchaft treffen, Alles vor ſich in dem breiteſten Maßſtab ſehen, Alles großartig, verſchwenderiſch, üppig, lange Sterlets, den feinſten Wein .... ſchön, aber dieſes Haus, wann wuchs es denn auf dem Moskauer Boden empor? Dieſer Hausherr mit ſeinen Töchtern, wo kam er her? ....

Wir fragen und glauben doch unwillkürlich daran; denn wir haben Grund an alles Unerwartete, Neue, Junge zu glauben, das tief im Innern Rußlands verſteckt lag, das nicht aus Petersburg kam, nicht in Moskau gealtert iſt. Es iſt ſchlimm, wenn die herrliche Equipage einem berühmten, d. h. abgetragenen Namen gehört, noch ſchlimmer, wenn dieſer Name in irgend einer Zeile unſerer Geſchichte vorkommt. Je länger Einer gelebt hat, deſto mehr Zeit hatte er, zu verleben.

Digitized by Google

Der Lakai ließ den Tritt herab. Eine Dame und ihre drei Töchter stiegen aus. Wiewohl sie alle mit jener verfeinerten Gesuchtheit gekleidet waren, die außerhalb des Toilettenzimmers sich in schöne Einfachheit verwandelt, mit jener Sorgfalt, die in der Kunstvollendung unsichtbar wird — wiewohl, sage ich, jede von ihnen ein gleiches Theil mütterlicher Liebe und väterlichen Geldes für ihre Toilette erhalten zu haben schien, so ließ sich doch errathen, mit welcher die Eltern sich ganz besonders im innersten Herzen beschäftigen, auf welche sie ihre schönsten, glänzendsten und zärtlichsten Berechnungen stützten, welche sie zuerst zu verheirathen hofften und somit auch wünschten. Je mehr Töchter, desto erkennbarer ist diese Eine, diese Wichtigste, der Anker und die Flagge der Familie. Ich rede nicht einmal davon, wie es im Hause, im Salon ist .... aber selbst im Freien, auf dem Boulevard! .... Auch hier zeichnete sich Fürstin Sophie vor ihren Schwestern aus — worin? Gott weiß! im Blick, im Gang, in der Bewegung des Lorgnons, in den Falten des Kleides — sie zeichnete sich aus, wie derjenige, der zu handeln angewiesen ist, der Thatenberuf in sich trägt, wie der Redende vor dem Zuhörer, wie der Vortrab vor dem Nachtrab.

Auf sie blickte die Mutter, als sie den Boulevard betrat, und ihr wurde vor den Schwestern der Vorzug eingeräumt, an der Seite zu gehen. Alles, was die Grenzen des Gewöhnlichen überschreitet, fällt bei uns sehr auf und sticht sehr in die Augen — erstlich, weil Moskau viel freien Raum hat, und zweitens, weil wir in unserer Gesellschaft, wie am Himmel, nicht jeden Tag eine Verletzung der herrschenden Ordnung sehen. Darum zog Fürstin Sophie (die ich keineswegs erdichte, wiewohl mir das Dichten angenehmer wäre) darum zog sie immer und überall die Aufmerksamkeit auf sich, eine gewissermaßen auch beleidigende Aufmerksamkeit, unbefriedigend für ernste, positive Absichten, doch äußerst

Digitized by Google

schmeichelhaft für die Eitelkeit. Ihr schöner Wuchs paßte für zwei verschiedene Jahrhunderte, versöhnte zwei Generationen. Sie war nicht so hoch, daß ein Mann aus der unsern es nicht gewagt hätte, den Blick zu ihr zu erheben, und im Walzer an sie zu denken gefürchtet hätte — aber auch nicht so klein, daß ein würdiger Sprößling der Zeiten Katharina's nicht vortrefflich mit ihr eine Masurka hätte tanzen können. Ein Wuchs, dem, wenn man will, der Makel der Mittelmäßigkeit anhaftete, in welchem sich keine Leidenschaft der Natur zeigte, weder ihr Geiz noch ihre Verschwendung — der aber doch gefiel ... Eine von Linien, die sich ins Unendliche dehnen oder meist zu bald abbrechen, ermüdete Seele ruhte an diesem Ebenmaße aus, an diesem normalen Wesen, das nicht zu sehr von uns zum Himmel wegstrebte und nicht auf der Erde sich verlor.

Ich würde hier gewiß kein Wort über die Toilette der Fürstin sagen, ich würde mich um den Leib nicht kümmern, und den Geist der Materie vorziehen, wenn der Erzähler nicht die Pflicht hätte, ein Weib zu sein, d. h. sich schonungslos an alle Kleinlichkeiten zu heften. Von diesen lebt er; man will Einzelheiten von ihm, und Einzelheiten — o, das ist das Reich des Weibes! Ihr Blick, ihr flüchtiger, blitzschneller Blick, wird, indem er eine Thräne wahrnimmt, kein einzig Bändchen übersehen. Wenn sie eine lange Reihe von Unglücksfällen treu und feinfühlig erzählt, bemerkt sie dabei ganz bestimmt, wie die Unglückliche gekleidet war. Daher mag es nicht seltsam erscheinen, wenn ich nach Brauch und Sitte auf die allergewöhnlichste Weise verfahre, und nun auch erzähle, daß die Fürstin ein kastanienbraunes Seidenkleid angehabt, daß ein Ponceaushawl ihr über den linken Arm hing, und ein Lilazweig, der Erstling des Lenzes, ihr Basthütchen schmückte. Sie warf den Blondenschleier zurück, und es zeigte sich ihr Gesicht, Bewunderung fordernd und verführerisch. Die überraschende Weiße, das

Digitized by Google

helle Roth der Wangen und die blauen Augen — das zeichnete die schöne Russin aus, die rüstige Tochter des Nordens, nicht verbrannt von der südlichen Sonne noch krankhaft verzärtelt von der träumerischen Empfindsamkeit Deutschlands. Diese Kraft und Frische des Winters spiegelte sich auch in ihrem Gange: an ihr ließ sich nicht das Geringste von jenem Schwanken einer ermatteten Haltung, jenem schmachtenden Kopfsinken, jenen Abneigungen von der geraden Linie bemerken, die der lustwandelnden Dame gestattet und dem marschirenden Soldaten verboten sind — kein einzig Zeichen jener privilegirten Schwäche, um derentwillen bei uns die Männer nichts Eiligeres zu thun haben, als dem schönen Geschlecht einen Sessel zu bringen, wenn es steht, und den Arm zu stützen, wenn es geht. Die Fürstin trat sicher auf, aber es schien, als brauchte sie sich gar nicht zu fest aufzulehnen, sie schien so leicht, als könne sie sich in der Luft halten, und so kraftvoll, als sei die leiseste Berührung der Erde ihr schon Stütze genug. Ihre Augen schimmerten nicht schmachtend, besaßen nicht jene dem Blau angeborne Eigenschaft, die man leicht erlangen kann, wenn man die ganze Zeit einen und denselben Gegenstand betrachtet; sie hatten sich noch nicht auf Eines geheftet; sie waren zerstreut, hofften noch auf Alles und Alle, und blickten daher in Abwesenheit des künftigen Helden dieser Erzählung nach allen Seiten.

Ich will auch einen Fehler der Fürstin nicht verschweigen, wenn das übrigens ein Fehler ist. Wenigstens sagen es die Ausländer, und darauf gestützt, sprechen sie den Kernrussen europäische Gesichtsbildung ab. Es handelt sich um die Erhöhungen an den Wangen, um die Ausbildung der Backenknochen, die an der Fürstin ziemlich bemerkbar war, und eine Beimischung mongolischen Blutes zeigte, was aber den Adel ihrer slavischen Formen nicht im Mindesten beeinträchtigte. Diese Erhöhungen gaben ihren Zügen einen Ausdruck von Scharfsinn, Witz,

Digitized by Google

oft aber auch von Schlauheit, beſonders wenn ſie ſeitwärts blickte. Ihr Seitenblick offenbarte viel europäiſchen Geiſt, viel gebildeten Sinn, gleichwohl lag darin etwas Orientaliſches! Die Größe, Form, Farbe ihrer Augen gehörte einem europäiſchen Stamm, doch hatte es den Anſchein, als ſähe ſie Jemand nicht an, um ihre Seele zu zeigen, ſondern vielmehr um ihm in die Seele zu blicken. Wie das Beil der Cäſar'ſchen Legionen ſich in die Hellebarde unſerer Straßenwächter verwandelt, die griechiſchen Vaſen in unſere Krüge, die Conſuln des alten Roms in Handelsconſule, ſo hatten bei der Fürſtin umgekehrt die Augen ihres Stammes, von den Generationen umgeſtaltet, ihren angeerbten Charakter verloren, ſich verſchönert, vergrößert, von Wildheit zur Aufklärung, von Hinterliſt zur Feinheit ſich gebildet: es waren angenehme, edle, denkende Augen, nur ein wenig tiefliegend, nur entflog ihnen bisweilen ein elektriſcher Funke, welchen der Urahn ſeinem ſpäteſten Nachkömmling überliefert: da ſah man Aſien, da ſchimmerten die Völker, die einſt von deſſen Ketten ſich losgeriſſen — Jemand zielte hinter einem Buſch, Jemand blickte mit einem Köcher in der Hand auf die wilde Roßheerde.

Das Erſcheinen der alten Fürſtin mit ihren Töchtern brachte eine merkliche Wirkung auf Viele hervor, und belebte einige todte Geſichter. Wenn es ſchon überhaupt bei uns ſchwierig iſt, Bekannten zu begegnen, damit man etwas ſagen und etwas hören kann, ſo iſt es noch ſchwieriger, auf dem Boulevard eine Beſchäftigung zu finden: Thätigkeit blüht in Moskau nur auf der Iljinka (dem großen Handelsviertel) und im engliſchen Club*). Man hätte daher ſehen ſollen, mit welcher Ungeduld junge Leute und alte Hageſtolzen nach der

*) Wo gut gegeſſen, getrunken, geſpielt — auch geleſen wird. A. d. Ü.

Digitized by Google

Ehre ſtrebten, neben der Fürſtin Sophie einherzugehen. Sowohl der, welcher noch auf Abenteuer wartete, als der, welcher bereits auf den Lorbeeren längſt vergangener Abenteuer ruhte, beeilte ſich auf dieſem Poſten zu glänzen, als gäbe es hier mehr Gefahren und folglich mehr Ruhm. Ein Bild der weltlichen Zerſtreuung, ein harmloſer Spaziergang, unſchuldige Tagesgenüſſe und zugleich die einzige Arbeit derer, die nichts zu thun haben!.... Es iſt angenehm, die Vergnügungen des Müſſigganges zu beobachten, es iſt angenehm zu ſehen, wie man in Moskau ſpazieren geht, ſich herumbewegt — am angenehmſten aber berührte es den Blick, daß von jedem Geſichte, dem es gelang, ſich in einer Reihe mit dem Geſichte der Fürſtin zur Schau zu ſtellen, ſofort die Langeweile verſchwand. Wer jedoch an der Fürſtin aufrichtigen Antheil genommen, wer ſie von fern herzlich, uneigennützig lieb gewonnen hätte, ſie, ihre Jugend, ihre Schönheit, ihren Hut und ihren Shawl; wem es eingefallen wäre, die Reden, Bewegungen und Blicke ihrer eifrigen Begleiter in deren Gedanken zu überſetzen — für Den hätte ſich etwas Bitteres in den Eindruck ihres Triumphes gemiſcht. Es iſt ſchmerzlich, wenn uns Niemand bemerkt, aber noch ſchmerzlicher oft, wenn uns Alle bemerken. Sie ging im vollen Glanze ihres Boulevardruhmes, und unaufhörlich Jemand neben ihr — bald Einer vom Kaukaſus, bald aus Petersburg, aus Frankreich, England, bald Einer aus Moskau. So wenig zahlreich auch unſere Bevölkerung iſt, ſo ſtoßen doch bei uns oft die verſchiedenſten Theile der Welt zuſammen. Europäer und Moskowiten, Touriſten und Stubenhocker, wer ſchon gereiſt oder wer noch reiſen wollte — mit einem Worte Alle und Jeder hielten es für ihre Pflicht, ſich der Fürſtin zu nähern, Jeder machte ſich an ihrer Seite bemerklicher; doch trat Keiner zu ihr mit jener Aengſtlichkeit, die uns bürgt, daß mit den Füßen ſich auch die Seele nähert, Keiner blieb im

Digitized by Google

Schatten zurück, Keiner versteckte sich hinter Andere, um sie bescheidentlich von fern zu betrachten und sich leise umzuwenden, um vor der Menge die Reinheit seiner Gedanken zu bergen, und das Heiligthum seiner Empfindung nicht auf den Markt zu schleudern. Im Gegentheil, sobald sie sie erblickten, beschleunigten sie allesammt ihre Schritte, verließen ihre Bekannten und gingen dreist auf sie zu: darauf folgte eine Scene, je von der Meinung abhängend, die Jeder von sich selbst und von der Rolle hatte, zu welcher ihn die Vorsehung bestimmt. Der Eine warf ein wenig den Kopf zurück, spielte mit seinem Spazierstocke, zeichnete in den Sand, und ohne sich ein einzig Mal zur Fürstin umzudrehen, schien er ihr nur zu sagen: „Diese Halsbinde habe ich in London gekauft, diesen Stock in Paris — mich sehen Sie nicht wieder, o ich sah noch ganz andere Dinge“.... Der aus Petersburg Angekommene war höflicher, aufmerksamer, neigte sich recht liebenswürdig zu ihr, sah Niemand an als sie, bat, sie möchte sich seiner erbarmen, er befinde sich in der Provinz *) ohne Jemand zu kennen, seine Bekannten, Freunde, Verwandten, der Wirbel seiner Thätigkeit, seines gesellschaftlichen Lebens, seines Ruhmes, Alles sei dort an den prächtigen Ufern der Newa. Die bescheidenen Bewohner der ersten Residenz **) sprachen ihr zumeist von der Musik (o diese Musik! vor der ist nicht durchzukommen!) erwähnten den Park, doch waren unter ihnen auch solche, die sehr geschickt den Pariser nachkünstelten, oder sich als Petersburger stellten. Bald sahen die Herren sorglos Gott weiß wohin, bald suchten sie sich vor Einsamkeit zu retten, bald litten sie an dem Modeübel, höher als die Menge zu stehen, bald kamen sie sich wie verwaist auf

*) Eine Anspielung auf die unter den Petersburgern sehr häufige Geringschätzung der alten Zarenresidenz. A. d. Ü.

**) So wird Moskau genannt. A. d. Ü.

Digitized by Google

dem Moskauer Boulevard vor: wieder andere gingen neben der Fürstin mit einem solchen Ausdruck in den Zügen, als habe ihr Kopf gar keine Ruhe vor europäischen Ideen, als ließen Don Carlos und die Doctrinairs sie nicht schlafen, als sei sie kein lebendig Wesen, kein Weib mit schönen Augen, sondern nur ein Werkzeug des Schicksals, bestimmt zur Reform und Wiedergeburt der Staaten.

Mutter und Schwestern störten weder sie noch die Herren, mengten sich nicht in ihre Gespräche, wollten gar nicht sehen, was neben ihnen vorging. Die alte Fürstin gab willfährig ihre Tochter allen Blicken und Worten preis, so daß das liebe Fräulein von den Ihrigen ganz verlassen war — aber dafür ließ sich auch wetten, daß sie auf dem Balle keinen einzigen Tanz sitzen blieb, daß es keinen glänzenden Ball ohne sie geben konnte, daß sie auf dem Boulevard sich keinen Augenblick allein sah, d. h. in weiblicher Gesellschaft, daß im Salon, überall, wo eine Versammlung, wo Leute, Männer sich befanden, sie nicht zu missen war — überall war sie die Nothwendigkeit, die Macht, das Gesetz. So ließ die Welt sie erfahren, wie angenehm es sei, die Erste zu sein, ließ sie das Glück der Ungleichheit kosten — aber wenn das Geräusch um sie verstummte, die Lichter erloschen, die Anbeter auseinander gingen, suchte das Auge des armen Mädchens umsonst im Dunkel der Nacht eine tröstliche Erscheinung, vergebens jagte ihre Phantasie Träumen nach, sie hatte nichts in ihrer Erinnerung festzuhalten, auf nichts zu hoffen .... Auszeichnung, Ruhm, Ehren, Alles verschwand spurlos; Niemandes Schatten drang in ihr Zimmer, Niemandes Blick verfolgte sie, und nie sah sie in einem Blicke zärtliche Gedanken an Glück, oder böse Absicht auf Vermögen, niemals Liebe noch Eigennutz, sie sah nichts Ernstes, keine einzige solide Idee, keine einzige jener sicheren Ketten, die den Mann so fest an das Weib fesseln. Dann ge-

Digitized by Google

lobte sie sich, die Welt zu verlassen, sagte sich von ihr los, und zürnte, daß es im Ballsaale keinen Winkel gebe, wo sie eben so im Dunkeln, eben so einsam wie in ihrem Zimmer sitzen könnte. Putzhandlung — Schneider — neuer Aufsatz — neues Kleid — Spielzeuge, die derselbe Modewirbel bringt und fortträgt — das war der Begriffskreis, in den sie die Gesellschaft stellte. Man hielt ihre Launen heilig, fing jeden Blick auf, verstand die leiseste Bewegung, aber nur um sie wie ein Kind zu ergötzen und den Menschen zur Sache herabzuwürdigen. Sie spielte in dem Schicksale der Männer etwa dieselbe Rolle, die das Fenster im Schicksale des Gemäldes spielt. Wem eine gute Beleuchtung Noth that für sein Pariser Stöckchen, seine Londoner Halsbinde oder eine Falte an der Stirn, welche die Eigenliebe nicht den Jahren, sondern dem Tiefsinn zuschrieb, der eilte unbedingt zu ihr. Sie existirte zum Nutzen Anderer, sie war die Sonne, von deren Millionen Strahlen kein einziger auf sie selbst fiel, sondern alle auf gewisse Planeten. Man erlaubte ihr zu leuchten — ohne Neid und ohne Nebenbuhlerschaft. Die Fürstin sah, wie man sich gegen Manche ganz anders benahm, wie man vor Vielen, die, schien es, doch ihres Gleichen waren, sich nicht so offen in Liebenswürdigkeiten zu erschöpfen wagte: denen folgte man von fern, trat verstohlen zu ihnen, sprach mit ihnen im Vorübergehen; die bewachte Jeder vor dem Andern, die zog man nicht hervor zur Schau der Menge — dafür aber erschienen diese Zurückgezogenen, Bescheidenen, diese stillen Gäste der geräuschvollen glänzenden Welt auf einmal unerwartet am Lebensziele, mit der für Frauen unentbehrlichen Errungenschaft, erschienen — auf den Arm des Mannes gestützt. O, in solchen Augenblicken empfand sie vielleicht das Schreckliche der Berühmtheit, das Unerträgliche der Auszeichnung, da war ihr Herz vielleicht von demselben Gedanken oder richtiger, von einem ähnlichen getroffen, wie

Digitized by Google

der, welcher Othello quälte, als er es bedauerte nicht ruhmlos in der Oede seines Afrika gestorben zu sein. — Von allen Seiten drang die Stimme der Wahrheit zu ihr, alle Verhältnisse der Gesellschaft zeigten ihr die peinvolle Wirklichkeit, alle Tagesereignisse lehrten ihr die Bedeutung der Welt, alle Gesichter sprachen ihr: „Ihr Geist ist hinreißend, Ihre Heiterkeit belebt unsere todte Natur, Ihre Augen erregen unsere Phantasie, wir beten Sie an, vergöttern Sie, von allen vier Weltgegenden legen wir den Tribut der Bewunderung Ihnen zu Füßen, Ihre Soireen sind reizend, Ihr Haus prachtvoll eingerichtet, Ihre Verwandtschaft kann man sich nicht besser wünschen; wir wissen, daß in Ihrer Aussteuer lauter Battist, Spitzen und Blonden sein werden — wir kennen die ganze Größe und Wichtigkeit Ihrer Verbindungen — doch was hilft's! Begnügen Sie sich mit unserm Beifallsruf, und fordern Sie nicht Hand und Herz von uns, überlassen Sie das Geschöpfen, die weniger ausgezeichnet, weniger liebenswürdig und schön sind, die kein großes Haus machen, keine Brüder haben, aber viel Seelen oder Geld.

Es war drei Uhr. Die alte Fürstin sah nun aufmerksamer Jedem, der sich Sophien näherte, ins Gesicht, schlug dann eine Secunde die Augen nieder, und fuhr darauf mit gesteigerter Neugier fort in die Ferne zu blicken, als spähte sie nicht blos in den Salons, sondern auch auf dem Boulevard nach einem Retter ihrer Tochter.

„Er wird sie heirathen," sagte eine Dame, sich von einem Manne in grauem Hute abwendend, als derselbe aus einer Seitenallee in die mittlere zu gelangen suchte.

Diese Worte waren an einen schöngekleideten jungen Mann gerichtet. Er schien sich über die Gelegenheit zu freuen, und ließ sich in Lobpreisungen seines Geschlechtes ein.

— „Kann man uns nun noch der Geldgier beschul-

Digitized by Google

digen?" ſagte er. „Wie viele Reiche heirathen arme Mädchen!" Dieſes Thema diente ihm zu ferneren Folgerungen, die er mit glühender Verſicherung ſchloß, es gebe nichts Erquickenderes für das Auge, nichts Wohlthuenderes für das Herz, als eine Verbindung des Reichthums mit der Armuth, als ein großmüthiges Vergeſſen aller irdiſchen Berechnung, mit welchem man ſein Gold dem Andern zu Füßen legt. Er gab ſogar fein anzuhören, daß die Frauen ſolcher erhabenen Handlungen weniger fähig ſeien: aber die kaltblütige Dame widerſprach ihm nicht, und bemerkte nur, man habe mehr reiche Freier als reiche Bräute, weil das Geſetz den Töchtern weniger als den Söhnen zugeſtehe — ſie bemerkte das ſo leichthin, ſo heiter, daß Jeder gewiß bei ſich gedacht hätte: jenes unſchuldige, feſtgeſchnürte Geſchöpf, das neben ihr geht, trifft das Geſetz nicht, und dieſer bösgeſinnte Jüngling wirft umſonſt ſo zärtliche Blicke auf ſeine Glanzſtiefel!

„Freilich, freilich," ſagte (ein begonnenes Geſpräch fortſetzend) in einer Gruppe ſolider Männer ein Mann von ſtarkem Körperbau, bekannt im engliſchen Club durch ſeinen geſunden Verſtand, ſeine unumſtößliche Logik und funfzigtauſend Rubel Einkünfte — „freilich kann man das juſt keine Thorheit nennen; geſcheit iſt er, das hat er ſchon bewieſen: allein ich geſtehe, an ſeiner Stelle thäte ich's nicht. Erſtens muß die Frau unbedingt die Hälfte von dem Vermögen des Mannes haben: das iſt mein Grundſatz; ich, zum Beiſpiel, für meine Perſon, brauche es nicht — aber ihretwegen, ich will, daß ſie nicht im Mindeſten von mir abhängig ſei. Unabhängigkeit, meine Herren, Unabhängigkeit! . . . Zweitens iſt dieſe Fürſtin . . . ."

— „Die Hälfte! aber mit Ihrem Grundſatz ruiniren Sie mich!" rief eine Stimme entſchiedener Oppoſition zur Antwort.

„Mein Gott, mit ſeinem Vermögen!" erſcholl es

Digitized by Google

unter einigen ältlichen jungen Leuten. „Ich hätte ja längst schon die ganze Welt bereist, hätte am Fuße der Pyramiden eine Cigarre geraucht, wäre durch alle Winkelgäßchen von Paris gelaufen, hätte mich in allen Tabernen Londons satt gegessen — warum versauert er nur in diesem öden Moskau?" Alles das galt dem Manne im grauen Hut. Während er ruhig, wie es schien, in sich versenkt und mit sich selbst beschäftigt, auf die junge Fürstin zuging, vergaßen alle Anderen sich und ihren Egoismus um seinetwillen, nahmen sein Leben durch, zählten sein Geld, ließen sich damit in Unternehmungen ein, legten Spinnereien an, machten Reisen in den Mond, und gaben ihm von Weitem verschiedene heilsame Rathschläge, wie es immer mit demjenigen geschieht, der um keine bittet und keine anhört. Nach und nach wurde er der Mittelpunkt des Boulevards. Von allen Seiten flogen die blutdürstigen Gedanken der Spaziergänger auf ihn zu, sogar zwei Studenten nahmen Theil an der allgemeinen Angelegenheit, und bewiesen so durch ihr Beispiel, daß lebende Menschen interessanter sind als todte Wissenschaften.

Die Wahrheitsliebe indeß fordert mich auf, von diesem Kreislauf einige würdige Personen des schönen Geschlechts auszunehmen, in deren ganzer Haltung sich die Gewißheit aussprach, heirathen zu können, wann es ihnen beliebte, in deren Herzen Petersburg mit seinem Granit, der Garde, den Kammerjunkern und dem diplomatischen Corps nistete. An sie reichte nicht der gemeine Klatsch, sie berührte nicht der unnöthige Neid. Sie gingen so schnell vorüber, als könnten sie an nichts Moskauischem haften, und blickten auf Moskau so hoch herab, wie Humboldt vom Tschimborasso auf die arme Erde geblickt. Sodann schwammen noch einige Jünglinge in akademischer Uniform *), allen Lebensunruhen fremd, über

*) Sämmtliche russische Studenten haben ihre Uniform. A. d. Ü.

Digitized by Google

dieſes ſtürmiſche Getriebe hinweg. Ihre Geſichter zeigten, daß es auch auf dem Boulevard möglich ſei die Seele zu retten; ſie gingen einſam, ſahen wild und tiefſinnig auf dieſe klägliche Menge, wo Keiner wußte, was ſie gehört, Keiner über Hegel geleſen, und die Leute nach den Geſetzen Gott weiß welcher Philoſophie lebten, athmeten und ſpazierten. — Von der jungen Fürſtin traten Alle zurück, wohl fühlend, daß der Scherz dem Ernſte weichen müſſe. Er fand ſich allein neben ihr — er, der Einzige, den das Schickſal wie eigens geſchaffen hatte, die tiefen Herzenswunden zu heilen, welche ihr die artige, unmenſchliche Welt geſchlagen. Mutter und Schweſtern kamen ſofort aus dem Zuſtand der Ruhe heraus; mit zärtlicher Sorgfalt begannen ſie ſogar an dem Geſpräche Theil zu nehmen, das ſie nicht anging; wahrſcheinlich begriffen ſie nicht, daß der Eifer zu helfen oft dem Erfolg im Wege iſt. Ihr neuer, erſehnter Begleiter glich nicht im Mindeſten den früheren. Er war ſauber, wenn man will, reich gekleidet, aber gewiſſermaßen ſolid, belehrend für den Verſtand und gefahrlos für die Phantaſie. Was er anhatte, war vom beſten, koſtbarſten Stoff, aber der Rock erſchien etwas länger als gehörig und war um einen Knopf zu hoch zugeknöpft. Seinen ſchönen Stock mit einem herrlichen antiken Griff aus Rom oder Neapel hielt er ſo einfach, ſo wenig flattrig, als wären Stöcke zum Nutzen und nicht zum Vergnügen da, als trüge man ſie auch auf dem Boulevard nur, um nöthigenfalls eine Stütze an ihnen zu haben. Engliſcher Luxus und Maß im Anzuge, ruſſiſche Sorgloſigkeit im Gange — das wäre an ihm Jedem in die Augen gefallen, wenn er ſich nicht durch noch andere, wichtigere Eigenthümlichkeiten ausgezeichnet hätte. Sein braunes Geſicht, ſeine dichten und ein wenig überhangenden Brauen erſchienen plötzlich in einer Linie mit den hellen Geſichtern der Fürſtentöchter, mit den muntern Farben ihres Putzes, und dieſer Ge-

Digitized by Google

genſatz flößte ein derartiges Gefühl von Unruhe ein, daß Einem leid wurde, daß man zum Schutze des Schwachen und zum Angriff auf den Starken hätte herbeieilen mögen. Die ganze Familie wandte ſich zu ihm, aber nicht mehr um ein paar fliegende Worte, flüchtige Blicke zu wechſeln und ſich dann wieder abzuwenden — neben ihnen ſchritt kein Boulevardſtutzer her, es war das Schickſal, die Zukunft, die zu errathen ſo ängſtigend und angenehm zugleich iſt. Seine Anweſenheit legte die Pflicht auf, ſeine Gedanken zu theilen, ſeine Züge zu betrachten, mit ſeiner unſchmiegſamen Natur zuſammenzufließen. Fürſtin Sophie war nicht mehr dieſelbe; an ihrer Stelle ſtand ein anderes Weſen, ihr vollkommen gleich in den Formen, aber verſchiedenen Sinnes. Der jugendliche Leichtmuth, die hinreißende Flatterhaftigkeit und die momentane unbewußt glückliche Stimmung — alles das erſtarb in ihr beim Anblick des braunen Mannes und ſeiner ernſten Haltung. Vor ihm durfte man nicht mit dem Leben ſcherzen, das Frühlingswetter genießen und mit der zahlreichen Menge der Luſtwandelnden auf- und abwogen; er verlangte, daß die mit ihm ſprach, Schritt für Schritt mit ihm ging, ohne Murren ſeinen prüfenden Blick ertrug, ſich in ſeinem Schatten verlor — und die junge Fürſtin gehorchte, und die ſchöne Farbe ihres Ponceautuches ſchien nicht mehr ſo hell. — Wer ſie ſah, hätte fürchten mögen, daß ſie nicht einmal fragen würde, wo er ſie hinführt, was ihm am Herzen liegt, in welche Welt er ſich am liebſten verſenkt .... Ein Zug indeß bürgte für die Zukunft der Fürſtin, und beſeitigte zum Theil die Beſorgniſſe: das war ein wunderbar gutmüthiges Lächeln, das hier unaufhörlich ſeine düſteren, unverwandten Blicke begleitete. Die ungewöhnliche Weiße der Zähne ſchimmerte beſtändig zwiſchen den halbgeöffneten Lippen, die ſchön geformt, friſch und zart waren, und in dieſer Geſichtshälfte blickte die urſprüngliche Reinheit der Seele hervor. Weder die braune Farbe, noch die

Digitized by Google

finsteren Brauen, noch der unter den Menschen erworbene Blick störte die Wirkung dieses von Gott geschaffenen Lächelns, wiewohl der Eindruck im Allgemeinen ein zweideutiger war, gleich den Sonnenstrahlen in der Tiefe eines Fichtenwaldes. Ist Talleyrand's Regel eine wahre: „Seht auf den Mund und nicht in die Augen, wenn Ihr wissen wollt, was im Herzen ist" — dann war der Mann im grauen Hute ein vortrefflicher Mensch, dann mußte ihm gegenüber die Fürstin in unserer Meinung verlieren. Eben sahen wir sie imponirend, frei, sorglos, und jetzt auf einmal unterliegt sie nicht geheimen Leiden, sondern offenbarer Demüthigung, fügt sich ohne Widerrede in eine gewisse Unterthänigkeit, und ist mit ihrer Knechtschaft zufrieden. Er aber lächelte so lieblich, durchschaute sie so tief! .... Andere bemühten sich darzuthun, daß sie das zerstreuteste Leben führen, daß sie mit aller Welt bekannt, daß Frauen ihre Schwäche seien, und bebten vor Entzücken, wenn sich ihnen die Gelegenheit bot, sich vor einer Modedame oder anderen vermeintlichen Berühmtheiten zu verneigen. Dieser Mann war wirklich mit aller Welt bekannt, grüßte aber Alle mit so wohlerzogener Gleichförmigkeit, daß plötzlich unter der verschiedenartigen Bevölkerung des Boulevards das goldene Zeitalter eintrat — Rang, Herkunft, Vermögen, Ansehen verschwand, Modisches und Antiquirtes wurde untereinander gemengt, die Menschen ausgeglichen, er ließ Alle an sich vorüber wie nahe Verwandte, demjenigen kaum einen Blick zuwerfend, dem eine Verneigung gebührte, und kaum die Augen abwendend von seiner reizenden, demüthigen Fürstin.

Unter den Spaziergängern zeigten sich jetzt viele, die schon längst zu Mittag gegessen *). Die viersitzige Ka-

*) Zum Verständniß dieser Anspielung braucht nur erwähnt zu werden, daß die haute volée in Moskau nicht vor 4 oder 5 Uhr Nachmittags sich zur Tafel setzt. Zwischen 2 und 3 macht

Digitized by Google

leſche rollte davon, der Mann im grauen Hute ging langſam nach dem Paſſionskloſter zu.

„Sie iſt geſcheit," ſagte eine Dame.

— „Glück," verſetzte eine Andere.

„Sie wird Alles durchbringen," bemerkte flüchtig eine Urbewohnerin Moskau's, während ſie ihre Tochter unbarmherzig antrieb, ſchnell in den Wagen zu ſteigen.

„Er wird ſie ſchon im Zügel halten," warf eine vierte hin, die ihre Augen in den verſchwindenden Schleier der Fürſtin bohrte.

Unterdeß ſchwang ſich ein junger Mann in ſein Petersburger Kaleſchchen, und warf einen Blick nach der andern Seite hin, aber ſo gnädig, daß er offenbar Niemanden zu heirathen wehrte, er blickte hin, wie der Fahrende auf den Fußgänger, oder wie Einer, der ſich denkt: Du biſt vierzig Jahre alt, ich fünfundzwanzig.

II.

Der Mann im grauen Hute, G.... bei ſeinem vollen Namen darf ich ihn nicht nennen, erdichten aber will ich keinen; ich ſetze deshalb nur den Anfangsbuchſtaben des ſeinigen her. Da ich einmal das Unglück habe, und mich dazu entſchloſſen, eine wahre Begebenheit zu erzählen, ſo möchte ich nicht, daß man ſie für ein Gebilde meiner Phantaſie nähme ....

Wo und wie er gedient, und ob er überhaupt gedient, weiß ich nicht — auch geht das uns nicht an. Es handelt ſich um keinen Rang, ſondern um Geld. Das Bruchſtück aus ſeinem Leben, das ich zu benutzen für gut fand, iſt weder von den Sorgen des Ehrgeizes

die vornehme Welt, gewöhnlich auf dem Twerſchen Boulevard, einen Spaziergang vor Tiſche. A. d. Ü.

Digitized by Google

voll, noch von der Berührung mit Standespersonen, weder von dem Glück Andere zu unterdrücken, noch von dem Vortheil eine Zeit lang selbst der Unterdrückte zu sein . . . . . .

. . . . . .

Ein Aristokrat eigner Art, ich mag nicht entscheiden, ob stärkerer oder schwächerer, hatte er von seinen unbedeutenden Ahnen viertausend Seelen geerbt. Genug, sollte man meinen. Aber das gierige Jahrhundert ließ ihm keine Ruhe. Wo er sich hinwendet, allenthalben wächst ein Gewerbsmann, ein Fabrikant vor ihm aus dem Boden. Jeder dichtet und trachtet nur die wohlfeilsten Arbeiter zu haben, oder Menschen mit Maschinen zu vertauschen, weil eine Maschine nichts ißt; Jeder geht nur darauf aus, dem Hungernden ein paar Bissen von seinem täglichen Brote abzugewinnen, um sich selbst nachher an Trüffeln satt zu essen. G*** fand keine Rettung vor den Fabrikneigungen des menschlichen Geschlechtes.

Er konnte ihnen nirgends entrinnen, sich nirgends vor ihnen bergen. Den Schacherern ist nichts heilig. Sie jagten ihm auf der Ferse nach. Theater, Bälle, Spaziergänge, alle diese Orte, wo es sich gar nicht schickt, von Wirthschafts- oder Baareinkünften zu reden, vermochten ihn nicht vor Spinnereien, Actien, am wenigsten vor Runkelrüben zu schützen. Entschloß sich aber auch Einer aus Mitleid oder aus Achtung vor seinen Seelen ein paar Worte zu verlieren, und knüpfte mit ihm ein Gespräch über Literatur an, über Politik oder Religion, dann geschah dies so obenhin, so luftig leicht und zugleich mit einer Anstrengung, mit der etwa eine Frau sich zwingt, vor Zärtlichkeit zu zerfließen, wenn sie einem fremden Kinde das Köpfchen zu streicheln hat. Er sah, daß alle diese Fragen den Leuten nicht ans Herz gingen, daß sie es nicht waren, welche die welken Hände in Bewegung brachten, die Gesichter entflammten, die

Digitized by Google

Augen mit Blut füllten. Im selben Moment, wo die Zunge etwas lallte, das wie eine Idee klang, wie ein uneigennütziger Gedanke, wie Theilnahme für einen Gegenstand, der bis zum jüngsten Tage keinen Pfennig einbringt, im selben Momente hörte G*** die dumpfen Schläge des Herzens, das zwischen Pressen und Wässern schwankte, das sich in süße Grübeleien verlor, auf welche Weise man aus den Gütern alles zieht, was man nur irgend kann und mithin soll, auf welche Weise man, wie es in unserer Fabriksprache heißt, „die Bauern auf den Kaufmannsfuß stellt.“ Angst ergriff ihn, daß irgend einem Fabrikanten zuletzt doch die Geduld bräche, und der stürze sich auf ihn, zerreiße ihn und mache ihn zu Spinnwolle, die vierzig Procent abwirft.

Allein man kann unter den Menschen nicht leben, ohne zu thun, was sie thun. Die Heiligen flohen in die Wüste, um sich zu retten. G*** floh nicht, und darum mochte er sich wehren wie er wollte, er konnte bei all seiner Idealität dem Einfluß des Jahrhunderts nicht widerstehen, und gerieth — unter die Branntweinmonopolisten! Erst glaubte er Alles zuzusetzen, später aber, als die polnische Revolution beendet war, und durch ein glückliches Zusammentreffen der Umstände die Truppen sich gerade in dem Gouvernement lagerten, in welchem er das Monopol hatte, überstieg der Gewinn alle Erwartung. Nach vier Jahren sah sich G*** im Besitze nicht allein einer großen Seelenzahl, sondern außerordentlicher Capitalien. Geld war ihm in Menge zugeflossen, während seine Bedürfnisse um nichts wuchsen. So ist's. Wer's nicht braucht, dem wird gegeben, wer vor Hunger stirbt, dem wird genommen. G*** ward unermeßlich reich, ohne eigentlich zu wissen wozu. Seine Wünsche behielten denselben Umfang, die Möglichkeit, sie zu befriedigen, hatte sich verdoppelt. Da er mit Allem, was er unternahm, sich gern selbst beschäftigte, so wurde er der Monopolistenthätigkeit, die seiner

Digitized by Google

Sinnesart, seinen Gefühlen schreiend widersprach, bald müde, und verlor fast die Geduld darüber. — Er warf sich in den Pfuhl der Speculationen aus demselben Grunde, aus welchem oft ein gutgerüstetes Schiff mit zahlreicher Mannschaft und dem kundigsten Capitain den Millionen Wellen nicht widerstehen kann, die es in den Strudel treiben; er hatte seinem Jahrhundert den Zoll entrichtet, sich so zu sagen die Blattern eingeimpft, um sie später nie zu haben, und nahm von der Industrie Abschied. Oft wenn er unter Rechnungen saß und sich in die verfluchten Ziffern vertiefte, betrachtete G*** mit einem gewissen Schmerz, mit einer gewissen Erbitterung ihre schönen Formen, und gleichwohl wagte er kein Auge von ihnen zu verwenden. Diese Einer, diese Zehner, und besonders diese Nullen.... Etwas Lebendiges, Mächtiges, etwas Unerträglich-angenehmes fesselte ihn ans Papier. Die Beschäftigung war ihm verhaßt: aber der verführerische Geist des Lebens entfaltete sich vor ihm in diesen kleinen, krummen und runden Figuren, beachtete seine Reue nicht, und ließ ihn nicht los. Wenn ein Sonnenstrahl ihn bei der ägyptischen Arbeit überraschte, oder der Titel eines geistreichen Buches ihm in die Augen fiel, so erstickte er bis zu günstigerer Zeit in sich den Eindruck, den mancher Strahl auf manches Gemüth hervorbringt, und zog traurig den Vorhang zu; er verschrieb sich Bücher und schlug doch keines auf. Noch hegte er eine sinnvolle Ehrfurcht vor jedem uneigennützigen Geisteswerk: er hielt sich für unwerth, sich in die große Welt der Ideen zu versenken, oder erfuhr vielleicht an sich, daß man nicht Gott und dem Mammon zugleich dienen kann. Jede Stellung schien ihm der eines Monopolisten vorzuziehen; sein edles Herz litt unter der Last des schweren Gewerbes, und unterdeß wurde er nach und nach, ohne daß er es selbst merkte und wußte, von Dem angesteckt, was er tagtäglich sah und hörte. Die unablässige Berührung mit Leuten, deren einziges Thun

Digitized by Google

Geld geben oder fordern ist, ließ ihn die ganze Welt in einem Lichte erblicken, das vielleicht das wahre, vielleicht auch ein falsches ist. Die gierige Menge trat zwischen ihn und die übrige Menschheit. Jeden Augenblick stellte sie ihm ihre eignen Gesichter zur Schau. Allerdings entdeckte er zu seinem Troste an ihnen erstaunliche Fähigkeiten. Jeden, der ihm vor die Augen kam, mochte er gebrauchen wo er wollte, nirgends verdarb er etwas; Jeder war voll Selbstverleugnung und bat fußfällig: „Meinen Leib, um den ich mich abmühe, gebe ich der Mishandlung Preis, meine Seele beflecke ich mit welchem Laster Sie wollen; meinetwegen saufe ich die ganze Welt zu Schanden, oder wenn Sie daran Gefallen haben, werde ich sogar ein Tugendheld, nur bezahlen Sie mich.“

Die allerdespotischsten Perioden der Geschichte können keinen vollständigen Begriff von jener wunderbaren Dienstwilligkeit geben, die einen Monopolisten umringt. Kein Zwang lehrt solche Unterwürfigkeit wie der eigene Wille. G*** gewöhnte sich an den Gedanken, daß Alles verkäuflich ist. Der Unglaube legte sich ihm tief ins Herz. Es war ein schrecklicher Kampf zwischen diesem wohlerworbenen Gefühl und dem frühern Besitzthum seiner Seele! .... Ein Glück noch, daß ihm die Scenen nicht so hingehen sollten, die hinter seinem Rücken in den Schlupfwinkeln des Lasters stattfanden. Ein Glück, daß der materielle Wohlstand ihn zu geistigen Qualen nicht unfähig machte. Mit den Banknotenstößen, den Goldhaufen wuchs sein Reichthum, wurzelte aber auch seine unfaßliche, unheilbare Krankheit immer tiefer. Eine geheime Gerechtigkeit strafte ihn für die Ursache seines Gewinnes, für die Augenblicke thierischen Vergessens in dem Leben vernunftbegabter Wesen; sie rächte an ihm den Armen, der seine Seele vertrank und seine elende Habe, um ihn zu bereichern. Geld regnete förmlich auf ihn — aber konnte er sich dafür irgend

Digitized by Google

eine Ueberzeugung, konnte er sich Glauben, Liebe, Freundschaft, konnte er sich einen Menschen kaufen, von dem er sicher war nicht verkauft zu werden? Zum Mistrauen, zum Zwiespalt mit sich selbst führte es ihn, daß er der Richtung des Jahrhunderts nur eine Zeit lang gefolgt. Die Schwäche seines Charakters, oder richtiger die Macht der Gesellschaft hatte ihn von einer Seite abgezogen, wohin seine Seele verlangte, und er quälte sich, daß er die fremde Gewalt nicht durch seine Standhaftigkeit besiegt. In diesen Qualen, in dieser Anschauung der Menschen vom geldlichen Gesichtspunkte liegt das Geheimniß eines Auftrittes, der in seinem Leben vorfiel, eines nur für Wenige schrecklichen, für die Meisten dagegen lächerlichen und geringfügigen Auftrittes. Das war das Endresultat seiner vierjährigen Beschäftigung mit der Branntweinpacht und früherer schönerer Jahre, die er in uneigennützigeren Sorgen, unter Vorbereitungen zu etwas Anderm verlebt. Hier stießen zwei entgegengesetzte Pole zusammen: die strenge Erwägsamkeit des Gewerbsmannes und der ideale Drang des edelsten Herzens ....

III.

Das Haus der Fürstin, welche im Beginne dieser Erzählung mit ihren Töchtern auf dem Boulevard spazierte, umgab ein Garten fast von allen Seiten. Große Fenster schimmerten hie und da durch die breiten grünen Blätter, und machten namentlich des Abends bei Lichte einen höchst poetischen Eindruck. Wenn man so ein Haus wahrnimmt, das tief hinter alten Bäumen versteckt, gleichviel ob es ein erleuchteter Palast oder eine ärmliche Wohnung ist, so kommen Einem ganz gewiß mancherlei Gedanken an zügellose Fröhlichkeit, an alchymistische Geheimnisse in den Sinn. Entweder sind Gold-

Digitized by Google

berge dort, denkt man, oder es hauſt da eine Hexensippſchaft oder eine Räuberbande. Aber dieſe ſchrecklichen Phantaſiebilder wichen ſofort dem Gefühle weiblichen Waltens, wenn man in das Innere des Hauſes eintrat. Hier ſtimmte Alles ſo zur Zärtlichkeit, Hoffnung, wirkte ſo beruhigend, daß man alle Angſt verlor. Gleichwohl konnte man nicht ohne Beſorgniß einen ledigen Blutsfreund in dieſe Einſamkeit laſſen, hinter dieſe dichten Aeſte, zum Beſuche bei einer zahlreichen Familie, die hauptſächlich aus erwachſenen Töchtern beſtand. Ein leichter Schreck, eine reizende Bangigkeit würde das Herz jedes guten Verwandten ergriffen haben, wenn man ihm ſagte: „Sehen Sie dieſe Fenſter hinter den Bäumen, dieſes Licht, ſehen Sie jene Geſtalten, die weiblichen Köpfe — dort iſt nichts außer roſigen Wangen, ewig zärtlichen Blicken, ewig freundlichem Lächeln — dort ſitzt die Mutter, und aus einem Zimmer ins andere flattern ihre Töchter ....“

Es war das erſte Mal, daß ſie den Sommer in Moskau blieben. Sonſt pflegten ſie denſelben auf einem Gute in der Nähe der Stadt, und ſeit einiger Zeit im Petrowskiſchen Park zuzubringen. Aber zuletzt gefiel ihnen der Park nicht mehr!... Dazu kam, daß G*** wahrſcheinlich an die freie Luft, das einfache zwangloſe Leben in der Provinz gewöhnt, ſich recht ſcharf und misfällig über den Park äußerte: „Ich bitte Sie, wie kann man da wohnen! Staub, Lärm, man muß in einem fort ſpazieren gehen oder Spaziergänger empfangen — iſt zu Hauſe wie auf der Straße, und was die Hauptſache, man trifft ganz beſtimmt Alle, die man Gott ſei Dank Jahre lang nicht geſehen.“ Uebrigens ließ ſich keineswegs behaupten, daß er ein Feind geſelliger Luſt war. Im Gegentheil, nach der Proſa der Provinz gefiel ihm ſichtlich das gewiſſermaßen poetiſche Element des Reſidenzlebens. Fräulein Sophie hatte in einem Gefühle der Dankbarkeit etwas zur Vertheidigung des Pe-

Digitized by Google

trowskiparkes fallen laſſen: ſie gedachte im Stillen an Tage vieler Triumphe und Kniebeugungen, an Tage, die ſich nicht ſo leicht aus dem Herzen verwiſchen; ſpäter aber entdeckte ſie plötzlich in ihrem Garten und ihrer Stadtwohnung ſo reizende Eigenſchaften, daß kein Park in der Welt dagegen hätte beſtehen können. „Wir thaten doch wohl, daß wir Ihnen gefolgt ſind," ſagte ſie heiter, unterhalb der Terraſſe am Eingang der breiten Allee ſtehend. Ihr weißes Kleid beleuchtete die untergehende Sonne, ihr Geſicht beſchattete ein aſtiger Baum. G*** lehnte ſich oben an die geöffnete Thüre und ſah das naive Mädchen an, das gar nicht Hehl hatte, wem ſie gefolgt, und wem zu Liebe ſie ihre Meinung vom Parke geändert. Die alte Fürſtin beſchäftigte ſich im Zimmer, fern hörte man Klavierſpiel. Es war ein Moment, der für Gäſte und für Den, welcher die Gäſte unterhalten ſoll, einer der ſchwierigſten iſt — es war gleich nach dem Eſſen. Allein G*** ſah aus wie Einer, der noch nüchtern iſt, etwa wie man um ein Uhr ausſieht, obgleich ſich dem Diner nichts vorwerfen ließ. Seine Züge ſchienen nicht einmal ſo finſter wie gewöhnlich; die Thätigkeit des Herzens belebte den etwas beſchwerten Körper. Er antwortete nichts, ſondern nahm nur die Cigarre aus dem Munde, hielt ſie einige Sekunden in der Luft, blinzelte vor dem Rauch die Augen zu, und ſein gutmüthiges Lächeln erſchien. Auf ſeinem Geſichte lag ſo viel Glück, daß er auch die nichtsſagendſten Worte mit großmuthsvoller Theilnahme angehört hätte, daß die Fürſtin keine Bewegung machen konnte, der er nicht mit den Augen gefolgt wäre. Man ſah, daß er ſich ganz in den ſtillen Genuß des gegenwärtigen Momentes verſenkt, daß ihn keine Sorge drückte, kein Geſchäft ſeiner harrte, daß er nirgends hinzufahren, Niemand aufzuſuchen hatte, daß ihm um den geſtrigen Tag nicht leid und vor dem morgenden nicht bange war. Ja, gewöhne man ſich nur, immer in ein und daſſelbe

Digitized by Google

Haus zu kommen, so lebt man sich zuletzt ganz darin ein! .... Wenn in früher Jugend die Leidenschaft durch Gewohnheit erkaltet, so wird dagegen in gewissen Jahren und nach manchen Stürmen die Gewohnheit zur Leidenschaft.

Obgleich noch kein Vierziger, hatte er sich doch schon in solcher Weise an diesen Garten, an diese Familie gewöhnt, an Alles, was hier geschah und gesprochen wurde, sogar an Jene, deren er hier überdrüssig war. Erst hatte ihn die Schönheit angezogen, erst bot sich ihm hier eine heitere Welt von Poesie, in die er sich vor trocknen Erinnerungen und harten Eindrücken flüchten konnte, dann fesselte ihn die Freundlichkeit. In seiner Lage stand ihm das volle Recht zu, sich für gefährlich zu halten: er hatte daher erwartet, man würde ihn unter die Zahl der Bekannten mit allen Aeußerungen höflichen Vergnügens aufnehmen, aber ceremoniöser und kälter als einen Verheiratheten oder Armen; aber, setzte er voraus, man würde aus Rücksicht auf das strenge Sittenurtheil und das Gerede der Leute sich in einiger Entfernung von ihm halten, um nicht zu ihm in jene verwandtschaftlich-freundschaftlichen Beziehungen zu treten, die man unter gewissen Umständen der Entwickelung eines ersprießlichen Gefühles im Manne unangemessen und hinderlich erachtet. Er irrte sich. Gleich Anfangs fiel ihm der treuherzige Ton in der Familie auf. Man setzte ihn gleich in das angenehmste Verhältniß, benahm sich gegen ihn so aufrichtig, so ohne Rückhalt, als hätte er seine sämmtlichen Güter verpfändet. Wie er daher vom ersten Besuche nach Hause kam, warf er sich angekleidet aufs Sopha, streckte sich rücklings aus, schob die Hände unter den Kopf, und lag so drei Stunden da, nach der Decke blickend, bald rechts, bald links und oft mit schelmischem Lächeln sich in die Lippen beißend. Man hätte denken mögen, es sei ihm gelungen, Jemand zu täuschen und sich arm zu stellen. Die Fürstin

Digitized by Google

ließ ihren Töchtern volle Freiheit und beaufsichtigte sie gar nicht mehr. Von den Erziehungssorgen ausruhend, pflegte sie an ihrer Arbeit zu sitzen in vollständiger Sicherheit, in fester Ueberzeugung, daß sie sich um kein Gefühl, keinen Gedanken, keinen Schritt ihrer Tochter zu ängsten brauchte. Nicht ohne besonderes Vergnügen betrachtete sie G*** bisweilen, und belauschte diesen Homerischen Seelenzustand. Er besuchte nun die Familie fast jeden Tag; die Mädchen liefen ihm entgegen. Fürstin Sophie, nicht so flink wie ihre Schwestern, ließ diese vorangehen, und folgte ihnen von fern, oder sie gelangte kaum bis vor die Thüre des Gastzimmers. Manchmal verrieth sie dieselben und brachte ihm den Hut, den jene oft versteckten. Sie war in ihrem Benehmen gegen ihn etwas zurückhaltender, nicht so viel, daß er gänzliche Kälte oder einen tiefdurchdachten Plan argwöhnen konnte, aber auch nicht so wenig, daß er nicht ein wahrhaftes und daher ängstliches Gefühl hoffen durfte. Im Uebrigen ward die Harmonie unter den Schwestern nur selten gestört. Nur selten unterschied sich Sophie von den Andern durch Langsamkeit des Ganges, durch Schweigen oder Zerstreutheit. Bisweilen geschah es, daß mitten in der lebhaftesten Unterhaltung mit dem täglichen Gast urplötzlich ein leichtes Wölkchen sich über ihr Gesicht zog, ein dünner Schleier ihren Blick umwob, und zwei, drei Worte des Freundes verloren gingen. G*** ward indeß über solche Unaufmerksamkeit kein einzig Mal böse; er setzte wahrscheinlich voraus, daß Frauen manchmal Einen nicht hören, weil sie an ihn denken. Doch wie gesagt, das geschah übrigens selten. Meist handelten die Schwestern in wahrhaft schwesterlichem Einklang und bildeten eine schöne Gruppe, auf die ein gleiches Licht fiel, die ein und dieselbe Idee beseelte. Alle waren gleich naiv und reizend aufrichtig und tugendhaft übereilt. Ungeachtet ihrer fremdländischen Bildung hatten sie einen echtrussischen Zug be-

Digitized by Google

wahrt: ſie ſchienen immer aus vollem Herzen zu ſprechen und ſich unbändig zu freuen. Aber das Rohe, das in ſolcher Freude liegt, das Kecke in ſolchem Herzenserguß nahm bei ihnen eine ſittigere, zartere Form an. Sie bemäntelten ihre Fehler nicht, kümmerten ſich um keine Folgen, warfen ihre Worte mit kindlicher Sorgloſigkeit hin, lebten, wie wenn ſie nichts überlegten, wie in ewiger Inſpiration. Dieſer patriarchale, oder, wenn man will, ländliche Charakterzug hätte leicht die Gewohnheiten eines Mannes verletzt, der, indem er eine beſtimmte Lebensperiode durchging, ſich zu ſeinem eigenſten Leidweſen mit allem Conventionellen, allem Einſtudirten, allem heuchleriſchen Anſtand befreundet hatte. G*** würde gern Jedermann verboten haben, im Herzensdrange zu ſprechen, von ganzer Seele zu lachen, und hätte Jedem ſagen mögen: „Um Himmels willen, ſein Sie nicht aufrichtig gegen mich, verſchonen Sie mich mit Ihrer Offenheit, ich mag nicht wiſſen, was in Ihrem Herzen vorgeht, ich mag in keines Menſchen Seele blicken!“ Aber hier, im Hauſe der Fürſtin, gefiel ihm das, was ihm ſonſt zuwider war. Hier feſſelte ihn die Kindlichkeit, und er wurde ſelbſt zum Kinde. Wenn die Mädchen vor ihm lachten, ſcherzten, muthwillig waren, erlaubte er ſich ihre Stimmung zu theilen, geſellte ſich zu ihnen, lief mit ihnen im Garten herum. Bald drängten ſie ſich um ihn, bald liefen ſie auseinander, und die langſame Sophie blieb mit ihm allein. In der Regel aber erhob er ſich ſchwer, blieb ruhig ſitzen, und weidete ſich an dem Bilde dieſer Familie, das etwas Rührendes und Verzärtelndes hatte. Die lieben Weſen, die ſchwachen, ſchutzloſen Geſchöpfe ſchimmerten vor ihm, drehten ſich um ihn, verwandten von ihm kein Auge. Er war das Centrum ihrer Bewegungen, der Magnet, dem ihre Worte zuflogen, an dem ihre Gedanken hafteten. Sie wußten nicht und erkundigten ſich nicht, wer er war, woher, wo er gelebt, was er gethan; ſie trauten ſeinem

Digitized by Google

Blick, ſeinem Lächeln, ſie glaubten, was er ihnen ſelbſt von ſich erzählte. G*** ſah, wie leicht er ſie hätte täuſchen, überliſten, berauben können, und ſank tiefer in den Seſſel, lehnte nachläſſiger ſein Haupt auf die Hand: ein Gefühl der Befriedigung, ein Gefühl der Macht, des Stolzes trat in ſeinen finſteren Zügen hervor. Indeß trübte oft eine Kleinigkeit dieſe Ruhe und Sicherheit, dieſe dämoniſche Gewißheit, man könne dem Andern ſchaden, und der Andere ſei wehrlos. G*** ließ bald in glücklichem Behagen ſich ganz gehen, bald nahm er, durch den unbedeutendſten, geringfügigſten Umſtand veranlaßt, eine ſteife Haltung an, zog die Brauen zuſammen, blickte ernſt drein ....

Er ſtand, wie wir geſehen haben, oben an der Thüre, rauchte eine Cigarre und betrachtete die junge Fürſtin; das Geſpräch ſtockte. Ein contemplativer Zuſtand ertödtet das äußere Leben. Dem Mädchen wurde ſolch ſtummes Entzücken unbequem. Um dieſer Scene mehr dramatiſche Bewegung zu geben, eilte ſie die Terraſſe hinauf, trat an einen Blumenſtock und begann von einem unſchuldigen Blümchen die Blätter abzupflücken. Doch konnte ſie dies nicht ſo ſehr beſchäftigen, daß ſie darüber Alles, was ſie umgab, aus den Augen verlor. Während ſie daher fortfuhr, etwas Schönes zu zerzupfen und zu verſtümmeln, warf ſie ein paar Mal einen Blick auf den Gaſt, und zwar jenen Seitenblick, von welchem wir im Beginn unſerer Erzählung geſprochen. Da ließ G*** die Cigarre ausgehen, raffte ſich aus ſeiner nachläſſigen Stellung auf, und ſtand auf einmal kerzengerade, als hätte ihm eine rauhe Stimme zugerufen: „Was thuſt Du nur ſo verwandtenmäßig in dieſem Hauſe?“ Ein ſeltſamer Glanz ſchimmerte vor ihm, die ſchönen Augen beleuchteten das Bild mit einem ganz andern, nicht alltäglichen Sinne. Der wunderbare, aber ſchreckliche Blick kam aus einer Frauenſeele. Darin zeigte ſich nicht mehr das naive, ſchwache, ſchutzloſe Ge-

Digitized by Google

schöpf, es war der Blick eines Weibes, die auch schon Vieles durchdacht, die nicht ohne Nutzen in der Gesellschaft sich bewegt und nicht ohne Waffen unter den Menschen ist. G*** wandte sich um, und in dem Augenblick, wo sein Gesicht von Keinem gesehen wurde, zog über dasselbe der Ausdruck einer so bittern Reue, so tiefen Selbstanklage: „Was ist das? wo bist du? warum gingst du so weit?“ .... Während er diese Gedankenrichtung verfolgte, griff er zerstreut nach seinem Hut, wie wenn er es damit besser machte, zog die Handschuhe an, und saß da, gerade als habe er sich zur ersten Anstandsvisite eingefunden. Niemand begriff diese Bewegung. Sophie sah von fern staunend durch die Thüre; die Schwestern stürzten mit Fragen auf ihn zu: „Was ist Ihnen? Was haben Sie?“ — und konnten sich gar nicht erklären, warum er so ceremoniös und, wie es schien, auf lange sich hingesetzt, während er sich zum Gehen angeschickt. Die alte Fürstin — die begriff in der Regel Alles, errieth die Ursache aller menschlichen Handlungen, der wichtigen sowohl als geringfügigen, und pflegte lächelnd zu sagen: „Ein Hitzkopf, ein gutes Herz, abgemacht“ — die alte Fürstin legte die Nadel aus der Hand und ließ kein Wort fallen, sie sah nur G*** mit dem freundlichsten Lächeln an, wie wenn sie schöne Verse hörte, die sie nicht verstand. Da besann er sich, gab vor, daß er fort müßte, trat an den Stickrahmen, warf etwas Scherzhaftes hin, lachte und verschwand.

IV.

Ob diese Scene zur Unruhe und zu langer Familienberathung im Hause der Fürstin Anlaß gab, wissen wir nicht. Am andern Tag zeigten sich nicht die geringsten traurigen Folgen. G*** erschien wie sonst,

Digitized by Google

und der Empfang, der ihm zu Theil wurde, verwischte sofort die Erinnerung an die unschuldigen Blicke (wenn er eine solche überhaupt noch zurückbehalten), die sein argwöhnischer Charakter so schrecklich gedeutet.

Ihn hatte auf einmal, Gott weiß warum, der Wunsch angewandelt, umzukehren, ein Wunsch, der in der Geschichte der Menschheit in der Idee eines goldenen Zeitalters ausgesprochen ist — doch wem von uns wäre nicht mitunter bange geworden vor der Gegenwart, wer hätte nicht bisweilen sein gegenwärtig Thun verworfen, und sich nach dem vergangenen gesehnt? wer hätte sich nicht einmal gesagt: „warum komme ich nur in das verdammte Haus?" und hinzugefügt: „nun, ich will noch das letzte Mal hingehen!" Uebrigens lassen sich seine Seltsamkeiten nicht mit denen des ganzen Menschengeschlechts vergleichen. Er war eine Ausnahme von der allgemeinen Regel. Es war ihm zur Gewohnheit, ja zur Nothwendigkeit geworden, im Kreise der jungen Fürstinnen zu sitzen, sich mit ihnen zu unterhalten, sie jeden Tag zu sehen: gleichwohl erschien er bei ihnen nicht mit der Ergebenheit eines Vergötterers, zeigte sich nicht als blinder Anbeter, sondern er strebte nach der Ehre, sie zu vervollkommnen, sie auf den rechten Weg zu bringen, und spielte zu seinem Unglück die Rolle des Lehrers. Die Mädchen waren heitern Wesens, lachten, putzten sich gern, sprachen, ohne ihre Geistesvermögen zu sehr anzustrengen, und schon dadurch legten sie, artig genug, Keinem die Pflicht auf, sie mit emsiger Aufmerksamkeit anzuhören. Sophie war, wie wir gesehen haben, gesetzter, ihr Herz hatte schon manches gelitten; doch verdarb sie nicht im Mindesten den allgemeinen Familienzug. Wenn Jemand die frohe Sorglosigkeit dieses Hauses trübte, das fortwährende Lächeln von den reizenden Gesichtern verscheuchte, so war es G***. Er lief freilich im Garten mit herum, aber er brachte doch ein Element des Ernstes herein, und trat den Gewohn-

Digitized by Google

heiten der Mädchen entgegen. Ehe sie ihn kannten, hatte sie nur Liebliches, Leichtes, nichts Unruhiges berührt: auf Bällen ein wenig getanzt, auf Spaziergängen herumgeflattert, eine Romanze gesungen, die man den andern Tag nicht mehr sang, von Dingen gesprochen und gehört, von denen eine Minute später kein Bruchstück einer Idee im Kopfe zurückblieb, noch der leiseste Nachklang im Ohre — so führten sie jeden Tag ein erneutes, frisches, wiedergebornes Leben, das die Reste von gestern nicht verunstalteten. G*** hingegen mochte vorbringen, was er wollte, Alles hatte etwas Ewiges, Beständiges, immer erörterte er Fragen, welche die Menschen nie zu erörtern aufhören. Immer wußte er das Gespräch auf einen lehrreichen Gegenstand zu lenken, kam auf Bücher. Man hörte ihn, und wie es sich von selbst versteht, unterbrach ihn nicht; beneidenswerthes Loos, vor jungen Fürstinnen zu peroriren!.... Und um seinetwillen biegt sich die zarte weibliche Natur nach allen Seiten. Mit ungewöhnlicher Seelengröße sagen sie sich von Allem los, was ihnen lieb gewesen, fahren beinahe nicht mehr aus, empfangen gern Besuche, am liebsten aber bringen sie die Zeit mit ihm zu, in dem unbegrenzten Glück des Familienkreises; ihre Zimmer füllen sie mit Büchern, schlagen dieselben auf und kommen in Verzweiflung. Denn G*** kritisirt Alles. Der Roman ist schlecht, die Novelle ist nicht des Lesens werth; französische Bücher taugen gar nichts, englische müssen es sein — aber keine einzige der jungen Fürstinnen versteht englisch. Man denke sich ihre Verlegenheit, als er, von seinem eigenen Redefluß und dem fremden Schweigen hingerissen, sich vor ihnen über Shakspeare, Mozart ausließ, und schon nahe daran war auf Mendelssohn-Bartholdy's Oratorien zu kommen! Solcher Mangel an Takt hätte eine stolze Seele empören müssen; ein unabhängiges Herz hätte sich gegen diese Reichen aufgelehnt, die sich Alles erlauben: aber was er-

Digitized by Google

trägt nicht die nachſichtsvolle Langmuth eines Weibes! Die Mädchen ließen bald die Köpfe ſinken, bald hoben ſie ſie in die Höhe; die alte Fürſtin zog die Nadel durch, und hielt inne!.... Nun wurde weniger gelacht und mehr geleſen, nun gingen ſie nicht mehr ſo viel aus einem Zimmer ins andere, ſondern ſaßen meiſt auf einer Stelle. Einmal warf G*** verſtohlene Blicke auf Sophien, die, das Haupt auf die Seite geneigt, ihn unverwandt anſah, und wie es ſchien, bei ſeinen Worten ganz Ohr war. Das Geſpräch drehte ſich um Dinge, die keiner Beachtung werth waren, zuletzt wurde etwas Engliſches erwähnt, eine engliſche Maſchine oder ein engliſches Pferd, gleichviel — genug, Sophie richtete ſofort den Kopf empor, und machte eine Bewegung, wie wenn ſie ſich ſagte: „jetzt fällt's mir ein!" Darauf berührte ſie in zarteſter Weiſe ein kleines Büchlein, das neben ihr auf dem Tiſche lag, hob leiſe, leiſe mit zwei Fingern den prächtigen Umſchlag, warf einen Blick hinein, und ſagte munter, ohne Aengſtlichkeit und ohne die mindeſte Koketterie im Tone:

„Wollen Sie mir meine engliſche Lection abhören?"

— „Wie? engliſche?" fragte G***, indem er Alles vergeſſen zu haben ſchien, wovon die Rede war. „Nehmen Sie denn ſchon lange Unterricht?"

Die junge Fürſtin ſagt' es ihm, gab genau die Zeit an, aber bei dieſen Worten verlor ſich ihre Herzhaftigkeit. Sie ſchlug die ſchönen Augen nieder, und ihre Wangen färbten ſich hochroth. G*** ſchrieb das gewiß der Schüchternheit zu, der Angſt vor ſeiner tiefen Kenntniß des Engliſchen, und berechnete nicht und merkte nicht, daß Sophie nach ihrer Angabe juſt an dem Tage zu lernen angefangen, als er ihr zuerſt mit den Engländern zugeſetzt. Wenn ihn ſein elendes Vierzigergedächtniß nicht verlaſſen hätte, ſo würde er dieſen gefühlvollen Feinſinn, dieſe aufmerkſame Zärtlichkeit ſich noch mehr zu Herzen genommen und noch glücklicher gelächelt

Digitized by Google

haben. Die Lection wurde hergesagt; Sophie recitirte einige Verse, und G*** betrachtete sie voller Staunen, wie eine Schönheit, die uns die Ueberzeugung nimmt, daß wir ihrer werth sind, wie ein Talent, an das sich unsere Phantasie nicht wagt. In so kurzer Zeit der Zunge Englisch abquälen zu lernen, und bis zu solcher Vollkommenheit — das war allerdings ein starker Beweis von Liebe, einer, auf den man sich schon verlassen konnte.

Als G*** an jenem Abend nach Hause fuhr, war er ganz besonders zu astronomischen Beobachtungen gestimmt. In seinen Wagen sich hinstreckend, warf er den Kopf zurück, und hob die Augen muthig gen Himmel. Aber er sah ohne alle Andacht auf die Sterne, bald da, bald dorthin; kein einziger machte ihn nachdenklich, als wüßte er schon Alles, verstände Alles und fürchtete weder Raum noch Zeit.

V.

Die Literatur verdrehte den jungen Fürstinnen dermaßen die Köpfe, daß sie in G*** zu dringen begannen, er möchte sie mit einem ihm sehr befreundeten russischen Autor bekannt machen. Welch lobenswerthe Aufmerksamkeit gegen die vaterländische Literatur! Wie schön ist's, von jungen Fürstinnen gelesen zu werden! G*** wollte indeß nicht gleich auf ein flüchtiges Wort hin, auf einen Wink von weiblicher Hand seinen Freund mitbringen. Dadurch sollte derselbe, wie man sich leicht denken kann, mehr Gewicht erhalten, die Mädchen sollten daraus entnehmen, daß ein Russe so gut sei, wie ein Franzose, was von selbst die Entwickelung des Nationalsinnes und eine Leidenschaft zu vaterländischen Erzeugnissen fördern müßte, die sich übrigens bei Sophien schon in ziemlich gefährlichen Symptomen zu äußern

Digitized by Google

anfing. G*** zögerte; aber man wollte seinen Freund durchaus haben. Es war nicht mehr möglich, der neuen Richtung der Fürstinnen entgegen zu treten, die sich auf eine edle Neigung zu russischer Lectüre gründete: die Vaterlandsliebe besiegt alle Hindernisse, und so wurde denn auch der Autor endlich gebracht.

Kaum trat er in dieses zauberische Haus, so war der erste Gegenstand, der ihm in die Augen fiel und gleich ans Herz griff — sein Werk, ein aufs Klavier, an die bemerkbarste Stelle hingeworfenes Buch, nicht aufgeschlagen, aber wie es schien, unbarmherzig zerlesen. Wer erriethe unter solchen Umständen nicht, daß dies Täuschung, Vorbereitung, Absicht sei — und doch, wo giebt es einen Schriftsteller, in dessen Geiste nicht der Gedanke aufstiege, daß er vielleicht wirklich mit solchem Eifer gelesen werde! Der Autor ließ seinen Blick über das Buch hingleiten, heftete ihn an die Decke, blinzelte eine lange Zimmerreihe an, und sagte zu seinem Freunde mit dem Gefühl eines Kenners, im Architektentone: „Welch' schönes Haus!" Diese leere Phrase, diese Aeußerung eines angenehmen Eindrucks wirkte auf G*** mächtig. In seinen Bewegungen war etwas Seltsames bemerkbar, wie wenn er den Gast bei sich aufnähme, und mit rechter Hausherrneitelkeit für jeden Sessel besorgt wäre. Aber er hatte nichts zu fürchten. Alles stand an seinem Platz, und in Allem zeigte sich eine besondere Harmonie. Die junge Fürstin war, wie absichtlich, noch reizender als sonst gekleidet, und erlaubte sich im vollen Glanze ihres Geistes, ihrer Schönheit, ihres Geschmackes zu erscheinen. Vor G*** beschied sie sich ein wenig, stellte mehr ihre Schwestern in den Vorgrund, that keinen Schritt, um sie nicht zu verdunkeln, und legte fortwährend aus eignem Antrieb, in einem Gefühl von Selbstaufopferung ihrer Macht Zügel an. Der Besuch des Autors aber änderte dieses weise Verfahren, und trieb sie auf die sündige Bahn der Eitelkeit. Jetzt

Digitized by Google

machte sie ihre Rechte geltend und hörte auf, die Ihrigen zu schonen, jetzt behauptete sie den Vordergrund des Bildes. Als daher der Schriftsteller eintrat, merkte er gleich nach den ersten Worten mit derjenigen, die als Frau vom Hause paradirte, daß nicht hier die Macht, das Centrum des Salons war, und sich im Zimmer umsehend, wandte er sich unwillkürlich zu Sophien; sein Instinkt leitete ihn zu der Hauptperson, zu der echten Gewalt, die ein Geschenk von obenher, und kein Zugeständniß leerer Convenienz ist.

G*** war großmüthiger und ließ sich bei der Schwäche nieder. Er setzte sich zur alten Fürstin, und begann sie zu bitten: .... „Um Himmels willen, Fürstin, machen Sie sich's zur Regel, keinen Türken zu sticken .... Ein Türke zu Roß, ein Türke zu Fuß, ein Türke am Fenster .... Was haben Sie nur für asiatische Neigungen!“ ....

Sie ließen sich in ein gelehrtes Gespräch ein, während der Autor das höchste Glück erfuhr, das einem Menschen nur zu Theile werden kann. Die junge Fürstin (hier müssen wir uns Sophien und ihre Schwestern zusammendenken) ward ängstlich, trotzdem daß sie das reizendste Kleid anhatte, daß ihre Wangen im schönsten Roth blühten, und ihre Situation die vortheilhafteste war. Von einer Seite nämlich stand neben ihr ein ganz mit Epheu umrankter Gitterschirm, von der andern Blumenstöcke, und aus diesem Grün, aus diesem Wohlgedüft blickte sie mit ihren wundervollen Augen hervor, zeigte sich etwas verwirrt, sprach undeutlich. Der Autor, wie man sich denken kann, begriff dies gar wohl. Die Nähe eines ausgezeichneten Geistes, des Talentes, des Genies, ängstet ungemein.

Welch eine gelobte Stätte in Moskau, an die er sich hier versetzt sah! .... Aus Herzensgüte nahm er zu verschiedenen Mitteln seine Zuflucht, um nicht zu lange schrecklich zu bleiben, und die Angst, die sein Er-

Digitized by Google

ſcheinen einflößte, zu mildern. Nachdem der erſte Moment vorüber war, ſchlug er ſeinerſeits die Augen nieder, und leitete Geſpräche ein, von denen eines leerer als das andere, um nur ja die liebliche Fürſtin nicht zu ſehr anzuſtrengen, ſich zu ihr herabzulaſſen und eine völlige Nichtbeachtung ſeiner Größe zu zeigen. G***, wie ſehr er in Betrachtungen über die Stickerei vertieft war, entging doch auch das nicht, was in der andern Ecke des Zimmers geſchah. Er bemerkte den Eindruck, den ſein Freund hervorgebracht, und unterhielt ſich mit der alten Fürſtin heiterer denn jemals, lachte von ganzem Herzen. O, es iſt angenehm, unendlich angenehm, eine glänzende, uns theure Fürſtin vor einem Manne ängſtlich zu ſehen, der keine andern Vorzüge hat, als das Wort und den Gedanken! Doch das war nur der Anfang. Man führte den Autor über die ganze Stufenleiter befriedigter Eigenliebe. Erſt ſah er ſein Buch, dann Ehrfurcht, dann ließ man ihn fühlen, bis zu welchem Grade er feine Weltmanier und Gewandtheit des Benehmens beſitze, wie leicht er Jeden ermuthigen und zu ſich erheben könne. Nach und nach erlangte die junge Fürſtin ihre gewöhnliche Faſſung, begann zuſammenhängender zu ſprechen und blickte muthiger auf. Das Allmälige in dieſem Uebergange von Furchtſamkeit zur Beherztheit war ſo natürlich, der Einfluß des Autors auf dieſe verſchiedene Stimmung ſo augenſcheinlich, daß Keiner an G***'s Stelle neben der alten Fürſtin ſitzen geblieben wäre. Er aber erlaubte ſich nur von fern eine gewiſſe Beobachtung, ſpähete, ob ſich nicht der Kritik einige Nahrung böte. Seine Eigenliebe war in fortwährender Bewegung, und bei alle dem ſchien er ſehr zufrieden, freute ſich über Sophien, und es fiel ihm gar nicht ein, daß ſeinem Freunde auch nur auf einen Augenblick ein ſündiger Gedanke beikommen könnte. Was das betrifft, kann man bei Schriftſtellern ruhig ſein. Der erſte Beſuch dauerte länger, als es ſich ge-

Digitized by Google

hörte, das Gespräch wurde lebendiger und gründlicher als es sich schickte. Diese Wendung gab demselben Sophie, welche hierbei Gelegenheit hatte, vor dem neuen Gaste mit den Schätzen ihrer Erziehung zu glänzen. Es wurde ihr nicht schwer, ihn zu blenden. Erstlich, wie es sich versteht, sprach sie französisch besser als unsere sämmtlichen Literaten, und das wirkt auf diese ungemein, so wenig sie es auch Wort haben wollen. Folglich dachte er ganz gewiß im Grunde seines Herzens: „Mein Gott, wie spricht sie französisch!“ .... Dann las die Fürstin Alles, Alles, was nicht gelesen zu werden braucht, mithin kam er nothwendig zu dem Schluß: „Mein Gott, wie unsere Damen gebildet sind!“ .... Endlich kannte sie mehrere Sprachen, d. h. sie konnte sie sprechen. Das mußte ihm vollends Widerwillen gegen die Männer einflößen, besonders gegen seine Collegen, die gleich den Engländern nur verstehen, aber nicht sprechen. Die Schönheit, die liebliche Stimme, der Blumenduft und die prächtigen Meubles vollendeten den Zauber. Der Schriftsteller blieb lange, die Gegenstände des Gespräches rissen ihn in eine Flut von Poesie hin: er war in ein Haus gerathen, wo Alles Musik, Verse, unschuldige Liebe zu den schönen Künsten und unüberwindliche Leidenschaft für Bücher athmete.

„Mein Gott, wie bist Du glücklich!“ rief er seinem Freunde entgegen, als dieser gleich nach dem Besuche zu ihm anfuhr, und kaum eingetreten war. Ein etwas indiscreter Ausruf, da G*** ihm zwar dies und jenes von seinen Besuchen bei der alten Fürstin erzählt, aber nichts weiter vertraut, weder seine Schwäche noch seine Absichten gestanden, und dieses Geheimniß den Autor nicht mehr anging. Allein dieser war noch in voller Glut, und vermochte nicht länger sich schweigend zu verhalten, wie wenn er nichts vermuthete. Schwebte ihm noch das Buch auf dem Klavier vor, oder erholte sich seine Seele wirklich an dieser neuen Fürstentochter

Digitized by Google

von allen älteren Fürstentöchtern, genug, er ging in poetischer Erregtheit im Zimmer auf und ab. G*** nahm an dieser Aufregung nicht den geringsten Antheil, lächelte wie ein alter Mann über einen Jüngling, der sich erhitzt, ließ sich nieder, ohne den Hut abzulegen, und begann entweder zu scherzen oder die aufrichtigste Herzensmeinung seines Freundes auszuforschen.

— „Was ist denn da für Glück? Ich sehe nichts Besonderes."

G*** fing sehr eifrig eine Cigarre zu rauchen an. Der Schriftsteller blieb stehen.

Jener hatte den Anschein einer unzugänglichen Festung, dieser, von kleinem Wuchs und lebhaftem Temperament, glich einem Streifzügler, der um nichts und wieder nichts auf dem Felde herumsprengt.

„Wenn Du je zu heirathen gesonnen bist, so mußt Du die junge Fürstin heirathen. Der Himmel hat kein besseres Weib für Dich geschaffen .... Thu' mir doch den Gefallen und hör' auf zu rauchen!"

G*** lachte und rauchte ruhig fort.

— „Was redest Du mir nur so zu? Gesetzt, ich lasse mich von Deiner Beredtsamkeit rühren, so ist's damit noch nicht abgemacht. Woher bist Du denn so gewiß, daß ich ihr gefalle, und wie willst Du Dich dessen versichern?"

„O, was das betrifft, so kannst Du ruhig sein. (Der Schriftsteller hatte es gern, daß man von ihm sagte, er besitze eine merkwürdige Kenntniß des menschlichen Herzens.) Bevor ich sie gesehen, dachte ich, daß es Dir schwer fallen würde, die Wahrheit zu erfahren, weil Dich Jede gern heirathen wird, weil Du und Deines Gleichen doch Euern Reichthum mit etwas erkaufen, zu unseren Gunsten doch auf etwas verzichten müßt. Uns, dachte ich, gehört wenigstens die weibliche Aufrichtigkeit, uns bleibt wenigstens das Vergnügen, anzuhalten und einen Korb zu bekommen —"

Digitized by Google

G*** nahm den Hut ab, sein Gesicht verschwand fast im Rauche. Der Schriftsteller fuhr fort:

„Doch ich habe sie gesehen, lieber Freund, an ihr wird aller Skepticismus zu Schanden! Mit Unrecht behauptet man, daß ein prüfendes Auge Lug von Wahrheit, eine schöne Seele von einer hinterlistigen nicht unterscheiden kann. Das Herz sträubt sich gegen einen solchen Gedanken. Es giebt gewissermaßen verrätherische Blicke, es giebt reine Töne in der Stimme, die man nicht erkünsteln kann. Was sind das auch für barbarische Meinungen! Man lehrt das Weib von Jugend auf lügen und sich verstellen, und hernach wirft man ihr vor, daß sie nicht immer aufrichtig ist! Sieh doch nur, wie sie liebenswürdig, wie sie froh ist, wenn sich ihr die Gelegenheit bietet, wenn der Unglücklichen gestattet wird, zu offenbaren, was sie auf dem Herzen hat. Die junge Fürstin spricht so schnell, daß sie gar keine Zeit hat, ihre Worte zu wägen und zu überdenken. Glaube mir, das sieht man gleich, daß bei ihnen im Hause kein solcher Ton herrscht; ihnen gegenüber wird man muthiger, fühlt sich freier, wohler. Aus Höflichkeit suchte sie während der Unterhaltung mit mir sich den Anschein zu geben, als sei ich in diesem Moment die Hauptperson, und konnte es nicht. Ihre Blicke wandten sich unwillkürlich zu Dir, ihr Ohr lauschte, ob Du nicht etwas sagtest, ihr Geist kämpfte mit den gesellschaftlichen Anforderungen. Dieser Kampf läßt sich nicht erkünsteln, das erlernt man nicht, und am wenigsten ist sie dafür geschaffen, sie sieht gar nicht so aus, und welche Bildung!...“ Der Schriftsteller erschöpfte seine Phantasie in Lobsprüchen auf die junge Fürstin, und ging zuletzt so weit, daß er sagte: „Ich weiß wahrhaftig in ganz Moskau keine zweite!“ Das war nun allerdings eine kleine Uebertreibung; man denke doch: wie sollte sich in Moskau keine zweite finden lassen!

G*** erhob sich heiter, als habe er erlangt, weshalb

Digitized by Google

er hergekommen, und entgegnete rasch, aber ohne die leiseste Unruhe: „Du hast Dich in sie verliebt!“

„Bitte Dich, laß das Scherzen, wenn es sich um etwas Ernstes handelt. Mein Gott, was könnt Ihr für ein Haus machen! Ihr könnt ja alles Gebildete um Euch versammeln; Reisende oder sonst interessante Menschen wird man unbedingt bei Euch finden müssen: eine Menge Bücher, musikalische Soiréen, feine Diners — Diners, ich bitte Dich, vergiß mir ja nicht — sämmtliche Journale .... ach, Freundchen, heirathe, thu' mir die Liebe, heirathe!“ ....

Ich habe mich nur darum über den Schriftsteller so weitläuftig ausgelassen, weil er seit der Zeit der gute Geist Sophiens ward, und ihr reichlich die Aufmerksamkeit vergalt, die sie in seiner Person der russischen Literatur erwiesen, namentlich aber das Wohlwollen, dessen sie ihn gewürdigt, indem sie sein Buch aufs Klavier gelegt. Er hatte eine schwere Aufgabe. Unaufhörlich mußte er ihr die gute Meinung des Freundes wieder erobern, obgleich sie nicht das Geringste that, wodurch sie zu irgend einem beleidigenden Argwohn Veranlassung geben konnte. Doch was half's! Das war nun einmal ihr Loos. Nur nicht ganz gerade geblickt, so war sie schon schuldig, und G*** fuhr zu seinem Freunde und trat ins Zimmer mit vollwichtigen Schritten, ganz wie die Statue des Gouverneurs zum Mahle Don Juans. Hörte er irgendwo in einem Salon, auf der Straße, in einem Laden, daß man in irgend einem Hause, welches die Vorsehung mit Töchtern gesegnet, sich um Jemand Mühe gebe, so mußte in Folge eines leeren Geredes, eines unverbürgten Gerüchts, einer Verleumdung der arme Schriftsteller um seinen Schlaf kommen. G*** fand sich nämlich noch spät bei ihm ein, blieb bis drei Uhr Nachts, sprach von weiter nichts, als von dem Unglücklichen, der verlockt wird, und sah zum Schlusse der Unterhaltung ganz elend aus, härmte sich

Digitized by Google

ab aus lauter Theilnahme für einen fremden Mann. Nun aber legte sich der Sturm, der fortwährend sich in seiner Seele erhob, weit schneller. Er kämpfte nicht mehr allein gegen ihn an, im Innersten seines Herzens — der Freund mit seinen rosigen Gedanken half ihm denselben besiegen. Das Haus der Fürstin wurde ihm mit jedem Tage unentbehrlicher und angenehmer. Seine arge Phantasie misdeutete nicht mehr so oft das Benehmen Sophiens; nicht mehr so oft mäkelte an ihr sein mistrauischer Verstand. Seit einiger Zeit war sie etwas bläßer geworden — oder richtiger gesagt, das Roth auf ihren Wangen wurde noch feiner, noch zarter. Ihre blühende Gesundheit, ihre kräftige Constitution hatte auf eine fürs Auge angenehme Weise gelitten in Folge der fortdauernden Ungewißheit über ihr Schicksal, in Folge jener ersten Aufregungen, wie sie gleichermaßen mit wahrer Liebe und mit der krankhaften Erwartung verbunden sind, mit welcher man dem Ausgang eines begonnenen Unternehmens entgegensieht. G*** kam nach wie vor, und noch immer äußerte er sich gegen Niemand, nicht einmal gegen den Schriftsteller, in welcher Absicht, zu welchem Ende. Die häufigen Besuche gaben Hoffnung, das vernichtende Stillschweigen benahm sie wieder. Das war nun so die Laune des Reichen, der sich nicht die Mühe gab zu überlegen, daß man denn doch einen raschen Entschluß fassen müsse, daß er für die frohen Augenblicke, die er im Kreise einer reizenden, liebenswürdigen Familie genoß, dieser vielleicht mit geheimen Qualen vergalt, und jedenfalls der Klatschsucht schon die sattsamste Nahrung bot. Was während der Zeit in der Seele der alten Fürstin und ihrer Töchter vorging, ist unbekannt. Ihre Gedanken, ihre Pläne, ihre stillvertrauten Besprechungen blieben ein Räthsel für den Neugierigen. Ob sie dort in ihren innersten Gemächern sich ängsteten oder freuten, in Verzweiflung kamen oder auf die Güte Gottes hofften, weinten oder

Digitized by Google

lachten — das wußte Niemand. Aber Keiner konnte so harten Herzens sein, um nicht selbst von fern an ihrer Lage Antheil zu nehmen. Es versteht sich, daß die Welt sie wegen der Besuche G***'s förmlich zerriß: aber darein mischte sich doch auch etwas Menschenliebe. Viele bedauerten, daß er, allem Anschein nach, nicht gesonnen sei zu heirathen, während der alten Fürstin stündlich der völlige Ruin ihres Vermögens drohte. Morgen wird Sophie nicht mehr im neuen Wagen ausfahren können, morgen wird sie vor Gram vergehen, aus getäuschter Liebe hinwelken, morgen wird irgend ein Bartrusse von diesem prächtigen Hause Besitz nehmen, die Kettenhunde loslassen und die Pforte schließen. Da übrigens Meinungen über Vermögensumstände sehr oft irrig sind, so weiß ich nicht, in wiefern diese Besorgnisse gegründet waren. Auf jeden Fall war G*** schon durch sein moralisches Gefühl verpflichtet, mit seiner Person die Unvorsichtigkeit seiner tagtäglichen Besuche zu entgelten, selbst wenn die Hand Sophiens nicht der Gegenstand seines unausgesetzten Nachdenkens gewesen wäre. Zum Glück trat ein Zeitraum ein, in welchem nichts von jenen Kleinigkeiten vorfiel, die ihn verstimmen oder aufregen konnten. Er erschien bei der Fürstin mit heiterm Gesichte, unterhielt sich mehr als sonst mit Sophien, und trat ins Gastzimmer mit so entschiedenem Schritt, daß man nicht umhin konnte, zugleich vor Freude zu erbeben und vor der männlichen Dreistigkeit zu erschrecken: in seinen Augen blitzte der Schlußgedanke, auf seinen Lippen schwebte schon das kühne Wort. Die alte Fürstin flüchtete vor Angst hinter die Stickerei, zwei ihrer Töchter entfernten sich, vierhändig Klavier zu spielen, und nur die Eine blieb. Jeden Augenblick mußte man erwarten, daß er sich für den Retter dieser Familie erklärt, welcher dies Haus für sinnige Ballfreunde bewahrt, und die Fürstinnen zur Lehre für andere Fürstentöchter erhält. Jeden Augenblick mußte man sich verse-

Digitized by Google

hen, daß er Hand und Herz anträgt, wie's Brauch und Sitte ist, und nun wird in hergebrachter Ordnung das Heirathsgut aufgehäuft, beginnen die zärtlichen Ergüsse, die süßen Reden, die reichen Geschenke, welche die ewige Weisheit des Menschen eingeführt, und bis zum Hochzeitstage nimmt im Herzen der Braut und des Bräutigams die Liebe unglaublicher Maßen zu — aber ganz unvermuthet kam ein geringfügiger Umstand dazwischen, welcher den natürlichen Gang der Sache änderte, und ihr eine unerhört abnorme Wendung gab.

VI.

Ich sagte oben, daß die Fürstin Besuche empfing. An manchen Abenden versammelte sich bei ihr eine kleine, aber angenehme, d. h. muntere Gesellschaft. Die Töchter des Hauses belebten die Gäste und theilten ihnen ihre Liebenswürdigkeit mit. Da aber Liebenswürdigkeit eine Inspiration, ein lyrischer Seelenzustand ist, und somit kein dauernder sein kann, so machte sich auf diesen Soiréen gleich das Bedürfniß nach etwas Positiverem fühlbar. Bei uns ersetzt man Liebenswürdigkeit sehr glücklich durch Kartenspiel und Tanz. Das Klavier oder die Geige erklang — und Jeder und Jede wurden erträglicher, gescheiter, lebendiger. Die Fürstin mied alte Leute; wohin man sich bei ihr umwandte, überall Jugend, überall ewiger Frühling. G*** war fast der einzige Repräsentant des Herbstes, weshalb er denn auch damit anfing, daß er sich von einem Stuhl auf den andern setzte, und keinen passenden Platz fand zwischen dem Grün und den Rosen des Lebens. Doch wurde auch er in den Tanz gezogen. Es herrschte so viel Freiheit, so wenig Ziererei, daß Sophiens Schwestern wie zu einem Bruder auf ihn zugehüpft kamen, und ihn

Digitized by Google

lange umrauſchten, während Sophie von fern ſie mit Blicken, Lächeln, mit ihrer ganzen Seele aufmunterte. G*** wich den Bitten der Mädchen, wählte aber Sophien nie zu ſeiner Tänzerin, ſondern zu ſeinem vis-à-vis im Contre, und die zweite Tour, die er mit ihr zu machen hatte, tanzte er vorzüglich. Die zweite Tour war ſein Triumph. Das reizende Weib theilte ihm ihre Kunſtfertigkeit mit. Sie ſah ihn ſo begeiſternd an, näherte ſich ſo würdevoll, entſchwebte ſo leicht, daß auch er ungleich ätheriſcher ward als gewöhnlich. G*** trug nach dem Contre die Ueberzeugung davon, daß er gut getanzt, und dieſes Bewußtſein ſeines eignen Werthes hatte den ganzen Abend Einfluß auf ſein Benehmen. Er lachte, ſcherzte, und fing nun von freien Stücken, aus Luſt und Liebe zur Sache, wieder zu tanzen an. Seiner frohen Stimmung machte die Maſurka ein Ende. Maſurka hatte er ſeit einiger Zeit aufgegeben: ſomit aus der Zahl der handelnden Perſonen ausgeſchloſſen, trat er auf die Seite, und ſah ſtill aus irgend einer Ecke zu. Aber man holte ihn aus jeder Ecke hervor. Unaufhörlich wurde er gewählt, und zwar nicht mehr von den Fürſtinnen allein (in der Maſurka haben die Damen freien Willen) ſondern von Allen, bei denen das Herz ſchlug, die Füße ſich bewegten. Einem Andern wäre das lieb geweſen; er zog die Brauen zuſammen, ſein Geſicht verfinſterte ſich immer mehr und mehr: gewiß ſchrieb er dieſe unſchuldige Bevorzugung der Verdorbenheit, der Entſittlichung des Jahrhunderts zu, denn er riß ſich zuletzt von Sophien los, trat in die andern Zimmer, ſtellte ſich an die geöffnete Thür, ſah unverwandt hinaus, weg aus dieſem verzauberten Hauſe, und barg ſein Geſicht in das Dunkel des Gartens.

Doch außer der Maſurka hinderte ihn noch ein anderer Umſtand, ſich ungetrübten Glückes zu erfreuen. Das war ein junger Mann von fünfundzwanzig Jahren, nicht häßlich von Anſehen, friſch, gewandt, meiſter-

Digitized by Google

haft gekleidet. In seiner Haltung und seinen Manieren gab sich so viel Dünkel, so viel Nachahmung des modernen Egoismus und dabei eine solche Fülle von Kraft kund, daß es Einen unwillkürlich verdroß. Er hatte manches geschrieben, manches drucken lassen, kam man aber mit ihm auf irgend ein Buch zu sprechen, so sagte er, daß er nichts lese; fragte man ihn: „Der Aufsatz in der Zeitung war von Ihnen?" so verzog er das Gesicht, und murmelte mit hochmüthiger Geringschätzung hin: „Kleinigkeiten, dummes Zeug, ich besinne mich nicht mehr darauf." Brachte man dagegen die Rede auf Handel und Politik, so überwallte er von Versen, loderte in Poesie auf, begann irgend ein schönes Motiv zu singen, und man mußte sich schämen, sich mit dem Lebensplunder abzugeben, in Staatsintriguen zu versumpfen Angesichts eines Mannes, der von Kunst phantasirt und in Melodien sich berauscht. Was aber besonders die gesetzten Moskauer in Harnisch brachte, und den Neid der ehrgeizigen Jünglinge erregte, war die Art, wie er neben einer Dame saß: er ließ sich so ruhig wie möglich im Sessel nieder, streckte die Beine aus, neigte sich ganz nahe zu ihr hin, und flüsterte und lächelte Gott weiß worüber. Eine gewisse Unverschämtheit des Benehmens, die von Vielen für die neueste Mode gehalten wird, für den echten Zeitgeist, für ein herrliches Bruchstück von Paris, verlieh dem jungen Manne ein verführerisches Ansehen, und nach den Physiognomien der Damen zu schließen, langweilte man sich gar nicht mit ihm. Fürstin Sophie begegnete ihm kalt, indessen spöttelte G*** bei jeder Gelegenheit über ihn mit ganz besonderm Vergnügen. Wenn Beide bei der alten Fürstin zusammen kamen, so schwieg der Eine fortwährend, der Andere suchte dagegen desto mehr zu sprechen, und schien sich zu ärgern, daß jener schwieg; der Eine entfaltete alle Schätze seines Geistes, der Andere sah zum Fenster hinaus, pflückte ein Blümchen, sang etwas vor sich hin,

Digitized by Google

drehte ſich um und fuhr nach Hauſe. Der junge Mann war nicht reich, man hörte nicht, daß Jemand nach ſeiner Freiheit trachtete; des Morgens machte er Toilette, den Abend tanzte er, und lebte ſolchergeſtalt zu ſeinem Vergnügen und Andern nicht zum Nachtheil.

Auf einer dieſer Soiréen erlaubte ſich G*** das erſte Mal mit Sophien zu walzen. Als ſie einmal herumgetanzt, zeigte ſich auf dem Geſichte der Mutter eine Freude und in den Augen der Schweſtern eine Theilnahme, die man nicht ohne beſonderes Mitgefühl ſehen konnte. Hier äußerte es ſich in vollem Maße, bis zu welchem Grade ſie Alle Eine Seele waren, und ſolche Eintracht unter Familienmitgliedern iſt außerordentlich rührend. G*** mochte bei dieſem wichtigen Schritte ängſtlich geworden ſein, er dachte vielleicht, daß nach dem Walzer das Heirathen unumgänglich ſei, oder geſchah es geradezu aus übelverſtandener Höflichkeit — kurz, er umſchlang die Taille der Fürſtin nicht dreiſt genug, kam ihr nicht genug nahe, und drehte ſich mit ihr durch den Saal ohne jene Glut, die man von einem verliebten und mit dem Gegenſtand ſeiner Liebe zum erſten Mal walzenden Manne erwarten ſollte.

Sophie ward unzugänglicher für alle übrigen Cavaliere. Keiner von denen, die nachher mit ihr tanzten, konnte ihre Aufmerkſamkeit auf ſich ziehen. Sie würdigte kaum einer Antwort, und auch das flüchtig, ohne ſich umzudrehen. Alles, was man ihr aufs Lieblichſte ſagte, hörte ſie gar nicht, und hatte den Anſchein, als rächte ſie ſich endlich durch dieſe Nichtbeachtung für das, was ſie früher in der Geſellſchaft erlitten. Dieſes ſtrenge, ſtarre Weſen verlieh ihrer Schönheit noch mehr Macht und Herrſchaft. Sie war gleichſam unantaſtbar. Nicht für dieſe leichten, gefühlloſen Herzen, die von allen Enden des Salons ſie zwecklos umflatterten, hatte ſie von Gott das herrliche Weiß und Roth, den reizenden Blick erhalten. Uebrigens waren ihre Züge heiter, ihre hellen

Digitized by Google

Augen belebt, und ihr Geſicht ſtand im Widerſpruch mit ihrem kalten Benehmen. Es war, als hätte ſie ſich ein ſchweres Gelübde aufgelegt, die unſchuldigen Ausbrüche der Jugend, den Drang, ſich zu vergeſſen und alle poetiſchen Neigungen zurückzuhalten.

Je weniger Sophie zugänglich ward, deſto mehr wurde es G***. Der geſetzte Engländer verwandelte ſich auf einmal in einen flatterhaften Franzoſen. Er war in fortwährender Bewegung, ſprach in Einem fort, agirte unabläſſig, und in dieſen Abweichungen von ſeinem Charakter war ihr Einfluß unverkennbar. Ueberall beobachteten ſie einander, überall hatten ſie einander im Sinne, wie wenn für ſie allein die Kerzen brannten, für ſie allein die Muſik ſpielte, und der Duft aus dem Garten hereinwehte.

„Ich habe eine Bitte an Sie, Fürſtin," ſagte ihr G*** leiſe, als ſie, zum Souper gehend, neben ihm ſtehen blieb.

Sophie trat näher zu ihm heran.

„Ich muß mit Ihnen allein ſprechen — kann ich's morgen?"

Sophie ſchlug die Augen nieder.

„Ich bitte Sie nur um eine Viertelſtunde." G*** kam wieder in ſeinen urſprünglichen Zuſtand. Finſter ſtand er da, und nur ein zärtliches Lächeln bürgte für die guten Vorſätze ſeines Herzens. Er bat um eine geheime Zuſammenkunft mit ſo viel Würde, mit ſo edlem Ton der Stimme, daß man ſie ihm unmöglich verweigern konnte.

— „Kommen Sie recht früh," ſagte ſie haſtig und erröthete. Sie wurden ſogleich geſtört. Sophie eilte ins andere Zimmer, drückte der Schweſter, die ſie juſt traf, die Hand, warf einen Blick auf ihre Mutter und ſetzte ſich hinter einen ſolchen Damentiſch, an den kein einziger Mann herankommen konnte.

Es ging luſtig und ziemlich lärmend zu, am meiſten

Digitized by Google

aber lärmten Sophiens Schwestern. Sie sprachen viel und eilig, als glaubten sie nicht Alles erzählen zu können, was ihnen an diesem Abend begegnet, und obgleich sie auf G*** sahen, der schweigend ihnen zur Seite saß, machten sie sich doch nicht im Mindesten dies Beispiel der Bescheidenheit und der Ruhe zu Nutze. Selbst die alte Fürstin am Ehrentisch, an dem gewöhnlich die Fremden zu sitzen kommen, und wo eine gewisse Zurückhaltung im Gespräche beobachtet wird, gerieth dergestalt ins Reden hinein, daß, wenn sie keine Haube aufgehabt, man sie beinahe für eine ihrer Töchter hätte nehmen können. Das Souper bringt die Leute einander näher; beim Souper fühlen sich die Herzen mehr zu einander hingezogen, ist mehr Brüderschaft auf Erden.

Viele drängten sich in den Vorsaal. Sie hatten nichts mehr zu thun, das Souper war zu Ende. Andere dagegen sahen sich mit einem gewissen dunkeln Verlangen und mit leuchtenden Gesichtern an. Wohin, wozu wegfahren?

In den Gastzimmern bildeten sich mehrere Gruppen. Die Musik ertönte von Neuem. Nur zwei, drei Paare walzten noch, aber sie walzten rascher, feuriger. Keiner schonte seine Toilette mehr, noch seine Frisur, während einige Stunden früher Keiner geglaubt hätte, daß er an sie nicht denken würde. Der geordnete Theil der Soirée war vorüber, nun trat der ungeordnete ein. Jetzt sagt wohl Jeder, was er auf dem Herzen hat, und handelt nach seiner innersten Ueberzeugung. G*** zog sich in die entfernten Zimmer zurück. Sophie stand im Hintergrunde des Salons, nahe am Ausgang, gab Jemanden das Geleite und erwartete etwas. Zerstreut drückte sie den Fortgehenden die Hand, wandte sich langsam bald da, bald dorthin und sah zum Fenster hinaus. Es wehte sie kühl an, und von der Frische der Sommernacht wurden ihre Nerven nur gereizt. Die Wangen brannten ihr, die Augen blickten schmachtend umher.

Digitized by Google

That es ihr leid, von ihren Freunden auf unbestimmte Zeit Abschied zu nehmen nach diesem langen Abend, an welchem sie sich so anstandsvoll bewegt? Fühlte sie das Bedürfniß nach einem Augenblick der Unbesonnenheit und Freiheit? ....

Plötzlich erschien der junge Mann, von welchem oben die Rede war. Er schritt langsam aus einem der Gastzimmer herein, blieb nachlässig stehen, ließ seine Augen stolz im Saale umherschweifen, erblickte Sophien und fuhr auf. Sie sahen einander an. Der junge Mensch legte seinen Hut ab, und flugs war er neben der Fürstin, winkte den Musikanten, daß sie rascher spielten, und flog mit ihr dahin. Der Boden schwand ihnen unter den Füßen, sie tanzten Brust an Brust, ihre Gedanken, Gefühle, Wünsche flossen in diesem Wirbel zusammen, gingen in dieser ungebändigten Bewegung auf. Der Arm des Mannes hielt die Fürstin so mächtig umschlungen, schwenkte sie so kräftig herum, so rasch, so leidenschaftlich .... sie aber entriß sich dieser Umarmung nicht, ihre leichten Füßchen ließen sich nicht auf das Parquett nieder, sondern berührten es kaum; ihr Haupt wandte sich nicht unwillig ab, die Fürstin hatte keine Angst, die Fürstin murrte nicht, die Fürstin ertrug die gierigen Blicke, duldete den heißen Athem — es war ein Moment der Kraft, der Glut, des Selbstvergessens, ein Durchbruch des Herzens. Sie flogen einige Male in weiten Kreisen herum, und blieben endlich stehen. Sie wankte. Ihre Schwestern nahmen noch an der Thüre von den Fortgehenden Abschied, der Saal war fast leer, die Musik verstummte. Das Erste, was Sophie that, war, daß sie sofort nach der entgegengesetzten Seite blickte. Sie erhob die Augen und wurde todtenblaß, sei es aus Müdigkeit oder aus Schreck. Dort, ihr gegenüber, mitten in der Thüre stand wie festgewurzelt der Beurtheiler jedes ihrer Worte, jedes Schrittes, und des vielleicht zu raschen Walzers. Er stellte sich vor die

Digitized by Google

lange Reihe der kerzenhellen Zimmer, und ſelbſt von fern konnte man die ſtrenge Beobachtung auf ſeinem finſtern Geſichte nur zu deutlich wahrnehmen. Man ſah, daß dieſer Mann mit etwas Ernſtem beſchäftigt war, daß die Bilder einer verdorbenen Phantaſie an ihm vorüberzogen, daß er ganz gewiß die verſchiedenen Arten zu walzen verglich, einen vierzigjährigen Walzer mit einem fünfundzwanzigjährigen. Sophie betrachtete ſeine überhangenden Brauen, ſeine zuſammengepreßten Lippen: wo war das gutmüthige Lächeln, wo jene vielbedeutſamen Worte, die er vorhin in ſo edlem Tone zu ihr geſprochen? Er denkt nicht mehr daran, denkt nicht mehr an ihr fortwährend bedachtſames Weſen, an die unzähligen Beweiſe ihrer Zärtlichkeit, er hat Alles vergeſſen, worin ſich das Erfinderiſche des weiblichen Sinnes, die Begeiſterung des weiblichen Herzens kund gab; er hat Alles, Alles einem augenblicklichen Eindruck geopfert! Er lächelte nicht mehr, rührte ſich nicht, bat um nichts. Seine Züge waren in einem gewiſſen ſchrecklichen Ausdruck erſtarrt. Mit ihm in einem Zimmer, ihm gegenüber ließ ſich nicht mehr von Glück, noch von Liebe, noch von — Ordnung der häuslichen Angelegenheiten träumen. Er begreift den harmloſen Muthwillen nicht, er entſchuldigt nicht den Augenblick der Hingeriſſenheit, er hat keine Nachſicht mit der Jugend!

Sophie konnte ſich kaum von der Stelle bewegen. Bleich, ohne ein Auge von ihm zu verwenden, trat ſie leiſe zu ihm hin. Noch hatten ſich nicht Alle entfernt, Der und Jener war noch geblieben, um Alles zu bemerken, Alles zu verdammen und morgen in der ganzen Stadt herumzutragen. Doch was war dieſe Angſt gegen die Macht, die ſie hinzog! Das Zimmer ward größer, länger — der Fürſtin möchte die Kraft verſagen, bis zu ihm zu gelangen. Sie näherte ſich langſam, ohne umzublicken, ohne Jemand zu fürchten, ſie ſah nur ihn allein. Nur er konnte alle ihre Gedanken verſtehen,

Digitized by Google

ihr ins tiefſte Herz dringen, er war in Folge des verhängnißvollen Walzers im Stande ein Verbrechen herauszuwühlen. So nahe als möglich trat ſie an ihn heran, neigte das Haupt zurück, und mit rührendem Ausdruck, mit einem Ausdruck der lauterſten Reue hob ſie die Augen zu ihm empor. Dieſe Augen baten um Gnade, ohne eigentlich zu wiſſen, warum, dieſe Augen ſprachen: Was kann ich dafür, daß Sie nicht ſo ſchnell walzen? Doch glauben Sie nicht, daß ich mich rechtfertigen will; nein, ſelbſt wegen der ſchönſten Regungen meines Herzens, wegen der edelmüthigſten, ſittlichſten Handlung bin ich bereit mich anzuklagen — Alles iſt ſchlecht, abſcheulich, Alles, was Ihnen misfällt, erkläre ich ohne das leiſeſte Murren für ein großes Verbrechen!

„Kommen Sie morgen zu uns?" fragte ſie ihn.

— „Ich komme, Fürſtin," erwiederte G***, wobei er ſich nicht höflich genug umdrehte, und abermals wie verſteinert ſtehen blieb. Der junge Mann unterhielt ſich heiter und lebendig mit einer Dame; man ſah von fern ſeine glühenden Wangen, ſein im Wirbel des Walzers aufgelöſtes Haar, er kümmerte ſich nicht um Liebe noch um Eiferſucht, er forſchte nicht nach Wahrheit, argwöhnte keine Heuchelei, er befand ſich ohne Weiteres in einer ſeligen, jubelvollen Stimmung. G*** warf wieder einen Blick auf Sophien. Noch freute ſie ſich nicht über ſeine Antwort, noch ſtand ſie da, wie zuvor, ihre Seele vor dem harten Richter beugend. Ihr ſchönes Kleid hatte unter den Aufregungen des Abends ſeine urſprüngliche Friſche verloren, und der Blumenſtrauß war in einem Zuſtande, in welchem er ſicherlich nicht geweſen, als ſie ihn angeſteckt.

— „Ich komme ganz gewiß," wiederholte G*** im Tone eines Menſchen, von dem man nicht recht weiß, ob er mit einem Andern oder mit ſich ſelbſt ſpricht. „Warum ſollte ich denn nicht?" ſetzte er hinzu, immer noch wie mit irgend einem Geſpenſte redend. Die letz-

Digitized by Google

tern Worte ließen Sophien das Taktloſe und Unvorſichtige ihrer Frage fühlen. In der That, warum ſollte er nicht kommen? Hatten denn ihre Beziehungen in wenigen Sekunden ſich ſo gänzlich verändert? Hatte er denn einen eigentlichen Grund, auf die erbetene Viertelſtunde zu verzichten? Mußte er denn ... doch wie ließe ſich Alles aufzählen, was man zuweilen durchdenken kann, während man aus dem Saale tritt!

Kaum war G*** fort, ſo ſtürzten Mutter und Schweſtern auf Sophien zu.

VII.

In ſeiner Wohnung war G*** mit der Beleuchtung ſehr unzufrieden, die er gewöhnlich traf, wenn er ſpät nach Hauſe kam, und die er ſonſt kein einzig Mal beachtet. Er fand es dunkel, unausſtehlich dunkel, Kerzen mußten angebrannt, und ohne Noth, ganz zur Unzeit die Zimmer erleuchtet werden. Licht, Feuer, Leben verlangte er, nicht das Bett, nicht die ſtille Nacht, nicht die Ruhe nach einem langen Tag und ermüdenden Abend. Er hatte die rüſtige Thätigkeit, das Tagewerk eines vernünftigen Weſens noch nicht ſatt, er war es noch nicht überdrüſſig, Geiſt und Herz zu beſchäftigen, die Augen nach allen Seiten zu drehen, und ſich mit dem Kopfe herumzutragen, der in Einem fort etwas zu denken hat. Feierte er etwa in aller Stille, mit ſich allein, irgend eine unerwartete Entdeckung, einen genialen Fund? Oder wollte er ohne Zeugen ſich an ſeinen Schätzen weiden, an der Gewalt ſeines Reichthums ſich berauſchen, wollte er berechnen, wie vielen Millionen Menſchen das fehlt, was er beſitzt, um ſich dann ruhig hinzulegen und glücklich einzuſchlafen? Er ſteckte ſeine rechte Hand in die Weſte, zerknitterte die Binde, zerrte am Hemd, griff ſich an die nackte Bruſt,

Digitized by Google

seine Finger wollten immer tiefer und tiefer eindringen, suchten den Weg zu einem unerträglichen Gefühle, das sich irgendwo in seinem Innern festgesetzt. Finster blickte er umher, wie wenn er in ein unbekanntes Haus gerathen, wie wenn die seidenen Tapeten, die Bilder, die Bronze und der Marmor das baldige Erscheinen von Geistern verkündigten, den Besitzern dieser Pracht. Todesstille überall. Kein Geräusch von Tritten, kein Wagengerassel — Haus und Stadt schienen menschenleer. Mit Schrecken betrachtete er die Verzierungen seiner Zimmer, die kostbaren Kunstgegenstände und Industriewunder. Sind sie es nicht, diese Gott weiß weshalb zusammengekauften Spielzeuge, denen er das Recht zu lieben und zu freien verdankt? Was vermöchte er ohne sie? was ist er ohne sie werth? würde ihm ohne sie nicht die Luft genommen, die er athmet, der Himmel, zu dem er aufsieht, die holde Fürstin, die er besucht? . . .

Er stand seinem Reichthum Aug' in Auge gegenüber, wohin er sich wenden mochte: überall begegneten ihm gewisse Kostbarkeiten, alles Lebloſe sprach zu ihm dem Lebenden, Alles rauschte ihm in die Ohren: „Wie viel Geld du hast! . . . .“ aber anstatt durch eine so angenehme Mahnung zu sich zu kommen, sich zu trösten, sich mit jungen Männern, Fürstentöchtern, Fürstenfrauen und der ganzen guten Menschheit auszusöhnen, verfiel G*** in Trauer, ließ die Arme sinken, neigte das Haupt. Tiefe Beklommenheit oder vielmehr ein Gefühl der bittersten Demüthigung sprach sich in seinen Zügen aus. Er erlag seiner eigenen Macht; er konnte mit den Reizen seines eigenen Hauses keinen Vergleich aushalten. Dieses Bild ist schöner als sein Besitzer, die Formen dieser aus Italien verschriebenen Statue schöner als die unharmonischen des Mannes. Jedes zärtliche Herz wird vor diesen Kunsterzeugnissen schmelzen, wird der Pariser Bronze, den englischen Teppichen alle Gerechtigkeit widerfahren lassen und dem Wirthe

Digitized by Google

aus Achtung vor deſſen Meubles ſicherlich ſeine Mängel verzeihen. Traurig ſah G*** umher — ob nicht aus irgend einer Ecke die rauhe Stimme der Wahrheit, ein hartes Wort aus der Tiefe eines weiblichen Herzens erſchallt, ob nicht einmal ſtrenge, aber wenigſtens aufrichtige Blicke vor ihm auffunkeln? . . . Er flehte dieſe Wände um ein tröſtendes Phantom, um die Erſcheinung einer lautern Seele — aber vor ihm blinkte Gold, glänzte Seide. Ja gehe du nur, ſo viel du willſt, in deinen Gemächern auf und nieder, ſättige dich an Schlafloſigkeit, quäle bis zum Morgen deine Einbildungskraft ab, dir wird doch von keinen gleichgültigen Blicken, von keiner ſtolzen Haltung, von keinem kalten Geſichte träumen! Frauengeſtalten werden dir erſcheinen, aber nicht von ſtrengem Anſehn, ſondern ewig lieblich, mit freundlichem Lächeln, mit ſchmeichelnder Zunge . . . . Hier iſt's ſo ſchön, ſo behaglich, ſo geſchmackvoll . . . . wer wollte hier ſagen, was er denkt, wer wollte ſich mit der Wahrheit herdrängen, wie auf die offene Straße! . . . .

Zerriſſen von innerer Aufwallung trat er langſam ans Büreau, öffnete es und zog ein Fach. Sein Geſicht nahm einen weniger poetiſchen, aber tiefſinnigern poſitivern Ausdruck an.

Hier bot ſich ihm ein Gegenſtand von anderer Wichtigkeit dar; eine Menge kleiner, doppelt gefalteter Papiere lag vor ihm. Es handelte ſich nicht mehr um prächtig verzierte Zimmer, nicht um Seſſelchen oder Bilderchen, nicht um Tiſchler oder Künſtler — hier waren in Kürze Schwarz auf Weiß alle Erzeugniſſe der Natur aufbewahrt, das reizendſte Klima, die zarteſten Pflanzen, die ganze Erde und der vollſtändige Menſch. Dieſes trauliche Fach, dieſer Raum von wenigen Zollen umſchloß eine unglaubliche Menge von Freuden und Qualen, den ergreifendſten Tugenden und den erhabenſten Gefühlen. Die Papiere lagen beſcheiden da, ohne ſich zu rühren, ohne alles Bewußtſein ihres eigenen Wer-

Digitized by Google

thes .... Eine ſolche Demuth der Gewalt könnte einen angenehmen Eindruck machen — doch das war ein unförmliches Gemiſch, ein ſinnloſes Chaos: die widerſprechendſten Dinge, die verſchiedenſten Geſchöpfe der Gotteswelt ruhten hier beiſammen, und es herrſchte unter ihnen eine widerliche Gleichheit. Daraus ließ ſich Alles holen, was Einem nur in den Sinn kam: ewige Liebe und ein leckeres Mahl, Freundſchaft bis zum Grab und feiner Wein, unüberwindliche Leidenſchaft, Freiheit, Sklaverei, verwandtſchaftliche Bande, ehrerbietige Kinder und eine wunderbare Equipage, und modiſche Kleider — alle Erfindungen der Kultur, alle Gaben der Aufklärung, alles, was der Genius Großes ſchafft, alles, was Liebes, Schönes, Gutes die Welt erblickt ....

G*** betrachtete die Papiere — ſeine Geſtalt richtete ſich ſtolz auf, er warf den Kopf zurück, kreuzte die Arme — er wollte dieſe ſchreckliche Macht nicht anerkennen, es drängte ihn fort von ihr, und doch konnte er ſich nicht losreißen. Vergebens ſprach ſein trotziges Anſehen Verachtung aus: dem edeln Drange geſellte ſich das Gefühl der Abhängigkeit! Unwillkürlich brach der Sturm ſeiner Seele hervor, aus ſeinen Augen blitzte Unmuth ... ſein Glück, ſeine Hoffnungen, ſein Recht, Alles lag nicht in ihm, ſondern in dem verfluchten Fach ... Ja, du Armer! Wenn in dieſer dumpfen Nacht, in dieſer Stille irgend ein Dämon durch dieſes Parquett heraufſtiege, hinter jenem Teppich hervorkröche, wenn er mit dem Zauber ſeines Höllenblickes deinen Namen von dieſen Papieren löſchte und einen andern ihm liebern darauf ſetzte — ja, wenn dieſe Scheine ins Nachbarhaus fliegen, in fremde Hände kommen, vom Angeſicht der Erde verſchwinden, und du eilſt morgen zur Frau Fürſtin, ſo wirſt du nicht mehr mit ſolchen Schritten in den Vorſaal treten, nicht mehr ſo keck wird dein Mantel dir um die Schultern hängen, du wirſt die Wände und die Leute nicht mehr erkennen, der Lakai

Digitized by Google

wird ſich kaum von ſeinem Platze rühren: die Frau Fürſtin iſt nicht zu Hauſe — die Frau Fürſtin iſt beſchäftigt — die Frau Fürſtin ſchlummert — die Frau Fürſtin ſchließt Frieden zwiſchen Königreichen — leitet Krieg ein — der Himmel weiß, was ſie Alles macht — nur kann ſie dich nicht empfangen .... Jetzt iſt's etwas Anderes! ſieh nur hin auf dieſe Papiere, bücke dich vor ihnen, krieche vor ihnen ... jetzt giebt's für dich keine feſtgeſetzte Zeit, keine beſtimmte Stunde, die Thüren gehen vor dir weit auf, der Lakai hat kaum geöffnet, ſo tritt er auf die Seite: Die Frau Fürſtin iſt nicht zu Hauſe, aber die Fräulein ſind zugegen — haben Sie die Güte; die Frau Fürſtin will ausfahren — treten Sie gefälligſt ein; die Frau Fürſtin iſt unwohl — haben Sie die Güte; die Frau Fürſtin liegt im Bette, iſt im Sterben, hat nach dem Geiſtlichen geſchickt, und dennoch — haben Sie die Güte, treten Sie gefälligſt ein!.... G*** erblaßte, ſeine Lippen bebten vor Zorn, doch wandte er ſich gleich von den Papieren ab: man zürne noch ſo ſehr, mit denen iſt nichts anzufangen, das iſt etwas Unantaſtbares, gegen ſie läßt ſich keine Hand aufheben. Mit lodernden Blicken maß er das Zimmer, rings um ihn widerlicher Comfort .... Da trat er raſch ans Fenſter, blieb mit einer gewiſſen Erbosung davor ſtehen, griff nach den prächtigen Vorhängen, zerrte mit aller Gewalt, und die koſtbaren Zierathen fielen in der kläglichſten Geſtalt zu ſeinen Füßen. Die Farbe trat ihm auf die Wangen, er bückte ſich, ſah hin, gerieth in Nachdenken und wurde ruhiger — wie wenn er endlich ein Mittel gefunden hätte, ſich ohne Nachtheil vom Gelde frei zu machen, arm zu werden ohne die Leiden der Armuth, und ſich zu überzeugen, ob ihn die junge Fürſtin liebt oder täuſcht. Einige Minuten nach einer ſo unvernünftigen Handlung warf G*** unentkleidet in gänzlicher Erſchöpfung ſich auf's Sopha.

Digitized by Google

VIII.

Tags darauf gleich nach Tiſche ſaß Fürſtin Sophie am offenen Fenſter. Die Bäume im Garten hinderten ſie, Vorbeigehende ſowohl als Vorbeifahrende zu bemerken. Sie hatte nichts zu ſehen, Niemand zu beobachten. Sie ſaß, das Haupt in die Hand geneigt, ſich auf die marmorne Fenſterbrüſtung ſtützend, auf die ſie mit den Fingern gewiſſe kabbaliſtiſche Zeichen ſchrieb. Unverwandt folgten ihre Blicke der unſichtbaren Zeichnung. Es ſchien, als ſei ihr dieſe Hieroglyphenſchrift leſerlich, und der kalte Marmor nehme jede Berührung des Zauberfingers in ſich auf. Die nichtige Beſchäftigung machte einen tiefen Eindruck. Es drängte ſich Einem der Gedanke auf, daß Sophie den Morgen nicht in Müſſiggang, nicht in Vergnügungen, nicht in eitelm Tand zugebracht, ſondern daß ſtrengernſte Betrachtungen ihre Seele heimgeſucht. Es war, wie geſagt, nach Tiſche, aber die junge Fürſtin befand ſich in einer ſolchen Stimmung, daß ſie aller Wahrſcheinlichkeit nach nicht nur ſelbſt nichts gegeſſen, ſondern ſich gewiß abgewandt, wenn Andere aßen. Das Geraſſel auf der Straße riß ſie nicht aus ihrem Nachdenken. Um dieſe Stunde raſſeln zumeiſt nur Droſchken, und die ſind keiner Aufmerkſamkeit werth. Mitunter freilich klang etwas wie eine Kutſche oder Kaleſche — da ruhte Sophiens Finger, ſie hob das Haupt empor, doch langſam ohne beſondere Bewegung, und hielt es einige Sekunden von der Hand getrennt, worauf ſie es wieder ſinken ließ und fortzeichnete. Das war nicht die Kutſche, nicht die Kaleſche, es war Jemand, der irgend wohin nach einem fernen Ende Moskau's fuhr. Sophien war traurig zu Muthe, Sophie langweilte und ärgerte ſich zugleich. Ein paar Mal griff ſie an den Rand der Marmorbrüſtung, wie wenn ſie es verſuchte, wenigſtens ein kleines Stückchen davon abzubrechen. Ihre Kraft erwies ſich,

Digitized by Google

wie man leicht denken kann, einem solchen Riesenwerke nicht entsprechend. Fern in den anderen Stuben schimmerte, schwebte etwas Weißes, und bewegte sich kaum merklich von Stelle zu Stelle. Das waren ihre Gedanken in sichtbaren Gestalten, es waren lautlose Schatten, Wesen, die fremde Qual und fremde Unruhe sich auf's Herz geladen. Das waren ihre Schwestern, die auf keinem Platze bleiben konnten. Keine trat zu ihr, wagte ein Wort zu ihr zu sprechen oder sie anzublicken; keine wandte sich so unvorsichtig um, daß ein leises Geräusch des Kleides oder der Tritte das Ohr der lieben Schwester treffen könnte; nichts durfte diese erinnern, daß Zeugen ihrer Stimmung zugegen waren, die um ihren Fehler wußten und verzweifelten wie sie. Wozu das ohnehin erschütterte Herz noch durch Mitleid zerreißen, mit Tröstungen quälen und durch Hoffnungszuspruch beleidigen? Manchmal reißt jeder Blick, jeder Schritt, jedes Wort des Naheſtehenden die frische Wunde nur auf. Das ganze Haus war erstarrt. Es hatte nach den sündigen Lustbarkeiten des gestrigen Tages sich verwandelt und war einem stillen Tugendasyl ähnlich geworden. Sophie wurde des Gebücktsitzens endlich müde, und stand auf, aber nicht mehr so lebendig, wie sie sonst pflegte. Ihr Gang hatte nicht mehr jene Rüstigkeit, die Füße schleppten sich kaum hin. Sie trat an die Uhr — halb acht. Zu früh für gewöhnlichen Besuch, aber schrecklich spät für Den, dem gesagt wurde: kommen Sie recht zeitig. Der unausstehliche Pendel pickte in einem fort, die Zeit ging und brachte nichts. Der Adlerblick der Fürstin heftete sich an den Sekundenweiser, aber auch der hielt nicht still. Wieder eine Viertelstunde aus dem Leben weg! Jede Minute wurde ihr kostbarer. Noch einige Pendelschläge und G*** kommt gewiß nicht mehr. Die glänzenden Hoffnungen, die stolzen Pläne, so viel Genüsse der Eitelkeit, so viel Spiele der Phantasie, so viel Lebenskraft, an eine Sorge,

Digitized by Google

einen Gedanken, ein Ziel gewendet — Alles vergebens, Allem entsagen müssen wegen eines zwei- bis dreimaligen Herumwalzens! Sophie trat von der Uhr nicht ab. Verdammte Zeit, nach der man sich ewig richten muß!.... Ihr Gesicht, ihre ganze Gestalt, alle ihre Glieder waren in einer gewissen Erstarrung; nur zwei Finger der Hand, die das Gürtelband hielten, beschäftigten sich mit dem Sekundenzählen und bebten im Takt bei jedem Sprung des Weisers. Aber auch diese Bewegung hörte auf, auch die zwei Finger erstarrten, sowie etwas über die Straße fuhr. Jetzt bedurfte es keiner Kutsche oder Kalesche mehr, um auf den aristokratischen Gehörsinn der jungen Fürstin einzuwirken: Droschken, Fiaker, die lumpigsten Fuhrwerke machten sie zur vollständigen Statue. Ihre Begriffe von Equipagen verwirrten sich, ein wahnwitziger Gleichheitsgeist bemächtigte sich ihrer. Klapperte irgend ein Karren heran, so wagte die Arme kaum die Augen nach dem Fenster zu wenden, blickte von der Seite hin, und hielt ängstlich den Athem an, um den Fahrenden ja nicht zu stören. Es schlug acht Uhr, und ein fürchterliches Getöse erscholl. Das Haus zitterte. Irgend ein Bengel sauste mit unausstehlichem Gelärm vorbei. Sophie stürzte ans Fenster, bog sich ein wenig hinaus.... Doch nichts als Grün und Blumen da draußen, nichts als die schöne, staubbedeckte Natur! Sie hatte gar keine Lust sich an dem lieblichen Bilde zu weiden, sondern drehte sich recht flink um, stieß den Sessel weg, und stellte sich händeringend vor die Zimmerreihe. Ihre Schwestern, die vorhin zu sehen waren, verschwanden sogleich. Sie stand allein da, Niemand vor ihr, sie horchte nicht mehr auf den Stundenschlag noch auf das Straßengeräusch, sondern blickte in das Tiefinnerste des Hauses. Ob sie nicht aus den Gastzimmern in ihr Schlafgemach oder in ihr Kabinet flüchten sollte? Dort kann man sich in Verzweiflung auf das Sopha werfen, das weinende Ge-

Digitized by Google

ſicht ins Kiſſen drücken, dort kann man vor Aerger etwas zerknittern, zerreißen .... In dieſem Augenblick ging hinter ihr irgend eine Thüre auf, es trat Jemand ein, der Diener meldete, und gleich nach demſelben erſchien G***. Er kam langſam geſchritten, und richtete den Kopf ein wenig in die Höhe. In der linken Hand trug er Hut und Stock, die rechte ſtrich das dichte Haar von ſeiner Stirn. Sophie ließ ungewohnter Weiſe diesmal ihre Schweſtern nicht voran, ſondern ſie empfing den Gaſt ſelbſt.

Wenn Du jemals Karten geſpielt, mein Leſer, und das Unglück hatteſt, den letzten Heller zu verſpielen, wenn an jenem fürchterlichen Abend, oder vielmehr in jener fürchterlichen Nacht Dein Gegner, nachdem er Dir Alles abgenommen, ſich Dir um den Hals warf, Dich gefühlvoll an ſeine Bruſt drückte und beinahe in Thränen zerfloß, daß er Dich lange nicht ſehen würde, weil er morgen in aller Frühe auf ſeine Güter oder nach dem Kaukaſus fahre, wenn kein Bitten und Zureden ihn rühren und von ſolch unmenſchlichem Vorhaben abbringen konnte — ſo rufe Dir jenen Tagesanbruch, jenen Morgen ins Gedächtniß, wo Du nach ſchlafloſen Stunden Dich in Deinem Bette aufgerichtet, und dachteſt: „Jetzt fährt er, fährt mit meinem Gelde; ich kann wieder gewinnen, aber nicht von ihm, kann wieder Geld haben, allein nicht das, was er davon trug!“ Und nun ſtelle Dir vor, daß dieſer Böſewicht in demſelben Augenblick, wo Du ihn Dir voller Qual auf der Landſtraße denkſt, zu Dir ins Zimmer tritt ... wie wäre Dir da zu Muthe? Nur mit einem ſolchen Gefühle kann ich das der jungen Fürſtin vergleichen. Ihre Augen funkelten, ihr Geſicht belebte ſich, alle ihre Züge, alle ihre Bewegungen ſprachen jenen energiſchen Gemüthszuſtand, jene entſchiedene Gewißheit aus, mit welcher man ſich im Stillen ſagt: „nein, jetzt fährſt du nicht mehr auf dein Gut, nicht mehr nach dem Kau-

Digitized by Google

kaſus, nun laſſe ich dich nicht heraus, nun gewinne ich's dir ab." Eine ſolche ungegründete Freude und vielleicht auch der Umſtand, daß Sophie wahrſcheinlich mehr die Seeleneigenſchaften als den Geſichtsausdruck beachtete, ließen ſie nicht bemerken, daß G*** nicht gekommen war, zu ſpielen, daß er auch die ganze Nacht nicht geſchlafen, von Gedanken anderer Art gequält, und daß man bei ſeinem Erſcheinen ſich noch über nichts zu freuen hatte. Er trat zu ihr, und blieb ſtehen, ohne ein Wort zu ſprechen.

„Mama kommt gleich wieder," ſagte Sophie. „Sie iſt ausgefahren."

— „Ausgefahren! . . . Wohin denn?" fragte G***. Das war eine jener Fragen, auf die man nicht zu antworten braucht. Sophie wollte das Geſpräch auf etwas Anderes lenken, und warf ſchnell hin:

„Sie haben mich in großer Freude überraſcht; dieſen Augenblick, bevor Sie kamen, habe ich ein Geſchenk erhalten. Brülow hatte in einem Hauſe mit bloßem Stift die Skizze eines künftigen Gemäldes hingezeichnet: dieſe Zeichnung wollte ich durchaus beſitzen . . . ich bat ſo dringend darum . . . Wollen Sie ſie ſehen? ich habe ſie ſchon in mein Album geklebt; ich fürchte nur, daß ſie ſich verwiſcht."

Ohne eine Antwort abzuwarten, drehte ſich die entzückte Fürſtin lebhaft um, und lief faſt. G*** folgte ihr, und begegnete ihren Schweſtern; er blieb mit dieſen ſtehen, lächelte und ſcherzte über etwas, ſo daß ſie böſe thaten, ſich von ihm abwandten und nach der entgegengeſetzten Seite weggingen. Unterdeß ſtand die Hauptperſon der Familie ſchon in der Ferne mit dem aufgeſchlagenen Album in Händen, rührte ſich vor Entzücken nicht von der Stelle, und rief in künſtleriſcher Hingeriſſenheit: „Reizend! Sehen Sie doch!" Sophie trat, um die Skizze bequemer betrachten zu können, in den Hintergrund des Zimmers zurück und lehnte das Album

Digitized by Google

auf den Tiſch, ohne es jedoch aus der Hand zu laſſen und ohne ein Auge davon zu verwenden.

In dem Zimmer waren auf verſchiedenen Meubles mehrere engliſche Stahlſtiche zerſtreut, Byron'ſche Heldinnen; an der Wand hing ein Portrait von Sophiens Bruder, einem ſchönen jungen Manne in Adjutantenuniform: dann lagen ein paar aufgeſchlagene Bücher da, auch wohl ſämmtlich engliſch, und die lithographirte Abbildung eines Dampfwagenzuges.

In beſcheidener Ecke ſtand auf einem kleinen Tiſchchen ein prächtiger Roſenſtrauß in Waſſer; noch hauchte er einen feinen Duft aus, dem zarteſten Geruchſinn kaum ſpürbar. Vor den Fenſtern ſtanden Glasſchirme, deren helle Farben mit den Blumen und dem Grün der Gotteswelt an Friſche wetteiferten. Noch befand ſich ein Stickrahmen da, ein gothiſcher Kronleuchter an der Decke und ſchließlich ein wundervoller gothiſcher Armſeſſel. Die mittelalterlichen Formen, von den Ritterſchlöſſern überkommen, waren, ich weiß nicht mit welchem Fug, nach Moskau übertragen und mit dem Zubehör der modernen Cultur durcheinander gemengt worden. Die Nippſächelchen, die auf dem ſogenannten Schreibtiſch umherlagen, erwähne ich nicht weiter.

Was war das für ein Zimmer? wie ſollte man es nennen? Genug, ein ruhig kleines Zimmer, in welchem ſich recht traulich zu zweien bleiben und ein leiſes Liebeswort flüſtern ließ. Sophie ſah ins Album und weiter nirgends, neigte das Haupt bald auf die eine, bald auf die andere Seite, und ergoß ſich in Lobeserhebungen, doch beſcheiden, ohne die mindeſte Dreiſtigkeit im Tone. Allein ſie fand hier gar keinen Wiederhall, Niemand nahm an den Fortſchritten vaterländiſcher Malerei Antheil. Man mußte hinſehen, aufblicken, um ſich der Gegenwart eines lebenden Weſens zu verſichern, um ſich vollkommen zu überzeugen, daß kein Geſpenſt, ſondern ein leibhafter Menſch ihr hierher gefolgt war. Das

Digitized by Google

hatte die junge Fürstin noch nicht gewagt. Wie Einen ansehen, der gleich sein Herz, seinen Kopf und seine Millionen zu ihren Füßen legen will? So weltgeübt, so vielerprobt sie auch in der Verstellungskunst war, sie konnte doch ihrer Lage nicht widerstehen, und nicht, wie in früheren Tagen, ihre innere Aufregung bezwingen. Die Röthe edler Bangigkeit flammte lebhafter auf ihren weißen Wangen, ihre Stimme begann zu stocken, noch blätterte sie im Album fort, aber sie wußte nicht mehr, wo sie mit der Malerei hinsollte, wie sie sich aus der schrecklichen Stille rette, die sich ringsum verbreitet hatte. Zwei Schritte von ihr stand ein ihr bekannter Mann. Vor einem Augenblick hatte sie ihn gesehen, gehört, empfunden, aber wo war er denn nun hin? Hier befand sich Niemand außer ihr. Sie allein ist's, die hier kaum zu athmen wagt, sie allein, die vor dem unabläßigen Geräusch der Albumblätter erschrickt und in Einem fort damit rauscht. Ist er etwa in dem Arom dieses Zimmers zerflossen? ist er durch die Wand hinausgeschlüpft oder ist er vom Anschauen der Schönheit auf dem Flecke versteinert? Sophie befand sich in großer Verlegenheit: das Schweigen unterbrechen, wenn es einmal ernstlich eingetreten, ist etwas sehr Schweres.

Um nur irgendwie Muth zu gewinnen, um durch eine entschiedene Maßregel aus diesem unerträglichen Zustande herauszukommen und von den vernichtenden Blicken eines seltsam starren Wesens sich zu befreien, warf sie das Album hin, drehte sich gewandt um, und setzte sich: aber im selben Moment richtete sie ihrer unglücklichen Gewohnheit nach einen durchdringenden Seitenblick auf jenen Punkt, wo sie den Gesuchten endlich finden mußte, und sah ihn schlau, verführerisch, schrecklich an. Da kam Leben und Bewegung in das Zimmer. Plötzlich fiel Jemandes Stock mit großem Gekrach zu Boden. Sophie fuhr zusammen, und vor ihren Augen erschien G*** in seiner vollen Gestalt, finster, mit überhangen-

Digitized by Google

den Brauen. Er ſtand gebückt hinter dem gothiſchen Seſſel, hielt ſich feſt an deſſen Lehne, und blickte unverwandt auf das ſammtne Kiſſen. Der Fall des Stockes weckte keine Empfindſamkeit in ihm und löſte ſeine Zunge nicht. Eine ſolche Schüchternheit iſt jedem Manne eigen, der nicht weiß, womit man zärtliche Herzensergüſſe beginnt; darum ließ ſich Sophie ſo wohlwollend nieder, in ihrem Lächeln, auf ihren Roſenwangen zeigte ſich ſo viel Güte, ſo viel menſchenfreundliche Herablaſſung, daß er anfangen durfte, wie er immer wollte.

Abermals trat Stille ein. Nach einigen Sekunden hob G*** den Kopf in die Höhe.

„Fürſtin," ſagte er mit feſter Stimme: „erlauben Sie mir, offen mit Ihnen zu reden?" Sie legte den Zipfel ihres Gürtels auf den Tiſch, nahm ein Perlmuttermeſſerchen in die Hand, und beſchäftigte ſich damit.

„Erlauben Sie mir's?" fuhr G*** fort, ſich in der ganzen Länge ſeiner Geſtalt aufrichtend, und die Arme über die Bruſt kreuzend. „Doch vielleicht haben wir nicht dieſelben Begriffe von Offenheit. Ich muß Ihnen bemerken, daß in meiner Sprache dieſes Wort kein leerer Schall iſt. Gewöhnlich liegt darin nicht der geringſte Ernſt und kein Funke Sinn. Meine Offenheit koſtet mir viel. Ich habe mich zu ihr vorbereitet. Seit ich Sie kenne, haben Sie einen ſo mächtigen Eindruck auf mich gemacht, daß ich gegen Sie vollkommen aufrichtig ſein möchte. Ich habe dieſes Verlangen nicht bewältigen können, und ich empfinde es zum erſten Male in meinem Leben. Ich weiß nicht, ob hierin etwas Schmeichelhaftes für Sie iſt; aber ich geſtehe, Ihnen, Ihnen allein zu ſagen, was mir auf dem Herzen liegt, welche Folgen auch unſer Geſpräch haben mag, dünkt mir die höchſte Seligkeit."

Sophie wartete ein wenig, ob er nicht weiter ſpräche, dann war ſie genöthigt zu antworten:

— „Ich habe mich ja ſchon bereit erklärt, Sie an-

Digitized by Google

zuhören," ſagte ſie recht leiſe, während ſie fortfuhr mit dem Meſſerchen ihr Band zu glätten.

„Ja wohl! Aber Sie denken, da ich nothwendiger Weiſe eine menſchliche Sprache reden muß, da ich ein Menſchenangeſicht habe, werde unſer Geſpräch eine gewöhnliche Wendung nehmen und den eingelernten Regeln folgen. Nein, Fürſtin, die Lehren unſerer Erziehung, die Geſetze der Geſellſchaft kann ich nicht mehr ertragen — nicht wahr, zuletzt wird ſie denn doch unerträglich, unſere alltägliche Art, ſich auszudrücken, d. h. die Art einander zu täuſchen. Ich will Alles ſagen, was nicht geſprochen, ſondern nur gedacht wird, ich will aus Achtung vor der Wahrheit, allem Weltanſtand zuwider, jeden Gedanken und jedes Gefühl bei ſeinem rechten Namen nennen. Werden Sie die ſtrenge Aufrichtigkeit eines Mannes aushalten? Begreifen Sie das Vergnügen, ſich auf wenige Augenblicke von den Menſchen loszumachen, von ihren Gewohnheiten und Vorurtheilen, die eitle Eigenliebe in ſich zu betäuben, ſich ſelbſt eine Nebenperſon zu werden, ſich über ſich ſelbſt zu erheben, ſeine Seele bis in ihre tiefſten Falten zu öffnen, zu bekennen, was in ihr gut und böſe, ſich kalt, erwägſam ſein eigenes Urtheil zu ſprechen, ja, wenn es ſein muß, ſein Todesurtheil!"

Sophie ſah ihn ſehr ernſt an, worauf ſie ſich wieder zu ihrem Bande neigte. Man hätte denken mögen, daß ſie den Eingang irgend eines Walter-Scott'ſchen Romans leſe. Langweilig, recht langweilig, aber man muß weiter leſen, es kommt ſchon intereſſant.

„Gewiß," fuhr G*** fort, ohne ſeine Stellung zu ändern, und die Arme noch immer auf Napoleoniſche Weiſe verſchränkt haltend: „gewiß hätten Sie manchmal auf dem Balle Ihrem Cavalier gern geſagt: „du biſt unausſtehlich," und Ihrer Freundin: „ich habe dich recht ſatt" — aber Sie konnten es nicht. So was dürfen Sie nicht ſagen. Die Leute werden böſe, die Welt wird

Digitized by Google

Zeter ſchreien gegen Sie. Doch unbefriedigte Wünſche der Art machen Einen noch nicht ſo ſehr unglücklich. Sie haben wahrſcheinlich auch ſchon heftiger gelitten, ſind von einem erhabenern, bedeutſamern Aufrichtigkeitsdrange gequält worden. Ja, den Menſchen kann auch bei vollem Verſtande ein gewiſſer Wahnſinn anwandeln. Bisweilen möchte er ohne allen Zweck, ohne damit dem Nächſten ſchaden oder ſich nützen zu können, Gott weiß warum, alle ſeine Gedanken und Gefühle laut ausſchreien, und Jedem, dem er begegnet, ſeine Meinung über ihn aufdringen. Man fühlt, daß man nach einer ſolchen Handlung ſich ſelbſt lieber, daß man beſſer, edler würde, und doch geht man hin den Athem anhaltend, geht ſchweigend durch dieſe Menge, wo der, den wir haſſen, ſich von uns geliebt glaubt, und für den wir in Liebe vergehen, vor unſerm Haſſe bebt. Ach, Fürſtin, man kann in Entſetzen gerathen vor unſerer zweiten Natur: man nennt ſie Sitte, Erziehung, Gewohnheit, und wie ſonſt noch? ... Nicht wahr, man muß mit Kindesfreude die Minute ergreifen, in der ſich uns die Möglichkeit bietet, den edeln Regungen unſeres Herzens freien Lauf zu laſſen? Nun denn, vor Ihnen ſteht ein Menſch, dem Sie Alles ins Geſicht ſagen können, was Sie denken; Sie können ſich gegen ihn über ihn ſelbſt ſo dreiſt ausſprechen, wie über dieſen Seſſel. Die herbſte Wahrheit, wenn es nur die Wahrheit iſt, wird er als eine Gnade von Ihnen annehmen, als das erſte Glück ſeines Lebens, als eine ſolche Wohlthat, die er nicht wagen wird ſich zum zweiten Male von Gott zu erbitten. Vergeſſen wir, daß wir in einer volkreichen Stadt, in einer Geſellſchaft, unter Menſchen leben, daß ſie dort, vor dieſen Fenſtern gehen, fahren und in ihrer Weiſe reden; ſprechen wir nicht wie ſie!"

— „Welche Wahrheit verlangen Sie von mir?" fragte die Fürſtin in einem Tone voll Zärtlichkeit, Unſchuld und Schamhaftigkeit. Ihre Stimme drückte eine

kindliche Ungewohnheit an kopfbrechende Gespräche aus, ein reizendes Unverständniß und bezaubernde Angst und geheime Hoffnung. „Ich kenne Sie doch, glaube ich, schon so gut, daß es mir angenehmer sein muß, mit Ihnen offen zu reden, als mit allen Andern.“ Hier schob sie das lithographirte Blatt zu sich heran und neigte sich so nahe über den Tisch, daß sie fast ihr Gesicht darauf lehnte. Die Bewegung Sophiens war so lieblich, daß sie nicht im Mindesten mit dem finstern Wesen des Mannes harmonirte; selbst in ihren Fingern, die leise, leise das Bild berührten, offenbarte sich eine Seele, die in diesem Augenblicke anders besaitet, die nur zur Weichheit, Sanftmuth und Güte gestimmt, eine Seele, die unfähig war, mit einem Worte zu vernichten, oder unglücklich zu machen.

G*** griff wieder an die Sesselleine, sich mit beiden Händen fest aufstützend.

„Fürstin,“ sagte er mit schneidender Kälte, und heftete seine Augen noch unverwandter auf sie: „Man wird Sie mir geben und Sie werden mich heirathen.“

Sie fuhr auf, wandte sich ab und erhob sich. Sie blickte nach der Thür, aber ohne sich von der Stelle zu rühren. Sie stand schutzlos da und wußte nicht, was sie thun sollte .... Welche Waffe hatte sie gegen die dreiste Sprache? Welche Kraft gegen die rohe Gewalt des Mannes?

„Ei, mein Gott!“ sagte G***, ohne ihr Zeit zur Besinnung zu lassen, und mit merklichem Unwillen den Kopf schüttelnd: „wenn ein Sterbender zu Ihren Füßen läge und Ihnen allein die erste und letzte Beichte seines Herzens zuflüsterte, so fänden Sie auch wohl da noch Raum für Ihre weibliche Eitelkeit, Sie verziehen ihm nicht den geraden, bestimmten, ungekünstelten Ausdruck, während es ihm nicht mehr um die Worte, sondern um die Seele zu thun wäre? .... Sagt' ich's denn, um Sie zu kränken? will ich denn mit meinem

Digitized by Google

Siege über Sie prahlen? habe ich Zeugen hierher zusammenberufen? Giebt es denn noch Jemand auf der Erde, gegen den meine Zunge sich nur rühren wird, das zu wiederholen, was in diesem Zimmer zur Sprache kommt? Ich sagte es, weil Sie, weil Ihre Verwandten das denken, weil es wahr ist und weil wir jetzt unsere gegenseitigen Beziehungen so wie das Ziel derselben gründlich prüfen müssen. Und warum sollten Sie mich nicht zu heirathen wünschen? warum nicht danach streben? Was ist denn Uebles daran? Im Gegentheil, Sie wären zu tadeln, wenn Sie es nicht thäten. Setzen Sie sich, Fürstin, lassen Sie uns kaltblütig sein. Ich bin nicht alt, nicht häßlich, im Sinne der Welt wohlerzogen, gebildet, ziemlich gescheit, lebe wie kein Steppenbarbar, gehöre zu derselben Menschenklasse wie Sie, bin unbescholtenen Wandels, von gutem Charakter, bekannt als ein ehrlicher und braver Mann .... Wir werden mit einander ganz bestimmt glücklich, ich zweifle nicht im Mindesten daran; Sie werden eine herrliche Frau, ich ein guter Ehemann sein, wir werden sogar nie erfahren, ob wir uns vor der Hochzeit geliebt — so viel ist gewiß, wir werden uns lieben. Jetzt hat man nichts zu fürchten, jetzt sind Alle ohne Ausnahme glücklich; unglückliche Ehen giebt es gar nicht, weil das eheliche Glück kein Gefühl, sondern ein Vermögen ist, und was vermögen wir nicht in unserer Zeit? Endlich bin ich reich — reich (wiederholte G*** mit seltsamer Härte); von allem Unglück, dessen Summe Leben genannt wird, ist Reichthum doch wohl das angenehmste! Sehen Sie nun, Sie dürfen Ihre Absichten immerhin gestehen, warum sollten Sie nicht sogar laut, öffentlich von ihnen reden? Wenn Sie mir antworteten: „Ja, man wird mich Ihnen geben und ich werde Sie heirathen," wer würde Sie deshalb verdammen? wer wagte es? Sie kommen allen Bedingungen der Gesellschaft nach, allen Forderungen des menschlichen Verstandes, der Sitte, wie

Digitized by Google

dem Geſetz — was wollen die Leute mehr? wo ſteht denn geſchrieben, daß dergleichen nicht Statt habe? daß eine auf die reiflichſte Ueberlegung gegründete Ehe für ein ſchreckliches Verbrechen gelten muß?"

— „Ich erwog nichts, ich dachte nicht an die Leute, berechnete Ihre Vorzüge nicht, wußte nicht, wie viel Sie deren haben — ich war im Irrthum!" Das letzte Wort ſprach Sophie in einem Tone, als ob ſie weinen wollte. Dabei wandte ſie ſich noch mehr von der Seite ab, wo G*** ſtand, um ihr Geſicht, das ſie in die Hand ſtützte, zu bergen, und ſetzte leiſe hinzu: „In einem angenehmen Irrthum." —

„Ich klage Sie nicht an, Fürſtin, ich entſchuldige Sie," fuhr er fort, ungerührt von ihrer weinerlichen Stimmung. „Wenn ich Ihre Gedanken kennte, und die meinigen nicht laut ausſpräche, wäre das etwa beſſer? Ich bitte Sie, würdigen Sie meine Aufrichtigkeit. Ja, weder ich, noch Andere können Sie anklagen. Die es thun, ſind Neider, die ſich gern vergiften, die vor der Zeit ſterben möchten, um nur unſere Verbindung zu hindern. Mithin wäre Alles unter uns in beſter Ordnung: ich habe mich nur an Ihre Frau Mutter zu wenden, und uns eröffnet ſich eine ſchöne Zukunft, ein ſtilles oder geräuſchvolles Leben, wie es uns beliebt."

Sophie drehte ſich zu ihm um und ſtarrte ihn an.

„Aber," ſagte G***, das gothiſche Schnitzwerk am Seſſel mit den Fingern betaſtend, „nicht umſonſt hat mich das Schickſal mit Allem belehnt, was mich Ihrer Hand werth macht. Ich habe die vollſte Gewißheit meines Glückes, ich ſehe ein ganzes Leben mit Ihnen vor mir, ich kann es nicht ſchöner erſinnen, nicht ſicherer anordnen, und Alles dies genügt mir nicht. Ich möchte, Fürſtin, daß Ihre Zuſtimmung kein Werk des Verſtandes ſei, kein Ergebniß meiner Verdienſte, meiner Vorzüge vor Andern. Ich weiß zwar, es iſt ganz gleich, ſo oder ſo: die Urſache ſei welche ſie wolle, die

Digitized by Google

Folgen werden herrlich sein; ich fühle, daß dies zu nichts führt, daß es durchaus nicht nöthig ist, daß es mein Glück nicht um ein Haar vermehren wird, es ist nichts als Laune, kindische Begriffe ... aber was thun! Der Wunsch ist einmal vorhanden, er ist da, er ist Thatsache, ich vermag ihn nicht aus meinem Herzen zu verwischen, ihn aus der unglücklichen Brust zu reißen: ich möchte die Ueberzeugung haben, daß, wenn meine Züge widerlich entstellt würden, wenn ich in Grund und Boden ruinirt wäre, Sie den Bettler heiratheten, sich auch dann in der ganzen Welt kein Anderer fände, dem Sie Ihre Hand reichten. Dringen Sie nur recht in meinen Wahnsinn ein, Fürstin! Mich verlangt nach jenem unbewußten Gefühl, das sich auf nichts gründet, an nichts hält, auf nichts stützt, das von selbst entsteht, Gott weiß woher stammt, das auf Erden, so zu sagen, weder Vater noch Mutter hat — nach jener lautern, hinreißenden aber thörichten Liebe, welche den Krüppel dem schönsten Manne und den Narren einem Genie vorzieht. Schreiben Sie indeß mein Verlangen, diese schöne Frucht nicht etwa einer guten Wurzel zu. Ich bin unerbittlich gegen mich selbst; in mir ist ein anderes Ich, mit dem ich in diesem heiligen Momente nichts gemein habe. Mein Verlangen ist nicht Empfindsamkeit, nicht Zärtlichkeit, nicht Tugend; es ist ein unmenschlicher Stolz, eine abscheuliche Eitelkeit, die unsere häßliche Erziehung entwickelt; es ist ein höllischer Despotismus, an den mich mein Geld gewöhnt hat. Fürstin! an Ihr Gewissen wende ich mich" .... G*** schob den Sessel zurück, um sich Platz zu machen, und seine braunen Wangen rötheten sich. „Ich stehe wehrlos vor Ihnen, ich habe keinen allkundigen Geist, keine allsehenden Augen, ich habe just das nicht, was ich brauche. Außer Ihrem Worte, Ihrem aufrichtigen, edeln Worte habe ich nicht das geringste Mittel, die Wahrheit zu erfahren. Sie sitzen hier vor mir, Sie bleiben, sehen mich ohne Zorn

Digitized by Google

an, hören mich nachsichtsvoll — doch das thun auch Andere. Was geht in Ihrem Herzen vor, welche Macht fesselt Sie an dieses Sopha? Welcher Gedanke kam in Ihre Seele, als wir uns das erste Mal begegneten? Da wurde in allen Ecken geflüstert: „Er ist reich," Alle deuteten auf mich, wie auf ein Thier, das man zerreißen muß. Vielleicht habe ich es diesem Gerede, diesem Rufe zu danken, daß Sie auf mich aufmerksam geworden. Sagen Sie, Fürstin — Sie beleidigen mich nicht, ich bin unverwundbar, meine Brust glüht nicht so sehr vor Durst nach Liebe, wie vor Durst nach Wahrheit. Sie sehen, ich gebe mich Ihnen ganz hin, ich verberge keinen einzigen Gedanken vor Ihnen .... lieben Sie mich? fühlen Sie, daß diese Liebe allen Prüfungen, allen Schlägen des Schicksals widerstände? es können diese ja gleich mein Haupt treffen .... sagen Sie, Sie verlieren nichts."

Sophie kam aus ihrer Erstarrung heraus, ihre Augen glänzten, sie neigte sich vor, wollte etwas sagen, aber plötzlich fuhr sie zurück, senkte ihr schwarzen Wimpern, nahm eine Miene an, wie wenn sie über sich selbst wegen ihrer unwillkürlichen Bewegung böse sei, oder wie wenn sie sich ein Gewissen machte zu lügen, und entgegnete mit Würde:

— „Warum sind Sie hier? Warum reden Sie mit mir, wenn Sie sich diese Frage bis jetzt selbst noch nicht beantworten konnten? Ich bin nicht gesonnen, der Spielball Ihrer Zweifel zu sein. Glauben Sie immerhin den Worten mehr als der That, denken Sie, was Sie wollen." Hier bedeckte sie rasch ihr Gesicht mit den Händen und hauchte mit tiefem Seufzer kaum vernehmlich hin: „Mein Gott! mein Gott!"

G*** maß sie mit den Augen und sagte mit sichtlichem Bedauern:

„Ach, wonach frage ich Sie! Sie sind sich über Ihr Gefühl nicht klar; es ist von fremden Meinungen ge-

Digitized by Google

trübt. Sie möchten wohl entſchieden antworten, aber Sie können nicht. Sagen Sie: ich liebe Sie nicht — ſo gehen wir auseinander. Aber Sie müſſen einen Reichen heirathen, Sie können Reichthum nicht entbehren. Die Bedingungen unſerer Exiſtenz, das Leben, wie es ſich uns giebt, die Wahrheiten, die im Gange ſind, die Menſchen und Dinge, Alles fordert, daß wir die uneigennützigen Regungen unſeres Herzens zurückhalten, es dämpfen, wenn es ſich empört. Das iſt eine zu den urſprünglichen Pflichten des Menſchen neu hinzugekommene; wir ſind es uns ſchuldig, es iſt keine ſchlechte Handlung, es iſt nur Selbſterhaltung, nur — kein Selbſtmord."

— „Ich hoffe, ich bin nicht verpflichtet, Gefühle zu vertreten, die Sie mir zuſchreiben. Was wollen Sie? was kann man aus Ihren Worten entnehmen? Reden wir nicht von mir. Ich muß nach ſo ſeltſamem Verdacht .... doch angenommen, es ſei eine Andere, und die ſagte Ihnen: „Ich denke wahrlich nicht an Ihren Reichthum! was bringt Sie nur darauf? Wer hat Ihnen dieſe unſelige Idee in den Kopf geſetzt?" .... Nun, was wäre dann? Sie glauben es ja doch nicht: Sie wollen ja durchaus Haß; nur dies iſt Ihnen Wahrheit, nur dies Aufrichtigkeit, wenn Ihnen geſagt wird: „ich denke in Einem fort an Ihr Geld, ich möchte Ihr Geld haben" .... Aber ich bitte Sie! das iſt ja entſetzlich!"

Das Geſicht der Fürſtin, das in ihrer Hand geruht, flammte auf, ihre lange geſchloſſenen Augen ſchienen angegriffen; ſie war erſchüttert, ſie ſah ſich den beleidigenden Zweifeln eines Mannes preisgegeben, und gleichwohl redete ſie in ſo ſanftem Tone, daß das Geſpräch endlich eine weniger unruhige, weniger unſchickliche Wendung hätte nehmen müſſen: aber in den Zügen des Unbeugſamen zeigte ſich noch immer ein und dieſelbe hartnäckige Idee.

„Nein," ſagte er, zerſtreut nach der Decke blickend:

Digitized by Google

„nicht Haß will ich. Verzeihen Sie, ich habe eine thörichte Frage an Sie gethan. Sie sind unfrei, Sie können mir keine Antwort in meinem Sinne geben. Sie sind nicht Schuld, daß für mich Alles spricht, die Welt, die Ihrigen, Ihre Verhältnisse, Ihr eigner Verstand, alle Hoffnungen, die man Ihnen eingeflößt, alle Lockungen, mit denen man Sie verdorben — ich, ich bin Schuld, weil ich so viel Vorzüge habe. Allein wenn Sie mich nur aus Nothwendigkeit heirathen, so vergessen Sie nicht, daß dieser Reichthum, der mir einen so schrecklichen Werth giebt, daß dieser Reichthum immer doch mein bleibt. Irren Sie sich nicht. Die Leute berechnen nicht so klug, wie sie sich einbilden. Ist Ihnen gesagt worden, daß es kein noch so mächtiges Gefühl, keine noch so nahen Beziehungen giebt, welche diese Nüance verwischen? Das Geld ist nicht darum wichtig, weil man dafür kauft, sondern weil man dafür kaufen kann. Dieses Vergnügen werden Sie nicht erfahren, von diesem dämonischen Stolze werden Sie keinen Begriff haben. Bei meinem Charakter werde ich mir aus Ihrer Abhängigkeit einen hohen Genuß machen. Ich werde als unumgänglicher Vermittler zwischen Ihnen und dem Leben dastehen. Was zu Ihnen gelangen soll, wird durch mich gehen müssen. Der Mann nimmt mit Gewalt, das Weib durch Liebkosung. Ein Festkleid, ein Prunkgemach, die Kleinigkeiten Ihrer Toilette — Alles werde ich sein, überall ich, es wird Ihnen kein freies Plätzchen für Ihre Augen bleiben, kein Winkel für Ihre Gedanken: Alles was man nachher unter die Füße tritt, zum Fenster hinauswirft, Alles werden Sie mir mit einem zärtlichen Blick, mit einem Engelslächeln bezahlen. Wie nun, wenn Sie mit der Zeit einem Menschen begegnen, vor dem Ihnen das Herz in anderer Weise schlägt, ein Bild von anderm Glücke malt! Er wird dahin gehen, an Ihnen nur vorüberstreichen, aber ewigen Gram und die bitterste Reue Ihnen hinterlassen.

Digitized by Google

Er wird mich an Ihnen für diesen Moment rächen, in welchem ich mit so kindischem Gefühle dastehe und gegen mich Alles sage, was ich nur zu sagen habe. Sie werden sich unseres jetzigen Gespräches erinnern, aber zu spät: Sie werden das Geräusch meiner Tritte hören, und es nicht wagen, eine Thräne fallen zu lassen; die Ihnen schon im Auge bebt, werden Sie zurückdrängen ..... Fürstin, Sie werden sich mir mit heiterm Gesichte zeigen, mir versichern, daß Sie sich nicht zu lassen wissen vor Glück .... o, es wird Ihnen nicht mehr möglich sein, sich von meinem Reichthum loszumachen, Sie werden ihn bis an den Tod genießen müssen."

— „Das kann ja Ihr Glück nicht stören!" sagte Sophie, die schon die Geduld verlor, mit sichtlichem Verdruß: „Man mag Sie noch so aufrichtig lieben, Sie werden es doch für Verstellung halten .... Wie nun, wenn man sich so gut verstellt, daß Sie die Kunst von der Natur nicht unterscheiden, ist's Ihnen nicht vollkommen gleich? Sie denken ja doch nur an sich. Sie geht es zum Beispiel gar nicht an, welchen Eindruck Ihre Worte auf Andere machen ...."

G*** griff sich mit der einen Hand an die Stirn, mit der andern an den Nacken, preßte sein Haupt, und sprach beinahe flüsternd:

„Ich habe Ihnen gesagt, was Ihrer harrt, wenn Sie mich nicht aus Liebe heirathen: aber wenn Sie mich zurückweisen, dann werden Sie zur Strafe für Ihren Edelmuth, für Ihre Seelengröße — o, ich weiß, welche lange Reihe von Qualen die gierige Welt Sie durchgehen lassen kann! Sie finden vielleicht den Menschen, dem sich Ihr Herz zuneigt, Sie finden ihn .... aber er wird Geld verlangen, Geld .... Fürstin, ich bin nicht deshalb hier, daß Sie für Ihre Aufrichtigkeit leiden. Den Gedanken ertrage ich nicht .... Glauben Sie, daß wir hier ganz allein sind, daß weder morgen noch später, noch in aller Ewigkeit ein Dritter um un-

Digitized by Google

ſer Geheimniß wiſſen wird? .... Betrachten Sie den Ausdruck meines Geſichtes, hören Sie den Ton meiner Stimme — ſo lügt man nicht, ſo trügt man nicht!" ..

G*** ſtrich das Haar in die Höhe, trat an den Tiſch, und neigte ſich geheimnißvoll. Sophie ſah ihn mit völligem Erſtaunen an. Er riß ſie mit ſich fort in eine unbegreifliche Welt; die Farbe verlor ſich von ihren Wangen.

„Was rede ich?" fuhr er fort: „vergeſſen Sie meinen Namen, ich bin kein lebendiger Menſch, ich bin ein Geiſt, den Ihnen das Schickſal geſandt. Es gab Ihnen Schönheit, Talent und gewiß ein vortreffliches Herz, beging aber zugleich einen Fehler, und den will es jetzt gut machen .... Wozu dieſe wundervollen Schätze? wozu Ihre reizende Jugend, wenn Sie nicht das Recht haben, dieſes Heiligthum mit Andacht zu wahren, wenn Sie gezwungen ſind, in dem ernſten Lebensmomente des Weibes, in dem Moment ihrer größten That, Den zu täuſchen, der ſich auf Ihr Gewiſſen verläßt, wenn Sie eben ſo handeln müſſen, wie Alles handelt, was Häßliches und Widerwärtiges in der Welt iſt! ... Gott allein iſt unſer Zeuge .... ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, ich ſchwöre mit dem fürchterlichſten Eid, ich ſchwöre bei allem Heiligen, Niemand ſoll es erfahren ...."

— „Was erfahren?" fragte Sophie, an den Tiſch rückend, mit Unruhe und Ungeduld.

G*** gerieth in Verwirrung, als wäre er auf dieſe Frage nicht gefaßt oder hätte ſchon all ſeine Mannheit erſchöpft: da funkelten wieder die lauernden Augen, da blitzte wieder jener liſtige Blick auf, der ewig ſeinen Unglauben wach rief. Er zog aus der Taſche ein Päckchen Papiere, und ſagte mit einem boshaften Halblächeln, wobei ſeine herrlichen weißen Zähne vorſchimmerten:

„Ich mag mit dieſen Papieren machen, was ich will, ſie noch ſo lange hin- und herwenden, ſie noch ſo feſt drücken — es iſt nichts zu fürchten, an ihnen bleibt

keine Spur meiner Finger, nicht die leiseste Erinnerung an mich. Niemand erräth, wo sie her sind, wo sie gewesen, an wessen Herzen sie gelegen; sie haben nicht das geringste Gefühl von Anhänglichkeit an den Ort, noch an den Menschen; es ist etwas Festeres als Marmor, Kälteres als Eis; dafür aber ist mir auch so wenig leid um sie, wie ihnen um mich. Hier sind fünfhunderttausend Rubel .... Lieben Sie mich, so sind sie mein, lieben Sie mich nicht, so gehören sie — Ihnen."

G*** legte die Banknoten auf den Tisch, aber sie flogen sogleich zu Boden. Sophie stieß sie mit fürchterlichem Unwillen zurück.

— „Man sieht doch, daß Sie Monopolist gewesen!" sagte sie mit krampfhafter Stimme und brach in Thränen aus. „Wie wagen Sie es, mir das anzubieten? Ich will Ihr Geld nicht, ich will Ihre Liebe nicht, ich will kein Glück!"

G*** erbebte. Weder die finsteren Brauen noch die braune Gesichtsfarbe hinderte den ungewöhnlich feurigen Ausdruck der Freude in seinen Zügen; doch das war nur eine Secunde. Wieder heftete er seinen starren Blick auf die Fürstin mit schrecklichem Zweifel, und fragte sie unbarmherzig, woher sie wisse, daß er Monopolist gewesen, wer ihr das gesagt, weshalb sie sich erkundigt.

„Was ist das, Fürstin? Liebe — oder die Gewohnheit zu wollen und die Ungewohnheit zu handeln? Scheut sich die zärtliche Hand, etwas zu berühren, wovor gewöhnlich keine Seele bangt? Was finden Sie hier so verletzend und so beleidigend? Zwischen uns giebt es keinen leeren Anstand mehr; meine Zunge hat vergessen, wie sie gestern gesprochen!... Ich gebe Ihnen Freiheit, ich zerreiße diese schändlichen Ketten, die Sie drücken und vielleicht wider Ihren Willen an mich fesseln.... Sein Sie nicht böse, weinen Sie nicht, blicken Sie mich dreist an, dringen Sie recht in den

Sinn meiner Handlung ein, begreifen Sie mein warmes Gefühl .... Es ist nicht böse Absicht, nicht Hohn, nicht Versuchung: ich möchte es Ihnen möglich machen, durch das Leben mit jener sittlichen Reinheit zu gehen, mit der Sie die Natur geschaffen .... Aber mein heiliges Ziel, meinen guten Vorsatz biete ich Ihnen nicht umsonst an, und fordere Lohn. Ich bin ermüdet von Zweifeln, zerrissen von Heuchelei; ich weiß nicht, was Wahrheit ist — o lassen Sie mich ihr in Ihnen begegnen, lassen Sie mich den wahren Laut Ihres Herzens, den unverfälschten Ruf einer menschlichen Seele hören! .... Liebe oder Haß, mir ist Alles gleich .... Ich komme nicht in Verzweiflung, ich verliere Sie, und werde doch glücklich sein; mir bleibt Ihr heller Blick, Ihr edles Wort; es wird durch mein ganzes Leben nachhallen, es wird mich umschaffen, ich werde Alles der Welt, Alles den Menschen verzeihen, ich werde ruhig sterben, in der Erinnerung, daß ich einmal ein fremdes Herz geschaut, einen fremden Gedanken gewußt. Was hält Sie zurück, es von mir anzunehmen, wenn Sie es sollen? Denken Sie, daß ich's erzählen werde? .... Aber mein Gott, ich kann's ja nicht erzählen, wenn ich auch wollte! .... Man wird mir nicht glauben, mich einen Lügner heißen, für einen Narren halten, ins Irrenhaus stecken! .... Oder fürchten Sie etwa, mich zu ruiniren? .... O, für die Wahrheit möchte ich Ihnen mit dem Mark meiner Nerven, mit dem Blute meines Herzens zahlen! .... Sie werden sie mir sagen?" ....

Er hob die Papiere vom Boden auf, und zog ein zweites Päckchen aus der Tasche.

„Lieben Sie mich oder nicht? Eine Million, Fürstin, nehmen Sie eine Million!"

Bleich, zusammengeschmiegt, zog sie den Kopf ein, wandte sich weg, und getraute sich nur von der Seite auf diese schreckliche Erscheinung zu blicken, welche so nahe vor ihr stand und die mit einer gewissen Riesen-

Digitized by Google

macht begabte Hand in der Luft hielt. Unter dieſer Hand, ſchien es, wenn ſie niederſänke, müßte ſelbſt Granit berſten. Die Fürſtin verlor ſich in ihren Gedanken, ſie war betäubt von den unerhörten Worten, ſie hatte ſich auf dieſen Menſchen nicht vorbereitet, dem es einfiel die Grenze ſeiner Rechte zu überſchreiten, in fremdem Gewiſſen zu wühlen, und Geheimniſſe heraufzubeſchwören, die für den Himmel allein bewahrt werden.

G*** fuhr fort, ſich ſelbſt anzugreifen, wahrſcheinlich in der Hoffnung, daß ſie ihn vertheidigen würde. Der leidenſchaftlich ungeſtüme Ausdruck ſeiner Züge verrieth, in welchem Grade er glücklich wäre, wenn die Fürſtin das Geld nicht annähme.

„Geſtern noch," ſagte er, „haben Sie keines Menſchen Ruhe getrübt, Keiner kümmerte ſich um Ihre wahrhaften Vorzüge, morgen wird man ſie bemerken, würdigen, morgen wird man ſie zahllos finden, ihnen die vollſte Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Niemand wird an Ihnen mehr vorübergehen, Niemand ſich umwenden — erſtarren wird man in Ihrer Nähe vor Ehrfurcht. Sie werden die Gewißheit erhalten, daß der größte Theil derer, mit denen Sie jeden Tag tanzen, nicht einmal in dem glücklichſten Traum, in der ungebändigteſten Phantaſie ſich einzubilden wagt, Ihrer Hand werth zu ſein. Sie werden der Geſellſchaft nicht mehr ſagen: „ich bin nur ſchön, nur geſcheit," während Ihre glücklichen Nebenbuhlerinnen mit größerm Erfolg das Eine wiederholen: „Wir ſind reich." Sie werden ſich in keinen ſo erniedrigenden Wettſtreit mit dem Gelde einlaſſen, gegen das Geld nicht Ihre Schönheit und Ihre Seele auf die Wage legen .... Ich will es ſo machen, daß es in der ganzen Stadt heißt, Sie hätten mich abgewieſen: es verſteht ſich, daß Sie dies in der öffentlichen Meinung nur heben wird. Was haben Sie denn geſehen? Wen kennen Sie? Mit wem haben Sie mich verglichen? .... Groß und mannigfaltig iſt

die Gotteswelt! .... Bis jetzt habe ich sie Ihnen verdeckt; ich unausstehlicher Mensch, ich stellte mich vor Sie, und verschlang jeden Ihrer Blicke .... Es giebt viele Leute, — da haben Sie sie — die jünger sind als ich, die mehr Feuer in den Augen haben, mehr Leben in den Bewegungen, mehr Zukunft auf dem Gesicht... Moskau ist nicht die einzige Stadt in der Welt, es giebt ein Petersburg, London, Paris .... Gestern wurden Sie gewählt, morgen wählen Sie .... Sie werden nicht danach fragen, ob reich oder arm, häßlich oder schön, wenn nur Ihr Herz gefunden, daß er schöner ist, als die Andern .... Fürstin, lieben Sie mich? .... Nicht meine Hände bieten Ihnen Geld an. Das geschieht zwischen Ihnen und einer unsichtbaren Macht. Ich rufe Alles ans Tageslicht, was Heiliges in Ihrer Seele ist, was sich ewig in irgend einer Falte des menschlichen Herzens bergen muß. Ja oder nein? antworten Sie, eine Million, Fürstin, eine Million!" ....

— „Wohl!" sagte sie, sich vom Sopha erhebend, weiß wie Marmor, und streckte mit ungewöhnlicher Würde ihre Hand aus. Ihre ganze Haltung athmete edeln Stolz und irgend ein erhabenes Gefühl. „Wohl! ich glaube Ihnen, daß ich einen Menschen finden kann, der mir mehr gefällt als Sie. Wenn ich Sie geliebt, so habe ich in diesem Augenblicke Sie zu lieben aufgehört."

G*** reichte ihr die Banknoten, sie fuhr zusammen, zog ihre Hand weg, und das Geld fiel auf den Tisch.

Am andern Tag hieß es wirklich in der ganzen Stadt, Fürstin Sophie habe ihm einen Korb gegeben.

Digitized by Google

IV.

Der Yatagan.

Digitized by Google

„Il avait à la main une espèce de vilain coutelas . . .“
„Un ataghan?“ . . . . dit Chateaufort qui aimait la couleur locale.
„Un ataghan“ reprit Darcy avec un sourire d'approbation.

La double méprise.

Digitized by Google

I.

O wie ſtand ihm die Cavallerieuniform! .... Wie froh, wie lebhaft, wie kindiſch drehte er ſich vor dem Spiegel! Wie gewandt griff er mehrere Male nach ſeinem Hut, auf dem die weichen, weißen Federn zitternd auseinander wallten und ſich zuſammenſchlangen! Bald warf er ihn flink unter den Arm, bald ließ er ihn mit Würde zum Knie herab, wobei er eine ernſte Stellung annahm, die Augen zublinzelte und ſeine gerade Haltung ein wenig zu beugen ſuchte. Wie zärtlich berührten ſeine feinen Finger einen ſchwarzen Miniaturſchnurrbart, der, kaum aufgeſproſſen, gleich dunklem Stahl glänzte! Dieſer Bart hatte nichts Aehnliches mit dem wilden, dichten, herabhängenden Schnurrbart eines alten Soldaten; er war noch nicht beräuchert vom Schlachtendampf, noch nicht getränkt vom Becher des Feldlagers. Vor ihm hätte der Feind nicht gebebt, der Jude ſich nicht entſetzt, das ſchutzloſe Mädchen nicht geweint; vor ihm wäre der beſtürzte Schenkwirth nicht außer Athem gekommen, der eiferſüchtige Ehemann nicht verſtummt. Es war ein Bart nicht für den Bivouac, nicht für die Batterie, ſondern für den Salon, für Damen, nur um das Roth der Lippen und die Weiße der Zähne zu ſchattiren, um dem Geſichte einen ritterlichen Reiz zu verleihen, an eine Romanze, ein Duell, eine wandernde Liebe, nicht aber an einen nordiſchen Recken zu erinnern.

Digitized by Google

Wie lieblich senkten sich die seidenen Wimpern des Jünglings, als er einen zufriedenen Blick auf seine neuen Epaulettes warf! Damals hatte man freilich noch keine prächtigen, metallenen, geschlagenen Epaulettes aber man hatte auch keine Sternchen — so vernichtend für die Ehrliebe eines Fähndrichs, der sich zum Rittmeister emporsehnt. Darum mochte er wohl auch mit ganz besonderm Vergnügen nach seinen Schultern blicken. Ein Uhrkettchen wiegte sich auf seiner schönen Brust, die Knöpfe funkelten, die Degenquaste blitzte, Alles war, wie man zu sagen pflegt, wie von der Nadel weg — und seine geschmeidigen, wohlgeformten Glieder, seine Bewegungen athmeten die herzlichste Freude. Jetzt konnte er bei Andrieux speisen, in einer Kutsche dahinfliegen, mit der Lorgnette im Theater erscheinen und auf der Newsky-Perspective glänzen. Jetzt wird er nicht mehr von Weitem spähen, ob nicht ein Oberst des Weges kommt, oder ein General vorbeifährt, und wenn neben ihm ein feurig Auge schimmert, eine Locke, eine wallende Schärpe, so wird er sich nicht mehr mit dem störenden Wort: „Hand straff an die Naht," beschäftigen.

Oft schlug er die Absätze an einander, und seine Sporen klirrten, sein scharfer Blick belebte sich ungewöhnlich — als freute er sich schon im Voraus bei dem Gedanken, daß dieser Klang im Herzen der Erkorenen wiederhallen würde, wenn sie an seinem trunkenen Arm durch den geschmückten Saal dahinschwebe; als ahnte er schon, daß man an diesem Klang seine ungeduldigen Schritte erkennen würde, als dächte er... doch was denkt nicht alles ein junger Mann, der im Tagesbefehl gelesen, daß er nicht mehr Cadet, daß er Cornet sei?

Bei wem knüpften sich an diesen Rang nicht Erinnerungen kindlichen Entzückens, worin so viel Hoffnung, Liebe, Freiheit, und, was das Beste, so viel Jugend

Digitized by Google

lag! .... Einziger Rang! das jüngste, vierzehnte Glied der zahlreichen Familie *), aber lieblicher als alle seine Brüder! .... Es kommen auch die andern, Zeit und Geduld zählen sie Jedem zu als gebührenden Sold des Lebens, es kommt Alles, der Generalsrang, Orden — aber die Jugend des Cornets kommt nicht wieder! Betreßte Epauletten hängen auf den Schultern — aber es fehlt der jungfräuliche Blick, sich daran zu weiden .... Da regt sich schon etwas Anderes, Gedanken der Macht, etwas Düsteres, Heimliches, Ränkevolles! .... Cornet — erste feste Stufe, von der man nicht sieht, wo sie hinführt, und wie schwankend die Leiter, die wir Leben nennen: erstes Gefühl der Gleichheit mit Andern, erste Erlaubniß, zu genießen wie Andere! .... So ist's nicht beim Collegienregistrator, diesem Geschöpf der Dinte, das in schmuzigen Gerichtsstuben tagelöhnert, oder in reinlichen Kanzeleien sein stummes Bußwerk übt und langsam emporwächst über unsinniger Prosa, in der Schwüle der vier Wände — so ist's nicht beim Studenten, der sein Diplom erhalten, denn ein Student, auch vor seinem Abgang, tanzt auf Bällen, bindet sein Halstuch nach der neuesten Mode, sitzt als Kenner im Theater, spielt eine Rolle: ein Student kann verbergen, daß er noch lernt. Daher läßt sich denn auch die Empfindung, mit der ein Cadet die Offiziersuniform anzieht, durch keinen Vergleich ganz veranschaulichen. Es ist so viel Unbestimmtes darin: Ernst mit Kindheit gepaart, die Geschäftigkeit des Ehrgeizes und Beruhigung des Erfolges, vielleicht befriedigter Neid, vielleicht das natürliche Verlangen des Menschen, weniger Obere zu haben ...

*) In Rußland besteht die Stufenleiter der militairischen Würde (der maßgebenden für jede Auszeichnung) bekanntlich aus vierzehn Graden, oder, wie es dort genannt wird, Classen; der unterste (der vierzehnte) ist im Kriegsdienste der Rang eines Fähndrichs, im Civildienste der eines Collegienregistrators. A. d. Ü.

Digitized by Google

kurz, ein Etwas, das ich nicht bezeichnen kann. So viel ist gewiß, wer meinen Cornet beobachtet hätte, wie er sich die Uniform anpaßte, würde ihn entweder mit Theilnahme oder mit Spott betrachtet haben! .... Es war ein Augenblick, in welchem er kühner aufs Roß gesprungen wäre, über's Feld Gott weiß wohin gejagt, und in die Erste, die ihm freundlich entgegenkam, sich zum Sterben verliebt hätte ... es war ein Augenblick der Freudenröthe, der Schwungkraft, der Freigebigkeit, der reizenden Entwürfe, deren helle Bilder über die Erde kreisen wie Brieftauben, oder zum Himmel aufwirbeln wie zischende Raketen.

Das Entzücken des jungen Mannes aber wird noch natürlicher und begreiflicher erscheinen, wenn ich die Epoche angebe, in welcher er zum Cornet befördert wurde.

Es geschah in den jüngstvergangenen Jahren, als die Frauen kürzere Taillen trugen und die Militairs, mit Ausnahme der Infanterieoffiziere, auf allen Bühnen glänzten — vom Salon des Großherrn bis zum Häuschen des Posthalters. Die Uniform nahm dort alle Bälle in Beschlag und hier alle Pferde. Der Uniform wegen hielten die Eltern den Sohn zur Mathematik an und gaben sich alle Mühe mit der Tochter; für die Uniform pflegte die Jungfrau die ihr von Gott verliehene Schönheit, für die Uniform rüstete sich der Jüngling zum Leben. War es die heilige Hoffnung, unter dem schönen Kleid eine schöne Seele zu finden, war es die irdische Leidenschaft zum Kriegsruhm, wie zu jedem andern, oder der uns angeborene Hang zum Bunten — weshalb ja gewisse Bewohner der Erde sich sogar den Leib bemalen —! ich weiß nicht, was diese Vorliebe einflößte: genug, der Vordergrund aller lebenden Bilder der Gesellschaft war voll von stattlichen Figuren, auf denen grelle Farben jeder Art schimmerten, während der einfarbige Frack weit zurückstand und sich im Dun-

Digitized by Google

kel der beſchatteten Perſpective verlor. Er ſchlich durch die Salons ſchüchtern wie ein ungebetener Gaſt, kein Blick folgte ihm, Keiner fragte, ob unter ihm das warme Herz eines Dichters ſchlug oder das träge Blut eines Diplomaten floß. Alles verehrte die Uniform, Alles träumte von ihr. Niemand ahnte die Zukunft des Fracks: daß er bald hervortreten ſollte, prahlend mit Tiefſinn, Aufklärung und Bildung, daß alle Welt Luſt bekommen würde, etwas und für etwas zu lernen, Triebkräfte zu entwickeln, Fabriken anzulegen. Nur einige Ariſtokratinnen, halbverfallene Monumente des Puders, welche die langjährige Anhänglichkeit an ein weichlicheres parfümirteres Jahrhundert bewahrt hatten, fühlten ſich bisweilen durch die kecken Bewegungen und kurzen Worte verletzt, und nahmen ſich heraus ihre Stimme gegen die öffentliche Meinung zu erheben, indem ſie den Militairs vorwarfen, daß ſie nach der Kaſerne röchen.

In dieſer Periode wurde er zum Cornet ernannt. Er gehörte zu der großen Zahl Fähndriche, denen ihre Väter als Vermächtniß gewiſſe Erzählungen von der Kinsburger Landzunge, von der Eroberung Ismail's, von Potemkin und den goldenen Zeiten hinterließen; ferner: einen Namen, der ſich Jahrhunderte lang unverſehrt auf dem Papier erhalten, an den aber keine Geſchichte, keine Ueberlieferung, ja nicht die geringſte, nur irgend denkwürdige That erinnert — eine unverſiegliche Vetterſchaft in allen Enden Rußlands, in den Winkeln der Dörfer, wie im Gewühle der Moskauer Salons — etliche Leibeigene in Schnee und Rauch, und zu guter Letzt — den Bankerott.

Wie alle Väter des vergangenen Jahrhunderts, praßte auch der ſelige Vater unſeres Cornets, und die Trümmer ſeines Vermögens würden dieſem keine Mittel geboten haben, die ſteigenden Bedürfniſſe des feinen Lebens zu befriedigen, hätte nicht die Mutter den Reſt ihrer Tage der allaugenblicklichen Sorge für die Ruhe,

Digitized by Google

den Wohlstand und den Prunk ihres Sohnes gewidmet. Er allein band sie an die Welt, deren Treiben sie längst entsagt hatte, nachdem sie sich auf immer in ihr dörfliches Exil begeben, wo jede Stunde, jedes Jahr sie bei demselben Gedanken, bei derselben Liebe traf. In ihrer Jugend an verschwenderischen Luxus gewöhnt, unterzog sie sich in vorgerückten Jahren all den kleinlichen Kümmernissen der Wirthschaft, nur damit der Sohn sich wegen des unvermeidlichen Aufwands nicht zu kümmern hätte, damit das Roß des Sohnes eben so graziös die Erde aufwühlte, wie das des Reichsten. Die Art ihres Lebens, ihre Gespräche, ihre Briefe boten tröstliche Beweise der Mutterliebe, jener reinen, sorgsamen, mit keinem eigennützigen Gefühle verschlungenen, einer Liebe, die Gleichgültigkeit nicht vorwirft, Undank nicht rächt, die nicht täuscht, nicht drängt: sei mit mir, lebe und stirb bei mir!

Eine solche Liebe wird zwar sehr oft, wie alles Schöne, Unwürdigen zu Theil, doch, glaube ich, auf unsern Cornet wenigstens läßt sich diese häßliche Regel nicht anwenden; denn er versäumte selten eine Post, und griff nicht träge zur Feder, wenn er der Mutter zu schreiben hatte. Auch entbrannte gleich nach seiner Beförderung in ihm der Wunsch, um Urlaub zu bitten. Gewiß wollte er sie erfreuen, mit ihr sein Entzücken theilen; vielleicht trieb ihn auch der Verdruß, weil in Petersburg Niemand mit ihm in Bewegung gerieth, und Niemand merkte, daß auf der weiten Welt ein Offizier mehr geworden, schnell dahin, wo man sich wahrscheinlich an ihm nicht satt schauen, wo man alle Reize der Gardeuniform sich zu Herzen nehmen würde, wo Freudenthränen der Mutter, Landnachbarinnen, ungesehene Augen und die Provinzialstadt seiner harrten. — Bei jeder Erhebung möchte man, von wem es immer sei, bewundert werden, wie wir jeden Gedanken, der uns gefällt, Demjenigen mitzutheilen wünschen, auf den er am mächtigsten wirkt ....

Digitized by Google

Nach einiger Zeit flog der vergnügte Cornet auf dem Tulaſchen Wege hin, fuhr die Poſthalter an und machte ein wenig Lärm mit den Poſtillons.

Spät Abends näherte er ſich dem alten Wohnſitz ſeiner Ahnen. Der Mond warf einige Strahlen auf das große, baufällige Herrenhaus. Niemand rührte ſich, nur der Nachtwächter ſchlug in die eiſerne Platte.

Zum erſten Male ſah der Cornet dieſes Haus, wo ſeine Väter gelebt, wo jetzt ſeine Mutter wohnte, aus welchem ſo viel Liebe zu ihm nach Petersburg gedrungen. — Erregt und haſtig ſprang er aus dem Wagen. „Mütterchen ſchläft wohl ſchon," ſagte er zu dem Kammerdiener, und in dieſen Lauten äußerte ſich ein ſchöner Moment des Herzens. — Allmälig entſtand im Hauſe ein Wirrwarr .... Man lief mit Lichtern. „Der junge Herr, der junge Herr!" erſcholl es von allen Seiten. Plötzlich erſchien die zitternde Alte im Nachtkleid, ſchlug die Hände zuſammen, und ſank mit dem Ausruf: „Saſchenka, mein Lieber!" weinend in die Arme des Sohnes.

Es ſchlägt das Herz in mancher Umarmung, bei manchem Begegnen: es giebt Freunde, Gattinnen, Bräute, es giebt brennende Küſſe und Freudenthränen — aber keine Thräne iſt ſo rein, und kein Kuß ſo innig wie Mutterthräne und Mutterkuß!.... Dieſe ganze eigennützige Welt von Neigungen, Leidenſchaften, Liebkoſungen, Schwüren und Entzückungen kann nicht in die geheimſten Falten unſeres Herzens dringen, und es mit der feſten Ueberzeugung, mit der leuchtenden Gewißheit erfüllen, mit welcher der Sohn ſich an die Bruſt der Mutter wirft! Nicht blos Mühen, Sorgen und alle materiellen Vergnügungen bringt ſie zum Opfer, auch das ſchönſte Gefühl ihrer Seele, die unausſprechliche Freude des Wiederſehens, ihren höchſten Genuß eilt ſie hinzugeben — für ſeine Ruhe! Sie ſelbſt verſchwindet, iſt gleichſam nicht da.

„Saſchenka iſt müd vom Wege, Saſchenka muß

Digitized by Google

ausruhen — macht ihm doch schnell das Zimmer bereit, neben dem Kabinet. Schläfst Du, mein Lieber, auf Matratzen oder auf Federbetten? Aber Du bist ja ganz bestäubt! Aber was soll nun Saschenka zu Abend essen? . . . ."

Umsonst sagt er: „Ich bin nicht müde, ich will nicht schlafen, lassen Sie mich noch bei Ihnen bleiben" — sie glaubt es nicht, sie ist fortwährend beschäftigt, wie sie Saschenka zu Bette bringt — und hat ihn doch so viele Jahre nicht gesehen, und blickt doch so unverwandt auf ihn! . . . .

„Du hast wahrlich abgenommen auf der Reise . . . . es kam mir gar nicht in den Sinn, Dich zu erwarten: hast kein Wort geschrieben . . . . Morgen ist Dein Geburtstag, mein Lieber, wußtest Du's? . . . . Der Fürst mit seiner Tochter ist bei mir zu Tische; Du erinnerst Dich doch seiner — warst ja nicht mehr klein . . . . Wie geht's, Paul? wie geht's?"

Der Kammerdiener des Cornets küßte ihr die Hand, und sie weinte vor Freuden, daß sie Paul sah.

Während im Gastzimmer diese Scene vorfiel, die sich schwer beschreiben läßt — denn die Nüancen der Mutterliebe sind so fein und so wenig wiederzugeben, wie die Farbe des klaren Himmels — zeigten sich schon an der Thüre halbzerzauste Frisuren und verschlafene Gesichter, die mit schüchterner Neugier aus den matterleuchteten Stuben hereinblickten. Zuletzt sammelte sich eine ganze Schar von erstaunlicher Mannigfaltigkeit in den Anzügen. Voran die alte Wärterin des Cornets und die Amme, hinter ihnen viele von dem früheren Hausgesinde und einige neuhinzugekommene. Erst in ceremonieller Ordnung — dann aber stürzte Alles durcheinander, dem jungen Herrn auf gut Russisch die Hand zu küssen, die er mit deutschem Zartsinn entzog. Sie griffen so eifrig, so inständig nach seiner Hand, daß, wäre nicht die Amme darunter gewesen und noch

Digitized by Google

ein paar Andere, die mindeſtens dreimal älter waren als der Cornet, ein Fremder ſicherlich geſagt haben würde: das iſt der Vater, das ſind die Kinder.

Nach dieſen rührenden, lehrreichen Bildern, nach den verſchiedenen Herzensergüſſen, die aus verſchiedener Quelle kamen, bei dem Einen aus Liebe, bei dem Andern aus Gewohnheit, nach den Bemerkungen über Schönheit, Wuchs und Uniform des Cornets, die von der Mutter, der Wärterin und der Amme laut und öffentlich, von den Uebrigen aber beiſeite, nicht vor der Herrſchaft gemacht wurden — mit einem Worte, nach dem Abendeſſen brachte man den Ankömmling zu Bette.

Er ſchlief ſchon lange, aber die Mutter ſchlief nicht.

Morgen Geburtstag des Sohnes! Was ihm beſcheren? Wenn er erwachte, ſollte er das Geſchenk vor ſich ſehen! Das ihm nach Petersburg geſandte traf ihn nicht ... Jetzt gingen große Sorgen an.

Die Amme und Wärterin wurden zu Rathe gezogen. Jede gab ihre Meinung ab, doch, wie bei vielen Berathungen — keine war recht.

Man öffnete die Schränke, durchwühlte die Koffer: das iſt nicht hübſch, das geht nicht, das wird nicht gefallen!

Das Stubenmädchen, die das Amt des Secretairs verſah, d. h. Alles that, herausnahm und hineinlegte und brachte, das Stubenmädchen fing ſchon an für die Geſundheit der Herrin beſorgt zu ſein.

— „Sie können wahrlich krank werden, gnädige Frau! Sehen Sie doch nur, es iſt ja ſchon faſt heller Tag.“

Während die Mutter noch ſo unentſchloſſen war und ſich nichts finden wollte, während außer ihr ſchon bei Allen, ſelbſt bei der Wärterin und der Amme ſich eine große Neigung zum Schlafe kund gab, beſann ſie ſich plötzlich auf etwas .... Ein prächtig Ding und ganz paſſend für einen Militair .... aber frei-

Digitized by Google

lich eine Vorbedeutung, ein alter Volksglaube .... Man brachte es.

Alle lobten, fügten jedoch hinzu: „Aber, gnädige Frau, das beſchert man nicht!“

Die Alte wurde nachdenklich. „Beſchert man nicht? Aber es wird ihm ſicherlich gefallen!“

Dieſes Geſchenk war in der Familie wie ein Heiligthum auf die dritte oder vierte Generation geerbt — es erinnerte an die That eines im Stammbaum des Cornets berühmten Kriegers .... Dieſes Geſchenk, unter heißem Himmel für einen kräftigen Arm, für ein kochendes Blut gefertigt und — der Rache geweiht, der Scharfrichter der Chriſtenhäupter, das Modeſpielwerk der kriegeriſchen Stutzer des Orients, die ſchönſte Perle eines aſiatiſchen Gürtels — dieſes Geſchenk war: ein Yatagan.

II.

Viele Flüſſe durchſchneiden das unermeßliche Rußland — nährende Adern des Rieſenkörpers, bald unmerklich wie die Haargefäße, bald von Leben überwallend wie die Aorta. An ihren Ufern ſind Gemälde der Natur und Bruchſtücke der Geſchichte umhergeſtreut. Keiner aber hat einen ſo poetiſchen Namen wie der Fluß, der durch das Tula'ſche Gouvernement von Nordweſt nach Südoſt ſtrömt.

Aus dem Bogorodiţ'ſchen Bezirk, wo er als wilder Quell die Erde durchbrach, grub er ſich einen Weg durch den Jephremow'ſchen, und man ſieht, mit welcher Anſtrengung er ſich zwiſchen den Bergen hindurchrang, von Fels zu Felſen ſtürzte, um bis an den Don zu gelangen. Schönſchwert heißt ihn das Volk. An der Stelle, wo er ſich in Geſtalt eines Hornes krümmt, und wo das Dorf Iſrog liegt, hat ſich bis heutigen Tag

Digitized by Google

die dunkle Sage von einem Abenteuer erhalten, von welchem dieser Name herrühren soll.

Man erzählt nämlich, es sei hier ein Jaroslaw im Wagen über die Brücke gefahren; die Pferde brachen durch; um sein Lieblingsroß zu retten, habe er das Schwert gezogen und die Stränge durchhauen wollen, dasselbe aber ins Wasser fallen lassen.

Noch mancherlei Sagen knüpft die poetische Tradition des Alterthums an die Umgebungen Schönschwerts. Unweit davon liegt der sogenannte Roßstein, von seinen eigenen Trümmern, wie von anderen aus dem Boden gewachsenen Felsstücken umgeben. Nach Einigen ist dies ein fahrender Ritter mit seiner gottlosen Mannschaft, die sich erfrecht habe, ihm zu Ehren am heiligen Himmelfahrtstage Spiele und Tänze aufzuführen. Nach Andern ist es ein fremder Recke, der über eine verbotene Wiese hingesprengt, ohne den Gruß der schönen Mägdelein und der jungen Bursche zu erwiedern, indem er sagte, daß er Niemand auf der Erde grüße. Der Blitz traf ihn. Dort funkelt am Vorabend des Johannistags ein geheimnißvolles Feuer auf den Gipfeln der Berge, und Lichter und Kränze fallen vom Himmel. „Das Licht brennt!" sagt man Euch und weist auf den phosphorischen Schein — Gott weiß, wer dies Lämpchen angezündet, aber es flackert über einem verborgenen Schatz oder über dem Grabe eines Russen, der im Freiheitskampfe gefallen.

Der kühle, durchsichtige Fluß strömt so rasch und windet sich so unregelmäßig, wie die Schwalbe über ihm hinfliegt, wenn sie das nahende Gewitter schreckt. Hohes Geröhricht rauscht an seinen Buchten. Die Ufer sind steil und abschüssig. Längs derselben ziehen sich Wälder hin, ragen hier und da Kurgane, Grabdenkmale namenloser Menschen, und an manchen Stellen schimmern Felsen von verschiedener Farbe: bald grau, bald bläulich, bald gelb. Hier blickt die Natur wild,

Digitized by Google

und wenn der Herbst die Bäume entlaubt, und das Grün mit der Farbe des Todes anhaucht, ist es eine Lust hier zu schauen, wie der Adler sich auf die Uferhöhe niederläßt und ruhig im Gefühle seiner Herrschermacht dasitzt. Ja, Schönschwert ist ein reizender, malerischer Fluß! In manchen Augenblicken könnte man seinen Himmel für den Himmel der Schweiz nehmen!....

Fernhin vom Ufer, hinter den Wäldern und Kurganen eröffnet sich ein weiter Horizont: Dörfer, Felder, Büsche. Ein freundlicheres und bewegteres Bild: da ist Leben, Arbeit und That des Menschen! Nur muß man dieses Leben, soll es sich nicht zu mühselig zeigen, nicht im Herbst betrachten, sondern an einem Sommertag, einem Sommermorgen, bei hellem Sonnenschein!....

Es ist ein hoher Genuß für den Erzähler, eine Begebenheit zu schildern, die sich in einer unbekannten, aber, sei's auch nur einigermaßen, für die Phantasie lockenden Gegend zutrug; eine Begebenheit auf freiem Felde, nicht in schläfriger Stadt, wo es auf den Straßen keine Abenteuer und in den Häusern keine Leidenschaften giebt, wo das Leben sich leblos abnutzt und kein einziger Stoff für eine Erzählung ihm abzugewinnen ist.

Vor mehreren Jahren ließ sich an den Ufern Schönschwerts eine kleine Gesellschaft um den Theetisch im duftenden Garten, unter dem stillen, ländlichen Himmel nieder. Es war ein herrlicher Juniabend, eine jener süßen Stunden, wo dem träumerischen Jüngling unwillkürlich eine Thräne ins Auge dringt. Der enge Zirkel bestand aus Leuten Einer Gattung, Einer Classe, die aber auf den ersten Blick in ihren Begriffen, Gewohnheiten und ihrer Bildung sich auffallend von einander unterschieden. Nichts Neues! So ist's am Theetisch und an der reichen Tafel, im Familienkreis und auf dem Balle: man spricht dieselbe Sprache und versteht einander nicht. Außer dieser Verschiedenheit der Erziehungs-

Digitized by Google

weiſe, des Ideenganges barg ſich hier noch eine Urſache zu empfindlichem Streit. Alle Leidenſchaften, Wünſche und Neigungen des Menſchen faßt leicht der engſte Raum — und ſo trug auch dieſe kleine Welt, ein Spiegel der großen, das Element der vielfachſten und verſchiedenſten Herzensregungen in ſich. Den Einen bot ſich hier ein Gegenſtand der Freude, der Hoffnung, den Andern des Neides, der Ehrſucht, der Beobachtung.

„Wünſchen Sie noch Thee, lieber Vater?"

— „Bewahre! ich kann dieſe Taſſe kaum austrinken. Mir haſt Du's zu ſüß gemacht, Clärchen, und unſerm Andrej Stepanowitſch ſcheinſt Du gar keinen Zucker hineingethan zu haben. Er hat ſeinen Thee noch nicht an die Lippen gebracht."

Nach dieſen Worten ließ ſich Clärchen's Vater im Lehnſtuhl nieder und fuhr ruhig fort, leichte Rauchwölkchen in die Luft zu blaſen.

Clärchen beeilte ſich, ihr Verſehen gut zu machen. Ihr heiteres, belebtes Geſicht nahm auf einmal den Ausdruck einer gewiſſen Ruhe und des Ernſtes an, wie das bei Frauen oft geſchieht, wenn ein unerwarteter Wink, ein Blick, ein Laut, wenn irgend eine Kleinigkeit ſie erinnert, daß ſie ſich von etwas hinreißen ließen. Dieſer Uebergang aber von Bewegung zur Ruhe, von Freiheit zur Gebundenheit behagt ihnen nicht .... Eine ſichtliche Ungeduld leuchtete aus ihren ſchwarzen Augen, als ſie ſie auf Andrej Stepanowitſch heftete, und ihre zarte Hand mit feiner Nachläſſigkeit nach einer andern Taſſe für ihn griff ....

Er ſprang auf, verneigte ſich und bat, Ihre Erlaucht möchten ſich nicht bemühen, ſein Thee ſei recht ſüß. Darauf ſetzte er ſich wieder, und zwar, wieder auf die Ecke des Stuhls, ſeitwärts, ganz zu ſeinem Nachbar gewendet, nur daß er jetzt eifrig ſeinen Thee trank, der in Folge ſeiner Höflichkeit längſt kalt geworden war. Andrej Stepanowitſch ſprach viel und nicht minder wieder-

Digitized by Google

holte er: „Erlaucht, Dero Erlaucht, Ihre Erlaucht.“ Der Fürſt, ein würdevoller Greis von angenehmem Aeußern, war der Einzige, der ihn hörte — bald gleichgültig, bald mit einigem Antheil. Dieſem Antheil konnte man abmerken, daß Andrej Stepanowitſch, wie er für den erſten Jäger im Bezirke galt, auch keine unbedeutende Stelle in der Hierarchie des Reichthums einnahm. Zwiſchen ihnen entſpann ſich eine beſondere Unterhaltung; ſie ſtörten Niemand und wurden nicht geſtört. Nur bisweilen warf der Fürſt, wenn er zufällig irgend ein Wort aus einer andern Abtheilung der Geſellſchaft aufgriff, eine jener unzuſammenhängenden, oft ſogar beleidigenden Redensarten dazwiſchen, auf welche die Großen keine Antwort erwarten, und auf die nichts zu antworten iſt. Auch wurde zuweilen Andrej Stepanowitſch der Gegenſtand der allgemeinen Aufmerkſamkeit, ſo daß einige Sekunden Alles ſchwieg. Der Cornet, der aus Petersburg auf den Stuhl neben der Tochter des Fürſten hergeflogen kam, hielt im Geſpräch mit ihr inne und blinzelte Andrej Stepanowitſch an. Die Alte ihr gegenüber wandte die Augen vom Cornet, das Fräulein erlaubte ſich nicht die leiſeſte Bewegung, aber man ſah, wie ſie ein Lächeln zurückhielt, das ſchon um ihre Lippen ſchwebte. Der Oberſt, der, mit dem Yatagan in Händen, mitten im Kreiſe ſtand, richtete ſich in ganzer Länge ſeines kriegeriſchen Wuchſes auf, und ein Dreißiger in Adjutantenuniform, der ſich etwas unhöflich in den Seſſel hingeſtreckt, hob den Kopf in die Höhe und ſah nach dem Himmel, als hörte er nichts. Adjutanten ſind, wie alle Leute in ſolchem Verhältniß, oft hochmüthig, weil ſie als Trabanten das Recht haben, einen großen Planeten zu umkreiſen.

Dieſe allgemeine Stille trat ein, wenn Andrej Stepanowitſch ſeine Stimme laut erhob, und ſeine Augen groß wurden, ſein Geſicht glühte, wenn z. B. ſeine Jagdberedtſamkeit ſich in ſolchem Ausdruck begeiſterter

Digitized by Google

Leidenſchaft ergoß: „Die Meute entbrannte und ich hetzte den Wolf über das offene Gefild.“ Aber die elektriſche Wirkung ſeiner Rede währte nicht lange, und bald kümmerte ſich Niemand weiter um Andrej Stepanowitſch. Der Cornet wandte ſich wieder zur jungen Fürſtin, ſeine Mutter ſah wieder auf ihn allein und betrachtete ihn noch zärtlicher, noch aufmerkſamer, als wollte ſie den verlorenen Augenblick erſetzen, den Funken Theilnahme, den ein Anderer dem Gegenſtand ihrer unausſprechlichen Liebe geſtohlen.

„Erlauben Sie mir eine Bemerkung, Dolche beſchert man nicht,“ ſagte der Oberſt ſich zu ihr wendend, mit bedeutſamem Blick auf das Fräulein, und ſchwenkte den Yatagan, welchen ſich der Fürſt erbeten, um ihn den kriegeriſchen Gäſten zu zeigen.

Die Scheide des Dolches war mit verblichenem Sammet überzogen und an zwei Stellen in Goldplättchen gefaßt. Am elfenbeinernen Griff, der oben zweiſpaltig und mit grobgeſchliffenen Edelſteinen und Perlen beſetzt war, fehlten einige Verzierungen: Steine waren ausgefallen, Perlen abgerieben; aber auf der werthvollen Waffe ſelbſt lag noch der Stempel aſiatiſcher Pracht und Schönheit und gab das klarſte Zeugniß, daß dieſe gerade, ſtreifige Klinge, in den Damasſcener Werkſtätten gehärtet, keinem Straßenräuber und nicht für einen Biſſen Brot gedient hatte.

— „O, ich habe mir von ihm dafür einen Groſchen geben laſſen,“ antwortete die Mutter dem Oberſten.

„Das iſt wenig, Natalie Stepanowna, es ſchickt ſich überhaupt nicht für einen Gardeoffizier, mit Kupfergeld zu zahlen,“ verſetzte der Fürſt, mit dem Finger die Tabaksaſche in ſeiner Pfeife zudrückend.

— „Sie ſcherzen, lieber Vater; aber in der That, ein Dolch als Angebinde — das iſt ſchrecklich.“

Hier ſtrich die junge Fürſtin ihre ſchwarzen, wallenden Locken zurück, welche beinahe die hellen Strahlen

Digitized by Google

eines ihrer schönen Augen verdeckt hätten, warf einen flüchtigen Blick auf den Obersten wie auf den Adjutanten und drehte sich zum Cornet um.

Sie gab sich offenbar Mühe, das allgemeine Gespräch zu unterhalten, so viel es die Artigkeit von der eigentlichen Wirthin des Hauses verlangt, und nicht selten entflog eine pflichtschuldige Redensart, der schwere Tribut der Geselligkeit, ihren verführerischen Lippen. Nach einer solchen Redensart aber wandte sie sich jedesmal zu ihrem Nachbar, vergaß die Andern, und hörte ihn so lebhaft, daß Widerspruch und Beistimmung, Ja oder Nein sich gleich in ihren ausdrucksvollen Zügen spiegelte. Sie antwortete ihm schon im Voraus, bald mit feinem Lächeln, bald mit malerischem Kopfneigen, bald mit einem unbeschreiblich beredten Blick.

„O, ich fürchte keine Vorbedeutungen," sagte der junge Gardeoffizier, der diese Worte ebenfalls der ganzen Gesellschaft widmete. „Und warum wollen Sie mich nur ängstigen, Fürstin? Nicht wahr, Mütterchen, den Dolch hat mein Urahn einem Seraskierpascha oder einem mit drei Roßschweifen abgenommen? Solche Familienüberlieferungen entflammen die Nachkommen: ich möchte schon auch irgend einem Pascha den Säbel abnehmen .... Ich lasse ihn mit neuem Sammet überziehen .... Gestatten Sie mir, Fürstin, zu glauben, daß mein Yatagan nichts Schreckliches hat."

— „Ein ausgezeichneter Dolch .... man könnte ihn schön nennen, wenn es schön wäre, Menschen zu tödten," warf der Adjutant hin und zog sich in seine schwarze Halsbinde zurück. Er schwieg fast die ganze Zeit; sprach er aber etwas, so war es fast immer an den Obersten gerichtet, und dabei folgte er unverwandt, mit einer gewissen Bitterkeit, allen Bewegungen des Cornets, allen Blicken der jungen Fürstin, und horchte unruhig auf jedes ihrer Worte. Umsonst suchte er durch nachlässige Körperhaltung sich ein gleichgültiges Ansehen zu geben,

Digitized by Google

umsonst nahm er seine Zuflucht zu allen Manieren einer erkünstelten Kaltblütigkeit, die den Aufruhr der Gefühle verbergen und ein Lächeln des Glücks, Aeußerungen des Entzückens erzwingen hilft, während man im Grunde des Herzens ohne Zeugen alle Foltern der Eigenliebe erduldet. Tief verletzt brach diese sowohl in dem feinen Mienenspiele seines galligen Gesichts hervor, wie in dem gesuchten Geistreichthun und in der gewaltsamen Bevorzugung des Obersten vor der ganzen Gesellschaft.

Neffe eines mächtigen Oheims und Adjutant eines berühmten Generals, war er auf Urlaub bei Verwandten und wurde im benachbarten Hause des Fürsten, den er von Moskau her kannte, täglicher Gast. Hier traf er nun zwar auch den Obersten sehr oft, der mit seinem Regimente ebenfalls in der Nähe cantonnirte, und allerdings verrieth derselbe weniger eine Neigung zur Mitgift des Fräuleins, als Leidenschaft für ihre hinreißende Schönheit: allein dem Adjutanten war keineswegs bange. Der Firniß weltlicher Eleganz, die kühne Salonerfahrenheit, die er vor seinem Nebenbuhler voraus hatte, flößte ihm eine sehr geringe Meinung von diesem und eine sehr hohe von sich ein. Das Landleben nährt erstaunlich den Stolz. Auf dem Lande boten sich ihm auf jedem Schritt die kleinlichen aber süßen Genüsse der Eigenliebe, die er in der Residenz nie erleben konnte, weil es dort der Adjutanten viele giebt. Auf dem Lande sah er sich als den einzigen, der das gesellschaftliche Wesen der Hauptstadt repräsentirte, und trat vor die junge Fürstin muthig, froh und vielleicht auch siegesgewiß. Gerüstet mit pomphaften Redensarten und unerschöpflichen Erinnerungen an das Jahr 1812, ein wanderndes Bülletin, der Held aller seiner Erzählungen, erregte er Aufsehen im ganzen Bezirk, zumal sein bis zum höchsten Grade entwickeltes Gefühl der Ehre die schlichten Landedelleute mit einem andächtigen Schauer erfüllte. Das war eine unnahbare, eine äußerst kitzlige Ehre, eine Ehre in allen Ge-

lenken und Muskeln. Wenn z. B. bei einem ländlichen Feſte Andrej Stepanowitſch oder irgend ein Stutzer im Roſahalstuch ihn unverſehens mit dem Elbogen ſtieß und ſich in Entſchuldigungen ergoß, ſo bekam dieſe Ehre einen Krampf. Der Adjutant neigte ſich dann würdevoll zum Zeichen der Vergebung, maß aber mit einem langen, vernichtenden Blick den Verwegenen vom Wirbel bis zur Zehe. — „Glauben Sie nicht," pflegte er zu ſagen, „wenn Jemand verſichert, er habe nie vor einer Kugel Angſt gehabt: aber in der Schlacht hört alle Feigheit auf; da iſt Furcht unmöglich." Nach ſolcher Einleitung ſprach er über Tapferkeit wie über etwas ganz Gewöhnliches, berührte ſeine eigenen Heldenthaten nur ſo im Vorbeigehen, mehr aus ſoldatesker Offenheit als in dem Wunſche ſich zu zeigen: indeſſen konnten Alle dabei umſtändlich erfahren, was ihm auf den Höhen des Montmartre begegnet, in welchem Winkel Europas er von franzöſiſchen Küraſſieren umringt war, und auf welchem Fleckchen des Borodino'ſchen Schlachtfeldes er mit Napoleon gekämpft. Man bewunderte ihn, und die junge Fürſtin fragte ihn bei Gelegenheit des Montmartre über Paris, über Talma.

In dieſe Momente der Tapferkeit, Gewandtheit, Beredtſamkeit und des Selbſtvergeſſens, Momente, die Jeder erfahren, der irgend einmal auf abgelegenen Gütern jenſeit des Moskwafluſſes perorirt hat, da, wo Euch Niemand unterbricht, Niemand verdunkelt oder widerlegt — in dieſe Momente, die ſo ſchnell vorübereilen, fiel der Cornet wie vom Himmel herein, und nun zog ein gewiſſer Schatten über den glänzenden Adjutanten. Die Fürſtin ward ſo zerſtreut, daß ſie den langen Erzählungen ſeiner Kriegsabenteuer nicht mehr im Zuſammenhange folgen konnte. Am Theetiſch hatte er nicht mehr die Kunſt inne, ſich des Geſpräches zu bemächtigen, konnte der Schnelligkeit weltlicher Gedanken nicht nachkommen, die man nie ereilt, wenn Eigenliebe die Seele

Digitized by Google

quält, und irgend eine ausschließliche Idee die Phantasie niederdrückt.

Zuletzt sah er weder auf den Cornet, noch auf die Fürstin, sondern er machte sich an den Obersten, und der Yatagan mußte herhalten. Laut erklärte er, auf welche Weise ihm bei Krasnoje ein krummer Dolch zufiel, den ein französischer General aus Aegypten gebracht, wie die Türken den Yatagan in die Erde stoßen, auf den Griff ihre Flinten lehnen und liegend schießen: mit einem Worte, er schien auf die Aufmerksamkeit der jungen Fürstin gar nichts zu geben — doch glich seine Rede der goldenen Uniform eines Kammerherrn, der blos im Wappenbuche figurirt.

Während der Adjutant die Rolle eines Opfers spielte, das sein Unglück mit Würde erträgt, hatte die muntere Wirthin längst den Yatagan vergessen. Ihr und dem Cornet flogen die Gegenstände ihrer weltlichen Aufmerksamkeit blitzschnell vorüber, entstanden und vergingen wie der Ruhm in unsrer Zeit. Ihr Gespräch war ein flüchtiges, springendes, beseelt von verschwisterter Phantasie, von verwandtem Geschmack, von der ganzen Leichtigkeit der Jugend, von allen Farben des Putzes, der Bälle, der Schönheit und des Reichthums.

„Sie lachen, Fürstin," sagte unter Anderm der Cornet, „aber gewiß, der Thee ist kein ländlich Vergnügen; zum Thee bedarf es der Stadt, des Winters. Vor Allem ist der Thee bei Tageslicht schon gar nicht mehr das: zu ihm gehören nothwendig Kerzen. Nach dem Theater, um elf Uhr Abends, wenn man am Klavier sitzt und der Schnee an die Fenster schlägt, da begreife ich den Thee, solche Augenblicke sind für den Thee wahrhaft geschaffen!"

— „Im Freien ist der Thee am angenehmsten," bemerkte der Oberst, der schon längst versucht hatte, auch ein Wörtchen anzubringen, und sich der Verpflichtung entziehen wollte, die Theorie des Yatagans zu hören,

Digitized by Google

die er in der Schule der Schlachten gründlich erlernt hatte.

Zudem glaubte er wahrscheinlich sich damit der jungen Fürstin gefällig zu erweisen. Auch sie war für die freie Luft, erklärte sich gegen die späten Abende, gegen alle Sitten der Residenz und nahm das Landleben in Schutz, aber so liebenswürdig, so unaufrichtig, so unüberzeugend! .... Ihre Zunge sprach für die Morgenröthe, für einsame Spaziergänge, für alle Reize des patriarchalen Lebens; aber auf ihrem Gesichte schimmerte die Vorliebe für harmlosen Tand .... Schauspiele, Bälle, ein gewandter Gardeoffizier schwebten ihr vor — sie versetzte sich an die Salonsonne, und gleichwohl stritt sie, zog dagegen los, weil man solche Herzensgeheimnisse denn doch nicht aussprechen kann, weil Lüge angenehmer ist als Wahrheit — und weil ein Weib immer das lobt, was sie nicht liebt, und das liebt, was sie nicht lobt.

Der abgebrochene Ausspruch des Obersten verlor sich wie die That eines Gemeinen, wie ein vom Censor gestrichener Gedanke, wie das flammende Gefühl in den Augen eines schüchternen Jünglings, wenn er von fern einer stolzen Schönheit folgt, die niemals von seinem bescheidenen Dasein erfährt.

Während dieser ganzen Unterhaltung blieb der Oberst stehen: bald war er unentschlossen, wo er mit dem Yatagan hin sollte, bald fing er ihn von Neuem zu betrachten an, bald stemmte er beide Arme in die Seite, und schlug mit dem linken Fuß an die Sporen, bald zupfte er den Backenbart. Kreuze und Orden, dieses gesetzliche Aushängeschild des Seelenadels, hingen in Unzahl und schön geordnet auf seiner Brust .... Aber, o trüber Gedanke! .... dieses von Pulver verbrannte Gesicht, diese Brust, die so viele Male das feindliche Bajonett gestreift, diese Ehrenzeichen, von denen vielleicht jedes einzelne eine Wunde bedeckte — Alles ging ver-

Digitized by Google

loren, Alles war wie nicht vorhanden! ... Unerforschlich ist der Weg zum weiblichen Herzen! .... Hatte sie nicht selbst sich mit besonderer Achtung über ihn ausgesprochen, weil er die Rede nie auf den Krieg brachte, nie auf seine eigenen Verdienste anspielte, obgleich ihr nicht entgangen war, daß er gern mit seinen Manieren prunken möchte? Hatte sie nicht seiner schweigenden Unerschrockenheit volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, sie für den größten Vorzug des Mannes erklärt? .... Und bei alle dem konnte sein mit Blut gezeichnetes Dienstregister ihm nicht den ersten Platz am Theetisch erobern! ....

III.

Im Landhause des Fürsten führte man abgesattelte Pferde durch den Hof, als seine Tochter, im Reitkleide, im Manneshut, mit der Reitgerte in der Hand, rasch an die Glasthüre trat, von der ein sanfter Abhang, zu beiden Seiten mit lila und weißen Levkojen besetzt, in eine breite Allee hinunterging. Hundertjährige hohe Bäume beschatteten diese mit majestätischem Dunkel, und überall schimmerte vornehme Säuberlichkeit. Am Ende der Allee, dicht am Ausgang des Gartens, standen der Cornet und der Adjutant: dieser, als sei er Willens nicht vom Fleck zu gehen, jener, als schwanke er unentschlossen, ob er bleiben sollte oder nicht. Die junge Fürstin zog ihre Lorgnette aus dem Gürtel und sah verstohlen hin, aber mit solcher Neugier, daß es schien, als wollte sie nur zu gern mit dem Gesichtssinn der Beschränktheit eines andern Sinnes zu Hilfe kommen, mit den Augen das ferne Gespräch belauschen. Es nahm merklich an Lebendigkeit zu. Beide Offiziere kamen ganz und gar aus der ruhigen Haltung, welche der Anstand erfordert: der Eine zerrte an seinen Bändern, knitterte

die Mütze zuſammen, der Andere zuckte die Achſeln, und geſticulirte mit den Armen .... aber ſchon waren ſie im Begriff auseinanderzugehen: der Cornet trat einige Schritte zurück; der Adjutant hatte ſich faſt ganz abgewendet — da ſah er ſich noch einmal um, nickte mit dem Kopfe .... und plötzlich blieb der Cornet ſtehen, zeigte auf das Haus und die Allee, ſchob die Mütze ins Geſicht .... der Adjutant folgte ihm, und Beide verſchwanden aus dem Garten.

Die Fürſtin ſchlug die Augen nieder, und ließ die Lorgnette am goldenen Kettchen herabhängen. Mit großer Sorgfalt wickelte ſie die Reitgerte ſich um die Hand, pflückte zerſtreut einige Blätter von einem ſchönen Roſenſtock, und trat langſam ans Klavier; dann ſah ſie ſich noch ein paar Mal nach der Allee um, ſtrich ſinnend mit den Fingern über die Taſten und warf ſich nachläſſig wie ein Mann aufs Sopha. Der Hut fiel ihr vom Kopfe und ſie nahm eine jener unregelmäßigen, verführeriſchen Stellungen an, die keine Zeugen dulden, die in der reinen Atmoſphäre jungfräulicher Einſamkeit ſich bergen. Das war ein Ausruhen vom Zwang, ein Auflehnen gegen die Gewohnheiten der Erziehung; das war entweder ermüdendes Nachdenken, oder italieniſche Trägheit, oder ein lockendes Hinträumen! Woran dachte die Fürſtin? .... Woran denken junge Fürſtinnen, wenn ſie allein ſind? .... Die Stimme des Vaters überraſchte ſie in dieſem maleriſchen Selbſtvergeſſen; ſie beſann ſich — und auf einmal wurde die romantiſch-ſchöne Jungfrau wieder zur claſſiſch-ſchönen Fürſtentochter.

— „Was iſt denn unter Euch vorgefallen?“ fragte der Fürſt mit unzufriedener Miene. „Der Oberſt hat mir den Grund nicht angeben können: er ſagt, er wiſſe es nicht; ich habe ihn aber hingeſchickt, ſie unbedingt auszuſöhnen .... Das iſt ja faſt in meinem Hauſe — ſie ritten mit Dir ....“

Digitized by Google

„Ich weiß es ſelbſt nicht," entgegnete die junge Fürſtin ſchmachtend: „das Pferd des Adjutanten wurde ſcheu, er fiel . . . ."

— „Nun ja, er fiel, das habe ich ſchon gehört!" unterbrach ſie der Fürſt und begann aufgebracht mit den Händen auf dem Rücken im Zimmer umherzugehen.

„Und fiel recht komiſch, Papa. Der Sohn unſerer Natalie Stepanowna lächelte, und ſagte mir etwas, worauf ich mich nicht mehr beſinnen kann. Ich warf einen Blick auf den Adjutanten . . . . während er ſich aufs Roß ſchwang, ſcheint er bemerkt zu haben, wie jener lachte."

— „Ich entſchuldige Dich auch nicht . . . . das iſt für den Adjutanten nur ein Vorwand: natürlich reißt Jedem die Geduld, wenn man ihn von der Geſellſchaft ausſchließt, ihn gar nicht beachtet . . . ."

Hier begann der Fürſt ſeiner Tochter die ſchwere Wiſſenſchaft der Welt zu predigen. Und da Predigten, Rathſchläge und Sittenbelehrungen aller Art in der Regel lang werden, wenn ſie an den Schwächern gerichtet ſind (Kürze wird von Kraft erzeugt!) ſo ließ er ſich über dieſen Gegenſtand weitläufig aus, warf dem Cornet ſeine Jugend, der Tochter übereiltes Benehmen vor, und blieb überhaupt dem Berufe aller Sittenlehrer und Richter treu, die wohl zu verurtheilen, aber Niemand vor Schwachheit oder Verbrechen zu wahren wiſſen. Doch milderte er zum Schluß die Härte ſeiner Rede mit den Worten: „Meine Liebe, meine Gute," denn das Mädchen war heftig ergriffen. Seit dem Tode ihrer Mutter an unbedingtes Lob gewöhnt, an unbedingte Erfüllung ihrer Launen, hörte ſie den Vater mit Thränen in den Augen, während ſie die Reitgerte zerknitterte. Es iſt ſchwer zu entſcheiden, ob ihr der Aerger dieſe Thränen erpreßte, oder ob dieſelben, einem andern Gefühle der Seele vorbehalten, bei erſter günſtiger Gelegenheit in den

Digitized by Google

dichten Wimpern erglänzten. Die Weiber weinen über Alles, ſobald ſie über Etwas weinen wollen.

Kaum hatte der Fürſt, deſſen Vaterherz erweicht wurde, die Raſchheit ſeiner diagonalen Bewegung durch das Zimmer gemäßigt, und einige mildere Worte geſprochen, als die Tochter nach langem Schweigen, ohne auf die väterliche Ermahnung etwas zu erwiedern, mit Lebhaftigkeit fragte:

„Aber wo iſt denn der Oberſt hingegangen? wird er ſie finden?"

In dieſem Augenblicke erklirrten Sporen; das Mädchen ſtürzte ins andere Zimmer und hielt das Ohr an die Thüre, die ſie nicht feſt hinter ſich zugezogen. Sie konnte nicht vergeſſen, daß ſie ſich jetzt vor dem Oberſten nicht ſehen laſſen durfte: unfriſirt, nicht umgekleidet und in höchſter Aufregung!

Gleich nach ihm erſchien auch Natalie Stepanowna mit frohem Geſicht. Er trat um ſo raſcher zum Fürſten, und auf deſſen Frage: „Nun, wie iſt's?" antwortete er leiſe:

— „Erlaucht, eine kleine Unannehmlichkeit."

IV.

Ihr erinnert Euch vielleicht, wie die Moskauer Geſellſchaft einmal aufgeregt war, und erlaubt mir, mich dieſes Ausdrucks zu bedienen, allen ungerechten, gereizten und harten Beurtheilern zum Trotz, die da behaupten, die Moskauer Geſellſchaft könne gar nicht aufgeregt ſein, dieſe Kokette ſei gleichgültig, kalt, ihre Augen leblos und ihr Herz todt. Ihr werdet mich vielleicht mit Euerm Zeugniß vor Jedem unterſtützen, der die reine Wahrheit liebt.

Ja, eine fürchterliche Aufregung empfing den Fürſten

Digitized by Google

und seine Tochter in den Salons, als sie auf den Winter nach Moskau zurückkehrten: Freilich, eine halblaute Aufregung, die sich auf den Gesichtern nicht verrieth, und die kein oberflächlicher Blick bemerken konnte.

Die Schönheit der jungen Fürstin blieb unverändert, aber ihre Reden belebte kein Feuer, und ihre Züge, aus denen sonst bei der leisesten Bewegung Geist oder Gemüth hervorleuchtete, in denen Alles entweder Ehrfurcht oder Leidenschaft einflößte, in denen der Engel des Lichts und der Finsterniß thronte — diese Züge nahmen etwas Starres, Einförmiges, Stummes an — einen Ausdruck, der auf weiblichem Gesicht uns oft in Verzweiflung bringt und uns keinen hochfahrenden Gedanken in den Sinn kommen läßt. Die beste Saite des Herzens, die der Mitempfindung, die Saite, die bei jedem Tone anzuklingen bestimmt war, schwieg, als könnte sie nur einen einzigen nachhallen. Nie hatte jene äußerliche Koketterie, welche den unteren Classen der Gesellschaft so eigen ist, die Fürstin vor Männern erniedert; nie hatte etwas Gezwungenes in den Bewegungen, Worten, Blicken, Verbeugungen das verdorben, was an ihr wahrhaft schön war, und da nun einmal dieser vorsündflutliche Hang ihres Geschlechts sie nicht anstachelte, so erschien sie in ihrer natürlichen Stimmung und wußte nicht zu verhehlen, daß ihre Phantasie von etwas getroffen war.

Die Welt kann Natürlichkeit nicht verzeihen, die Welt duldet keine Freiheit, die Welt beleidigt ein ausschließender Gedanke; sie will, daß man ihr allein gehöre, daß man alles Leben und alle Theilnahme einzig und allein an sie verschwende, daß man seine Seele zerstückle und an Jeden gleichmäßig vertheile .... Vergrabt tief in Euch die erhabene Idee, verheimlicht die zarte Leidenschaft, sobald sie Euch hindert, auf Verlangen des Ersten, Besten, der Euch naht, zu lächeln, zu lachen oder traurig zu werden. Die Welt wird Euch sonst zerreißen — und sie zerriß die Fürstin.

Digitized by Google

„Wie sie nur den Muth hat, sich zu zeigen!“ sagten die Mütter, während sie ihre Töchter zu einer Soirée anputzten.

„Sie sollte wenigstens nicht blicken lassen, daß diese Geschichte um ihretwillen vorgefallen,“ bemerkten im Vorbeigehen die ehrwürdigen Matronen während des feierlichen Zuges zu den grünen Tischen.

— „Beide sind auf dem Fleck geblieben. Sie haben doch N. gekannt, den Adjutanten des Grafen G.? Welch ein liebenswürdiger Mensch! Ich habe mich wahrhaftig der Thränen nicht enthalten können, als ich's hörte. Und wie ist sein Onkel zu bedauern! Man schreibt mir aus Petersburg, er sei ganz verwirrt, geradezu von Sinnen ....“

Dies raunte ihrer Nachbarin auf dem Balle eine wichtige Person zu, dem Gemälde eines Susdal'schen Malers in goldenem Rahmen gleich.

„Das Herz blutet mir, wenn ich sie sehe,“ fuhr sie fort, noch immer mit der Fürstin beschäftigt, während diese die Königin der Masurka war; dabei sah sie sich nicht um, damit ihr Blick nicht auf ihre Tochter fiele, die verlassen wie in der Wüste da saß.

— „Die Sünde wird sie Zeitlebens nicht abbeten,“ setzte die bejahrte Nachbarin mit allmäliger Belebung der Stimme hinzu — denn das weibliche Gericht geht immer crescendo. „Und der Andere, glaube ich, war nur eben zum Offizier befördert worden .... Noch blutjung! Was Wunder, daß sie ihm den Kopf verdreht hat! Er war zu Besuche bei seiner Mutter .... Das ist ein Unglück! Die Alte überlebt's gewiß nicht! Vom Onkel des Adjutanten schreibt man Ihnen? .... Ja, wenn das meine Tochter wäre, ich weiß nicht, was mit mir geschähe! Ich würde den Verstand verlieren!“

— „Ich kann Ihnen versichern, daß nur Einer geblieben ist,“ sagte eine junge Dame.

Unterdeß sah die Jugend mit schönen Augen und

Digitized by Google

warmen Herzen die Fürstin nicht so finster an: ein wenig Neid und viel Bewunderung umgab sie. Es ist interessant, die Ursache eines Duells zu werden, an Jemandes Tod oder Todtschlag Schuld zu sein! Das steht den Frauen, das ist nach ihrem Sinne!

— „Sie ist ganz gewiß verliebt," sagte ein Gardeoffizier, in einem der vom Saal entfernten Zimmer aufs Sopha hinsinkend.

„Ich bemerke nichts," erwiederte gedehnt ein Kammerjunker, sich vor dem Spiegel zustutzend. Er hatte mit der Fürstin die Masurka getanzt.

— „Ich erkenne sie gar nicht ...."

„Warum wollen Sie denn eine kleine Veränderung gleich der Liebe zuschreiben? ... das ist ganz einfach die Kränkung ... auch dünkt mich, besitzt der junge Mann, den jetzt alle Welt der Fürstin aufbürdet, nicht solche Vorzüge und glänzende Eigenschaften, daß er sie schon so ganz und gar hätte bestricken können. Das Duell selbst ...."

— „Nun, das Duell?" sagte der Gardeoffizier, sich auf dem Sopha emporrichtend. „Es ist wahr, er hat ihm ausweichen wollen, und der Adjutant freuete sich schon, glaubte, er sei auf einen Feigling gestoßen."

— „Ja, feig ist er," unterbrach ihn ein anderer Militair, geräuschvoll ins Zimmer tretend. „Die Hand zitterte ihm, und auf funfzehn Schritte traf die Kugel nur — mitten in die Stirn."

„O, ich bin weit entfernt, ihn feig zu nennen: Schade nur, daß die Sache unangenehm enden kann! Der Onkel des Verstorbenen wird das nicht so hingehen lassen; sie haben sich ohne Sekundanten duellirt ...."

— „Das ist nicht wahr, nicht wahr!" antwortete mit Lebhaftigkeit der Militair und drehte sich flink nach der Thüre um, einer schönen Mädchenschar entgegen, die in launischem Herumwandeln sich zufällig hierher verirrt, wo die Männer sich von dem Schimmer des Saals

Digitized by Google

und reizender Augen, vom Tanz und den Masurkagesprächen erholten.

Alle diese Beschuldigungen, Urtheile und Vermuthungen gingen von Mund zu Munde, aber in ehrerbietiger Entfernung von der Fürstin; sie machten ihr keinen einzigen Anbeter abwendig und nahmen ihr nicht den Vorrang in den glänzenden Reihen der Heirathscandidatinnen. Anerkennung und Lob vermögen manche nicht aus dem dunkeln Hintergrunde hervorzuziehen, in welchen Natur und Zufall sie gestellt: eben so wenig konnten Tadel, Verleumdung und die beharrlichste Bosheit vom Antlitz der Fürstin das blühende Roth verwischen oder sie ihres Erbes berauben. In dem bunten Strauß der Bälle blieb sie die Hauptblume, und wo diese Blume fehlte, verlor der Strauß seinen regenbogenfarbigen Schimmer und den Duft der Mode.

Uebrigens fuhr sie ungeachtet der vielen Einladungen seltner als sonst aus; ja, ohne das Zureden des Vaters und andere despotische Gesellschaftsbeziehungen würde sie, schien's, gern den ganzen Winter sich in ihren vier Wänden eingeschlossen haben, so lang, so endlos auch dieser für Einen sein muß, der sich nach dem Frühling und aufs Land sehnt. Wie viele rechtmäßige Ausreden fand sie, um zu Hause zu bleiben; wie oft that ihr der Kopf weh, wie oft hatte sie das Kleid zu bestellen vergessen und konnte deshalb nicht zu Besuche fahren! ... Aber kein einzig Mal vergaß sie, an welchem Tage die Post ins Tula'sche Gouvernement ging. Da setzte sie sich den Abend zuvor hin und vertiefte sich ins Schreiben mit Sorgfalt, mit banger Rührung; es trat in ihr ein Kampf zwischen aufrichtiger Betrübniß und erkünstelter Heiterkeit hervor: als brächte ihre Hand Worte zusammen, an denen das Herz zweifelte, als spräche ihr Mund Tröstungen, an die sich nicht glaubte. Diese Briefe waren immer an Natalie Stepanowna gerichtet. Von ihr erhielt ihrerseits die Fürstin jeden Posttag lange

Digitized by Google

Episteln, getränkt von Mutterthränen, worauf sie sogleich erschüttert zum Vater hinlief, ihm um den Hals fiel und fragte: „Haben Sie nach Petersburg geschrieben, lieber Vater?“

— „Ja wohl, meine Gute,“ antwortete er jedes Mal, während er die Brille aufsetzte, um den Brief von Natalie Stepanowna zu lesen.

In dieser Correspondenz, unter diesen unumgänglichen Gefälligkeiten gegen die Gesellschaft, unter diesen Fragen und Erwartungen einer Antwort aus Petersburg brachte Fürstin Clara die Zeit bis zum Frühjahr hin. Nun wollte sie schleunigst nach den Ufern Schönschwerts und drang in den Vater, als sie eines Morgens kurz vor der Abreise zu ihm gerufen wurde.

— „Arme Natalie Stepanowna!“ sagte er, ein aufgesiegeltes Packet auf den Tisch werfend.

Clara erbebte, ihre Wangen glühten, ihr Herz pochte mit der ganzen Macht der Jugend, mit allem Sturm weiblicher Empfindung.

V.

Die Mutter des Cornets fanden sie schrecklich verändert. Ihre Jahre waren noch nicht über jene widerwärtige Grenze hinaus gerückt, wo es keine Veränderungen mehr giebt, wo die Seele unter den Trümmern des Körpers begraben wird, stumm, unfähig die fahle Haut zu röthen und ihr einen neuen Stempel von Ideen, Leiden oder Freuden aufzuprägen — wo als einziges Lebenszeichen eine gewisse Angewohnheit bleibt, z. B. die an einen Hund, an den Lehnstuhl, an die Pflegetochter.

Der Cornet und der Adjutant fehlten. Nur Andrej Stepanowitsch erschien beim Fürsten wie zuvor, seine

Digitized by Google

Ehrerbietung zu bezeigen und über die Angriffe auf Haſen und Rothwild Bericht zu erſtatten. Dann war auch noch der Oberſt dem Einfluß der Zeit nicht unterlegen. Unwandelbar wie Granit, blieb er treu ſeinem Poſten, treu der jungen Fürſtin, und nicht ohne ein geheimes Vergnügen ſah er ſie wieder. Den Kampfplatz behauptete nun er. Der Oberſt hatte ſich nicht geändert, aber Alle änderten ſich gegen ihn. Er wurde die Hauptperſon, der liebwertheſte Gaſt, der Gegenſtand allgemeiner Zuneigung. Die Fürſtin, Natalie Stepanowna und der Fürſt ſelbſt, von ihrem Beiſpiel fortgeriſſen, lebten ihm zu Gefallen, wie der Schuldner dem Gläubiger, wie der arme Freund dem reichen, wie der Schriftſteller dem Cenſor. Man that ihm Alles zu Liebe, hatte aber auch Bitten an ihn.

— „Ich bin verſichert," ſagte der Fürſt, „daß Sie ſein Loos nicht erſchweren werden, Oberſt; man wird ihn in Ihr Regiment verſetzen. Die Mutter hat mir das Herz zerriſſen. Ich ſchrieb, bat, daß man ihn wenigſtens in ihrer Nähe ließe — ſie wäre ſonſt geſtorben ... Ich bitte Sie, lieber Oberſt, ich verlaſſe mich auf Sie ...."

„Um Himmels willen, Erlaucht, wie können Sie zweifeln? Ich werde gewiß Alles thun, was nur irgend von mir abhängt."

Hier drückte ihm der Fürſt die Hand, er aber ſah mit Stolz auf die junge Fürſtin. Es iſt gar ſüß, vor den Augen eines reizenden Mädchens Schutz zu verſprechen. Doch hatte der Oberſt auch manche ſchwere Augenblicke, mit denen er gar nicht fertig werden konnte: weinen ſchickte ſich nicht, nicht zu weinen, machte er ſich ein Gewiſſen — kurz, er wußte nicht, was er thun ſollte; es kämpfte in ihm das Gefühl des Menſchen mit der Marmorkälte des Soldaten, ſeine Stimmung mit ſeiner Würde. In dieſe Verlegenheit brachte den Oberſten Natalie Stepanowna, wenn ſie ihn an der Hand ergriff,

Digitized by Google

und ihre Thränen stromweis auf seine Uniformaufschläge flossen. Ob sie gleich vor Schluchzen kein vernehmlich Wort hervorbringen konnte, so verstand er doch, daß hier die Mutter für den Sohn bat. Clara wandte rasch ihr Haupt ab und eilte aus dem Zimmer. Der Fürst rief einmal über's andere: „Aber, liebe Natalie Stepanowna, beruhigen Sie sich.“ Der Oberst überschüttete sie mit Trostesworten und Versprechungen: „Schämen Sie sich doch, gnädige Frau, wir wollen ja Alles gut machen — glauben Sie doch nur, daß ich schon um dieses Hauses willen ihn nicht im Mindesten drücken werde u. s. w.“

Nur Clara ließ sich keine einzige Bitte entschlüpfen, keine Andeutung, aus der der Oberst errathen konnte, welchen Antheil sie an dem Schicksale Desjenigen nahm, für den sich Alle verwendeten, wie gern sie die Grenzen des Anstandes überschritten, wie gern auch sie um den jungen Mann vor ihm geweint hätte. Weibliche Berechnung lehrte sie und angeborne Klugheit flüsterte ihr zu: Bitte nicht, erinnere nicht an den Theetisch, erinnere nicht daran, daß der Cornet einmal den Obersten verdrängt hat. Er wird Alles für dich thun: eine Revüe veranstalten, dir mit Musik aufwarten, im Parademarsch vorbeiziehen, mit seinem Regimente in den Kampf gegen die ganze Welt stürzen — doch wenn Eigenliebe dazwischen tritt, wenn Eifersucht ihn stachelt . . . . . Und die Fürstin spielte mit unnachahmlicher Kunst eine in ihrem Zwecke tugendhafte, in ihren Mitteln aber sündliche Rolle durch. So wirren sich auf der Erde Tugend und Sünde in einander, so verdammt man die Frauen wegen ihrer Verstellung und brandmarkt ihre Aufrichtigkeit!

Der Oberst gab sich für den glühendsten Freund der Aufklärung, der Literatur und vor Allem verbotener Gedichte aus. Die Fürstin versah ihn mit Büchern, hörte die Verse an, mit denen er gern vor ihr sich in

Digitized by Google

liberalen Unmuth, in Hitze und Eifer declamirte, bat ihn, etwas in ihr Album zu schreiben. Der Oberst versicherte, er sei leidenschaftlich für Musik: und die Fürstin saß ganze Abende am Klavier, wobei er Gelegenheit hatte, in Entzücken, in die lebhafteste Bewegung zu gerathen, und bei allem Heiligen zu schwören, daß er nie Schöneres gehört. Der Oberst war gern beim Fürsten zu Tische, und sie fragte ihn jedes Mal: „Sie kommen doch morgen?" Er ließ sich bisweilen dem weiblichen Geschmack zu Liebe nach seiner Art in eine Analyse zarter Empfindungen und feiner Nüancen der Seele ein, in eine Untersuchung der Herzenskrankheiten — und die Fürstin schlug die Augen nieder: ihre schwarzen Wimpern bargen entweder einen verschämten oder spöttischen Blick und ein leises, zweideutiges Lächeln umflog ihre Lippen. Ihm widerfuhr es oft gegen Abend, um die Zeit der Dämmerung, in jener Stunde, wo Einem die Zunge versagt und im Kopfe eine gewisse Stumpfheit und Oede eintritt, in der man sich an nichts halten, nichts erfassen kann — ihm widerfuhr es da oft, daß er verlegen schwieg, auf seine Gesellschafterin, nach der Decke, auf die Wände oder durchs offene Fenster nach dem Himmel blickte und irgend einen Einfall, irgend ein Wort suchte ... dann fing Clara schnell das Wetter zu loben an ....

Doch wer könnte alle diese gewinnenden Aufmerksamkeiten wiedergeben, diese edle Schmeichelei, diese unzähligen, kleinen feinen Lockungen, die sie gegen die schlichte Seele des Kriegers aufbot, daß er nur ja nicht in Kampfgier aufbrause, daß er Dem freundlich begegne, dem alle wahrhafte Freundlichkeit ihres Herzens galt? ... Wer könnte sie wiedergeben, diese verführerische Kunst, zur rechten Zeit den Handschuh vom Finger zu ziehen, das Füßchen vorzuschieben, Einen merken zu lassen, daß man ihn schon von Weitem sieht, ihm in Gegenwart Aller ein treffendes Wort, eine versteckte Anspielung auf

Digitized by Google

seinen Lieblingsgedanken, seine Lieblingsschwäche, auf das gestrige Gespräch hinzuwerfen?... Alles Geschmeidige weiblichen Wesens, alles Glänzende weiblichen Verstandes, die ganze unaussprechliche Macht weiblicher Anmuth, dieses ganze Gift, das ein Mannesherz einsaugt, wenn es einer Schönen als Mittel zur Eigenliebe, zur Rache oder zur Tugend dienen soll, dieses ganze Glück, wovon wir träumen, dieses Ziel, das wir suchen in allen Enden der Welt — alles Das floß in eine einzige bezaubernde Erscheinung zusammen, die dem Obersten durchaus neu war, die er weder auf der prächtigsten Parade, noch in den ruhmvollsten Kriegsthaten gesehen.

Nie hatte er mit solchem Vergnügen seine Epauletten aufgesetzt und seine Ordenskreuze angehängt, nie mit so ungezwungenem Stolze vor seinem Regimente gestanden wie jetzt; nie war bei dem Commando: „Habt Acht!" oder „Halt!" seine Stimme so belebt. Das Regiment und die Orden erschienen ihm jetzt in einer andern, in einer viel reizendern Gestalt. Ein dunkles, instinctives Gefühl, das wir in der Regel durch den Wahn eingebildeter Vorzüge in uns übertäuben, sagte ihm doch wahrscheinlich, sein einziges Recht auf die Hand der Fürstin sei, daß er das Georgenkreuz trage und zweitausend Menschen anschreie. Die Geschichte seiner Tapferkeit durchblätterte er im Geiste nicht mehr, wie sonst, weil sie ihn jedes Mal zum unfehlbaren Generalsrang leitete — nein, jetzt schloß diese Geschichte mit einer andern Hoffnung; der Gedanke: man wird mich nicht zurückweisen, knüpfte sich an alle Erinnerungen, die in den Columnen seines Dienstregisters vergraben lagen, und wurde das schönste Ergebniß seines Dienstes. Aber nicht blos seine Ehrliebe nahm eine neue Richtung, auch in seinem gesellschaftlichen Benehmen brachte die junge Fürstin eine Veränderung hervor. Man mußte den Obersten sehen, ihm folgen, wie er nach und nach gewandter, beredter wurde. Die abgebrochenen Worte begannen sich zu-

Digitized by Google

sammenzufügen und wuchsen zu einem gerundeten Gespräch an. Er sah sich nicht mehr bei jedem Wort nach allen Seiten um, Beifall auf den Gesichtern haschend und bemüht, Andere an seinem Lachen oder Lächeln zu betheiligen, womit ein Neuling im Salon gewöhnlich seine ängstliche Befangenheit, seine fortwährenden Zweifel und das reizbare Mistrauen in sich selbst verdeckt. In seinen Bewegungen verrieth sich nicht mehr so sehr der Wunsch aufzufallen, mit jedem Schritt, jeder Wendung des Hauptes oder des Körpers zu prunken. Man ließ dem Obersten freien Spielraum, beschäftigte sich mit ihm, und er wurde offenherziger, dreister, liebenswürdiger. Er trat in den Salon nicht mehr wie sonst mit der Meinung, daß er sich dort anders zeigen müsse, als er sei; der Salon kam ihm nicht mehr wie ein strenges Gericht vor, wo die herzlose Gerechtigkeit uns in Verwirrung bringt, wo manchmal irgend ein Blick über uns hingleitet, aber uns gleich veranlaßt, etwas an uns zu verbessern, wo man uns zuweilen anhört, aber behutsam oder zerstreut — wo man mit Kälte Alles aufnimmt, was wir in gedankenvoller Einsamkeit vorbereitet, und womit wir uns auszuzeichnen gehofft. Kurz, der Oberst gewann jene glückliche Sicherheit, welche uns den Muth einflößt, unsere Worte der Willkür der Idee zu überlassen, nicht zurückzuhalten, nicht zu verschönern. Oft belebte innere Glut seine kunstlosen Ausdrücke, so daß die junge Fürstin bisweilen eine förmliche Erklärung fürchtend, schnell unter irgend einem Vorwand das Gespräch abbrach.

Uebrigens erreichte seine Liebenswürdigkeit noch keine unwiderstehliche Gewalt; denn kaum verließ ihn Clara, so warf sie in ihrem Zimmer sich aufs Sopha, tief und schwer aufseufzend vor innerster Ermüdung, und auf ihrem Gesichte äußerte sich Unruhe, Besorgniß, ob sie den Obersten nicht vielleicht schon zu sehr verwöhnt. Früher kam ihr nicht einmal in den Sinn, daß er sich

Digitized by Google

von ihrer Hand träumen ließe, jetzt schien ihr das ganz in der Ordnung und sie zitterte bei dem Gedanken an einen bestimmten Antrag.

Aber dieser Antrag, diese Liebeserklärung — das waren die quälenden Furien des Obersten, das waren die Gespenster, die des Morgens und Abends an seinem Bette standen, sich in die Reihen der Soldaten stellten, beim Exerciren mitmarschirten, und, wie die Regimentsfahnen, ihn nie verließen. Wie bietet man Herz und Hand an? Wie sagt man: ich liebe Sie? Wie sollte er's aussprechen, wie sollte er's wagen? und gegen wen? Eine Fürstentochter!... Sie ist so geputzt, so vornehm, so abschreckend von aller Pracht der Convenienz umgeben! Soll ich ihr zu Füßen fallen? dachte der Oberst, aber das scheint mir, ist nicht Sitte, auch würde sich das schlecht bei meinem Wuchse und meinen Jahren ausnehmen; soll ich's ihr ganz einfach sagen, ohne hinzuknien — das wäre zu kalt und würde mir außerordentlich schwer; einen Brief schreiben? aber Fürstentöchtern schreibt man nicht russisch; dem Fürsten mich entdecken? Sie wird mir's übel nehmen, daß ich nicht bei ihr angefragt. Mit einem Worte, was auch der Oberst erdenken mochte — Alles war ungeeignet. Oft, wenn er mit der Fürstin im Garten spazieren ging, entbrannte in ihm die Lust zum Angriff, er fühlte, daß eine Woge der Tapferkeit ihn zum Ziele fortriß; schon kleidete er im Geiste seine Rede in die vorgeschriebenen Einleitungsformen, schon wollte er feierlich beginnen: „Erlaucht!" — aber plötzlich stockte er .... ein einziger Blick, ein einziges Wort der Fürstin jagte ihm bald Angst vor einer Unschicklichkeit ein, bald trieb es ihn aus der Gegenwart in die Vergangenheit zurück, von der Liebe zu den Feldzügen, zu der Schlacht bei Leipzig, zum Regimentsorchester — oder zu der großen, wegen ihres Alters merkwürdigen Eiche, oder zu Natalie Stepanowna, die nachdenkend in einer einsamen

Digitized by Google

Allee umherging .... und gleich sah der Oberst ein, daß jetzt nicht die rechte Zeit, daß ein andermal besser sei.

Endlich wurde er diese Qualen los. Er gab eine persönliche Erklärung auf, nicht sowohl deshalb, weil die Fürstin beinahe niemals mit ihm allein blieb, als weil ihm ein glücklicher Einfall kam. Wenn wir einen und denselben Gegenstand unaufhörlich umwenden, können wir an ihm doch zuletzt eine uns nützliche Seite entdecken. Der Oberst war außer sich über seine Entdeckung, athmete auf, beruhigte sich. Natalie Stepanowna wird für ihn mit der Fürstin sprechen, und Natalie Stepanowna wird ihr Sohn darum bitten.

So erwartete diesen auch der Oberst mit erstaunlicher Ungeduld.

VI.

Des Obersten Wohnung im reichen Dorfe war möglichst bequem und den Bedürfnissen eines beständigen Aufenthalts gemäß eingerichtet. Doch nahmen ihr einige halbstädtische Verzierungen nicht das lagerartige, poetische Ansehen. Teppiche bedeckten die Wände und den Boden, ein Schirm theilte das Schlafgemach, d. h. das Bett, von dem Kabinet oder dem Empfangzimmer, und die kleinen Fenster mit neuen Rahmen, ganzen Scheiben und grünen Vorhängen, nach Art der Rouleaux, zeigten, daß auf der Welt nichts unmöglich sei. Französische und türkische Pistolen, ein Tscherkessensäbel, zwei, drei Dolche und Muster von Czako's, Ranzen, Taschen nahmen die Stelle von Bildern ein. In einer Ecke standen die Regimentsfahnen, in der andern eine Soldatenflinte, unter den Fahnen der Degen eines verhafteten Offiziers. Dann eine unordentliche Gruppe von Pfeifen, ein perlengestickter Tabaksbeutel, der Kriegscodex,

Digitized by Google

die „Rekrutenschule", eine „kurze Anweisung zum Gebrauch der Flinte" und Tabaksatmosphäre — dies Alles kleidete die große Stube eines wohlhabenden Bauern in die Militairform. Seit Kurzem aber schlichen sich unter die Merkmale einer zeitweiligen Einlagerung, eines strengen Dienstes und eines abgehärteten Bivouaclebens gewisse Gegenstände des Luxus ein, die nur dem schwachherzigen Stutzer der Residenz angemessen sind. So stand z. B. auf dem Tische, auf welchem die Regimentsberichte, das Militairjournal und andere wichtige Papiere lagen, fast den ganzen Tag ein Spiegel — daneben ein von der jungen Fürstin geborgter Roman aus dem Französischen, einige Scheeren und Messerchen, Parfüms in Krystallfläschchen, feine Pomade in Porzellanbüchsen und all die übrigen schönen Toilettenkleinigkeiten, die der wahren Liebe des neunzehnten Jahrhunderts unentbehrlich sind. Was thun!... Der Oberst schnitt sich das Haar nicht mehr kurz, gab seinen Backenbart nicht mehr dem Wind und Staub preis, und bemühte sich mit dem strengen Glanze des Militairanzuges die weibischen Reize der Civiltracht zu verbinden. Wenn er zum Fürsten ging, ließ er aus der schwarzen Halsbinde silberweiße Kragen hervorblicken, erlaubte sich die Uniform aufzuknöpfen, und die weiße Weste war immer weiß, und die goldene Uhrkette so umgehängt, daß sie nebst den Orden den Eindruck des Ganzen gewiß nicht schwächte. Was aber die frühere weise Oekonomie im Tragen der Epaulettes betrifft, so strich der Oberst diesen Paragraphen gänzlich aus dem Codex seiner Garderobe.

Er saß eines Morgens vor dem Spiegel, trank Thee und rauchte, als der Regimentsadjutant eintrat und ihm ein aufgesiegeltes Packet mit den Worten überreichte:

„Aus der Garde hergeschickt ein wegen Tödtung im Duell zum Gemeinen Degradirter...."

Digitized by Google

— „Ah! hergeschickt," unterbrach ihn der Oberst, sprang vom Stuhle auf und griff froh nach dem Papiere.

Seine Freude bürgte für eine liebevolle Aufnahme des Unglücklichen: er wird ihn den unermeßlichen Abstand nicht fühlen lassen, der sie plötzlich so weit auseinandergerückt, er wird ihm die fromme, wenn auch immer schwere Hand der Hilfe reichen ....

„Das ist derselbe, von dem es im vorigen Jahre hieß, daß er die Tochter des Fürsten heirathen würde, Ihre Bekannte ...."

Der Obere sah den Untergebenen scheel an und las weiter.

„Jetzt wird er sie nicht mehr heirathen," setzte der Adjutant rasch hinzu, und drückte in einem schlauen Lächeln ziemlich treffend Verachtung gegen den Einen und Schmeichelei gegen den Andern aus.

— „Aber wo ist er denn? lassen Sie mich ihn sehen."

Der Adjutant öffnete die Thüre.

Ohne Halstuch, im Rocke ohne Epaulettes, in aller Nachlässigkeit des Mächtigen, nahm der Oberst die Tasse, warf einen triumphirend sorglosen Blick nach der Thüre, that einen Zug aus seiner Pfeife und setzte sich nieder. Man hatte ihn erinnert, daß der Cornet für den Bräutigam der Fürstin galt, man hatte ihm den Cornet zusammen mit ihr genannt — und alle Bitten des Fürsten, alle Thränen der Mutter, seine eigenen Vortheile wichen dem Aufwallen der Eigenliebe. Es war einer jener Momente, wo der Stärkere sich dem Schwachen in majestätischer Ruhe einer antiken Statue zeigen will, oder in beleidigend achtloser Bequemlichkeit, wo er sich anschickt, mit vornehmem Achselblick Fragen an ihn zu richten — ein Moment, in welchem der Oberst „Du" sagte.

Der Soldat erschien.

Die Empfindung, mit welcher er eintrat, darf man wohl mit nichts vergleichen, sondern für sich allein auf

Digitized by Google

jener einsamen Höhe lassen, wohin der angeborene Stolz des Menschen sie emporriß. Das ist nicht Verzweiflung, nicht Armuth, nicht Eifersucht; es ist etwas Unangenehmeres als Armuth und Bittereres als Eifersucht — es ist eine schrillende Saite, die mit keinem Leiden zusammenstimmt.

Der Soldat richtete sich gerade, marschirte vor und sagte: „Ich habe die Ehre Ew. Hochwohlgeboren mich zu melden."

Aber seine Bewegungen waren schön und frei, seine Stimme fest; auf diesem Gesichte sprach sich weder eine Bitte um Schonung aus, noch Angst, noch Demuth. Das war noch ganz derselbe Cornet: dieselbe Jugendfarbe, die in gewissen Jahren auch im Unglück fortblüht. Nur verlieh ihm die Soldatenuniform einen träumerischen Reiz. Die Idee der Heimatlosigkeit, des unentbehrlichen stummen Opfers der Gesellschaft, die Idee von einem Menschen, der in den Tod geht, ohne umzublicken, ohne nach Vater, Frau und Kindern zu fragen — diese Idee veredelte hier ein gebildeter Blick.

Der Oberst kam nicht aus der Fassung, bemerkte nicht das Gefährliche und Verführerische in der Verbindung dieses Blickes mit dieser Uniform: er sah den gemessenen Schritt, die gestreckte Haltung — und jede beängstende Erinnerung verschwand. Das Schicksal hatte den Cornet weit von der Fürstin verschlagen. Der Gemeine kann kein Nebenbuhler sein, und da siegte denn die Vernunft über das kleinliche Gefühl, und das Mitleid mit dem Nächsten, den man nicht fürchtet, oder den man braucht, erweichte die Härte der Majestät.

Der Oberst stand auf, und mit jener würdevollen Freundlichkeit eines Oberen, der man den Wunsch ansieht, einen Menschen glücklich zu machen, ließ er seine Hand auf die Schulter des Cornets sinken. Dieser erröthete.

— „Sein Sie mir gegrüßt! Wir haben mit Ihrer

Mutter Sie längst erwartet. Es thut mir sehr leid, daß es mit Ihnen so gekommen ist; nun, wir werden Sie aber nicht auf unsere Weise dienen lassen."

Hier wandte sich der Oberst zum Adjutanten:

— „Soll beim Stab bleiben."

„Ich danke Ihnen für Ihre Nachsicht," sagte der Soldat.

— „Wird schon Alles gut werden, junger Mann; Sie können Ihre Mutter sehen, so oft Sie wollen, nur . . . ."

Der Oberst warf einen Blick auf den Adjutanten, als sei es ihm unangenehm, daß Jemand die folgenden Worte hörte:

— „Nur rathe ich Ihnen, sich nicht beim Fürsten zu zeigen. Es wäre im Grunde nichts, aber zu ihm kommen viele Leute, und, wissen Sie, damit es nicht zur Kenntniß . . . . es ist für Sie selbst besser."

Er sagte das mit aller Treuherzigkeit eines Diplomaten.

Eine geraume Weile dauerte das für Beide lästige Gespräch. Der Oberst brachte die Rede auf die Umstände des Duells, zuckte die Achseln, beschuldigte den gebliebenen Adjutanten, bemerkte darauf scherzend, das Tuch an der Uniform des Soldaten sei gar zu fein, und fragte zuletzt mit schallendem Gelächter, ob er linksum machen könne. Als dieser aber den rechten Fuß vorsetzte, fiel der Oberst hastig ein:

„Ohne alle Förmlichkeit, lassen Sie das! gehen Sie, wohin es Ihnen beliebt."

Der Soldat — oder ich will ihn lieber von jetzt an, wie es bei Soldaten Brauch ist *), bei seinem Fa-

*) Gegen die also das nicht beobachtet wird, was russische Artigkeit und Freundlichkeit ist, nämlich, Einen bei seinem Vornamen mit hinzugefügtem Patronymikon zu nennen. Darauf bezieht sich eine im Original hier eingeschaltete ironische Bemerkung

Digitized by Google

miliennamen, Bronin, nennen — Bronin zog einen Frack an und eilte zur Mutter.

VII.

Es war ein strahlend heiterer Morgen. Den Fluß bewegte ein leiser Wind und die Sonne bestreute ihn mit unzähligen Goldpünktchen, die schimmernd, blendend von Welle zu Welle tanzten.

Bronin traf die Mutter nicht zu Hause. Sie war beim Fürsten zum Besuche. Jetzt fühlte er die schwere Last eines Rathes, den er für Befehl nehmen mußte. Er ahnte, weshalb ihm verboten wurde, sich beim Fürsten zu zeigen. Aber die Ungeduld, die zärtliche Mutter zu erfreuen, ging über den Gehorsam des Untergebenen. Und wie könnte ihn auch eine Warnung des kalten Verstandes abschrecken, wie sollte er an diesem Morgen, in dieser Stunde nicht zu ihr hinstürzen, die zuerst mit Lächeln die neue Uniform des jungen Offiziers begrüßt, und ihm alle leichten, süßen Tändeleien, alle Genüsse der feinen Welt eröffnet!

Aber wie wird sie mich aufnehmen? Ich gehe im Frack, ich bin Gemeiner . . . Dieser Gedanke allein beunruhigte Bronin.

Der Fürst empfing ihn herzlich, mit weit mehr Aufmerksamkeit als früher, und überschüttete ihn mit Versicherungen, daß er begnadigt würde. Die Mutter ergriff ihn mit beiden Händen am Kopfe und küßte ihn.

— „Mütterchen, wahrlich, Sie beschämen mich, Sie küssen mich wie ein Kind," sagte er mit thränenvollen Augen.

---

des Dichters, die ich aber, als für Deutsche schwer verständlich, im Texte nicht gut beibehalten konnte. A. d. Ü.

Digitized by Google

Clara war nicht zugegen. Die Nachricht drang sogleich in ihr Boudoir.

Auf denn, Fürstin! Stecken Sie in Ihren Gürtel die frischeste Rose, thun Sie rasch einen prüfenden Blick in den Spiegel, o schnell, schnell werfen Sie auf den Unglücklichen die brennenden Strahlen des Entzückens, nur von Mitleid und Bescheidenheit gemildert! ....

Sie trat hastig zur Thüre und blieb stehen, so daß sich nicht errathen ließ, was sie eigentlich wollte: gehen oder bleiben? Eine sichtliche Vernachlässigung der Toilettenfeinheiten zeigte, wie sehr sie sich beeilt, und doch griff ihre Hand einige Mal an die Thüre, ohne sie zu öffnen. Jetzt erst fiel ihr ein, daß sie sich getrennt, wie man so oft in der Welt sich trennt, nach einigen warmen Gesprächen, ohne jedoch einander etwas Entscheidendes gesagt zu haben. Wie wird sie ihn finden? Hat er auch unaufhörlich an sie gedacht? ... Sie braucht nicht mehr jene einschleichenden, wohlklingenden Worte, die man so oft auf den Flügeln des Witzes, des Geistes, der Bewunderung zu den Füßen einer schönen Frau trägt, ihr ist es nicht mehr um die gewinnenden Weltmanieren des Offiziers zu thun, für den vor einem Jahre ihr Gefühl erwachte, das unwillkürliche Gefühl, einem Thautropfen gleich, der vom Himmel fällt, ohne zu wissen, auf welche Blume .... Jetzt will sie den ganzen Ernst, die ganze Heiligkeit und Tiefe der Liebe, jetzt will sie Lohn für ihre Treue, ihre Thränen, für den Obersten, für die grenzenlose Zärtlichkeit weiblicher Phantasie, die sich das Unglück mit wunderbaren Farben malt, bald mit stolzem Blick, bald mit reiner, kindlicher Seele — die den Soldaten in eine erträumte Welt der Gleichheit emporhebt! Jetzt will sie Lohn für jene Fähigkeit, sich dem Unglück anzuschließen, die weder Eurer Irrthümer noch Eurer Vergehungen gedenkt, und nur den Ausgang vor Augen hat, die ein Weib von dem glänzendsten Leben, von Freunden und Verwandten losreißt, um Euch

Digitized by Google

nach Sibirien, ans Ende der Welt, überall hin zu folgen, wo sie für Euch sterben kann .... o, eine Fähigkeit, die schöner ist als weibliche Verse und weibliche Prosa, besser als die Feder der Herzogin von Abrantes, der Delphine Gay und der launischen Miß Trollope!

Der Fürst hatte, wahrscheinlich um Mutter und Sohn in der Stunde des Wiedersehens nicht zu stören, beide allein gelassen. Sie aber eilte gleich fort, um die nöthigen Anstalten zu treffen und sich alle Mühe zu geben, daß sie seine Wohnung im Stab anständig einrichte, d. h. mit Allem überfülle, was nicht für den Soldaten ist. Als daher die Fürstin ihre schöne Hand auf den Bronzegriff der Thüre sinken ließ und nachdenklich wurde und darauf zurückging, ein Tuch oder einen Handschuh zu holen, war Bronin schon allein.

Er stand am Fenster, sah durch die lange Zimmerreihe dahin, wo die Fürstin erscheinen mußte, und zuweilen blickte er nach dem Wege, auf dem der Oberst zu kommen pflegte. Alles, was ihn umgab, trug noch das frühere Ansehen eines heitern Luxus, und hätte ihn mit Erinnerungen an sein lustiges Offizierthum erfreuen können. Auf einer großen Etagère befanden sich noch dieselben chinesischen Puppen: Chinesen, sitzend, stehend, gebückt, mit Schirmen und ohne Schirme! Einer mit zerbrochenem Stab und ein Anderer mit abgeschlagenem Fuß — besondere Lieblinge des Cornets, stumme Opfer, von der Kurzweil des Mächtigen gezeichnet — stachen von Allen durch ihr anklagendes Aeußere ab und gaben den unzweifelhaftesten Beweis, wie gern er sie sonst betrachtet, über sie gelacht, wie er oft im Feuer eines lieblichen Unbestands sich voller Hast zur Fürstin umdrehte und die Unglücklichen aufs Geradewohl hinstellte, ohne die mindeste Achtung vor chinesischem Alter und chinesischer Schönheit. Jetzt würdigte er sie keines einzigen Blickes, und kaum lehnte er sich mit dem Rücken an die Etagère.

Digitized by Google

Der Cornet würde zwanzig Mal die Runde durch diesen reichen Salon gemacht haben, wäre zwanzig Mal vor einer Vase, einer Büste oder einem Bilde stehen geblieben, hätte alle diese schönen Kleinigkeiten gemustert, jeder eine Sekunde jener flüchtigen, zuckenden Aufmerksamkeit geschenkt, mit der ein Mensch nach jedem Tand greift, wenn er allein mitten unter lebloser Pracht auf etwas harrt und die ungeduldige Sehnsucht zerstreuen will und ein rettendes Bret auf dem endlosen Meere der Erwartung sucht .... Aber der Gemeine stand ruhig. Das Unglück fesselt den Körper und überträgt dessen Beweglichkeit, Geschmeidigkeit und Wallungen auf den Geist. Der Gemeine trat an nichts heran, denn ihm fehlten die Epaulettes, die Fäden waren zerrissen, die ihn mit der Bronze, dem Porzellan und Marmor verbunden. Nehmt dem Menschen Eitelkeit, Glanz, die Möglichkeit zu glänzen, und die reizendsten Erfindungen des Luxus werden ihn bis zum Ekel anwidern — oder es wird diese äußere Ausschmückung des Lebens ihm zu kleinlich dünken. Er wird fragen: was ist von unabhängiger geheimer Kraft darin, was haben darin die Millionen Convenienzen und blendenden Verfeinerungen der Gesellschaft aufgehäuft? Wo sind hier jene Zeichen göttlichen Ursprungs, die nicht verblassen durften unter der Schminke der Civilisation? Wo ist der Gedanke, das Gefühl, der Strahl des Herzens, der diese nackte, kalte Wüste erhellt — wo die Liebe, die dem Cornet ein Wahn ist, wenn er im Salon glänzt, und Wahrheit, wenn ihm der Tornister des Gemeinen umgehängt wird?

Er erwartete die junge Fürstin, aber eine Fürstin, die seinem Schicksal gliche. Er hätte ihr gern den Titel genommen, die kostbare Spange vom Arm gerissen, sie in das bescheidene Gewand einer dörflichen Einsiedlerin gekleidet, um sie nur irgendwie sich näher zu bringen, aus der verwickelten, blendenden Welt in die einfache und wilde des Soldaten zu versetzen, damit kein

Digitized by Google

Gazeband, keine allzumalerische Locke den Seelenerguß hemme und an Kerzenglanz, an Walzer erinnere ....

Das war es, weshalb Bronin den chinesischen Puppen den Rücken kehrte! Darum traf ihn die Fürstin in einer so unzeitgemäßen Stimmung, daß er sogar die Poesie des weiblichen Putzes anfocht, Menschen und Gegenstände und ein schönes Weib mit seiner Uniform in Einklang zu bringen suchte, und vielleicht dem veralteten Vorurtheil glaubte, zum Glück brauche man nur eine Hütte und ein Herz!

Die Fürstin kam ihm mit dem Zartgefühle eines Weibes entgegen, das den Mann zu beleidigen fürchtet durch Mitleid, und ihn ungern dessen bedürftig sieht. Ihr Vater hatte mit dem äußerst aufmerksamen Empfang und der übertriebenen Höflichkeit seine gute Absicht nicht vollständig erreicht, denn er ließ Bronin einigermaßen den Unterschied zwischen zwei Röcken fühlen: die Tochter ging feiner zu Werke. Sie drang in das Geheimniß ein, das der Verstand nicht errathen. Ihr heiterer Blick, ihr unverändertes Benehmen verschmolzen in Eins Cornet und Gemeinen, Glück und Unglück. Doch konnte er anfangs eine gewisse Schüchternheit nicht los werden, die unmerklich nach jedem Unfall, nach jedem ungünstigen Erfolg, selbst der edelsten That, eintritt. Daher nahm das Gespräch erst einen gewöhnlichen Gang und die Poesie des Herzens trat den despotischen Manieren der Gesellschaft den Vorrang ab.

— „Ich stehe hier Wache und lauere auf den Obersten," sagte Bronin nach einigen Redensarten und einigen Pausen.

„Ich werde Acht geben lassen; man soll uns sagen, wenn er kommt." Die Fürstin klingelte.

— „Wahrscheinlich fühlt er sich bei Ihnen so wohl, daß er dieses Vergnügen mit Niemand theilen will."

„Mein Vater und Ihre Mutter haben ihn verwöhnt."

Digitized by Google

Bronin trat näher zur Fürstin, setzte sich neben sie, und betrachtete ihre Hand, die mit der Klingel spielte.

— „Er verbietet mir, Sie zu besuchen, und die Mutter räth mir, ihm zu gehorchen: werden Sie mir das auch rathen?"

„Der Vater wirft mir immer Unbesonnenheit vor," erwiederte die Fürstin. Ihre dunklen Wimpern verhüllten den Ausdruck ihrer Augen. Bronin fuhr auf, und nun wurde das Gespräch lebendig.

„O, wenn Sie unseres Landgutes sich so erinnerten," versetzte sie, seine lebhafte Beschreibung der Vergangenheit und ihres ersten Begegnens unterbrechend — „müssen mir Ihre Worte nicht wie ein Vorwurf klingen, gegen den mich nichts vertheidigen kann?"

— „Wie ein Vorwurf, Fürstin?"

„Der Vater sagte damals, ich sei Ursache gewesen ...." Sie neigte sanft das Haupt, und glättete den Zipfel ihres Tuches, das sie aufmerksam zu betrachten anfing. „Vielleicht haben Sie fortwährend gedacht, daß ohne die unselige Bekanntschaft mit uns und mit dem unglücklichen Adjutanten, Ihre Mutter nicht so viel Thränen vergossen hätte ... Ach, um Gottes willen, erleichtern Sie mein Gewissen ... haben Sie uns angeklagt?"

— „Bitte, sein Sie ganz ruhig! Glauben Sie denn wirklich, es gebe keine so schönen Momente im Leben, daß sie jedes Unglück überwiegen? Glauben Sie wirklich, es gebe keine so süßen Erinnerungen, daß sie dem Elend der Gegenwart alle Gewalt nehmen? Wohl habe ich Ihres Landgutes gedacht — aber nur um alles Andere zu vergessen, wohl habe ich gelitten, aber nur weil ich nicht zu hoffen wagte, wieder hier zu sein, in diesem Zimmer, neben Ihnen ...."

Bronin sah der Fürstin etwas unbescheiden ins Gesicht; sie aber, ohne das Haupt zu erheben, ohne die leiseste Bewegung, richtete auf ihn einen vollen, fragenden Blick, der noch mehr Deutlichkeit, noch mehr Ge-

Digitized by Google

wißheit verlangte — denn ihrer bedarf das weibliche Herz so sehr in seinen launenhaften, unzähligen, treubrüchigen Zweifeln ....

Da ging die Thür auf, und der Diener meldete rasch: „Der Oberst kommt."

Beide sprangen von ihren Plätzen; aber auf einmal setzte sich Bronin, wahrscheinlich seiner furchtsamen Hast sich schämend, so keck und entschieden hin, als wollte er gar nicht wieder aufstehen.

„Um Himmels willen gehen Sie!" rief die Fürstin unruhig, und trat an ihn heran, zu gleicher Zeit auf ihn, nach der Thür und nach dem Fenster blickend. Sie ermaß mit einem Male den ganzen Abgrund der Gefahr; sie gestand sich jetzt, daß sie im Umgange mit dem Obersten unwillkürlich die Grenzen der frommen Berechnung überschritten und dem verzeihlichen Wunsche nachgegeben, sich an dem Opfer ihrer Schönheit zu belustigen.

„Um Himmels willen entfernen Sie sich," wiederholte sie mit rührender Unruhe.

— „Sehen Sie, Fürstin, das ist der fürchterlichste Augenblick!" sagte Bronin finster, indem er zwischen Stolz und Gehorsam schwankte: Wie unangenehm ist es, sich zu verstecken! ...."

VIII.

— „Er wird begnadigt!" sagte der Fürst nach Tische, mit schwerem Leib in den Lehnstuhl sinkend.

„Wo denken Sie hin? begnadigt! ... man hat noch kein Beispiel," fuhr der Oberst dazwischen, seine goldenen Epaulettes schüttelnd.

„Er wird begnadigt," flüsterte spät Abends Natalie Stepanowna vor sich hin, indem sie die Schnallen ihres Gebetbuchs zudrückte und auf die von der Ampel matt beleuchteten Heiligenbilder sah.

Digitized by Google

„Er wird begnadigt," dachte die Fürstin des Morgens vor dem Spiegel, in der Dämmerung am Klavier, und in träumendem Halbschlummer auf ihrem Lager; doch dieser Gedanke allein genügte ihr nicht; sie knüpfte noch einen andern daran, um einige Momente jenes vollen Glückes vorzugenießen, das im weiblichen Geiste sich immer so schön und so harmonisch gestaltet.

„Der Vater wird einwilligen," setzte sie hinzu, und darum wünschte sie diese Begnadigung so heftig, so ungeduldig, so jugendwarm, daß selbst das Gefühl der Mutter, ein andächtigeres und sanfteres, ihrer despotischen Empfindung fast nachstand. Aber in seltsamem Widerspruch schmückte sie den rauhen Stand Bronin's mit allen Blumen der Phantasie aus, so daß ihm die Offiziersuniform nur manchen Reiz nehmen, aber keinen einzigen geben konnte! Wenn der Mann gern das Weib zu sich herabzieht, so erhebt dagegen diese den Mann über sich und über die ganze Welt.

Ihr erschien er nicht als der gemeine Soldat im grauen Kittel, ihr war er ein Soldat der Romanze, der Bühne, ein Soldat, der im Mondlicht auf der Wacht steht und ein Lied an die Heimat, an die Geliebte singt; ihr war er ein Freiheit suchender, junger, geängsteter Flüchtling, in reizvoller Einfachheit seiner fliegenden Theateruniform, mit dem leichten Mützchen und locker hängenden Halstuch; sie sah in seiner Strafe nicht den gewöhnlichen Lauf der Dinge, ihr war er ein Opfer des Neides und der Verfolgung, ein Mensch, gegen den alle Welt sich verschworen, und sie, die Fürstin, nahm ihn in Schutz, und blickte so stolz, so zärtlich, als hätte' sie Liebe genug, für den Haß der ganzen Welt schadlos zu halten.

Mit einem Worte, er hatte nur einen einzigen Fehler: den konnte aber auch weder ihr Herz, noch ihre Phantasie gut machen, und dazu eben bedurfte es der frühern Uniform. Ihre Ruhe, ihre glänzende Zukunft,

Digitized by Google

ihren Ruf, ihr Leben ſelbſt gäbe ſie ihm freudig hin... aber wie ihre Hand?... Der Gemeine darf in keiner Kutſche fahren!... Schreibt es den verkehrten Einrichtungen der Geſellſchaft zu, verdammt die Sitten der Menſchen — aber geſteht, daß es giftige Kleinigkeiten giebt, auf die Niemandes Fuß tritt, und an die man ohne Sünde in den himmliſchſten Momenten der Erde denken darf.

Uebrigens gefiel ihr die Soldatenuniform ſo gut, daß ſie einmal Bronin fragte, warum er im Frack gehe? War es weibliche Laune, Zartſinn, oder verlangte die Fürſtin von ihm, daß er eben ſo in Worten, wie in der Tracht vollſtändig bekenne, was gewöhnlich für herabſetzend gehalten wird, was aber eine kühne Offenheit adeln kann? Zu jeder andern Zeit und von jeder andern Frau hätte der Soldat dieſe Frage für einen Vorwurf der Engherzigkeit genommen — aber zwiſchen ihnen gab es keine trennenden Gefühle mehr. Die Fürſtin ſagte ihm das unter vier Augen, im Garten, als er ſchon das unendliche Glücksgefühl, mit ihr allein zu ſein, gegen ſie ausſprechen durfte... Dieſe Spaziergänge blieben ein undurchdringliches Geheimniß für den Oberſten. Zwar, als der Fürſt von deſſen Verbote das erſte Mal hörte, rief er unwillig: „Dummes Zeug — ich werde es ihm ſagen," aber die Tochter hielt ihn zurück und überzeugte ihn, wie unnöthig es ſei, den Oberſten durch Widerſpruch zu reizen, da er ſonſt ſich ganz freundlich erweiſe, und da man ja gar keinen beſondern Grund habe, auf die unnütze Erlaubniß zu dringen. Indem ſie ihre Zuſammenkünfte mit Bronin vor dem Einen verheimlichte, ließ ſie auch die Andern nicht immer darum wiſſen, ſo daß dieſe unſchuldigen Spaziergänge oft Allen, ja ſelbſt dem Fürſten verborgen blieben, in der Stille dunkler Alleen, wo der Reiz des Geheimnißvollen ſie umhüllte, wo nur ſchüchterne Röthe und ſchöne Augen ſanft leuchteten, wo nur der Sturm

Digitized by Google

des liebenden Mannesherzens brauſte. Das waren Augenblicke der Aufrichtigkeit, zu der es die gehobene Seele drängt, und die die Fürſtin theuer bezahlen mußte. Denn der Oberſt kam faſt alle Tage, und da er ſich für den Wohlthäter Bronin's hielt, wurde er noch zudringlicher. Er wußte nicht, wie der Fürſtin geſchah, wenn man ihr ſeinen Beſuch meldete, und in welchem Tone ſie ihr „Was?" ausſprach, wenn ſie dem Diener die unausbleibliche und leider nur zu vernehmliche Meldung wiederholt abfragte. O, der Oberſt würde Urſache gehabt haben, ſein Leben zu verfluchen, hätte er dieſes „Was?" gehört und auf dem Geſichte der Fürſtin geleſen.

Eines Morgens erwachte der gefährliche Nebenbuhler des Soldaten ungewöhnlich früh, begann in ſeinem Zimmer auf und ab zu gehen, ging lange und zwar mit ſo großen Schritten, daß ihm in jeder Richtung für den dritten Schritt kein Raum blieb. Bronin wurde gerufen.

Als dieſer erſchien, trat der Oberſt raſch auf ihn zu, ergriff ihn an der Hand, brachte ſie aus der förmlichen Haltung, und commandirte halb lachend: „Frei, Czako ab!" Ein ſolcher Empfang hätte die Seele jedes Untergebenen bezaubert, ſelbſt eines ſolchen, der nicht durch eine unausfüllbare Kluft von ſeinem Obern getrennt wäre, aber an dem Gemeinen war weder ein hervorbrechendes Entzücken zu bemerken, noch eine eifrige Haſt. Ruhig legte er ſeinen Czako auf den Stuhl.

„Ich habe mit Ihnen zu ſprechen, freundſchaftlich zu ſprechen," ſagte der Oberſt, Bronin's Hand drückend, und das Wort „freundſchaftlich" mit beſonderer Betonung hervorhebend. „Haben Sie die Fürſtin geſehen?"

— „Ich traf ſie bei meiner Mutter," erwiederte Bronin langſam.

„Wir haben bald Revue," fuhr der Oberſt fort,

Digitized by Google

ſeine Pfeife ſtopfend. „Ich werde Sie dem Diviſionsgeneral vorſtellen.“

Bronin verneigte ſich. Darauf Stille.

Der Oberſt rauchte die Pfeife an, trat vom Soldaten weg in die andre Ecke, und als er ihm den Rücken kehrte, ſagte er im Gehen: „Hören Sie, ſprechen Sie mit Ihrer Mutter von mir ....“

— „Was iſt Ihnen gefällig?“

„Ich bin überzeugt, Sie werden mein Vertrauen ehren. Ich meinerſeits will Ihnen, wo ich kann, zu nützen ſuchen. Ich hoffe, Ihre Frau Mutter wird nicht abgeneigt ſein, mir einen kleinen Dienſt zu erweiſen. Sie wiſſen, ich komme oft zum Fürſten, und ſo viel ich bemerken konnte, ſind meine Beſuche der jungen Fürſtin nicht zuwider ....“

Der Soldat zog an ſeiner Halsbinde; die Häkchen des zugeheftelten Kragens wollten ihn erſticken.

„Ich geſtehe, ich habe nie einen zu hohen Begriff von mir gehabt: aber ihr ſchmeichelhaftes Benehmen, ihre ganz beſondere Aufmerkſamkeit gegen mich .... und dann, ſagen Sie doch ſelbſt, ich bin Oberſt, habe gedient ... Junger Mann, Sie wiſſen nicht, was der Dienſt iſt, Sie ſind noch nicht im Stande zu begreifen, wie leidenſchaftlich man den Dienſt lieben kann .... Doch nun kommt er mir nicht in den Sinn ... ich bitte Ihre Frau Mutter, mit der Fürſtin und dem Fürſten von mir zu ſprechen.“

Die Röthe trat dem Oberſten ins Geſicht, und er wandte ſich wieder von dem Soldaten ab.

Dieſer ſtand mit geſenkten Blicken da und ſchlug die Finger in einander. Nur die Aufregung, in welcher ſich der Oberſt befand, ließ ihn nicht bemerken, wie ſchwer es wird, zu hören und zu ſchweigen, wenn uns ein Anderer anzudeuten wagt, daß er einem Weibe gefalle, welches wir anbeten.

Jetzt nahm der Oberſt eine maleriſche Stellung an,

Digitized by Google

ſtützte ſich mit beiden Händen auf die Pfeife und fuhr eifrig fort:

„Die Fürſtin kann verſichert ſein, daß ſie keinen beſſern Mann findet. Will ſie, daß ich fortdiene, ſo werde ich dienen, will ſie, daß ich aus dem Dienſte trete — auch das! Wünſcht ſie in der Reſidenz oder auf dem Lande zu leben — gleichviel! Mir wird überall mit ihr ſo froh und angenehm zu Muthe ſein, wie zur Zeit, als ich das erſte Kreuz erhielt, oder als man mir das Regiment gab und ich das erſte Mal hinausritt, um es zu muſtern. Doch Sie können beredter ſchildern, was ich empfinde. Ich habe mich wenig in der Welt bewegt, meine Zunge iſt ans Commando gewöhnt, Sie ſind jünger, ſtehen dem weiblichen Geſchmack näher ...."

Hier ſah der Oberſt unverwandt und neugierig auf den Soldaten, als ſuchte er auf deſſen Geſicht eine Widerlegung ſeiner Worte.

„Ich muß mich ſehr irren, oder ich habe keinen Korb zu befürchten. Auf jeden Fall hoffe ich, daß Ihre Mutter die Güte haben wird, Vermittlerin zu ſein: mein Glück hängt jetzt von ihr ab."

Er trat zum Soldaten, ergriff abermals ſeine Hand mit vieler Herzlichkeit und fügte nach einen Augenblick hinzu:

„Es wird nicht übel ſein, unter Anderm zu erwähnen, daß mir in Kurzem der Generalsrang bevorſteht. Die Fürſtin macht ſich freilich nichts daraus ... aber der Fürſt ... Sie wiſſen ja, der Rang hat noch ſeine Wirkung."

— „Gut, ich werde es der Mutter ſagen," antwortete Bronin trocken.

Es verging keine Stunde nach dieſem Geſpräche, da war er ſchon im Garten des Fürſten.

Digitized by Google

IX.

Clara ging spazieren und ihm entgegen. Als sie ihn aber auf sich zukommen sah, schritt sie langsamer, obgleich sich ihre Augen sichtlich erheiterten.

— „Was haben Sie? Sie sehen ja so höhnisch drein!“ fragte sie ihn scherzend.

„Mein Oberst bietet Ihnen Herz und Hand an, und hat mir aufgetragen, die Mutter zu bitten, daß sie Ihnen von seiner Liebe spreche. Er ist ganz außer sich, Sie bezaubert zu haben.“

— „Ach, mein Gott, jetzt merkt er's, und wird sich an Ihnen rächen,“ sagte die Fürstin erblassend.

„O, wie er verliebt ist! Und ich habe seine Erklärung in aller Form angehört, schweigend von Anfang bis zu Ende. Tausendmal dachte ich: ich unterbreche ihn, ich lasse ihn nicht fortfahren, ich sage ihm, daß ich dies nicht hören darf, daß er einen Bevollmächtigten gewählt, der seinen Auftrag nicht ehrlich ausführen kann .... aber was hilft's? meine Seele ist zahm geworden unter der Presse dieser Uniform ...“ und er zerrte voll Verdruß an seinem rothen Kragen. „Ach, Fürstin, wie hat es mir in diesem Augenblicke leid gethan um meine Epaulettes! ...“

Es ist schwer zu beschreiben, mit welcher Besorgniß sie jetzt die verschiedensten Mittel durchging, wie sie den Obersten abweisen könnte, ohne den Gemeinen in Gefahr zu bringen. Bald wollte sie sich selbst an ihn wenden, sich seiner ritterlichen Großmuth anvertrauen und mit fester Stimme zu ihm sagen: „Verzeihen Sie, ich liebe Sie nicht, ich habe um eines Andern willen die Perlen meiner Schönheit und Erziehung vor Ihnen ausgestreut.“ — Dabei thaten sich ihre Augen plötzlich in vollem Glanze auf, es blitzte in ihnen eine Hoffnung auf Seelengröße, auf Selbstverleugnung. Doch schnell erlosch in ihr diese lichte Hoffnung, wie einer jener luf-

Digitized by Google

tigen Gedanken, deren Wahrheit das Herz beweist, die aber zu kühn für die weiblichen Gewohnheiten, für den Verstand zu träumerisch sind. Da ging die Fürstin von den Wundern des Lebens zu den gewöhnlichen Erscheinungen über und dachte sich, daß ihr Vater ... ja, sie wird mit Thränen sich ihm um den Hals hängen — sein Ansehen muß den Obersten in ehrerbietiger Scheu zurückhalten, wird dessen Unwillen oder Eifersucht keinen Spielraum lassen.

Vergebens bemühte sich Bronin, sie dieser Welt von Sorgen zu entheben, dieser Theilnahme, die so entzückend als Beweis der Liebe und etwas unangenehm als Wunsch des Weibes, den Mann zu schützen. Er stellte sein Schicksal sorglos der undurchdringlichen Zukunft anheim, und mahnte sie an den gegenwärtigen Augenblick .... Sie saßen neben einander ... Vor ihnen bildeten die Bäume, deren dichte Aeste die Sonnenstrahlen durchbrachen, eine grüne Wand voll Lichtpünktchen ... Die Fürstin und der Gemeine! Seltsame Verbindung! Zwei Wesen eines Planeten, von irgend einer Idee nach den entgegengesetzten Enden desselben auseinandergeworfen, und von einem Gefühle vereinigt, das keinen Raum kennt, keine Entfernung fürchtet.

Lange hörte sie ihn nicht und nahm ihre Zuflucht zu allen Anstrengungen der Phantasie, um sich an irgend einer beruhigenden Gewißheit zu erfreuen — darauf wurde sie nachdenklich, darauf sah sie Bronin an, wie von Angst ermattet, und sagte liebevoll:

„Mein Gott, warum hat man Sie in sein Regiment versetzt?“

Er ergriff ihre Hand zum ersten Mal und drückte sie fest an seine Lippen. Sie erröthete, aber sie ließ ihre Hand der Willkür der Liebe, und der Wind warf das breite Band ihres Gürtels auf die Knie des Soldaten.

. . . . . .

Digitized by Google

Unterdeſſen trat der aufgeregte Oberſt aus ſeiner Wohnung.

Seiner entwürfevollen Seele wurde es zu eng und ſchwül. Seine Empfindung trieb ihn unter freien Himmel, in die friſche Luft. Von der Landſtraße kam er auf den Fußſteg, vom Fußſteg auf den Acker. Er ging ſchnell, als jagte er ſeinen Gedanken nach, die ihm immer voraus eilten, er ging, Gott weiß wohin. Endlich fand er ſich ermüdet am Hauſe des Fürſten.

Eintreten oder nicht? ... Der Oberſt wird die gehörige Ruhe nicht behalten können! ... Wär's nicht beſſer die Antwort abzuwarten? ... Aber nein, nichts iſt angenehmer, als vor dem entſcheidenden Moment dieſe Antwort ſelbſt abzulauſchen und aus mannigfachen Saonſpielereien Schlüſſe auf das bevorſtehende Glück zu machen! Und dann — womit die Leere der Zeit ausfüllen? Wohin entfliehen vor den Zweifeln? ... Er trat ein.

Der Fürſt war auf der Jagd: im Vorſaal Niemand. Ehrerbietig ſchlich der Oberſt bis in ein Zimmer, deſſen Fenſter nach dem Garten gingen. Auch hier kam ihm Niemand entgegen. Da er es für unſchicklich hielt, den fernern Theil des Hauſes zu recognoſciren, ließ er ſich auf das bequem elaſtiſche, mit weichen Kiſſen belegte Sopha nieder — und das Herz ging ihm auf! ....

Des Krieges Sturm, Hunger und Kälte, das unſtäte Leben — wie erſchien Alles dies auf einmal zu jugendſam, zu beſchwerlich und unſerem Oberſten nicht mehr mögſich, den das weiche, ſeidene Sopha hier ſo üppig einwiegte! ... Die Pracht der Fronte, die wunderbare Ordnung und Zuſammenreihung der Soldaten, wie gering erſchien ihm dies Alles gegen den marmornen Kamin, gegen die mattgeſchliffenen Gläſer, den Malachit und die Bronzeleuchter! Halbträumend blickte er auf die Bruſt- und Miniaturbilder der fürſtlichen Ahnen — gewiß mit demſelben Gefühle, mit welchem Napoleon an den Stamm-

Digitized by Google

baum des Kaisers von Oesterreich dachte, als er um dessen Tochter anhielt. Der Oberst hat gedient ... nun ist's Zeit auszuruhen. Was soll ein Ruhm, mit dem man auf nackter Erde schläft! Was ist's für eine Ehre, daß der Soldat das Gewehr präsentirt! ... Er möchte jetzt aristokratischen Stolz, die Launen des Reichthums kosten — in den Armen der Schönheit sich gütlich thun! ... Und warum einen so süßen Gedanken nicht nähren? warum ein so wohlverdientes Glück nicht hoffen? Er focht tapfer, die Fürstin ist so hinreißend freundlich gegen ihn, die Gutsbesitzer umringen ihn mit solcher Unterwürfigkeit, laden ihn zu Tische ein, geben ihm den ersten Platz, und Andrej Stepanowitsch, fest überzeugt, daß für den Obersten nichts unmöglich sei, sagt ihm jedes Mal andächtig: „In Ihrem Alter, Ihrem Rang!"

Diese großen und kleinen Erinnerungen, dieser Hochmuth, den nicht sein eigener Dünkel, sondern die Lüge der Gesellschaft ihm eingeflößt, der arge Irrthum Anderer, die ihn durch ein Vergrößerungsglas ansahen, zudem sein verzeihliches und leicht erklärliches Verlangen nach einem Palast und einem Herzen — Alles dies goß seine Hoffnungen in eine feste, schöne Form. Er erhob sich träge vom Sopha und trat langsam ans Fenster, um noch einen Theil seiner künftigen Besitzungen zu überblicken .... Jetzt aber zeigte sich an ihm mehr Liebe als Hoffart. Eine duftige, leichte, sorglose Liebe wehete ihn aus dem Garten an, eine Liebe, wie er sie nicht in der Judenschenke, nicht bei den russischen Bäuerinnen, noch bei den deutschen Bürgermädchen gesehen. — Mit welcher Zärtlichkeit blickte er auf diese geebneten Gänge .... wo er mit seiner bezaubernden Gattin lustwandeln wird, auf diese Rosenbüsche, diese Tulpen ... und dort in der Ferne die tiefe, dunkle Laube ... Die wird vielleicht manches eheliche Geheimniß umhüllen ....

Plötzlich fuhr der Oberst zusammen, sein Gesicht erstarrte und er schien sich mit der ganzen Schärfe seines

Digitized by Google

Auges zu waffnen, als mäße er die Entfernung beim Aufstellen der Colonnen zum Angriff ... Dort schimmerte etwas durch die Zweige ... etwas wie eine Uniform und ein Frauenkleid ... Er trat vom Fenster seitab, und stützte sich auf das Degengefäß — ich glaube, seine Finger mußten sich auf der Bronze ausprägen .... Das ist die Fürstin, das ist Bronin .....

Nein Oberst, das ist der Dämon, der alle Gestalten annimmt, um uns aus dem Reiche des Glückes zu ziehen, um uns das Leben zu zeigen wie es ist, ohne allen Schmuck, mit welchem es die Phantasie oder das Herz des Menschen überkleidet, das Leben mit dem Hohn des Unglaubens, mit dem Blick der Verzweiflung! ... Aber das weiße Kleid schimmerte wieder, aber hinter dem bekannten Sonnenschirm wallten die schwarzen Locken, aber der rothe Kragen und das dunkelgrüne Tuch ... Da kann sich der Oberst nicht täuschen ... Das ist er, das ist sie ....

Ja, Oberst, das ist er, das ist der Soldat, der auf Dein Wort bei dem Brüllen des Donners sich nicht rührt, bei dem Prasseln der Kanonen nicht zuckt — der Soldat, dem Du Vater und Mutter, Leben und Tod, Himmel und Hölle bist ... Du gingst mit ihm um, wie mit Deines Gleichen, warst so schonend gegen ihn, vertrautest ihm Dein ganzes Herz — und er betrog Dich, und die Fürstin hat für ihn Dich zu fesseln gesucht, und dort lachen sie über Deine ungeschickte Liebe! ... Was frommt nun Dein Dienst? was bedeuten nun Deine Orden? ... Alle Wunden von Smolensk, Borodino und Leipzig brachen dem unglücklichen Obersten auf ...

Sieh hin, Oberst ... er küßt ihre Hand, diese Hand, so schön von der Sonne beleuchtet, daß Du von hier ihre Weiße und Zartheit betrachten kannst! ... Sieh hin .... sie sind allein ... ganz allein ... sind schon lange beisammen. — Reiß ihn weg, daß die Fürstin

Digitized by Google

keine Spur von ihm findet! . . . aber iſt's nicht zu ſpät? . . .

Der Oberſt begriff nicht, daß es unſchuldige Liebkoſungen, ſündloſes Alleinſein geben könne . . . . Voller Argwohn bohrten ſich ſeine Blicke in das weiße Kleid . . . und nicht todbrohende Bläſſe, ſondern die grobe Röthe des Zornes bedeckte ſeine vollen Wangen. Er kehrte zurück zu den Gewohnheiten ſeines ganzen Lebens, zu ſeiner treuen Leidenſchaft, in die Welt des Kriegs, der Disciplin und des zündenden Trommelſturms. Ein Irrthum hatte ihn aus der Fronte geriſſen, und ihn verrätheriſch allein gelaſſen, weit von der Fürſtin! . . . . Es ſchien ihm, daß ſie dem Hauſe zugingen . . . er ſtürzte aus dem Zimmer: aber auf einmal blieb er ſtehen, groß, ſchrecklich, wandte das Haupt und warf noch einen Blick . . . nicht auf die Fürſtin, nicht auf die Falten des weißen Kleides . . .

Er blickte auf den Soldaten.

X.

Wer dem Oberſten in deſſen Wohnung nachgeeilt wäre, dem hätte ſich eine jener räthſelhaften Erſcheinungen dargeſtellt, welche unſere logiſche Begriffsordnung verwirren: wenn nämlich die Seele von ihren alltäglichen, regelmäßigen Eindrücken auf einmal zu irgend einem leidenſchaftlichen fortgeriſſen wird, wenn ſie die ganze Macht ihrer poetiſchen Wallungen offenbart, und auch die todten Gegenſtände um ſie etwas Lebendiges erhalten, in ein harmoniſches Bild mit ihr zuſammenfließen. Die Hütte wie der Palaſt ſpiegeln gleichermaßen dieſe hochgeſpannte Stimmung der Seele wieder. Denn in dieſem Ausbruch hebt ſie Alles auf ihre Höhe empor — und ringsum erblickt Ihr entweder Glanz oder Trümmer.

Digitized by Google

Der Oberſt rauchte ... aber das war ein Gewölk von Dampf! Der Rauch wirbelte in dichten Maſſen auf, wand ſich ringförmig, breitete ſich aus, zog ſich unter der Decke hin, wie eine dünne durchſichtige Hülle; darauf lagerte er ſich an den Wänden, dann lief er herunter und ſtrömte über den Boden, dann wurde es ihm zu enge. In dieſer Hölle von Rauch blieb ein einziger Winkel, in den zwei, drei Sonnenſtrahlen fielen, noch etwas Tröſtliches, Reines, als hätte die Menſchenliebe ſich dahin geflüchtet vor dem Gewitter des grollenden Herzens. Die Teppiche, Piſtolen, Fahnen, Alles verſchwand — man ſah nur das ſtellenweiſe Blitzen der Dolche und zwei unbewegliche Geſtalten, zwei blaue, rauchbedeckte Geſichter: ihnen gegenüber funkelten die Augen des Oberſten und ſeine Gebieterſtimme donnerte.

Er war bitterböſe auf die Offiziere (die ſtanden nämlich vor ihm), daß — er Bronin den Soldatendienſt erlaſſen. Sein Zorn entlud ſich in vollem Maße, wie überhaupt der Zorn eines Menſchen, dem nichts entgegnet wird, der daher keck ohne alle Aengſtlichkeit, tapfer ohne alle Feigheit iſt.

„Keinen Schritt von hier!“ herrſchte er ihnen zu. „Heute ſoll er zum Exerciren, morgen zu mir als Ordonnanz!“

Aber in dieſen Lauten war etwas Wildes, Geheimnißvolles, als würden ſie irgend einem Geſpenſt zugerufen, als ſuchte der Oberſt neben den Offizieren noch Jemand anders, den er mit ſeinen Blicken durchbohrte, dem er etwas Anderes ſagte:

„Ich ſtelle mich zwiſchen Dich und ſie .... Durch mich wirſt Du die weiße Hand nicht ſehen, nicht den hellen Tag, nicht die Blumen, nicht das roſige Antlitz und das Liebeslächeln ... Ich werde Dir nur zeigen, wie bleich das Geſicht werden kann, wie eingefallen die Wangen, wie trübe die Augen ... ich brauche Dich nicht zu hintergehen, zu überliſten, Dir um den Hals zu

Digitized by Google

fallen und mit erheuchelter Freude die Hand zu drücken: ich brauche mich nicht zu verſtecken, nicht einzuſchleichen, Dir nicht an einer Ecke aufzulauern, oder bei Nacht mich zu Dir zu ſtehlen — Du biſt mein, beim hellen Licht der Sonne, vor tauſend Augen!“ . . . . . .

. . . . . .

Das Exerciren ging ſchlecht. Der Oberſt war dermaßen unzufrieden, daß er ſeine Wuth ſogar dem Roſſe mittheilte. Ganz ſchaumbedeckt, raſte es unter ihm graziös, nur trug es den Kopf unruhig, weil er unaufhörlich die Zügel anzog. Beſonders traf ſeine zürnende Aufmerkſamkeit die Unordnungen jenes Zuges, wo Bronin, halb ſpöttiſch, halb bitter lächelnd, unter dem Gewehr ſtand. Hier war nichts recht; die Leute richteten ſich nicht, die Fronte ſchwankte, die Schritte waren zu kurz, ſchlaff, die Blicke nicht lebhaft genug. Ueberall bemerkte der Oberſt Fehler und ſpornte unbarmherzig ſein Roß, doch ſah er ſich immer nach der einen Seite um, und wo er auch hinſprengte, ſeine flammenden Augen behielten dieſelbe Richtung.

— „Nicht wackeln!“ rief er, Bronin anſehend, „ſtellt ihn gerade!“

Der Feldwebel bog ſich aus der hintern Reihe vor, und gab dem Soldaten einen leichten Stoß mit der Kolbe. Bronin erblaßte.

Es iſt in der That unerträglich, wenn das Exerciren ſchlecht geht. Das verlangt durchaus Harmonie und Ordnung, als Zeichen gemeinſamen Muthes und des einigen Geiſtes, der einer unüberwindbaren, aus tauſend Kräften zuſammengeſetzten Macht unentbehrlich iſt.

Denkt Euch die raſche Genauigkeit der Bewegungen, dieſe geraden, dichten Reihen, die bald harmoniſch in helle Wolken von Bajonetten zuſammenſchmelzen, bald wie eine lange, granitſtarke Mauer ſich ausbreiten, wie ein glänzender Strahl ſich hindehnen! Dieſe kecken Geſichter ſtellen ſich einer ganzen Welt entgegen, dieſe Füße

Digitized by Google

treten ſo feſt auf, heben ſich ſo entſchieden; denkt Euch den ſichern, gemeinſchaftlich abgemeſſenen Schritt, und Ihr werdet begreifen, daß Einen der Parademarſch mit Glut und Schauer erfüllen kann. Hier ſind die Werkzeuge des Todes nicht ordnungslos, nicht unförmlich, hier waltet auch ein Gefühl des Schönen, aber zugleich ein Gefühl der Kraft, das dem Einzelnen unmöglich iſt.

Nun denkt Euch, daß das Exerciren nicht ſo geht, daß aller Einklang darin fehlt — und Ihr werdet begreifen, warum der Oberſt endlich die Geduld verlor, in vollem Galopp dahinſauſte und dicht vor Bronin meiſterlich das Roß anhielt.

„Was iſt das für eine Haltung? . . . Der fällt ja ganz zuſammen . . . . Herr Zugcommandeur! ſtellen Sie ihn . . . hat die Knie vorgebogen . . . Die Schulter gerade, die Bruſt heraus!"

Die Worte des Obern brachten eine verderbliche Wirkung hervor. Dem Soldaten bebten die Lippen, aber es war dies in ſeinen Geſichtszügen das einzige Zeichen des Lebens, deſſen ganze wilde Flamme in ſeinen Augen loderte. Hier ſammelten ſich alle Strahlen deſſelben. Hier lag alles: Verachtung, Haß, Kühnheit und jener Stolz einer wahnſinnigen Liebe, mit dem wir uns die ganze Welt, wie das Herz der Geliebten vorſtellen, überall obenan ſtehen und uns hoch emporſchwingen wollen, hoch über alle geſellſchaftlichen Verhältniſſe, über alle Nebenbuhler und über jeden Ruhm.

Aber das bloße Commando hätte Bronin gewiß noch nicht in eine ſo gereizte Stimmung bringen können. Wahrſcheinlich ahnte er, warum man ihn, als er nach dem Stab zurückkehrte, zum Exerciren berief. Er warf einen fürchterlichen Blick auf den Oberſten, und ſeine Pflicht, ſeine Mutter, ſeine Fürſtin vergeſſend, rief er mit brechender Stimme:

— „Oberſt, quälen Sie mich nicht! Ihnen wird darum nicht beſſer; ich ſage, quälen Sie mich nicht."

Digitized by Google

Das Bajonett zitterte an ſeiner Flinte; aber dieſe Bewegung ſah der Oberſt nicht mehr. Sein Roß bäumte ſich und ſprang weg, entweder weil er nicht im Stande war, es zu halten oder weil er den Blick des Soldaten nicht ertragen konnte, und es geſpornt hatte.

Die Verletzung der Disciplin, auf die ſich das allgemeine Wohl gründet, und das Geheimniß des Oberſten, das marternde Geheimniß ... dazu die Worte: „Ihnen wird darum nicht beſſer“ — er hatte genug!

Er flog dahin, ſchrie wild auf und ein ſchreckliches Wort erſcholl durch die Reihen. Man riß dem Soldaten das Gewehr aus dem Arm und die Uniform vom Leibe . . . . . .

. . . . . .

„Genug! laßt ihn los!“ commandirte der Oberſt nach einigen Sekunden vom andern Ende der Fronte. Darauf ſprengte er zum Rottmeiſter hin, winkte dem Regimentsadjutanten und ſprach haſtig mit ſichtbarer Aufregung:

„Soll nicht mehr zum Exerciren, nicht mehr zur Ordonnanz, mag machen was er will, einen Frack tragen, hingehen, wohin es ihm beliebt: ihn in Ruhe laſſen!“

In ſeinen Augen blinkte etwas wie eine Thräne. Er wendete ſich raſch ab, gab ſeinem Roſſe die Sporen und verſchwand.

Vom Exerciren nach Hauſe gehend, unterhielten ſich einige Soldaten von dem Vorzug eines groben Hemdes vor einem feinen, und bekräftigten ihre Bemerkungen mit einem jener weiſen Sprüche, in denen ſich die ganze Vergangenheit ausprägt:

„Zwei Ungeſchlagene für einen Geſchlagenen!“

Digitized by Google

XI.

Es fing an dunkel zu werden. In einem der schönsten Bauernhäuser konnte man in der Wohnstube die Gegenstände kaum unterscheiden; nur der Mond und eine düster brennende Kerze im sogenannten Vorsaal warfen einiges Licht herein. Das Zimmer war von mütterlicher Sorgfalt ausgeschmückt und schimmerte von jenen reizvollen, kleinen Andenken, die dem Liebenden so theuer sind.

Auf den Boden war eine Soldatenuniform hingeworfen und darüber ein, wahrscheinlich in Anfall rasenden Unwillens, von oben bis unten zerrissenes Hemd. Paul, der alte Diener, wie es keine mehr giebt, wagte nichts wegzuräumen, sah ängstlich zur Thüre herein, und trocknete schon ein paar Mal die Augen mit dem Aermel.

Bronin lag auf einem türkischen Divan, das Gesicht im Kissen, welches die Fürstin in Canevas gestickt. Hätte er nicht bisweilen das Haupt nach dem Fenster gewandt, gleichsam als wolle er an der Dunkelheit die Zeit erkennen, und außerdem mit den Schultern gezuckt, wie wenn er Schmerz im Rücken verspürte: man hätte ihn für schlafend halten müssen. Sein Kammerdiener und Wärter wollte längst eintreten; endlich schritt er leise über die Schwelle, schlich an den Divan, und nach einigem Schweigen sagte er in traurigem Tone:

— „Hier, gnädiger Herr, ist ein Briefchen an Sie; als Sie beim . . . ." er stockte und wählte eine andere Wendung. „Die junge Fürstin hat's heute früh geschickt."

Bronin hielt die Hand hin, nahm das Briefchen, zerknitterte es — und las es nicht.

Paul entfernte sich betrübt, aber nach einer Viertelstunde lief er mit großer Hast herein.

„Die gnädige Frau, Herr, die gnädige Frau ist gekommen!"

Digitized by Google

Bronin ſprang auf und rief: „Sag' ihr nicht ....“ Dann blieb er wie verſteinert auf dem Flecke.

Er ſchien erſchrocken. Es giebt Thränen und Wehklagen, die wir ſelbſt ſterbend fürchten. Gewiß hatte ſie's erfahren ... ſie kam ſonſt nie ſo ſpät ... Paul zog ihm raſch die Uniform an, die zur Hand war, warf das Hemd bei Seite und brachte das Licht herein. Das Angebinde der Mutter, das Geburtstagsgeſchenk, der koſtbare Yatagan funkelte an der Wand. Seine Scheide war jetzt mit neuem, grünem Sammt überzogen, die Goldplättchen blank geputzt, die Perlen gewaſchen, und an der Stelle der ausgefallenen Steine ſchimmerten neue. Paul zog den Schirm am Leuchter ſchnell in die Höhe, und trug das Licht in eine Ecke, damit der Mutter kein einziger Strahl das Geſicht des Sohnes erhellte.

— „Saſchenka, mein Lieber!“ rief Natalie Stepanowna noch im Vorſaal mit heftig bewegter Stimme.

Bronin fuhr zuſammen und ehe er ihr entgegenging, antwortete er mit krampfhaftem Seufzer auf dieſe Töne, als erbangte ſeine Seele, die ihr Theil ausgelitten auf der Erde, vor einem neuen Leiden. Paul führte ſeine Gebieterin herein und wagte kein Auge zu erheben.

— „Saſchenka, Du biſt begnadigt!“

Bei dieſen Worten fiel ſie ihm um den Hals mit der Raſchheit und Fröhlichkeit der Jugend.

— „Der Fürſt hat ſo eben einen Brief aus Petersburg erhalten; es kommt nächſter Tage in den Tagesbefehl.“

Die Thränen rollten ihr vor Freude unaufhaltſam über die Wangen, und mit Küſſen überſtrömte ſie Bronin's Geſicht.

Vielleicht hätte er ihren Wehklagen über ſeine Schmach nicht widerſtanden, vielleicht wäre er dem mütterlichen Kummer erlegen — aber die Freude, aber der Hohn des Schickſals fand ihn ſtumm. Es giebt nun einmal ein Gefühl, das keine anderen Regungen an ſich läßt,

Digitized by Google

das man nicht nennen, in keine Nüancen zerſetzen kann — und mag der Himmel ſich erheitern, ein günſtiger Fahrwind wehen, das Segel ſchwellen — die ſchwere Laſt dieſes Gefühls ſenkt gleichwohl das Schiff des Menſchen in die Tiefe.

— „Fahren wir, mein Lieber, ſchnell; man erwartet Dich zum Abendeſſen; der gute Fürſt bittet zu Champagner! . . . Wie froh er iſt, und wie ſich die junge Fürſtin freut! . . . .“ Hier lächelte Natalie Stepanowna mit zweideutigem Entzücken. „Aber warum iſt es bei Dir ſo dunkel?“

„Es iſt hell, Mütterchen,“ erwiederte Bronin, und ließ ſein Haupt auf ihren Arm ſinken.

— „So laß uns doch ſchnell fahren . . . .“

„Ich kann nicht . . . ich muß den Oberſten ſprechen.

— „I, mein Lieber! . . .“

„Ja, Mutter, ich muß den Oberſten ſprechen,“ ſagte der Sohn mit erhöheter Stimme und blickte auf den Yatagan.

— „Er wird gewiß nicht böſe ſein. Der Oberſt iſt wahrlich liebenswürdig . . . und wie gut gegen Dich! . . . Morgen verrichten wir hier ein Dankgebet und ich will für ihn beten. Aber was iſt Dir, mein Lieber, Du ſcheinſt nicht froh zu ſein?“

„Ich bin froh, liebe Mutter, recht froh.“

— „Ei!“ ſchrie ſie auf, „wie Du mir die Hand gedrückt haſt, Saſchenka!“ und gab dem Sohn einen heißen Kuß . . . . . .

Lange weigerte er ſich. Endlich bemerkte Natalie Stepanowna ſeine Bläſſe, und mit einer Beſorgniß, in der nichts Schmerzliches war, da die Freude alle anderen Gefühle unterdrückte, fragte ſie ihn:

— „Biſt Du krank, mein Kind, was fehlt Dir?“

„Ich bin heute viel gegangen, bin müde; aber beunruhigen Sie ſich nicht, liebe Mutter, bis morgen geht das vorüber.“

Digitized by Google

Hier war die Seltsamkeit des menschlichen Herzens auffallend: der Sohn erschrak, daß die Mutter sich über sein Unwohlsein ängstete, und zu gleicher Zeit trat ein gräßlicher Entschluß nach und nach aus der Seele ihm aufs Gesicht. Die schwache Beleuchtung, die alten Augen, das blinde Entzücken und dann das Ungeheure an sich, das Unglaubliche in dem Unfall ihres Sohnes, ließen Natalie Stepanowna das Geheimniß nicht durchdringen, noch überhaupt etwas Trauriges vermuthen. Sie überredete sich, daß er wirklich nicht ausfahren könne, daß er müde sei, Ruhe brauche und daß dies bis morgen vorübergehen würde . . . . .

— „Aber warum bestellst Du nichts an die Fürstin?"

„Grüßen Sie sie, danken Sie ihr . . . ."

Und abermals ergriff er die Hand der Mutter, drückte sie an seine Lippen und sie küßte ihn wieder.

— „Also morgen, mein Lieber, gehen wir Alle zur Messe!"

„Morgen, liebe Mutter! . . . ."

Der Wagen rollte dahin — dann wurde Alles still; nur hier und da bellten die Hunde.

„Paul, leg Dich, ich werde mich selbst auskleiden."

Eine lange Stunde schlich hin, man hörte auch Paul schlafen.

Bronin ging durchs Zimmer, sah bald nach dem Fenster, bald auf die Wände, bald auf gar nichts. Plötzlich trat er zum Yatagan und stellte sich vor ihn mit wildem Blick . . . .

In diesem Moment war es unmöglich, im Soldaten den jungen Cornet zu erkennen . . . . kein ähnlicher Zug! . . . Nur sein Haar, das noch nicht auf Soldatenweise gestutzt, in malerischer Unordnung umherflog, hatte den frühern Reiz und die frühere Anmuth behalten. Trotz des schrecklichen Ausdrucks in seinen Zügen, konnte noch immer ein schönes Weib auf dieses üppig wallende, glänzende Haar blicken und mit schmeichelndem Finger

Digitized by Google

dieſe dichten Locken ſanft emporheben und wollüſtig aufwirren, und glühend und ſchmachtend ſich an ihnen erfreuen. Ja, es war noch das Haar des Cornets.

Er nahm den Yatagan von der Wand.

Der Mond theilte die breite Dorfſtraße in zwei ſcharf begrenzte Hälften, eine helle und eine dunkle. Auf der Scheide des Lichtes und der Finſterniß, auf jener Linie, wo das Ende des Lebens mit dem Anfang des Todes zuſammenfloß, erſchien einige Male und verſchwand der Schatten eines Soldaten! ....

Aber die Schildwache ſtand an der Wohnung des Oberſten — aber war es Schrecken oder Selbſtverachtung? ... Etwas hält den Menſchen zurück, wenn er bei Nacht umherſchleicht.

XII.

Man läutete zur Meſſe; es war irgend ein Feſt im Dorfe.

Nach und nach ſtrömten Soldaten, Bauern und Bäuerinnen auf die Straße. Mancher Burſch hatte einen Strauß gelber Blumen am Hute, manches Mädchen ein Band in die Haare geflochten. Viele ſchlenderten träge zur Kirche und ſahen nicht ohne Gefühl auf die verſchloſſene Schenke. Das Wetter war wundervoll. Einer jener unausſprechlichen Momente, wo Leben nicht denken, handeln oder hoffen heißt, ſondern nur athmen, den Himmel, das Grün, die Blumen anſchauen — ein Genuß, weder durch Arbeit, noch durch Geld erkauft! ... Still und klar floß Schönſchwert. Ein feiner Regen ſprühete bei hellem, ſtrahlendem Sonnenſchein auf die Erde, und ein Regenbogen umgürtete wie ein Florband die Hälfte des ſchönen Himmels.

Digitized by Google

In der Ferne rollte ein sechsspänniger Wagen der Kirche zu; aus demselben blickte ein elegantes Hütchen, wehete ein weißer Schleier, und Einige sagten: „Das sind seine Erlaucht mit dem Töchterchen.“

Auch der Oberst erschien. Als er aus seiner Wohnung trat, drehte er sich zu Jemand um und sagte finster: „Versöhnen Sie mich mit ihm!“

Darauf ging er zur Kirche; kaum aber hatte er einige Schritte gethan, als ein Soldat vor ihm stand .... ohne Czako, mit offener Uniform, mit entstelltem Gesicht .... sein linker Arm fiel mit gigantischer Macht auf die Schulter des Obersten ....

Die Klinge des Yatagans blitzte in der Sonne und verschwand ....

Man läutete zur Messe, aber Niemand ging in die Kirche. Ein ungeheurer Haufen stand dichtgedrängt und todesstill umher, mit starren Augen, mit gedankenloser Neugier. Nur bei Denen, die hinter Anderen zu stehen kamen, bemerkte man eine furchtsame, leise Bewegung; denn sie bogen sich vor, um sich an dem nie gesehenen Schauspiel zu weiden ....

Einige Offiziere stützten das Haupt des armen Obersten, und der Arzt, mit Blut bespritzt, nähete die schreckliche Wunde zu. Einige Soldaten zerrten und banden den Mörder. Sein bleiches Gesicht belebte sich, es zuckte auf, wie ein Leichnam vom galvanischen Funken: die Wangen rötheten sich und Thränen flossen strommeis .... Vor der Kirchthür suchte man zwei Frauen ins Leben zurückzurufen ... er blickte hin und die jammervollen, herzzerreißenden Töne: „Mutter! Mutter!“ gellten durch die Luft.

Noch ein paar Worte fügte er hinzu, aber man konnte nichts mehr hören — denn er verschluckte sie mit seinen Thränen .....

Digitized by Google

Nach einigen Tagen verkündigte der dumpfe, abgebrochene Schlag der mit schwarzem Tuch überzogenen Trommel das Leichenbegängniß des Obersten. Die gesenkten Gewehre, die umflorten Degen — dieser demüthige Anblick der Waffen, die nicht zum Zeichen stillen Kummers in die Hände gegeben sind — dann diese stumme, feierliche Ehrfurcht vor der Heiligkeit des Verstorbenen, die eben nur von gehorsamen Soldaten und ihrem Trauermarsch aufs Vollständigste ausgedrückt wird — alles Dies flößte Wehmuth um den Todten ein. Die beredten kriegerischen Ehrenbezeugungen begleiteten seine Hülle zu Grabe — Ehrenbezeugungen, auf die wir Lebende oft mit bitterm, tiefem, geheimem Neid blicken. Das ist ein Tod, dem etwas aus dem Leben nachhallt, der irgend eine Spur auf der Erde zurückläßt ....

Einige Tage darauf stellte sich dasselbe Bataillon, welches dem Sarge des Obersten gefolgt war, zu einem andern Geschäft im Felde auf. Vor der Fronte standen fünf Soldaten: einer unter ihnen ohne Gewehr, in einer Tracht, die keiner Form mehr unterliegt. Man salutirte. Der Bataillonsadjutant verlas das Urtheil. Darauf erscholl das Commando:

„Stellt Euch in zwei Reihen, Gewehr beim Fuß!..."

Rasch vertheilte man in den Reihen grüne Ruthen. Einige Soldaten ergriffen sie gewandt, fochten damit graziös durch die Luft, und, über ihren Kameraden spöttelnd, murmelten sie:

„Ah, muß man auch durch die grüne Gasse spazieren!"

Die Trommeln wirbelten und man führte ihn in diese Gasse. Mehrere Offiziere wandten sich ab.

Hinter den Reihen ging der Arzt umher und in der Nähe harrte ein Karren.

Ich weiß nicht, was aus der Fürstin geworden. Sie ist mir entschwunden, wie uns die Zukunft entschwindet im

Digitized by Google

Dunkel des Himmels und des morgenden Tages. Entschwunden — vielleicht in der Einsamkeit der Trauer, vielleicht in dem blendenden Gewirre der großen Welt. Ich weiß nur, daß einst am Ufer Schönschwerts ein Granitstein lag, von eisernem Gitter umgeben — dahin kam sie jeden Tag zu weinen, und einmal lief sie entsetzt davon, weil zu demselben Stein zwei Diener eine alte, zusammensinkende Frau brachten, mit dem Stempel der schrecklichsten Zerstörung auf dem Gesicht und mit Blumen auf der Haube.

Diese halbaufgelöste Frau war früh erwacht, wenn man eine krankhafte Erstarrung der Glieder Schlaf nennen kann, sprang im Bette auf und rief:

„Heute ist Saschenka's Geburtstag! gebt mir das neue Kleid, die Festhaube, Blumen ... gebt mir den Yatagan ... ich will ihn meinem Saschenka bescheren!“

Bayerische Staatsbibliothek München

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Berichtigungen.

Seite 79 Zeile 16 von unten statt pomadisirt lies pomadirt
= — = 2 v. u. st. es war der Geburtstag l. war der Geburtstag
= 101 = 6 v. u. st. zugestopfte l. vernagelte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

H. HEINRICH
Buchbinderei
Rottenburg/L.